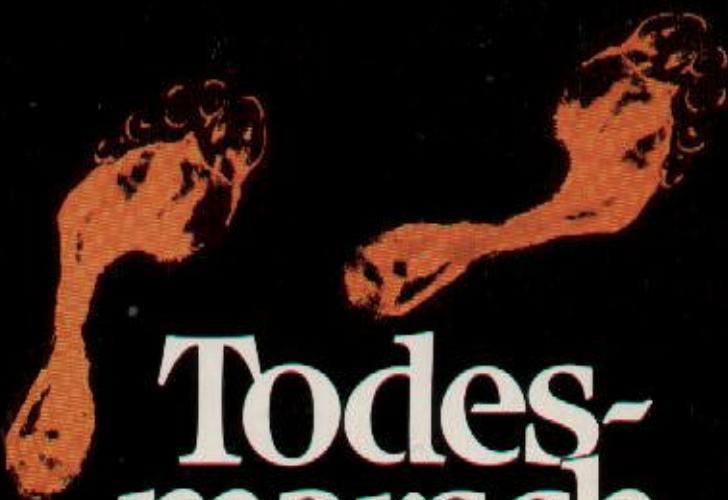


HEVNE
BÜCHER

RICHARD BACHMAN

*Bachman ist King –
Stephen King ist Bachman*



Todes- marsch

Roman

HBYNE ALLGEMEINE REIHE
Nr. 01/6848

Titel der amerikanischen Originalausgabe
THE LONG WALK Deutsche
Übersetzung von Nora Jensen

Copyright © 1979 by Richard Bachman
Copyright © der deutschen Übersetzung 1987 by
Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
Printed in Germany 1987
Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Satz: IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin
Druck und Bindung: Eisnerdruck, Berlin
ISBN 3-453-00239-3

Für *Jim Bishop*,
Burt Hatten
und Ted Holmes

»Für mich war das ganze Universum leer, ohne Leben, ohne Sinn, ohne Willenskraft, ja, ohne Feindseligkeit; es war eine einzige, unermeßlich große, todbringende Dampfmaschine, die in ihrer tödlichen Gleichgültigkeit vor sich herstampfte und mich Glied für Glied zermalmt. Ein ödes, düsteres, einsames Golgatha, eine Todesmühle! Warum waren die Lebenden, die dorthin verbannt waren, ohne Gefährten? Warum hatten sie ein Bewußtsein? Warum, wenn es keinen Teufel gibt - oder ist der Teufel etwa euer Gott?«

THOMAS CARLYLE

»Ich möchte jeden Amerikaner ermuntern, so oft wie möglich zu wandern. Es ist nicht nur gesund; es bringt auch Spaß.«

JOHN F. KENNEDY (1962)

»Die Pumpe ist kaputt,
Weil die Vandalen den Schwengel mitgenommen haben.«

BOB DYLAN

Erster Teil

DER START

1. Kapitel

»Sagen Sie uns das Geheimwort und gewinnen Sie
hundert Dollar.
George, wer sind unsere ersten Kandidaten?
George? Bist du da, George?«
Groucho Marx

You Bet Your Life

Der alte, blaue Ford, der am frühen Morgen auf den bewachten Parkplatz fuhr, wirkte wie ein kleiner, erschöpfter Hund nach einer schweren Hetzjagd. Einer der Wächter, ein junger, ausdrucksloser Mann in einer Khakiuniform mit einem Sam-Browne-Gürtel, verlangte nach dem blauen Plastikausweis. Der Junge auf dem Rücksitz reichte ihn seiner Mutter. Seine Mutter gab ihn dem Wächter. Der Wächter nahm die Plastikkarte entgegen und steckte sie in einen Computer, der in dieser ländlichen Abgeschiedenheit fremdartig und fehl am Platz wirkte. Der Computer verschluckte die Karte, und auf dem Bildschirm erschien folgende Information: GARRATY RAYMOND DAVIS

RD 1 POWNAL MAINE
ANDROSGOGGIN COUNTY
ID NUMMER 49-801-89
OK-OK-OK

Der Wächter drückte auf einen Knopf, und die Schrift verschwand. Der leere Bildschirm glänzte wieder glatt und grün. Der Wächter winkte sie durch.

»Bekommst du den Ausweis nicht zurück?« fragte Mrs. Garraty.

»Nein, Mam«, antwortete Garraty nachsichtig.
»Also, mir gefällt das nicht«, seufzte sie und fuhr in eine leere Parklücke. Seit sie um zwei Uhr morgens in der Dunkelheit aufgebrochen waren, seufzte sie. Manchmal hatte sie sogar gestöhnt.

»Mach dir keine Sorgen«, beschwichtigte er sie, ohne selbst auf seine Worte zu achten. Er war zu sehr mit seinen eigenen Gefühlen, mit seiner Angst und seiner Erwartung beschäftigt. Aufmerksam sah er sich um. Noch bevor der Motor mit einem asthmatischen Keuchen verstummte, stand er schon draußen - ein großer, kräftiger Junge, der zum Schutz gegen die morgendliche Kühle des Frühlingstages eine verbliebene Armeejacke trug.

Seine Mutter war ebenfalls groß und viel zu dünn. Ihre Brüste waren kaum vorhanden: angedeutete Hügel. Ihre Augen schweiften unsicher umher und wirkten irgendwie erschrocken. Ihr Gesicht sah krank aus. Trotz einer komplizierten Anordnung von Spangen hatte ihr eisengraues Haar sich gelöst und stand wirr um ihren Kopf herum. Das Kleid schlotterte ihr lose am Körper, so, als hätte sie vor kurzem eine Menge Gewicht verloren.

»Ray«, sagte sie in einem flüsternden Verschwörerton, den er inzwischen fürchtete. »Ray, hör mir zu.«

Er senkte den Kopf und tat so, als stopfe er sein Hemd in der Hose fest. Einer der Wächter aß sein Frühstück aus einer Armeevorratsdose und las in einem Comic-Heft. Garraty beobachtete ihn beim Essen und Lesen und dachte wohl schon zum tausendsten Mal: Es ist alles Wirklichkeit. Und jetzt bekam der Gedanke endlich etwas Gewicht.

»Du hast immer noch Zeit, deine Meinung zu ändern.«

»Nein, dazu ist es jetzt zu spät«, erwiderte er. »Der letzte Absagetermin war gestern.«

In dem leisen Verschwörerton, den er haßte, fuhr sie fort: »Sie werden das verstehen, das weiß ich. Der Major würde -«

»Der Major würde -«, begann Garraty heftig und sah, wie seine Mutter zusammenzuckte. »Du weißt doch, was der Major tun würde, Mam.«

Ein weiterer Wagen hatte das kleine Ritual am Eingangstor hinter sich und fuhr auf den Parkplatz. Ein Junge mit einem dunklen Haarschopf stieg aus. Seine Eltern folgten ihm, und die drei berieten sich einen Augenblick wie eine Gruppe besorgter Baseballspieler. Wie andere der Jungen hatte auch dieser einen leichten Rucksack bei sich. Garraty fragte sich.

ob es nicht ungeschickt von ihm gewesen sei, nicht selbst einen mitzubringen.

»Du wirst deine Meinung also nicht ändern?«

Angst und Erregung stiegen.

Es waren ihre Schuldgefühle, die sich als Besorgnis zeigten. Obwohl er erst sechzehn Jahre alt war, hatte Ray Gar-raty durchaus eine Ahnung von Schuldgefühlen. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie zu müde, zu unaufmerksam und vielleicht auch zu sehr mit ihrem eigenen Kummer beschäftigt gewesen war, um den Wahnsinn ihres Sohnes im Keim zu ersticken - um ihn aufzuhalten, bevor die schwerfällige Staatsmaschinerie mit ihren Wächtern in den Khakiuniformen und ihren Computern ihn übernahm und ihn mit jedem vergehenden Tag mehr an ihre gefühllosen Machenschaften band; gestern nun endgültig war der Deckel zugeklappt.

Er legte ihr die Hand auf die Schulter. »Es war meine Idee, Mam. Ich weiß, daß du nichts damit zu tun hast. Ich-« Er blickte sich kurz um. Niemand schenkte ihnen auch nur die geringste Aufmerksamkeit. »Ich hab' dich lieb, aber so ist es am besten. Egal, wie es ausgeht.«

»Nein, das ist es nicht«, widersprach sie und kämpfte jetzt mit den Tränen. »Ray, wenn nur dein Vater hier wäre, er würde das Ganze sofort aufhalten.«

»Er ist aber nicht hier.« Er wollte brutal sein, weil er so hoffte, ihre Tränen aufzuhalten. Was wäre, wenn sie sie von ihm wegzerren mußten? Er hatte gehört, daß das schon vorgekommen sei. Bei dem Gedanken wurde ihm ganz kalt. In weicherem Ton sagte er zu ihr: »Laß es gut sein, Mam. Okay?« Er zwang sich zu einem Lächeln. »Okay«, antwortete er an ihrer Stelle.

Ihr Kinn zitterte immer noch, aber sie nickte. Es war nicht gut, aber es war zu spät. Man konnte nichts mehr dagegen tun.

Ein leichter Windhauch rauschte durch die Kiefern. Der Himmel war strahlend blau. Die Straße lag vor ihm. Ein einfacher Stein markierte die Grenze zwischen Amerika und Kanada. Auf einmal war seine Erwartung stärker als seine

Angst. Er wollte endlich gehen, wollte, daß die Sache endlich begann.

»Ich hab' das hier für dich gebacken. Du kannst es doch mitnehmen, nicht wahr? Es wird nicht zu schwer sein?« Sie warf ihm ein Aluminiumpäckchen mit Plätzchen zu.

»Klar.« Er fing es auf und umarmte sie ungeschickt, weil er ihr das geben wollte, was sie brauchte. Er küßte sie auf die Wange. Ihre Haut fühlte sich an wie alte Seide. Einen Augenblick lang hätte er beinahe selbst geweint, doch dann dachte er an das schnauzbärtige, lächelnde Gesicht des Majors und trat einen Schritt zurück. Während er die Plätzchen in der Tasche seiner verblichenen Armeejacke verstaute, sagte er:

»Wiedersehn, Mam.«

»Wiedersehen, Ray. Sei ein braver Junge.«

Sie blieb noch einen Augenblick stehen, und er hatte plötzlich das Gefühl, als sei sie unendlich leicht; als könne sogar die sanfte Morgenbrise sie erfassen und wie einen Löwenzahnsamen durch die Luft segeln lassen. Dann stieg sie ins Auto und startete den Motor. Er blieb wartend stehen. Sie hob eine Hand und winkte ihm zu. Die Tränen flössen jetzt. Er konnte es sehen. Er winkte zurück, und als der Wagen aus der Parklücke fuhr, stand er einfach da, die Arme an den Seiten, und war sich darüber im klaren, wie tapfer, brav und einsam er aussehen mußte. Doch als der Wagen das Tor passiert hatte, überfiel ihn ein Gefühl der Verlorenheit, und er war wieder nur ein sechzehnjähriger Junge, der sich ganz allein an einem fremden Ort befand.

Er wandte sich zur Straße um. Der andere Junge, der dunkelhaarige, sah seinen davonfahrenden Eltern nach. Er hatte eine häßliche Narbe auf einer Wange. Garraty ging auf ihn zu, um ihn zu begrüßen.

Der dunkelhaarige Junge musterte ihn mit einem kurzen BUCK. »Hallo!«

»Ich bin Ray Garraty«, stellte er sich vor und hatte das Gefühl, sich zu blamieren.

»Ich bin Peter McVries.«

»Bist du bereit?« fragte Garraty.

McVries zuckte die Achseln. »Ich bin nervös. Das ist das Schlimmste.«

Garraty nickte.

Sie gingen zusammen zur Straße und zum Grenzstein. Hinter ihnen fuhren weitere Wagen weg. Plötzlich fing eine Frau an zu kreischen. McVries und Garraty rückten unwillkürlich dichter zusammen. Keiner blickte zurück. Vor ihnen lag die breite, schwarze Straße. i

»Der Asphalt wird um die Mittagszeit ziemlich heiß werden«, sagte McVries unvermittelt. »Ich werde mich an die Seitenstreifen halten.«

Garraty nickte. McVries betrachtete ihn nachdenklich.

»Wieviel wiegst du?«

»Hundertsechzig.«

»Ich wiege hundertsiebenundsechzig. Man sagt, daß die schweren Kerls schneller müde werden, aber ich glaube, ich habe eine ganz gute Kondition.«

Garraty fand, daß Peter McVries' Kondition besser als nur gut wirkte - er sah ungeheuer durchtrainiert aus. Er fragte sich, wer das wohl war, der behauptet hatte, daß die schweren Kerls schneller müde würden; bevor er aber danach fragte, besann er sich anders. Der Marsch war eins von den Dingen, die aus Legenden, Apokryphen und Talismanen bestanden.

McVries setzte sich zu einer Gruppe von Jungen in den Schatten, und nach einer Weile setzte Garraty sich neben ihn. McVries kümmerte sich nicht mehr um ihn. Garraty blickte auf seine Uhr. Es war fünf Minuten nach acht. Fünfundfünfzig Minuten mußten sie noch warten. Die ungeduldige Spannung kehrte zurück, und er tat sein Bestes, sie zu unterdrücken. Er nahm sich vor, das Sitzen zu genießen, solange er es noch konnte.

Alle Jungen saßen, manche in Gruppen, manche allein; einer war auf den untersten Ast einer Kiefer geklettert, von dem er die Straße überblicken konnte. Er aß etwas, das wie ein Marmeladenbrot aussah. Er war blond und dünn und hatte eine lilafarbene Hose, ein blaues Hemd und einen alten, grünen Pullover mit Reißverschluß an, der an den Ellbo-

gen durchgescheuert war. Garraty fragte sich, ob die Dünnen wohl länger durchhalten oder schneller ausbrennen würden.

Die Jungen, zu denen er und Peter McVries sich gesetzt hatten, unterhielten sich miteinander.

»Ich werde mich nicht beeilen«, sagte einer von ihnen. »Warum sollte ich? Und wenn ich eine Verwarnung kriege -na und? Man muß sich nur anpassen, das ist alles. Anpassung ist hier das Schlüsselwort. Wißt ihr noch, wo ihr das zum ersten Mal gehört habt?«

Er sah sich um und entdeckte Garraty und McVries.

»Noch ein paar Lämmer für die Schlachtbank. Hank Olson heißt' ich, zu marschieren weiß ich.« Er sagte das ohne einen Anflug von Lächeln.

Garraty stellte sich vor. McVries nuschelte zerstreut seinen Namen und blickte immer noch zur Straße hinüber.

»Ich bin Art Baker«, sagte der andere Junge ruhig. Er hatte einen leichten Südstaatenakzent. Die Vier reichten sich die Hände.

Einen Augenblick herrschte Schweigen, bis McVries sagte: »Ein bißchen unheimlich hier, nicht wahr?«

Alle nickten, außer Hank Olson, der die Achseln zuckte und grinste. Garraty beobachtete, wie der Junge auf dem Kiefermast sein Marmeladenbrot aufaß, das Einwickelpapier zusammenknüllte und es den sanften Grashang hinunterwarf. Der wird früh ausbrennen, dachte er und fühlte sich gleich etwas besser.

»Seht ihr den Fleck gleich neben dem Grenzstein«, fragte Olson plötzlich.

Sie spähten alle hinüber. Die vom Wind bewegten Zweige warfen lebendige Schatten auf die Straße. Garraty wußte nicht so recht, ob er da etwas sehen konnte oder nicht.

»Der ist noch vom vorletzten Jahr«, erklärte Olson mit grimmiger Befriedigung. »Ein Junge hatte solchen Schiß, daß er um Punkt neun Uhr auf der Stelle erstarrt ist.«

Sie malten sich das Entsetzliche in Gedanken aus.

»Konnte sich einfach nicht mehr bewegen. Er kassierte seine drei Verwarnungen, und um 9.02 Uhr haben sie ihn erledigt. Gleich da neben dem Grenzstein.«

Garraty fragte sich, ob seine Beine auch plötzlich starr würden. Er glaubte es nicht, aber so etwas wußte man nie mit Sicherheit, bis der Augenblick gekommen war. Es war ein schrecklicher Gedanke. Warum mußte Hank Olson ausgerechnet solch ein schreckliches Thema anschneiden?

Art Baker richtete sich plötzlich auf. »Da kommt er.«

Ein graubrauner Jeep fuhr an den Grenzstein und hielt dort. Ihm folgte ein eigenartiges Kettenfahrzeug, das sich wesentlich langsamer bewegte. Vorn und hinten waren zwei spielzeuggroße Radaranennen angebracht, und auf dem Oberdeck lümmelten sich zwei Soldaten. Garraty lief ein kalter Schauer über den Rücken, als er die beiden sah. Sie hatten schwerkalibrige Karabiner bei sich, wie man sie in der Armee trug.

Ein paar Jungen standen auf, aber Garraty blieb sitzen. Auch Olson und Baker standen nicht auf, und McVries schien nach einem ersten Blick wieder in seine Grübeleien versunken zu sein. Der dürre Junge auf der Kiefer ließ müßig seine Füße baumeln.

Der Major stieg aus dem Jeep. Er war ein hochgewachsener, aufrechter Mann, dessen von der Wüstensonne tiefgebräunte Haut ihm ausgezeichnet zu der schlichten Khakiuniform stand. In seinem Sam-Browne-Gürtel steckte eine Pistole, und er trug eine spiegelnde Sonnenbrille. Es ging das Gerücht um, daß die Augen des Majors extrem lichtempfindlich wären. In der Öffentlichkeit wurde er nie ohne die Sonnenbrille gesehen.

»Setzt euch, Jungs«, sagte er. »Denkt an Hinweis Dreizehn.« Hinweis Dreizehn lautete: »Kraft sparen, wann immer es möglich ist.«

Diejenigen, die aufgestanden waren, setzten sich. Garraty blickte wieder auf seine Uhr. Sie zeigte 8.16 Uhr an. Dann mußte sie eine Minute vorgehen. Der Major war niemals unpünktlich. Er dachte einen Augenblick daran, sie zurückzustellen, vergaß es dann aber.

»Ich werde euch keine Rede halten«, begann der Major und streifte sie mit einem Blick durch die blinden Gläser, die seine Augen bedeckten. »Ich werde dem Sieger aus eurer

Gruppe gratulieren, und den Verlierern meine Anerkennung für ihre Tapferkeit zollen.«

Er drehte sich zum Jeep um. Eine nervöse Stille entstand. Garraty atmete die frische Frühlingsluft tief ein. Es würde warm werden. Ein schöner Tag zum Marschieren.

Der Major drehte sich wieder zu ihnen um. Er hielt jetzt eine Schreibunterlage in der Hand. »Wenn ich euren Namen aufrufe, tretet bitte vor und nehmt eure Nummer in Empfang. Dann geht ihr auf eure Plätze zurück und wartet bis zum Start. Ich bitte euch, dies rasch zu erledigen.«

»Ihr seid jetzt in der Armee«, flüsterte Olson und grinste, aber Garraty ignorierte ihn. Er konnte nicht anders, als den Major zu bewundern. Bevor er von den Soldaten abgeführt worden war, hatte Garratys Vater den Major gern das seltenste und gefährlichste Ungeheuer genannt, das ein Volk hervorbringen konnte, einen von der Gesellschaft geförderten Soziopathen. Aber sein Vater hatte den Major nie persönlich kennengelernt.

»Aaronson.«

Ein kurzer, stämmiger Bauernjunge mit sonnverbrannte Nacken stapfte, offensichtlich von der Ausstrahlung des Majors eingeschüchtert, auf ihn zu und nahm seine große Plastikeins in Empfang. Er befestigte sie mit dem Klebestreifen an seinem Hemd, und der Major gab ihm einen Klaps auf den Rücken.

»Abraham.«

Ein großer Junge mit rötlichen Haaren in Jeans und einem T-Shirt. Er hatte seine Jacke wie ein Schuljunge um die Hüfte gebunden; sie flatterte ihm heftig um die Knie. Olson kicherte höhnisch.

»Baker, Arthur.«

»Das bin ich«, sagte Baker und stand auf. Er bewegte sich mit einer täuschenden Gemälichkeit, die Garraty nervös machte. Baker war ein zäher Kerl. Er würde lange durchhalten.

Baker kam zurück. Er hatte seine Nummer - 3 - auf der rechten Brusttasche seines Hemdes festgeklebt.

»Hat er was zu dir gesagt?« wollte Garraty wissen.

»Er hat mich gefragt, ob die Hitzeperiode zu Hause schon angefangen hätte«, antwortete Baker scheu. »Ja, er - der Major hat mit mir gesprochen.«

»Kann gar nicht so heiß sein, wie es hier bald werden wird«, krächzte Olson.

»Baker, James«, fuhr der Major fort.

Es dauerte bis 8.40 Uhr und es stimmte alles. Niemand hatte sich gedrückt. Hinten auf dem Parkplatz starteten mehrere Wagen und fuhren davon - es waren die Jungen von der Reserveliste, die jetzt nach Hause fahren und den Wettbewerb auf dem Fernseher verfolgen würden. Es ist soweit, dachte Garraty, jetzt ist es wirklich soweit.

Als er an die Reihe kam, gab der Major ihm die Nummer 47 und wünschte ihm viel Glück. In seiner Nähe nahm er den sehr wärmlichen, beinahe überwältigenden Geruch des Majors wahr. Er hatte unheimliche Lust, den Mann zu berühren, um sich davon zu überzeugen, daß er wirklich war.

Peter McVries war Nummer 61. Hank Olson 70. Er stand länger als die anderen beim Major. Plötzlich lachte der Major über etwas, das Olson gesagt hatte, und schlug ihm kameradschaftlich auf den Rücken.

»Ich hab' ihm geraten, einen Batzen Geld auf Abruf bereitzuhalten«, sagte Olson, als er zurückkam. »Und er hat mir gesagt, daß ich euch die Hölle heiß machen soll. Er sagte, er mag Leute, die es kaum erwarten können, zu siegen. Mach sie fertig, Junge, hat er zu mir gesagt.«

»Nicht schlecht«, bemerkte McVries und blinzelte Garraty zu. Garraty wußte nicht so recht, was er von Peters Zwinkern halten sollte. Machte er sich 'etwa über Olson lustig?

Der dürrer Junge auf der Kiefer hieß Stebbins. Er nahm seine Nummer mit gesenktem Kopf entgegen und sprach kein Wort mit dem Major. Danach setzte er sich wieder unter seinen Baum. Garraty war von ihm irgendwie fasziniert.

Nummer 100 war ein rothaariger Junge mit einer vulkanartigen Akne. Er hieß Zuck. Nachdem er seine Nummer erhalten hatte, saßen sie alle herum und warteten auf das, was als nächstes passieren würde.

Drei Soldaten aus dem Halbkettenfahrzeug verteilten

breite Gürtel mit Taschen, die man mit einem Druckknopf verschließen konnte. Diese Taschen enthielten Tuben mit einer Paste aus energiereichem Nahrungskonzentrat. Dann kamen noch weitere Soldaten und verteilten Feldflaschen mit Wasser. Sie banden sich die Gürtel um und befestigten die Feldflaschen. Olson schlängelte sich den Gürtel wie ein Revolverheld tief um die Hüfte, fand eine Schokoladentafel und fing sofort an, sie zu essen. »Nicht schlecht«, sagte er lachend. Dann nahm er einen großen Schluck aus seiner Feldflasche, um die Schokolade hinunterzuspülen, und Garraty fragte sich, ob Olson nur eine tapfere Miene zur Schau stellte oder ob er etwas wußte, was ihm selbst entgangen war.

Der Major musterte sie alle ernst. Garratys Armbanduhr zeigte 8.56 Uhr - wie war es so spät geworden? Sein Magen zog sich schmerhaft zusammen.

»Also gut, Leute, stellt euch bitte in Zehnerreihen auf. Keine besondere Ordnung. Ihr könnt mit euren Freunden zusammenbleiben, wenn ihr wollt.«

Garraty stand auf; er fühlte sich benommen und wie im Traum. Es war, als gehörte sein Körper nun jemand anderem.

»Jetzt geht's also los«, sagte McVries neben ihm. »Ich wünsche euch allen Glück.«

»Dir auch viel Glück«, erwiderte Garraty überrascht.

»Ich sollte mir meinen verdammten Schädel untersuchen lassen«, antwortete McVries darauf. Er sah plötzlich verschwitzt und blaß aus, gar nicht mehr so durchtrainiert wie vorher. Er versuchte zu lächeln, aber es mißlang. Die Narbe stand wie ein krasses Ausrufungszeichen auf seiner Wange.

Stebbins stand auf und schlenderte zum Ende der zehn Mann breiten und zehn Reihen langen Gruppe. Olson, Baker, McVries und Garraty standen in der dritten Reihe. Garratys Mund war trocken. Er überlegte, ob er einen Schluck Wasser trinken sollte, entschied sich dann aber dagegen. Noch nie in seinem Leben hatte er seine Füße so sehr gespürt. Er fragte sich, ob er sich versteifen und gleich hier auf der Startlinie erledigt werden würde. Er fragte sich, ob Stebbins früh zusammenklappen würde - Stebbins mit seinem Mär-17

meladenbrot und seiner lila Hose. Er fragte sich, ob er selbst als erster zusammenklappen würde. Er fragte sich, was für ein Gefühl es wohl wäre, wenn -

Seine Armbanduhr zeigte 8.59.

Der Major blickte auf eine Taschenuhr aus rostfreiem Stahl. Langsam hob er seine Hand, und jetzt hing alles von seinen Fingern ab. Die hundert Jungen blickten ihn aufmerksam an; die Stille war grauenvoll intensiv. Die Stille füllte alles aus.

Garratys Uhr stand schon auf 9.00 Uhr, aber die erhobene Hand fiel nicht.

Nun mach schon! Warum tut er es nicht?

Am liebsten hätte er es laut herausgeschrien.

Dann fiel ihm wieder ein, daß seine Uhr ja eine Minute vorging - er hätte sie nach dem Major stellen können, aber er hatte es nicht getan. Er hatte es vergessen.

Die Hand des Major senkte sich. »Viel Glück euch allen«, sagte er. Sein Gesicht war ausdruckslos; die spiegelnden Brillengläser verbargen seine Augen. Langsam gingen sie los, ohne zu drängeln.

Und Garraty ging mit ihnen. Er war nicht erstarrt. Niemand erstarre. Seine Füße kamen am Merkstein vorbei, im Gleichschritt mit McVries an seiner linken und Olson an seiner rechten Seite. Seine Schritte klangen sehr laut.

Das ist *es*, das ist *es*, das ist *es*...

Plötzlich hatte er wahnsinnige Lust, stehenzubleiben, nur um zu sehen, ob sie es wirklich ernst meinten. Ärgerlich und nicht ganz ohne Angst schob er den Gedanken beiseite.

Sie kamen aus dem Schatten in die warme Frühlingssonne. Das war ein gutes Gefühl. Garraty entspannte sich, steckte die Hände in die Taschen und paßte sich McVries' Schritten an. Die Gruppe verteilte sich; jeder fand seinen eigenen Rhythmus und seine eigene Geschwindigkeit. Das Panzerfahrzeug begleitete sie klirrend auf dem weichen Seitenstreifen, wo es eine dünne Staubwolke aufwirbelte. Die kleinen Radarschirme drehten sich geschäftig. Sie zeichneten mit Hilfe des Computers im Innern des Fahrzeugs die Geschwindigkeit jedes einzelnen Gehers auf. Die unterste

Geschwindigkeitsgrenze lag bei genau vier Meilen pro Stunde.

»Warnung! Warnung für Nummer 88!«

Garraty erschrak und blickte zurück. Es war Stebbins. Nummer 88 war Stebbins. Plötzlich war er davon überzeugt, daß Stebbins seine Eintrittskarte in den Himmel gleich hier, noch in Sichtweite des Merksteines, erhalten würde.

»Schlau.« Das war Olson.

»Was?« fragte Garraty. Er mußte sich anstrengen, um seine Zunge zu bewegen.

»Der Typ fängt sich eine Warnung ein, solange er noch frisch ist, und bekommt so einen Eindruck von seinem Spielraum. Er kann sie ja leicht wieder ablatschen - wenn man eine Stunde lang ohne eine neue Warnung geht, verliert man die alte. Das weißt du doch.«

»Klar weiß ich das«, sagte Garraty. Es stand im Regelbuch. Sie gabten einem drei Verwarnungen. Wenn man zum vierten Mal langsamer als vier Meilen pro Stunde wurde, wurde man - nun ja, dann war man draußen. Wenn man aber drei Verwarnungen hatte und es fertigbrachte, drei Stunden lang ohne neue zu gehen, dann hatte man wieder einen Platz an der Sonne.

»Jetzt weiß er's also«, stellte Olson fest. »Und um zwei Minuten nach zehn ist wieder alles in Ordnung.«

Garraty lief mit einer guten Geschwindigkeit. Er fühlte sich wohl. Sie verloren den Startposten aus den Augen, nachdem sie einen Hügel hinauf marschiert waren und dann in ein langes, mit Kiefern bewaldetes Tal hinabstiegen. Hier und da sahen sie rechteckige, frisch gepflügte Felder.

»Kartoffeln sollen das sein«, bemerkte McVries.

»Die besten auf der Welt«, antwortete Garraty automatisch.

»Bist du aus Maine?« fragte Baker ihn.

»Ja, direkt aus der Mitte.« Er blickte nach vorn. Ein paar Jungen hatten sich von der Hauptgruppe abgesetzt. Sie machten ungefähr sechs Meilen pro Stunde. Zwei von ihnen trugern die gleichen Lederjacken mit einem Adler auf dem Rücken. Es war eine große Versuchung, den Schritt zu be-

schleunigen,- aber Garraty ließ sich nicht hetzen. »Kraft sparen, wann immer es möglich ist« - Hinweis 13.

»Führt die Straße irgendwann an deiner Heimatstadt vorbei?« wollte McVries wissen.

»Etwa sieben Meilen. Ich denke, daß meine Mutter und meine Freundin hinkommen werden, um mich zu sehen.« Er schwieg einen Augenblick und fügte dann vorsichtig hinzu: »Natürlich nur, wenn ich dann noch dabei bin.«

»Ach was, wenn wir dorthin kommen, werden noch keine fünfundzwanzig von uns ausgeschieden sein«, sagte Olson.

Sie schwiegen betroffen. Garraty wußte, daß das nicht stimmte, und er nahm an, daß Olson es ebenso wußte.

Zwei weitere Jungen erhielten eine Verwarnung, und trotz Olsons Erklärung hüpfte Garratys Herz jedesmal erschrocken in die Höhe. Er drehte sich um und sah nach Stebbins. Er lief immer noch am Ende und aß jetzt sein zweites Marmeladenbrot. Ein drittes steckte in der Tasche seines ausgefransten, grünen Pullovers. Garraty fragte sich; ob seine Mutter ihm die Brote gemacht hätte, und dachte an die Plätzchen, die seine Mutter ihm gegeben - auf gezwungen - hatte, so als würden sie ihn vor bösen Geistern beschützen können.

»Warum lassen sie die Leute eigentlich nicht beim Start zu sehen?« fragte er unvermittelt.

»Das würde die Konzentration der Geher stören«, antwortete ihm eine scharfe Stimme.

Garraty drehte den Kopf. Er sah einen kleinen, dunkelhaarigen Jungen mit intensivem Blick, der die Nummer 5 an seinem Hemdkragen hängen hatte. Er konnte sich an seinen Namen nicht erinnern. »Konzentration?« fragte er zurück.

»Ja.« Der Junge kam an seine Seite. »Der Major hat gesagt, es sei sehr wichtig, sich am Anfang des Marsches voll zu konzentrieren.« Er drückte nachdenklich seinen Daumen an die Nase, die auffallend spitz war. Er hatte dort einen hellroten Pickel. »Ich stimme ihm zu. Die Aufregung, die Menge, das Fernsehen, das kann alles später kommen. Was wir im Augenblick brauchen, ist völlige Konzentration.« Er starnte Garraty unter den schweren Lidern seiner dunklen, braunen Augen und wiederholte es noch einmal: »Konzentration.«

»Das einzige, worauf ich mich konzentriere, ist, sie aufzuheben und wieder auf die Straße zu setzen«, spottete Olson.

Nummer 5 sah ihn beleidigt an. »Du mußt deinen Rhythmus finden. Du mußt dich auf dich selbst konzentrieren. Du mußt einen Plan haben. Übrigens, ich heiße Gary Barkovitch. Ich komme aus Washington, D. C.«

»Ich bin John Carter«, sagte Olson. »Ich komme aus Barsoom, Mars.«

Barkovitch verzog verächtlich die Lippen und ließ sich wieder zurückfallen.

»Verrückte trifft man wohl überall«, stöhnte Olson.

Doch Garraty fand, daß Barkovitch ziemlich klar dachte - jedenfalls solange, bis einer der Soldaten »Warnung! Warnung für Nummer 5!« rief. Das war ungefähr fünf Minuten später.

»Ich habe einen Stein im Schuh!« keifte Barkovitch giftig.

Der Soldat antwortete ihm nicht. Er stieg vom Panzerfahrzeug und stellte sich Barkovitch gegenüber auf den Seitenstreifen. In der Hand hielt er die gleiche Taschenuhr aus rostfreiem Stahl, wie sie vorhin der Major gehabt hatte. Barkovitch blieb stehen, zog sich den Schuh aus und schüttelte den winzigen Stein heraus. Sein düsteres, olivfarbenes Gesicht glänzte vor Schweiß, aber er betrachtete den Soldaten gar nicht, als dieser »Zweite Warnung für Nummer 5!« rief. Statt dessen zog er sich sorgfältig den Strumpf über dem Fußrast glatt.

»Oh, oh«, sagte Olson nervös. Sie hatten sich alle umgedreht und liefen jetzt rückwärts.

Stebbins, immer noch der letzte, ging an Barkovitch vorbei, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Der saß nun ganz allein ein kleines Stückchen rechts vom weißen Mittelstreifen auf der Straße und band sich seinen Schuh wieder zu.

»Dritte Warnung für Nummer 5! Die letzte Warnung!«

Etwas lag wie ein schwerer Klumpen in Garratys Magen. Er wollte nicht hinsehen, aber er konnte auch nicht wegblicken. Er sparte wirklich keine Kraft, wann immer es möglich war, indem er rückwärts ging, aber auch daran

konnte er nichts ändern. Er konnte beinahe fühlen, wie Barkovitchs Sekunden zu einem Nichts zusammenschrumpften.

»Oh, Mann«, stöhnte Olson. »Der blöde Idiot kriegt gleich seinen Passierschein.«

Doch da stand Barkovitch auf. Er nahm sich Zeit, den Straßenstaub von seiner Hose zu klopfen, und lief los. Bald hatte er die Gruppe eingeholt. Er fiel wieder in seinen normalen Schritt, kam an Stebbins vorbei, der ihn immer noch nicht ansah, und gesellte sich zu Olson.

Er grinste, und seine braunen Augen leuchteten. »Siehst du? Jetzt habe ich mich einen Augenblick ausgeruht. Das gehört alles zu meinem Plan.«

»Das glaubst du vielleicht«, antwortete Olson, und seine Stimme klang aufgekratzter als sonst. »Aber ich sehe nur, daß du drei Warnungen einkassiert hast. Für diese lausigen anderthalb Minuten mußt du drei verdammt Stunden gehen. Und wozu, zum Teufel, hast du eine Pause gebraucht? Wir sind doch gerade erst losgegangen, verdammt noch mal!«

Barkovitch war wieder beleidigt. Mit brennendem Blick starre er Olson an. »Wir werden ja sehen, wer von uns beiden zuerst ausscheidet«, sagte er wütend. »Du oder ich. Es gehört alles zu meinem Plan.«

»Dein Plan und das, was mein Darm ausscheidet, haben für mich eine gewisse Ähnlichkeit«, höhnte Olson, und Baker lachte.

Barkovitch schnaubte verächtlich und schob sich an ihm vorbei.

»Olson konnte nicht widerstehen, ihm noch einen letzten Schlag zu versetzen. »Paß bloß auf, daß du nicht stolperst, Freund. Sie werden dich nicht noch mal warnen. Sie werden dich einfach...«

Aber Barkovitch blickte nicht einmal zurück, und Olson gab es angewidert auf.

Um dreizehn Minuten nach neun auf Garratys Uhr - er hatte sich inzwischen die Mühe gemacht, sie eine Minute zurückzustellen- kam der Jeep des Majors den Hügel heraufge-
i

fahren, den sie gerade hinuntermarschierten. Der Major benutzte den Seitenstreifen, der nicht vom Kettenfahrzeug besetzt war. Als er an ihnen vorbeikam, hob er ein batterieverstärktes Megaphon an den Mund.

»Ich freue mich, euch bekanntzugeben, daß ihr die erste Meile hinter euch habt, Jungs. Ich möchte euch auch daran erinnern, daß die längste Entfernung, die eine vollständige Gehgruppe bis jetzt geschafft hat, siebendreiviertel Meilen betrug. Ich hoffe doch, daß ihr besser sein werdet.«

Der Jeep raste weiter. Olson schien diese Nachricht erstaunt, ja beinahe verängstigt aufgenommen zu haben. Nicht einmal acht Meilen, dachte Garraty. Es war nicht annähernd so weit, wie er sich vorgestellt hatte. Er hätte nicht erwartet, daß irgendeiner aus der Gruppe - nicht einmal Stebbins - vor dem späten Nachmittag zusammenbrechen würde. Doch dann dachte er an Barkovitch. Er brauchte nur einmal während der nächsten Stunde unter die vorgeschriebene Geschwindigkeit zu fallen, und schon war er draußen.

»Ray?« Es war Art Baker. Er hatte seine Jacke ausgezogen und sie über einen Arm geschlungen. »Hast du einen besonderen Grund, am Marsch teilzunehmen?«

Garraty schnallte seine Feldflasche vom Gürtel und trank schnell einen Schluck Wasser. Es war kühl und schmeckte gut. Ein paar Tropfen blieben auf seiner Oberlippe stehen, und er leckte sie ab. Es tat gut, solche Dinge zu tun.

»Ich weiß es nicht«, antwortete er ehrlich.

»Ich auch nicht.« Baker dachte einen Augenblick nach. »Warst du in der Schule im Leichtathletikteam oder so was?«

»Nein.«

»Ich auch nicht. Aber das macht jetzt wohl auch nichts mehr aus, nicht wahr?«

»Nein, jetzt wohl nicht mehr«, antwortete Garraty.

Die Unterhaltung schließt ein. Sie kamen durch ein kleines Dorf mit einer Tankstelle und einem Kolonialwarenladen. Vor der Tankstelle saßen zwei alte Männer auf Klappstühlen und beobachteten sie mit zusammengekniffenen, reptilienartigen Augen. Auf der Schwelle des kleinen Ladens stand eine junge Frau und hielt ihren jüngsten Sohn auf dem Arm,

damit er sie sehen könne. Eine Gruppe von älteren Kindern - Garraty schätzte sie um die zwölf herum - sah ihnen sehn-süchtig nach, bis sie außer Sicht waren.

Einige Jungen fingen an, darüber zu diskutieren, welche Entfernung sie wohl inzwischen zurückgelegt hatten. Von vorn erreichte sie das Gerücht, daß man ein zweites Halbkettenfahrzeug eingesetzt habe, um die Jungen in der Vorhut zu bewachen - sie waren jetzt nicht mehr zu sehen. Jemand sagte, daß sie sieben Meilen pro Stunde liefen. Jemand anderes behauptete sogar, daß es zehn Meilen wären. Ein weiterer erzählte ihnen voll Überzeugung, daß einer der sechs Kerle da vorn hinke und schon zweimal verwarnzt worden sei. Garraty fragte sich, warum sie ihn nicht langsam einholten, wenn das zutraf.

Olson aß die Tafel Schokolade auf, die er an der Startlinie angebrochen hatte, und trank einen Schluck Wasser. Auch einige andere fingen an zu essen, doch Garraty beschloß zu warten, bis er wirklich hungrig war. Er hatte gehört, daß die Konzentrate sehr gut sein sollten. Die Astronauten bekamen sie auf ihre Raumflüge mit.

Kurz nach zehn Uhr kamen sie an einem Straßenschild vorbei: LIMESTONE 10 MEILEN. Garraty dachte an den einzigen Marsch, den sein Vater ihn hatte sehen lassen. Sie waren damals nach Freeport gefahren und hatten zugesehen, wie die Geher durch die Stadt marschiert waren. Seine Mutter war auch dabei gewesen. Die Geher waren erschöpft und hohläugig gewesen und hatten das Publikum am Straßenrand kaum wahrgenommen, das ihnen beständig zujubelte, mit den selbstgemalten Schildern winkte und besonders seine Lieblinge und diejenigen, auf die es gewettet hatte, aufmunterte. Sein Vater hatte ihm später erzählt, daß die Menge an dem Tag die gesamte Strecke von Bangor an umsäumt hätte. Hier auf dem Land war die Sache nicht so interessant, und die Straßen wurden strikt abgeriegelt - vielleicht um die Läufer nicht in ihrer Konzentration und Ruhe zu stören, wie Barkovitch vorhin behauptet hatte. Aber mit fortschreitender Zeit ging es natürlich immer besser.

Als die Geher in jenem Jahr durch Freeport gekommen wa-

ren, hatten sie schon zweiundsiebzig Stunden auf der Straße hinter sich. Garraty war damals von den Eindrücken völlig überwältigt gewesen. Der Major hatte eine Rede ans Volk gehalten, als die Geher noch fünf Meilen von der Stadt entfernt gewesen waren. Er hatte mit >Wettkampf< begonnen, war dann zu >Patriotismus< übergegangen und schließlich bei Bruttosozialprodukt gelandet - und Garraty hatte darüber gelacht, denn >Brutto-< hatte für ihn die Bedeutung von >brutal< gehabt. Er hatte sechs Hotdogs verputzt, und als er die Geher endlich kommen sah, hatte er sich in die Hose gemacht.

Einer der Jungen hatte geschrien, das war ihm am lebhaftesten in Erinnerung geblieben. Jedesmal, wenn er einen Fuß aufgesetzt hatte, hatte er: »Ich kann nicht, ich kann nicht!« geschrien. Aber er war weitergegangen. Alle waren weitergegangen, und schon bald war der letzte auf die U. S. i eingebogen und ihren Blicken entchwunden. Garraty war ein bißchen enttäuscht gewesen, weil er nicht sehen konnte, wie einer dran glauben mußte. Danach waren sie nie wieder zu einem Marsch gegangen. Später in der Nacht hatte Garraty gehört, wie sein Vater mit belegter Stimme jemanden am Telefon angeschrien hatte, wie er es immer tat, wenn er betrunken war oder politische Diskussionen führte. Im Hintergrund hatte seine Mutter ihn mit ihrer verschwörerischen Flüsterstimme beschworen, damit aufzuhören, bevor jemand auf dem Nebenanschluß mithörte.

Garraty trank noch einen Schluck Wasser und fragte sich, wie Barkovitch zurechtkäme.

Sie kamen jetzt an mehreren Häusern vorbei. Die Familien saßen in ihren Vorgärten, winkten ihnen lächelnd zu und tranken Coca-Cola.

»Garraty«, sagte McVries plötzlich. »Sieh mal an, was wir da für dich haben.«

Ein hübsches, etwa sechzehnjähriges Mädchen in weißer Bluse und einer rotkarierten, bis zu den Waden reichenden Hose hielt ein großes, mit einem Leuchtstift bemaltes Schild in die Höhe: GO-GO-GARRATY NUMMER 47 *Wir lieben dich Ray Maines Stolz*.

Garraty spürte, wie ihm die Brust schwoll. Plötzlich wußte er, daß er gewinnen würde. Dieses namenlose Mädchen war der Beweis dafür.

Olson pfiff anzüglich und rieb seinen ausgestreckten Zeigefinger schnell in seiner lockeren Faust hin und her. Garraty fand das ausgesprochen abscheulich,

Zum Teufel mit Hinweis 13. Schnell rannte er an den Straßenrand. Das Mädchen erkannte seine Nummer und kreischte. Es warf sich ihm an den Hals und küßte ihn heftig. Er spürte eine süße, warme Erregung und küßte sie ebenso heftig zurück. Zweimal fuhr ihm ihre köstliche Zunge in den Mund. Er war sich kaum bewußt, was er tat, als er seine Hand auf ihren wohlgerundeten Po legte und ihn sanft knetete.

»Warnung! Warnung für Nummer 47!«

Er trat einen Schritt zurück und lächelte verschmitzt: »Danke.«

»Oh... Oh... Oh, klar!« Ihre Augen waren glasig.

Er überlegte, was er ihr noch sagen könnte, doch dann bemerkte er, daß der Soldat den Mund öffnete, um ihm die zweite Verwarnung zu erteilen. Immer noch lächelnd und ein bißchen außer Atem trottete er an seinen Platz zurück. Trotz des schönen Erlebnisses hatte er ein schlechtes Gewissen wegen Hinweis 13.

Olson grinste ihn an. »Dafür hätte ich drei Verwarnungen in Kauf genommen.«

Garraty antwortete nicht, sondern drehte sich um, lief ein Stück rückwärts und winkte dem Mädchen. Als es nicht mehr zu sehen war, drehte er sich wieder nach vorn und ging mit festem Schritt weiter. Eine ganze Stunde, bis er die Warnung abgelaufen haben würde. Er mußte darauf achten, sich, nicht noch eine weitere zu holen. Aber er fühlte sich wohl. Er fühlte sich fit. Er hätte den ganzen Weg bis nach Florida gehen können. Unbewußt beschleunigte er seinen Schritt.

»Ray.« MCVries lächelte immer noch. »Wozu die Eile?«

Ja, er hatte recht. Hinweis 6: Langsam und locker ist die Devise. »Danke.«

McVries lachte ihn an. »Danke mir nicht zu sehr. Ich habe ebenfalls die Absicht zu gewinnen.«

Garraty sah ihn beunruhigt an.

»Ich meine, wir sollten hier nicht die drei Musketiere spielen. Ich mag dich, und es ist offensichtlich, daß du bei den hübschen Mädchen einen großen Stein im Brett hast, aber wenn du hinfallen solltest, werde ich dir nicht aufhelfen.«

»Klar.« Er lächelte ebenfalls, aber es war ein lahmes Lächeln.

»Aber andererseits«, sagte Baker schleppend, »sitzen wir alle im gleichen Boot, also können wir uns ebensogut gemeinsam die Zeit vertreiben.«

McVries lächelte. »Warum nicht?«

Sie kamen wieder an einen Anstieg und sparten die Luft zum Gehen. Auf halber Höhe zog Garraty seine Jacke aus und warf sie über die Schulter. Ein paar Minuten später fanden sie einen Pullover auf der Straße. Den wird jemand heute nacht schwer vermissen, dachte Garraty. Vorn kamen ein paar Läufer aus der Vorhut in Sicht, die an Boden verloren hatten.

Garraty konzentrierte sich auf seine Füße. Hochheben, auf die Straße setzen, hochheben... Er fühlte sich immer noch wohl. Er fühlte sich stark.

2. Kapitel

»Jetzt haben Sie das Geld, Ellen, und Sie können es behalten. Es sei denn, Sie wollen es gegen das, was sich hinter dem Vorhang befindet, eintauschen.«

Monty Hall
Let's Make a Deal

»Mein Name ist Harkness, Nummer 49. Du bist Garraty, Nummer 47, nicht wahr?«

Garraty sah Harkness an, der eine Brille trug und einen Bürstenhaarschnitt hatte. Sein Gesicht war rot und verschwitzt. »Ja, richtig.«

Harkness hatte ein Notizbuch bei sich, in das er Garratys Namen und Nummer eintrug. Seine Schrift war eine Krakelei, weil der Stift beim Gehen auf- und abrutschte. Er stolperte in seinen Vormann, ein Junge namens Collie Parker, der ihn anfuhr, er solle aufpassen, wohin er ginge. Garraty unterdrückte ein Lachen.

»Ich schreibe mir von jedem den Namen und die Nummer auf«, erklärte Harkness. Die Vormittagssonne funkelte auf seinen Brillengläsern, als er aufblickte, und Garraty mußte die Augen zusammenkneifen, um ihm ins Gesicht zu sehen. Es war halb elf, sie befanden sich acht Meilen vor Limestone und mußten nur noch eindreiviertel Meilen hinter sich bringen, um den Rekord zu brechen, den eine vollständige Gehergruppe bisher geschafft hatte.

»Ich nehme an, du fragst dich, warum ich mir den Namen und die Nummer jedes einzelnen Teilnehmers aufschreibe«, sagte Harkness.

»Du gehörst zur Überwachungstruppe«, krächzte Olson über seine Schulter zurück.

»Nein, ich werde ein Buch schreiben«, entgegnete Harkness nachsichtig. »Wenn das alles hier vorbei ist, werde ich ein Buch darüber schreiben.«

Garraty lachte. »Du meinst, wenn du gewinnst, wirst du ein Buch darüber schreiben.«

Harkness zuckte die Achseln. »Tja, vermutlich. Aber sieh es mal so: ein Buch über den Marsch aus der Sicht eines Teilnehmers wird mich zu einem reichen Mann machen.«

McVries brach in lautes Lachen aus. »Wenn du gewinnst, wirst du wohl kaum ein Buch mehr brauchen, um reich zu werden - oder?«

Harkness runzelte die Stirn. »Hm, vermutlich nicht. Aber ich glaube, es wird trotzdem ein verdammt interessantes Buch werden.«

Sie gingen weiter, und Harkness fuhr fort, sich die Namen und Nummern aufzuschreiben. Die meisten gaben ihm die Informationen bereitwillig, und zogen ihn mit seinem großartigen Buch auf.

Nun hatten sie sechs Meilen geschafft. Es ging das Gerücht, daß sie gute Aussichten hätten, den Rekord zu brechen. Garraty dachte einen Augenblick darüber nach, warum sie das überhaupt sollten. Je eher die Konkurrenz ausschied, desto besser standen die Aussichten für die Zurückbleibenden. Es war wohl eine Sache des Stolzes. Kurz darauf erreichte sie die Nachricht, daß für den Nachmittag ein Gewitter angekündigt sei - jemand müßte ein Transistorradio bei sich haben. Wenn das stimmte, war es eine schlechte Nachricht. Anfang Mai waren die Gewitter noch nicht sehr warm.

Sie liefen weiter.

McVries ging mit kräftigen Schritten, hielt den Kopf hoch und ließ die Arme locker an den Seiten baumeln. Er hatte es auf dem Seitenstreifen versucht, den Kampf mit dem lockeren Boden aber bald wieder aufgegeben. Er war noch nicht verwarnt worden, und wenn der Rucksack ihn drückte oder scheuerte, so ließ er sich nichts davon anmerken. Seine Augen suchten ständig den Horizont ab. Wenn sie an den kleinen Zuschauergruppen vorbeikamen, winkte er ihnen zu und verzog seine dünnen Lippen zu einem Lächern. Er zeigte noch keine Anzeichen von Müdigkeit.

Baker schlenderte die Straße entlang. Er hatte eine Art

Schlurfgang mit gebeugten Knien entwickelt und schien die Entfernungen mir nichts dir nichts zurückzulegen. Er schlenkerte seine Jacke durch die Luft, lächelte den Zuschauern zu und pfiff ab und zu eine leise, lustige Melodie vor sich hin. Garraty fand, er sah aus, als könne er in alle Ewigkeit gehen.

Olson redete jetzt nicht mehr so viel und beugte alle paar Minuten rasch das eine Knie. Garraty konnte es jedesmal im Gelenk knacken hören. Olson wird allmählich steif, dachte er. Die sechs Meilen machen sich doch bemerkbar. Seine Feldflasche mußte fast leer sein. Olson würde wohl bald pinkeln müssen.

Barkovitch hatte seinen sprunghaften Stil beibehalten; einmal lief er der Gruppe weit voraus, als ob er die Vorhut einholen wollte, dann befand er sich wieder ganz am Ende bei Stebbins. Er hatte eine seiner drei Verwarnungen verloren, sie aber fünf Minuten später zurückerhalten. Garraty nahm an, daß es ihm so nahe am Abgrund gefallen mußte.

Stebbins marschierte immer noch ganz allein vor sich hin. Garraty hatte ihn noch mit niemandem sprechen gesehen. Er fragte sich, ob Stebbins sich einsam oder nur müde fühlte. Immer noch glaubte er, daß Stebbins sehr früh - vielleicht sogar als erster - zusammenbrechen würde, ohne eigentlich zu wissen, warum er das dachte. Stebbins hatte seinen zerfransten, grünen Pullover ausgezogen und hielt jetzt sein letztes Marmeladenbrot in der Hand. Er sah niemanden an. Sein Gesicht war eine Maske.

Sie gingen und gingen.

Dann erreichten sie eine Kreuzung, die von der Polizei abgeriegelt wurde, damit die Geher sie ungestört überqueren konnte. Die Polizisten grüßten jeden einzelnen von ihnen, und einige der Jungs zogen ihnen, geschützt durch ihre Immunität, eine lange Nase. Garraty fand das nicht gut. Er nickte den Beamten lächernd zu, um ihren Gruß zu erwidern, und fragte sich im stillen, ob sie sie wohl alle für Idioten hielten.

Die Autos hupten, und dann hörten sie plötzlich eine Frau laut nach ihrem Sohn schreien. Sie hatte ihren Wagen

neben der Straße geparkt und offenbar auf die Gehergruppe • gewartet, um zu sehen, ob ihr Junge noch mit dabei wäre.

»Percy! Percy!«

Percy war Nummer 31. Er wurde rot, winkte ihr verlegen zu und eilte mit leicht gesenktem Kopf weiter. Die Frau versuchte, auf die Straße zu rennen. Die Wachen auf dem Panzerfahrzeug richteten sich steif auf, aber einer der Polizisten hielt sie am Arm fest und zog sie freundlich zurück. Dann machte die Straße eine Biegung, und sie verloren die Kreuzung aus den Augen.

Sie kamen über eine aus Holzplanken zusammengefügte Brücke, die über einen kleinen, gurgelnden Bach führte. Garraty ging nahe am Geländer entlang und blickte hinunter. Für einen Augenblick konnte er auf der Wasseroberfläche sein verzerrtes Gesicht sehen.

Kurz darauf kamen sie an einem Hinweisschild vorbei: LIMESTONE 7 MEILEN, und dann gingen sie unter einem im Wind wogenden Transparent hindurch: LIMESTONE IST STOLZ DARAUF, DIE DIESJÄHRIGEN GEHER ZU BEGRÜSSEN. Garraty schätzte, daß sie jetzt weniger als eine Meile davon entfernt waren, den Rekord zu brechen.

Dann erreichte sie eine neue Nachricht von vorn; sie befaßte sich diesmal mit einem Jungen namens Curley, Nummer 7. Curley hatte einen Wadenkrampf und schon seine erste Warnung erhalten. Garraty lief etwas schneller, um McVries und Olson einzuholen. »Wo ist er?«

Olson deutete mit dem Daumen auf einen schlaksigen, mageren Jungen in Blue jeans. Curley hatte versucht, sich einen Backenbart stehenzulassen, aber es war ihm nicht gelungen. Sein hageres, ernstes Gesicht war jetzt in unwahrscheinlicher Konzentration angespannt, und er blickte starr auf sein rechtes Bein hinunter, das er etwas schonte. Er verlor den Boden unter den Füßen, und es war ihm am Gesicht anzusehen.

»Warnung! Warnung für Nummer 7!«

Curley zwang sich, schneller zu gehen. Er keuchte ein wenig. Wohl ebensosehr aus Angst wie vor Anstrengung, dachte Garraty. Er hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Er ver-

gaß alles um sich herum außer Curley. Er beobachtete seinen Kampf und war sich dumpf bewußt, daß dies sein eigener Kampf sein könnte. Vielleicht in einer Stunde, vielleicht erst am nächsten Tag.

Es war das Faszinierendste, was er je gesehen hatte.

Curley fiel immer mehr zurück, und es mußten erst mehrere Verwarnungen an die anderen ergehen, bevor die Gruppe merkte, daß sie sich aus Faszination seiner Geschwindigkeit angepaßt hatte. Das bedeutete, daß Curley sich sehr nahe am Abgrund befand.

»Warnung! Warnung für Nummer 7! Dritte Warnung für 7!«

»Ich habe einen Wadenkrampf!« schrie Curley heiser. »Das ist nicht fair! Das ist nicht fair, wenn man einen Wadenkrampf hat!«

Er befand sich jetzt fast auf gleicher Höhe mit Garraty. Garraty konnte seinen Adamsapfel auf- und abhüpfen sehen. Er massierte sich verzweifelt das rechte Bein. Garraty roch die Panik, die in Wellen von ihm ausging: ein ekelhafter, fauliger Geruch.

Garraty zog langsam an ihm vorbei, und im nächsten Moment hörte er, wie Curley erleichtert ausrief: »Gott sei Dank! Er löst sich!«

Keiner sagte etwas. Garraty empfand eine widerwillige Enttäuschung. Das war gemein und unsportlich, aber er hätte es zu gern gesehen, daß jemand vor ihm aus dem Rennen schied. Wer wollte schon als erster erledigt werden?

Auf Garratys Uhr war es jetzt fünf Minuten nach elf. Inzwischen mußten sie den Rekord wohl gebrochen haben, wenn man davon ausging, daß sie in zwei Stunden acht Meilen geschafft hatten. Bald würden sie in Limestone sein. Er sah, daß Olson erst das eine und dann das andere Knie beugte. Neugierig versuchte er es selbst einmal. Seine Gelenke knackten hörbar, und er war erstaunt, wie steif sie sich inzwischen anfühlten. Aber seine Füße taten immer noch nicht weh. Das war doch schon etwas.

In einem kleinen Feldweg parkte ein Milchtankwagen.

Der Milchmann saß auf der Motorhaube und winkte ihnen gutmütig zu. »Haltet euch ran, Jungs!«

Garraty wurde plötzlich wütend. Am liebsten hätte er ihn angeschrien: *Warum setzt du nicht deinen fetten Arsch in Bewegung und gehst mit uns?* Aber der Milchmann war schon über achtzehn. Er sah sogar weit älter als dreißig aus. Der Mann war alt.

»Also gut, Jungs, fünf Minuten Pause«, krächzte Olson unvermittelt und erntete Gelächter.

Dann war der Milchwagen nicht mehr zu sehen. Sie kamen jetzt über mehrere Kreuzungen, sahen mehr Polizisten, die die Straßen abriegelten, und mehr Zuschauer, die hupten und ihnen zuwinkten. Jemand warf Konfetti. Garraty fing an, sich wichtig zu fühlen. Schließlich war er jetzt >Maines Stolz<.

Plötzlich schrie Curley auf. Garraty blickte über die Schulter zurück. Curley lief tief vornübergebeugt, hielt sich das rechte Bein und schrie. Trotzdem lief er - es war unglaublich - immer noch weiter. Aber sehr, sehr langsam. Viel zu langsam.

Auf einmal wurde alles sehr langsam, als ob die Geschehnisse sich Curley anpassen wollten. Die Soldaten auf dem kriechenden Panzerwagen hoben ihre Gewehre. Die Zuschauermenge hielt überrascht den Atem an, so, als hätte sie nicht gewußt, daß die Sache nun einmal so lief. Auch die Geher hielten die Luft an, als hätten sie es ebenfalls nicht gewußt. Und Garraty schnappte mit ihnen nach Luft, aber natürlich hatte er es gewußt. Sie alle wußten es. Es war ganz einfach. Curley kriegte jetzt seinen Strafzettel.

Die Gewehre knackten, als sie entsichert wurden. Die Jungen wichen entsetzt vor Curley zurück. Plötzlich befand er sich ganz allein auf der sonnenüberfluteten Straße.

»Das ist nicht fair!« schrie er. »Es ist einfach nicht fair!«

Die weitermarschierenden Jungen erreichten eine von Bäumen beschattete Stelle. Einige von ihnen blickten zurück, andere sahen stur geradeaus, als hätten sie Angst hinzusehen. Garraty gehörte zu denen, die zurücksahen. Er konnte nicht anders. Die vereinzelt winkenden Zuschauer

waren plötzlich still, als ob jemand sie einfach abgeschaltet hätte.

»Das ist nicht -«

Vier Karabiner feuerten los. Sie waren sehr laut. Der Krach rollte in die Ferne wie das Geräusch von Bowlingkugeln, traf auf die Hügel und kam wieder zurück. Curleys knochiges, pickeliges Gesicht verschwand in einem Brei aus Blut, Hirn und herumfliegenden Teilen von Schädelknochen. Sein Körper fiel wie ein Mehlsack auf den weißen Mittelstreifen.

Da waren's, nur noch 99, dachte Garraty, und ihm wurde schlecht. 99 Flaschen hängen an der Wand, und wenn eine runterfällt, dann sind es nur noch. -. Oh, Gott... Oh, Gott...

Stebbins schritt über die Leiche hinweg. Sein Fuß rutschte ein wenig im Blut aus, und als er weiterging, hinterließ sein Schuh blutige Abdrücke auf der Straße. Es sah aus wie eine Fotografie für ein Kriminalmagazin. Stebbins sah den auf der Straße liegenden Körper nicht einmal an; sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht. Steboins, du Mistkerl, dachte Garraty böse, du solltest doch der erste sein - wußtest du das nicht? Dann blickte er nicht mehr hin. Er wollte nicht, daß ihm schlecht würde. Er wollte sich nicht übergeben müssen.

Eine Frau neben einem Volkswagenbus verbarg ihr Gesicht in beiden Händen und stöhnte leise. Garraty stellte fest, daß er durch ihr Kleid hindurch bis zu der Unterhose sehen konnte. Ihre blaue Unterhose. Unerklärlicherweise fühlte er sich davon erregt. Ein dicker Mann mit Glatze starnte auf Curleys Leiche und rieb sich heftig seine Warze neben dem Ohr. Er leckte sich kurz über die fetten Lippen und hörte nicht auf, Curley anzustarren und sich die Warze zu reiben. Als Garraty an ihm vorbeiging, tat er es immer noch.

Sie gingen weiter. Unwillkürlich fand Garraty sich plötzlich in der alten Gruppe mit Baker, McVries und Olson wieder. Sie hatten sich wie schutzsuchend zueinander gesellt und blickten stur geradeaus, sorgsam darauf bedacht, sich nichts anmerken zu lassen. Das Echo der Gewehrschüsse schien immer noch in der Luft zu hängen. Garraty mußte unablässig an die Fußabdrücke denken, die Stebbins Tennisschuh auf der Straße hinterlassen hatte. Er hätte gern ge-

wußt, ob die Spur immer noch rot wäre, und hätte sich fast umgedreht, um nachzusehen, doch dann wies er sich zurecht, sich nicht wie ein Narr zu benehmen. Dennoch konnte er nicht aufhören, sich Fragen zu stellen. Ob Curley wohl Schmerzen verspürt hatte? Ob er es gemerkt hatte, wie die gasgefüllten Patronen ihn getroffen hatten, oder ob er einfach in der einen Sekunde noch am Leben, in der nächsten schon tot gewesen war?

Doch, natürlich hatte es ihm weh getan, und zwar vorher und in der schlimmsten, aufwühlendsten Weise. In dem Augenblick, in dem er gewußt hatte, daß es ihn nun nicht mehr geben und daß das Universum sich trotzdem ungerührt und ungestört weiterdrehen würde...

Von vorn kam die Nachricht, daß sie beinahe neun Meilen geschafft hätten, bevor Curley ausgeschieden war. Man erzählte sich, daß der Major darüber äußerst erfreut sei. Garraty fragte sich, woher überhaupt jemand wissen wollte, wo der Major sich aufhielt.

Er drehte sich um, um nachzusehen, was sie jetzt mit Curleys Leiche machten, aber sie waren schon wieder um eine Kurve gebogen. Von Curley war nichts mehr zu sehen.

»Was hast du da in deinem Rucksack?« wollte Baker plötzlich von McVries wissen. Er bemühte sich um einen leichten Unterhaltungston, doch seine Stimme, klang hoch und durchdringend und war kurz davor, überzuschnappen.

»Ein sauberes Hemd«, antwortete McVries. »Und rohes Hackfleisch.«

»Rohes Hackfleisch?« Olson verzog angeekelt das Gesicht.

»Da steckt viel Kraft und Energie drin« erklärte McVries.

»Du mußt nicht ganz bei Trost sein. Du wirst dich fürchterlich übergeben.«

McVries lächelte bloß.

Garraty wünschte sich insgeheim, daß er selbst rohes Hackfleisch mitgenommen hätte. Er hatte keine Ahnung von der Kraft und Energie, aber er mochte es sehr gern. Es stellte die Schokoladentafeln und Nahrungskonzentrate weit in den Schatten. Plötzlich dachte er an seine Plätzchen, doch nach dem Vorfall mit Curley war er eigentlich nicht hungrig.

Hatte er nach Curleys Tod tatsächlich daran denken können, rohes Hackfleisch zu essen?

Dann kam die Nachricht, daß einer der Geher, der zum drittenmal verwarnt worden war, durch die Zuschauerreihen gerannt sei und daß die Menge daraufhin noch lauter gejubelt hätte. Sie hörten den dünnen Applaus, der wie aufgehendes Popcorn knisterte. Garraty fragte sich, ob es peinlich wäre, vor den Zuschauern erschossen zu werden, doch wenn man erst soweit war, kümmerte einen das sicher einen Dreck. Curley hatte ganz gewiß nicht so ausgesehen, als ob ihn das noch interessierte. Aber sich vor der Menge erleichtern zu müssen, das würde unangenehm werden. Garraty beschloß, nicht weiter darüber nachzudenken.

Die Zeiger seiner Uhr standen auf Punkt zwölf. Sie überquerten eine rostige Eisenbrücke, die über eine tiefe, ausgetrocknete Schlucht führte, und fanden ein großes Schild auf der anderen Seite: LIMESTONE STADTGRENZE - HERZLICH WILLKOMMEN, GEHER!

Ein paar Jungen jubelten, aber Garraty sparte seinen Atem.

Die Straße wurde etwas breiter, und die Jungen verteilten sich fröhlich; die festen Gruppen lösten sich auf. Schließlich lag Curley jetzt schon drei Meilen hinter ihnen.

Garraty holte seine Plätzchen heraus und drehte das Aluminumpäckchen einen Augenblick nachdenklich in den Händen. Er hatte Heimweh nach seiner Mutter, aber schnell schob er den Gedanken an sie beiseite. Er würde seine Mutter und Jan ja in Freeport sehen. Sie hatten es versprochen. Er aß ein Plätzchen und fühlte sich gleich etwas wohler.

»Soll ich dir mal was sagen?« fragte McVries ihn.

Garraty nickte. Er trank einen Schluck Wasser aus seiner Feldflasche und winkte einem älteren Paar zu, das mit einem kleinen GARRATY Pappsschild am Straßenrand saß.

»Ich habe keine Ahnung, was ich tun werde, wenn das alles hier vorbei ist«, sagte McVries. »Es gibt nichts, was ich dringend brauche. Ich meine, ich habe keine alte, kranke Mutter, die allein zu Hause herumsitzt, oder einen Vater, der an eine künstliche Niere angeschlossen ist oder so was. Ich habe nicht einmal einen kleinen Bruder, der tapfer an Leuk-

ämie dahinstirbt.« Er lachte und schnallte seine Feldflasche los.

»Ja, da ist etwas dran«, stimmte Garraty ihm zu.

»Du meinst, da ist eben nichts dran. Die ganze Sache ist völlig zwecklos.«

»Das meinst du nicht im Ernst«, entgegnete Garraty zuversichtlich. »Wenn du das ganze noch mal machen solltest -«

»Ja, ja, dann würde ich es trotzdem wieder tun, aber -«

»He!« Ein Junge vor ihnen, Pearson, deutete auf die Straße. »Bürgersteige!«

Sie kamen endlich in die Stadt. Hübsche, von der Straße zurückgesetzte Häuser blickten von leicht ansteigenden Grashängen auf sie herab. Die Vorgärten waren alle mit Leuten bevölkert, die ihnen winkten und zujubelten. Garraty kam es so vor, als ob sie alle sitzen würden, auf dem Boden, auf Klappstühlen, wie die beiden alten Männer vorhin an der Tankstelle, auf den Picknicktischen. Einige saßen sogar auf Schaukeln und Gartentoren. Plötzlich spürte er einen Anflug von Neid und Ärger.

Nur *zu*, winkt, bis ihr nicht mehr könnt. Ich will verdammt sein, wenn ich noch einmal zurückwinke. Immer an Hinweis 13 denken. Kraft sparen, wann immer es möglich ist.

Doch dann fand er sich ziemlich dämlich. Die Leute könnten den Eindruck gewinnen, daß er hochnäsig sei. Schließlich war er >Maines Stolz<. Er beschloß, allen Leuten mit einem GARRATY Schild zuzuwinken. Und > allen hübschen Mädchen.

Nebenstraßen und Kreuzungen folgten jetzt in regelmäßi-
gem Abstand. Sycamore Street, Clark Avenue, Exchange Street und Juniper Lane. Sie kamen an einem kleinen Lebensmittelladen an einer Straßenecke vorbei, der eine Narragansett-Bierreklame im Fenster hatte, und an einem billigen Supermarkt, der mit Bildern vom Major voll gepflastert war.

Auf den Bürgersteigen standen Zuschauer, aber die Reihen waren eher dünn. Alles in allem war Garraty ent-

täuscht. Er wußte zwar, daß die richtigen Mengen sich erst später einstellen würden, aber trotzdem empfand er Limestone wie einen feuchten Feuerwerkskörper. Und der arme Curley hatte sogar das hier verpaßt.

Der Jeep des Majors tauchte plötzlich aus einer Seitenstraße auf und fuhr langsam neben der Hauptgruppe her. Die Vorhut war immer noch weit voraus.

Ein ungeheuerer Jubel brach aus, und der Major nickte lächelnd und winkend der Menge zu. Dann neigte er den Kopf elegant nach links und begrüßte die Jungen. Garraty lief ein Schauer über den Rücken. Die Spiegelgläser des Majors blitzten in der Mittagssonne auf.

Der Major hob das batterieverstärkte Megaphon an den Mund: »Ich bin stolz auf euch, Jungs. Stolz!«

Irgendwo hinter Garraty sagte eine Stimme leise, aber deutlich: »Blödsinn!«

Er wandte den Kopf, aber hinter ihm gingen nur noch vier oder fünf Jungen, die den Major alle aufmerksam ansahen. Einer von ihnen hatte sogar die Hand gehoben, um den Major zu grüßen, ließ sie aber, als er es bemerkte, ungeschickt wieder fallen. Auch Stebbins war da, aber der schien den Major nicht einmal wahrzunehmen.

Der Jeep raste mit aufheulendem Motor weiter. Im nächsten Augenblick war der Major wieder verschwunden.

Um halb eins erreichten sie die Innenstadt, und Garraty war immer noch enttäuscht. Limestone war eigentlich ein Nest. Ein Geschäftsviertel, drei Gebrauchtwagenhandlungen, ein McDonalds, ein Burger King, eine Pizzahütte, ein Industriepark - und das war's.

»Es ist nicht sehr groß, nicht wahr?« sagte Baker.

Olson lachte.

»Es ist wahrscheinlich ein netter Ort, um darin zu wohnen«, verteidigte Garraty seine Heimat.

»Gott bewahre mich vor netten Orten zum Wohnen«, spottete McVries, aber er lächelte dabei.

»Was macht dich denn an?« erwiderte Garraty lahm.

Um ein Uhr war Limestone nur noch eine Erinnerung. Ein kleiner, großspuriger Junge in einem geflickten Jeansoverall

ging fast eine Meile mit ihnen. Dann setzte er sich an den Straßenrand und beobachtete, wie sie vorbeigingen.

Die Gegend wurde hügeler. Garraty fing zum erstenmal an diesem Tag richtig zu schwitzen an. Sein Hemd klebte ihm am Rücken. Zu ihrer Rechten am Horizont bildeten sich Gewitterwolken, aber sie waren noch weit entfernt. Eine leichte, zirkulierende Brise kam auf, und das half ein wenig.

»Was ist die nächste große Stadt, Garraty?« wollte McVries wissen.

»Ich glaube, Caribou.« Er fragte sich, ob Stebbins schon sein letztes Sandwich aufgegessen hatte. Stebbins hatte sich in seine Gedanken eingeschlichen wie eine Schlagermelodie, die einem ständig im Kopf herumschwirrt, bis man glaubt, davon verrückt zu werden. Es war inzwischen halb eins. Die Geher hatten achtzehn Meilen hinter sich gebracht.

»Wie weit ist das?« Garraty überlegte, wie hoch wohl der Meilenrekord einer Gruppe wäre, die erst einen Teilnehmer verloren hatte. Achtzehn Meilen kamen ihm ziemlich gut vor. Achtzehn Meilen waren eine Strecke, auf die man stolz sein konnte. Ich bin achtzehn Meilen gelaufen. Achtzehn.

»Ich habe gefragt -«, begann McVries geduldig.

»Vielleicht dreißig Meilen.«

»Dreißig«, wiederholte Pearson. »Oh, Gott!«

»Es ist viel größer als Limestone«, sagte Garraty. Er hatte immer noch das Gefühl, seinen Staat verteidigen zu müssen, Gott möchte wissen, warum. Vielleicht, weil so viele Jungen hier sterben würden - vermutlich sogar alle. Wahrscheinlich würden sie alle hier sterben. In der bisherigen Geschichte hatten nur sechs Wettbewerbe hinter der Staatsgrenze von New Hampshire geendet, und nur eine Restgruppe war ganz bis nach Massachusetts gekommen. Die Experten behaupteten, daß diese außerordentliche Leistung so etwas wäre wie siebenhundertdreißig Homeruns von Hank Aaron oder so ähnlich - jedenfalls ein Rekord, der nie wieder erreicht werden könnte. Vielleicht würde auch er hier sterben. Ja, vielleicht. Aber das war etwas anderes. Heimatboden. Er konnte sich vorstellen, daß das dem Major gefallen würde. »Er starb auf seinem Heimatboden.«

Er hob seine Feldflasche hoch und stellte fest, daß sie leer war. »Feldflasche!« rief er laut. »Nummer 47 ruft nach einer neuen Feldflasche!«

Ein Soldat sprang vom Panzerfahrzeug und brachte ihm eine. Als er wieder wegging, berührte Garraty den Karabiner, den er auf dem Rücken trug. Er tat es ganz heimlich, doch McVries hatte es trotzdem gesehen.

»Warum hast du das gemacht?«

Garraty lächelte verwirrt. »Ich weiß nicht. Vielleicht so was wie aufs Holz klopfen.«

»Du bist ein lieber Junge, Ray«, sagte McVries und lief schnell nach vorn, um sich Olson anzuschließen. Garraty blieb allein zurück und war ganz verwirrt.

Nummer 93 - Garraty wußte nicht, wie er hieß - ging rechts an ihm vorbei. Er starnte auf seine Füße hinunter, und seine Lippen bewegten sich, während er lautlos seine Schritte zählte. Er schwankte ein bißchen.

»Hallo«, sagte Garraty.

Der Junge zuckte zusammen. Seine Augen blickten ins Leere. Sie waren ebenso ausdruckslos wie Curleys Augen, als er den Kampf mit dem Wadenkrampf verloren hatte. Er ist müde, dachte Garraty. Er weiß es, und er hat Angst. Sein Magen verkrampfte sich plötzlich und entspannte sich nur ganz langsam wieder.

Ihre Schatten liefen jetzt neben ihnen her. Es war dreiviertel zwei. Neun Uhr vormittags, die morgendliche Kühle, das Sitzen im Gras und im Baumschatten, das alles lag schon einen Monat zurück.

Kurz vor zwei kam wieder eine Nachricht. Garraty erhielt eine erstklassige Lektion über die Psychologie des internen Nachrichtendienstes. Jemand fand irgend etwas heraus, und sofort hatte die Nachricht sich überall verbreitet. Gerüchte entstanden wie durch Mund-zu-Mund-Beatmung. Es sieht nach Regen aus. Das Barometer steht auf Regen. Es wird ziemlich bald regnen. Der Kerl mit dem Transistorradio sagt, es wird gleich wie aus Kübeln gießen. Aber es war schon komisch, wie oft die Gerüchte stimmten. Wenn sie sich damit befaßten, daß jemand langsamer wurde oder jemand sich

ernstlich in Schwierigkeiten befand, dann entsprachen sie immer der Wahrheit.

Diesmal ging es um Nummer 9, Ewing. Er hatte sich Blasen gelaufen und war schon zweimal verwarnt worden. Viele Jungen waren inzwischen verwarnt, das war ganz normal, aber für Ewing sah es ziemlich schlimm aus.

Er gab die Nachricht an Baker weiter, und Baker blickte überrascht hoch. »Der schwarze Typ?« fragte er. »So schwarz, daß es schon ein bißchen blau wirkt?«

Garraty antwortete ihm, daß er nicht wisse, ob Ewing schwarz oder weiß sei.

»Ja, er ist schwarz«, sagte Pearson und deutete auf Ewing, Garraty konnte auf Ewings Stirn winzige Schweißperlen sehen. Mit Entsetzen stellte er fest, daß der Junge Turnschuhe anhatte.

Hinweis 3: Auf keinen Fall, Wiederholung, auf keinen Fall Turnschuhe tragen. Nichts verursacht auf einer langen Wanderung so schnell Blasen wie Turnschuhe.

»Er ist mit uns hergefahren«, erklärte Baker. »Er kommt aus Texas.«

Baker ging etwas schneller, bis er mit Ewing auf gleicher Höhe war, und unterhielt sich eine Weile mit ihm. Dann ließ er sich langsam zurückfallen, damit er sich nicht selbst eine Warnung holte. Sein Gesicht war ausdruckslos. »Es hat schon zwei Meilen nach dem Start angefangen. In Limestone sind die Blasen dann aufgebrochen. Jetzt läuft er im Eiter von den aufgescheuerten Blasen.«

Alle hörten schweigend zu. Garraty mußte schon wieder an Stebbins denken. Stebbins hatte Tennisschuhe an. Vielleicht hatte er auch schon mit Blasen zu kämpfen.

»Warnung! Warnung für Nummer 9! Das ist Ihre dritte Warnung, 9!«

Die Soldaten beobachteten Ewing jetzt sehr aufmerksam. Die Geher ebenfalls. Er war ins Scheinwerferlicht geraten. Auf dem Rücken seines weißen T-Shirts, das sich strahlend gegen seine schwarze Haut abhob, zeichnete sich in der Mitte ein grauer, nasser Schweißstreifen ab. Garraty konnte seine kräftigen Rückenmuskeln sehen, während er ging. Die Mus-41

kein wirkten so stark, als ob er tagelang damit gehen könne, und nun hatte Baker ihnen gesagt, daß er in Eiter laufen mußte. Blasen und Wadenkrämpfe. Garraty erschauerte. Der plötzliche Tod. All diese Muskeln, das ganze Training konnten nicht verhindern, daß man Blasen oder Wadenkrämpfe bekam. Was hatte Ewing sich bloß dabei gedacht, als er Turnschuhe angezogen hatte?

Barkovitch gesellte sich zu ihnen. Auch er blickte zu Ewing hinüber. »Blasen!« Es klang so verächtlich, als ob Ewings Mutter eine Hure wäre. »Na ja, was kann man schon von einem dämlichen Nigger erwarten? Nun sagt mal -«

»Geh weg«, sagte Baker gelassen. »Oder ich hau' dir eins aufs Maul.«

»Das ist gegen die Vorschriften«, erwiderte Barkovitch mit einem aalglatten Lächeln. »Vergiß das nicht, Großmaul.« Aber er ging weg, und es war, als ob er eine Giftwolke mit sich nähme.

Aus zwei Uhr wurde halb drei, und ihre Schatten wurden länger. Sie stiegen einen langgezogenen Hügel hinauf, und als sie oben angenommen waren, entdeckte Garraty im blauen Dunst in weiter Ferne die Berge. Die aus dem Westen vordringenden Gewitterwolken waren dunkler geworden, und die kleine Brise hatte sich verstärkt. Garraty bekam eine Gänsehaut, als sein Schweiß trocknete.

Eine Gruppe von Männern stand um einen Fordlaster mit Wohnwagenaufsatzt und brüllte ihnen jubelnd entgegen. Sie waren alle betrunken, aber die Jungen winkten zurück, selbst Ewing. Es waren ihre ersten Zuschauer seit dem kleinen Angeber in seinem geflickten Overall.

Garraty öffnete eine Konzentrattube, ohne die Aufschrift zu lesen, und aß den Inhalt. Er schmeckte nach Schweinefleisch. Da mußte er an McVries' Hackfleisch denken. Dann fiel ihm eine große, runde Schokoladentorte mit einer Kirsche in der Mitte ein. Oder Pfannkuchen. Plötzlich hatte er das verrückte Verlangen nach einem mit kaltem Apfelkompott gefüllten Pfannkuchen, wie seine Mutter sie immer für sie zum Lunch gemacht hatte, wenn er mit seinem Vater im November auf die Jagd gegangen war.

Zehn Minuten später wurde Ewing ausgeschaltet.

Als er zum letztenmal unter die Geschwindigkeitsgrenze gefallen war, hatte er sich mitten in einer Gruppe von Jungen aufgehalten. Die Soldaten erledigten ihre Arbeit sauber. Sie waren Experten. Sie stießen die anderen Jungen einfach zur Seite und zogen Ewing an den Straßenrand. Er versuchte, sich zu wehren, aber nur schwach. Einer der Soldaten klemmte ihm die Arme auf den Rücken, während der andere ihm das Gewehr gegen die Schläfe hielt und schoß. Ewings Bein zuckte krampfhaft.

»Sein Blut hat die gleiche Farbe wie das aller anderen Menschen«, sagte McVries plötzlich, und in der Stille nach dem einzigen Schuß klang es sehr laut. Sein Adamsapfel hüpfte hoch, und seine Kehle knackte eigenartig.

Zwei Teilnehmer waren also ausgeschieden, und die Chancen für die Zurückbleibenden stiegen geringfügig. Eine gedämpfte Unterhaltung setzte ein, und Garraty fragte sich wieder einmal, was sie mit den Leichen machten.

Verdammst noch mal, du fragst dich einfach zuviel! schrie er sich im Geist an.

Und dann spürte er, daß er müde war.

Zweiter Teil

AUF DER STRASSE

3. Kapitel

>Sie haben dreißig Sekunden Zeit, und denken Sie bitte daran, daß Ihre Antwort die Form einer Frage haben muß.<

Art Flemming
Jeopardy

Nachmittags um drei fielen die ersten Regentropfen, groß, dunkel und schwer. Die schwarzen, zerfetzten Wolken am Himmel waren wild und faszinierend, und hinter ihnen grollte leise, wie entfernter Applaus, der Donner. Am Horizont fuhr ein blauer, gezackter Blitz zur Erde.

Garraty hatte seine Jacke kurz nach Ewings Tod wieder angezogen; jetzt schloß er den Reißverschluß und schlug den Kragen hoch. Harkness, der potentielle Autor, hatte sein Notizbuch in einer Plastiktasche verstaut, und Barkovitch trug plötzlich eine gelbe Regenkappe aus Vinyl auf dem Kopf. Sie bewirkte eine seltsame Veränderung in seinem Gesicht, aber es war schwer zu sagen, was es eigentlich war. Er spähte wie ein trotziger Leuchtturmwärter unter ihrem Schirm hervor.

Ein ungeheuerer Donnerschlag. »Jetzt geht's los!« rief Olson.

Der Regen prasselte herunter. Einige Sekunden war er so stark, daß Garraty sich völlig isoliert hinter einem rauschenden Wasservorhang fand. Sofort war er naß bis auf die Haut, und sein Haar klebte triefend an seinem Kopf. Lachend hob er das Gesicht gegen den Himmel und fragte sich, ob die Soldaten sie jetzt noch sehen könnten. War es überhaupt möglich, durch diesen undurchdringlichen -

Doch während er noch darüber nachdachte, war der erste, heftige Guß vorüber, und er konnte wieder etwas sehen. Er blickte über die Schulter zu Stebbins zurück, der tief vorübergebeugt Itief und sich die Hände schützend vor den

Bauch hielt. Zuerst glaubte er, Stebbins hätte einen Krampf, und eine heftige Panik durchzuckte ihn, ganz anders, als es bei Curley und Ewing gewesen war. Er wollte jetzt nicht mehr, daß Stebbins früh zusammenklappte.

Dann merkte er, daß Stebbins nur seine letzte Marmeladenbrothälfte vor dem Regen schützte, und erleichtert blickte er wieder nach vorn. Stebbins Mutter muß ziemlich beschränkt sein, dachte er, ihm nicht einmal seine Brote für den Fall, daß es regnete, in Alufolie einzupacken.

Der Donner krachte dröhnend über ihnen - eine Artillerieübung am Himmel. Doch Garraty fühlte sich erfrischt. Seine Müdigkeit schien mit dem Schweiß von seinem Körper abgewaschen zu sein. Es folgte noch ein harter, prasselnder Schauer, dann ging der Regen in gleichmäßiges Nieseln über. Die Wolken lösten sich allmählich wieder auf.

Pearson ging jetzt neben ihm und zog sich seine Hose hoch. Da die Jeans etwas zu groß für ihn war, geschah das öfter. Er trug eine Hornbrille auf der Nase, deren Gläser so dick wie der Boden einer Colaflasche war. Im Augenblick nahm er sie ab und fing an, sie mit einem Zipfel seines T-Shirts sauberzuwischen. In der schutzlosen, blinden Art, die kurzsichtigen Leuten eigen ist, wenn sie keine Brille aufhaben, blinzelte er ihn an und fragte:

»Na, hast du die Dusche genossen, Garraty?«

Garraty nickte. Weiter vorn sah er McVries pinkeln. Er ging rückwärts am Seitenstreifen entlang und drehte sich rücksichtsvoll von den anderen weg.

Dann blickte Garraty zu den Soldaten hinüber. Natürlich waren auch sie klatschnaß, aber sollte ihnen das unangenehm sein, ließen sie es sich nicht anmerken. Ihre Gesichter waren völlig hölzern. Ich frage mich, was für ein Gefühl es ist, jemanden niederzuschießen, dachte er. Ob sie sich dabei mächtig vorkommen? Er mußte an das Mädchen mit dem Schild denken, an ihren Kuß, ihren festen, runden Hintern. Ihre glatte Unterwäsche unter der karierten Hose zu spüren, das hatte ihm ein Gefühl von Macht verliehen.

»Der Kerl da hinten redet wohl nicht viel?« sagte Baker

und deutete mit dem Daumen auf Stebbins. Stebbins lila Hose war durch die Nässe fast schwarz geworden.

»Nein. Nein, das tut er nicht.«

McVries holte sich eine Verwarnung, weil er beim Schließen seiner Hosenklappe zu langsam geworden war. Sie gesellten sich zu ihm, und Baker wiederholte, was er gerade über Stebbins gesagt hatte.

»Er ist eben ein Einzelgänger.« McVries zuckte die Achseln. »Ich glaube -«

»He!« unterbrach Olsen ihn plötzlich. Es war das erste, was er seit langer Zeit sagte, und seine Stimme klang merkwürdig. »Meine Beine fühlen sich ganz komisch an.«

Garraty sah ihn aufmerksam an und entdeckte die wachsende Angst in seinen Augen. Der tollkühne Blick war verschwunden. »Wie komisch?« fragte er.

»So, als ob die Muskeln alle - alle ausgeleiert wären.«

»Keine Sorge«, sagte McVries. »Das ist mir vor ein paar Stunden auch schon passiert. Es geht vorüber.«

Erleichterung trat in Olsons Blick. »Wirklich?«

»Sicher.«

Olson sagte nichts mehr, aber seine Lippen bewegten sich immer noch. Garraty glaubte einen Moment lang, daß er betete, doch dann stellte er fest, daß er seine Schritte zählte.

Zwei Schüsse zerrissen die Luft. Dann ein Schrei und noch ein weiterer Schuß.

Sie blickten hoch und sahen einen Jungen in einem dunkelblauen Pullover und schmutzig weißer Hose, der mit dem Gesicht nach unten in einer Pfütze lag. Er hatte einen Schuh verloren, und Garraty bemerkte, daß er Sportsocken anhatte. Hinweis 12 empfahl sie für den Marsch.

Garraty stieg über ihn hinüber und sah nicht allzu genau nach den Einschußlöchern. Die Nachricht über ihn lautete, daß er "hatte sterben müssen, weil er zu langsam geworden wäre. Keine Blasen, keine Krämpfe, nur einmal zu oft zu langsam geworden - und schon war er tot.

Garraty kannte weder seine Nummer noch seinen Namen, aber er nahm an, daß das Gerücht sie bald durchgeben würde. Es blieb jedoch aus. Vielleicht hatte niemand ihn ge-

kannt. Vielleicht war er wie Stebbins ein Einzelgänger gewesen.

Fünfundzwanzig Meilen auf der Straße lagen jetzt hinter ihnen. Die Landschaft war in eine kontinuierliche Szenerie von Feldern und Wäldern übergegangen, die gelegentlich von Häusern und Kreuzungen unterbrochen wurde. Trotz des Regens standen Leute draußen, um zu winken und ihnen zuzujubeln. Eine alte Dame stand unbeweglich unter ihrem schwarzen Regenschirm. Sie winkte nicht, sagte nichts, lächelte nicht einmal, sondern musterte sie nur mit durchbohrenden Augen. Es gab kein Lebenszeichen an ihr, wenn man von dem Saum ihres schwarzen Kleides absah, an dem der Wind zerrte. Sie trug einen Ring mit einem großen, violetten Stein an der rechten Hand und eine Kameebrosche am Kragen.

Sie überquerten eine alte Bahnlinie, die schon seit Jahren ausgedient hatte. Die Gleise waren verrostet, und zwischen den Schottersteinen wuchsen Gras und Unkraut. Jerriand stolperte und fiel hin, wurde verwarnt und ging mit blutendem Knie weiter.

Nur noch neunzehn Meilen bis Caribou, aber die Dunkelheit würde schon vorher hereinbrechen. Nicht Ruhe noch Rast für die Gottlosen, dachte Garraty und fand das auf einmal komisch. Er lachte.

McVries betrachtete ihn aufmerksam. »Wirst du müde?«

»Nein«, antwortete er. »Ich bin schon seit einiger Zeit müde.« Er musterte McVries ein bißchen feindselig. »Willst du etwa sagen, daß du nicht müde bist?«

»Du kannst mit mir in alle Ewigkeit so weitertanzen, Garraty«, antwortete McVries, »ich werde niemals müde. Wir werden uns unsere Schuhe an den Sternen abputzen und kopfüber vom Mond herunterhängen.« Damit warf er ihm eine Kußhand zu und marschierte weiter nach vorn.

Garraty sah ihm nach. Er konnte aus McVries nicht schlau werden.

Um drei Viertel vier war der Himmel wieder klar, und im Westen, wo die Sonne sich hinter goldumrandeten Wolken zum Horizont neigte, strahlte ein Regenbogen. Die schrägen

Sonnenstrahlen betonten die Schwärze der frischgepflügten Felder, so daß sie auf den langen, leicht ansteigenden Hügeln leuchteten.

Das ruhige Summen des Panzerfahrzeugs wirkte einschläfernd. Garraty ließ den Kopf nach vorn fallen und döste vor sich hin, während er weiterlief. Irgendwo da vorn lag Freeport, aber heute nacht würden sie nicht dorthin kommen, und morgen auch nicht. Noch eine ganze Menge Schritte bis Freeport. Ein weiter Weg. Er hatte immer noch zu viele Fragen und nicht genug Antworten darauf. Der ganze Marsch war für ihn nichts als ein riesiges, sich vor ihm auftürmendes Fragezeichen. Er sagte sich, daß eine solche Sache einen tieferen Sinn haben müsse. Bestimmt hatte sie das. Sie würde ihm eine Antwort auf alle Fragen geben. Jetzt ging es nur darum, den Fuß immer auf dem Gaspedal zu halten. Wenn man doch nur -

Er trat in eine tiefe Pfütze und war mit einem Schlag wieder wach. Pearson schob sich die Brille auf der Nase hoch und sah ihn fragend an: »Erinnerst du dich an den Typ, der auf den Bahngleisen ausgerutscht ist und sich das Knie aufgeschlagen hat?«

»Ja. Das war Zuck, nicht wahr?«

»Ja. Ich hab' gerade gehört, daß sein Knie immer noch blutet.«,

»Wie weit ist es noch bis Caribou, ihr Idioten?« rief jemand von hinten. Garraty drehte sich um. Es war Barkovitch. Er hatte seine gelbe Regenkappe in seine hintere Hosentasche gestopft, was irgendwie obszön wirkte.

»Woher, zum Teufel, soll ich das wissen?«

»Du kommst doch schließlich von hier, oder?«

»Es sind noch ungefähr siebzehn Meilen«, erklärte McVries ruhig. »Und jetzt verschwinde und kümmere dich um deinen eigenen Dreck.«

Barkovitch setzte wieder sein beleidigtes Gesicht auf und ging weg.

»Der steht auf der Abschlußliste«, sagte Garraty düster.

»Mach dir nicht so viel aus ihm«, besänftigte McVries ihn. »Konzentriere dich einfach darauf, ihn in Grund und Boden zu rennen.«

»Wird gemacht, Trainer.«

McVries klopfte ihm auf die Schulter. »Diesen Mistkerl schlägst du allemal, mein Junge.«

»Es kommt einem so vor, als würden wir schon eine Ewigkeit gehen, nicht wahr?«

»Ja.«

Garraty leckte sich über die Lippen. Er hätte gern seine Empfindungen ausgedrückt, aber er wußte nicht, wie. »Hast du schon davon gehört, daß ein Ertrinkender vor seinem Tod sein ganzes Leben noch einmal vor sich ablaufen sieht?«

»Ich glaube, ich habe davon gelesen. Vielleicht hat das auch mal jemand in einem Film gesagt.«

»Hast du dir schon mal vorgestellt, daß uns das hier auch passieren könnte?«

McVries tat so, als schauderte er. »Ich hoffe doch nicht.«

Garraty schwieg einen Augenblick. Dann sagte er: »Glaubst du... Ach, Quatsch, zum Teufel damit!«

»Nein, sprich weiter. Was soll ich glauben?«

»Glaubst du, daß wir den Rest unseres Lebens hier auf der Straße erleben könnten? Ich meine, den Teil des Lebens, den wir gehabt hätten, wenn wir... Du weißt schon.«

McVries wühlte in seinem Rucksack und holte eine Schachtel Zigaretten heraus. »Rauchst du?«

»Nein.«

»Ich auch nicht«, sagte McVries und steckte sich eine Zigarette in den Mund. Er fand ein Streichholzheft mit einem Rezept für eine Tomatensauce, zündete die Zigarette an, atmete den Rauch ein und hustete. Garraty dachte an Hinweis 10: Sparen Sie Ihren Atem. Sollten Sie Raucher sein, versuchen Sie, es unterwegs zu lassen.

»Ich dachte, ich würde es lernen«, erklärte McVries trotzig.

»Aber das ist doch Blödsinn«, erwiderte Garraty traurig.

McVries sah ihn überrascht an und warf dann die Zigarette weg. »Ja, du hast recht.«

Um vier Uhr war der Regenbogen nicht mehr da. Davidson, die Nummer 8, ließ sich zurückfallen, um ein Stück mit ihnen zu gehen. Er war, abgesehen von der Akne auf seiner Stirn, ein recht gutaussehender Junge. »Zuck hat schlimme

Schmerzen», berichtete er. Als Garraty ihn das letzte Mal gesehen hatte, hatte er noch einen Rucksack auf dem Rücken gehabt. Er mußte ihn irgendwo abgeworfen haben.

»Blutet er immer noch?« erkundigte McVries sich.

»Wie ein abgestochenes Schwein.« Davidson schüttelte den Kopf. »Es ist schon komisch, wie die Dinge manchmal laufen. Normalerweise holt man sich eine kleine Schramme, wenn man hinfällt. Er müßte eigentlich genäht werden.« Er deutete auf die Straße. »Seht euch das an.«

Garraty entdeckte kleine, dunkle Punkte auf dem trocknenden Asphalt. »Blut?«

»Es ist jedenfalls kein Zuckersirup«, antwortete Davidson grimmig.

»Hat er Angst?« fragte Olson heiser.

»Er sagt, es kümmere ihn einen Dreck. Aber *ich* habe Angst.« Davidsons Augen wurden groß und düster. »Ich habe Angst um uns alle.«

Sie gingen weiter, und Baker deutete auf ein weiteres GARRATY-Schild.

»Ach, Scheiße«, sagte Garraty, ohne aufzublicken. Er verfolgte Zucks Blutspur wie Daniel Bopne die eines verwundeten Indianers. Sie schlängelte sich rechts und links am weißen Mittelstreifen entlang.

»McVries?« fragte Olson leise. Seine Stimme war im Lauf der letzten Stunden immer gedämpfter geworden. Garraty stellte plötzlich fest, daß er Olson trotz seiner nach außen hin großspurigen Art mochte. Er sah es nicht gern, daß Olson Angst hatte, aber es bestand kein Zweifel daran, daß es so war.

»Was ist?« gab McVries zurück.

»Es geht nicht weg. Dieses komische Gefühl, von dem ich dir vorhin erzählt habe - es geht nicht weg.«

McVries sagte nichts. Die Narbe auf seiner Wange leuchtete weiß im Licht der untergehenden Sonne.

»Es ist ein Gefühl, als würden die Beine gleich unter mir einbrechen. Ich spüre den Boden nicht mehr unter den Füßen. Es wird doch nichts passieren, oder? Nicht wahr, es passiert nichts?« Seine Stimme war schrill geworden. ,

McVries sagte immer noch nichts.

»Könnte ich eine Zigarette haben?« bat Olson wieder leise.

»Klar. Du kannst die Packung behalten.«

Olson zündete sich mit geübter Geste, das brennende Streichholz schützend in der hohlen Hand haltend, eine Zigarette an und drehte den Soldaten, die ihn vom Panzerwagen aus beobachteten, eine Nase. »Die lassen mich schon seit einer Stunde nicht mehr aus den Augen, die Affen. Die haben einen sechsten Sinn für so was.« Dann rief er mit erhobener Stimme: »Das gefällt euch wohl, was? Ihr genießt das so richtig, nicht wahr? Gottverdammt noch mal, ich hab' recht, nicht wahr?«

Mehrere Jungen drehten sich nach ihm um und blickten schnell wieder weg. Auch Garraty hätte am liebsten wegesehen. Olson war hysterisch. Die Soldaten musterten ihn gelassen. Garraty fragte sich, ob sich nun bald die Nachricht über Olson verbreiten würde, und er konnte einen Schauder nicht unterdrücken.

Um halb fünf hatten sie dreißig Meilen hinter sich. Die Sonne war jetzt zur Hälfte untergegangen und färbte den Horizont blutrot. Die Gewitterwolken hatten sich nach Osten verzogen, und der Himmel über ihnen strahlte wieder dunkelblau. Garraty dachte wieder an den hypothetisch Ertrinkenden, doch der war gar nicht einmal so hypothetisch. Die hereinbrechende Nacht würde sie bald wie kaltes Wasser bedecken.

Ein panikartiges Gefühl schnürte ihm die Kehle *zu*. Er war auf einmal völlig sicher, daß dies das letzte Tageslicht war, das er zu sehen bekam. Er wollte, daß es niemals wegginge, daß die Dämmerung sich ausdehnte und noch stundenlang anhielte.

»Warnung! Warnung für Nr. 100! Ihre dritte Warnung, 100!«

Zuck drehte sich um, einenverständnislosen, verschwommenen Blick in den Augen. Sein rechtes Hosenbein war blutverkrustet. Plötzlich, ganz unvermutet, fing er an zu rennen. Er brach durch die vordere Gruppe wie ein rbot-

ballspieler, der mit dem Ball auf das Ziel zurennt; auf seinem Gesicht lag derselbe angespannte Ausdruck.

Der Panzerwagen beschleunigte seine Fahrt. Zuck hörte ihn näherkommen und lief noch schneller, aber es war mehr ein hilfloses, panisches Humpeln. Die Wunde am Knie brach erneut auf, und als er aus der Hauptgruppe ins Freie stolperte, sah Garraty, wie die frischen Blutstropfen von seinem Hosenbeinaufschlag wegflogen. Er rannte den ganzen Hügel hinauf und bildete, einen Augenblick auf der Kuppe innehaltend, eine schwarze Silhouette gegen den roten Abendhimmel, eine starre, düstere Vogelscheuche. Dann war er verschwunden und der Panzerwagen mit ihm. Die beiden Soldaten, die vorher abgesprungen waren, trotteten mit ausdruckslosen Gesichtern neben ihnen her.

Niemand sagte etwas, alle lauschten angespannt. Lange hörten sie nichts. Unglaublich lange. Nur das Zwitschern eines Vogels und das Zirpen einiger verfrühter Grillen. In weiter Ferne das leise Dröhnen eines Flugzeugs.

Dann ein einziger, scharfer Knall - Stille - ein zweiter.

»Sie gehen auf Nummer sicher«, bemerkte jemand niedergeschlagen.

Als sie über die Hügelkuppe kamen, stand der Panzerwagen etwa eine Meile von ihnen entfernt und wartete. Aus den beiden Auspüffen kräuselte sich blauer Rauch hoch. Von Zuck war nichts mehr zu sehen. Überhaupt nichts.

»Wo ist der Major«, schrie plötzlich jemand. Die schrille Stimme befand sich am Rand der Panik. Sie gehörte einem bulligen Jungen namens Gribble, Nummer 48. »Verdammst noch mal, ich will sofort den Major sehen! Wo ist er?« Die Soldaten liefen auf dem Seitenstreifen, ohne zu antworten. Niemand antwortete ihm.

»Hält er wieder irgendwo eine Rede? Ist es das, womit er gerade beschäftigt ist? Jedenfalls ist er ein Mörder! Ja, genau das ist er, ein Mörder!« Gribble wütete unaufhaltsam weiter. »Ich - ich werd's ihm sagen! Ihr glaubt mir nicht? Oho, ich werd's ihm ins Gesicht sagen! Direkt ins Gesicht!« In seiner Aufregung war er immer langsamer geworden,

bis er beinahe stehenblieb. Erst jetzt wurden die Soldaten auf ihn aufmerksam.

»Warnung! Warnung für Nummer 48!«

Gribble stolperte und stand einen Augenblick still. Doch sofort lief er wieder los und nahm seine alte Geschwindigkeit auf. Im Weitergehen blickte er jetzt auf seine Füße hinunter. Sie hatten das Panzerfahrzeug bald erreicht, und es kroch wieder langsam neben ihnen her.

Um drei Viertel fünf aß Garraty sein Abendessen - eine Tube Thunfischkonzentrat, ein paar Käsecracker und eine Menge Wasser. Dann zwang er sich aufzuhören - man konnte zwar jederzeit frisches Wasser erhalten, aber es würde erst am nächsten Vormittag um neun wieder etwas zu essen geben. Es könnte ja sein, daß er sich um Mitternacht einen kleinen Imbiß wünschte. Himmel, es könnte sei, daß er das brauchte!

»Es mag ja eine Sache auf Leben und Tod sein«, bemerkte Baker amüsiert, »aber es hat dir bestimmt nicht den Appetit verdorben.«

»Kann ich mir nicht leisten«, antwortete Garraty prompt. »Ich habe keine Lust, morgens um zwei in Ohnmacht zu fallen.«

Eine äußerst unangenehme Vorstellung. Man würde wahrscheinlich nichts davon merken, nichts dabei fühlen. Man würde einfach in der Ewigkeit wieder aufwachen.

»Macht einen nachdenklich, nicht wahr?« sagte Baker leise.

Garraty sah ihn an. Im weichenden Abendlicht wirkte Bakers Gesicht sanft, jung und schön. »Ja. In letzter Zeit habe ich über verdammt viele Dinge nachgedacht.«

»Zum Beispiel?«

»Über ihn, zum Beispiel«, antwortete Garraty und deutete mit dem Kopf nach hinten in Stebbins Richtung. Stebbins trottete immer noch in demselben stetigen Tempo hinter ihnen her, mit dem er angefangen hatte. Seine Hose trocknete langsam; sein Gesicht war verschwommen. Er sparte sich immer noch die letzte Hälfte seines Marmeladenbrotes auf.

»Was ist mit ihm?«

»Ich frage mich, warum er hier ist, warum er nichts sagt und ob er leben oder sterben wird.«

»Garraty, wir werden alle sterben.«

»Aber hoffentlich noch nicht heute nacht.« Er sagte es leichthin, aber es lief ihm dabei ein Schauer über den Rücken. Ob Baker es bemerkte? Seine Blase drückte. Er öffnete die Hosenklappe und fing an, rückwärts zu gehen.

»Und was denkst du über den Preis?« wollte Baker wissen.

»Ich finde, es hat nicht viel Sinn, darüber nachzudenken«, antwortete Garraty und pinkelte. Als er fertig war, schloß er die Hosenklappe, drehte sich um und ging, befriedigt, daß er die Operation ohne Verwarnung ausgeführt hatte, weiter.

»Ich denke schon darüber nach«, gestand Baker verträumt. »Nicht so sehr über den Preis, aber über das Geld. All das viele Geld.«

»Reiche kommen nicht in den Himmel«, erwiderte Garraty und starrte angestrengt auf seine Hände hinunter, das einzige, was ihn jetzt davon abhielt, über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines himmlischen Paradieses nachzudenken.

»Halleluja«, rief Olson dazwischen. »Nach der Versammlung werden Erfrischungen gereicht.«

»Bist du religiös?« fragte Baker.

»Nicht besonders«, antwortete Garraty, »aber ich bin auch nicht so scharf aufs Geld.«

»Du wärst es vielleicht, wenn du mit Grünkohl und Kartoffelsuppe aufgewachsen wärst«, erwiderte Baker. »Fleischbeilage nur, wenn dein Vater sich die Munition für die Jagd leisten konnte.«

»Das könnte etwas ausmachen«, gab Garraty zu und überlegte einen Augenblick, ob er dazu noch etwas sagen sollte. »Aber das ist doch eigentlich nicht die Hauptsache.« Er bemerkte, daß Baker ihn verständnislos und ein wenig verächtlich ansah.

»Du kannst es nicht mit dir nehmen. Na los, Garraty, das ist dein nächster Spruch«, spottete McVries.

Garraty blickte zu ihm hinüber. McVries hatte wieder sein schiefes, irritierendes Lächeln aufgesetzt.

»Es stimmt doch, oder?« verteidigte er sich. »Wir bringen nichts mit auf diese Welt, und wir werden sicher nichts von hier mitnehmen.«

»Sicher, aber die Zeit zwischen diesen beiden Ereignissen ist wesentlich angenehmer, wenn man sie im Wohlstand verbringt«, entgegnete McVries. »Oder findest du das nicht?«

»Wohlstand, Scheiße!« sagte Garraty verächtlich. »Wenn einer von diesen Idioten da oben auf dem übergroßen Spielzeugpanzer dich erschießt, wird kein Arzt der Welt dich mit Zwanzig- oder Fünfzigdollartransfusionen wieder zum Leben erwecken.«

»Ich bin noch nicht tot«, warf Baker leise ein.

»Nein, aber du könntest es sein.« Garraty fand es auf ein mal furchtbar wichtig, seine Meinung an den Mann zu bringen. »Und wenn du nun gewinnst? Und wenn du nun die nächsten sechs Wochen damit verbringst, dir auszudenken, was du mit all dem Geld machen wirst - reden wir nicht vom Preis, sondern nur vom Geld - und wenn du nun auf die Straße gehst und von einem Taxi totgefahren wirst? Was dann?«

Harkness war herübergekommen und lief jetzt neben Olson. »Ich nicht, Baby«, rief er dazwischen. »Ich würde mir als erstes einen ganzen Wagenpark zulegen. Wenn ich diese Sache gewinne, will ich nie wieder zu Fuß gehen.«

»Du verstehst mich nicht.« Garraty war wütend und verzweifelt. »Kartoffelsuppe oder Sirloinsteaks, armselige Hütte oder Palast - wenn man tot ist, zählt das nicht. Sie werden euch genau wie Zuck und Ewing in eine Kiste stecken, und das war's dann. Ich will damit sagen, daß es besser ist, jeden einzelnen Tag zu genießen. Würden die Menschen jeden Tag neu erleben, wären sie viel glücklicher.«

»Oh, was für einen Haufen vergoldeten Blödsinn du da faselst!« sagte McVries.

»Findest du?« rief Garraty böse. »Was planst du denn gerade für die Zukunft?«

»Na ja, im Augenblick habe ich meine Erwartungen der Situation angepaßt, das stimmt schon -«

»Na, also!« unterbrach Garraty ihn grimmig. »Das

Schlimmste ist bloß, daß wir uns im Augenblick mit dem Sterben befassen.«

Darauf folgte totale Stille. Harkness nahm seine Brille ab und putzte sie. Olson war einen Nuance blasser geworden. Garraty wünschte, daß er das nicht gesagt hätte; er war zu weit gegangen.

Plötzlich hörten sie laut und vernehmlich eine Stimme von hinten: »Hört, hört!«

Garraty drehte sich um. Er war sicher, daß es Stebbins gewesen war, obwohl er dessen Stimme noch nie gehört hatte. Doch Stebbins blickte weiter vor sich auf die Straße hinunter und ließ sich nichts anmerken.

»Ich glaube, ich habe mich ein bißchen weit forttragen lassen«, sagte Garraty entschuldigend, obwohl er ja gar nicht fortgetragen worden war. Das war Zuck gewesen. »Möchte jemand ein Plätzchen?«

Er ließ das Aluminiumpäckchen seiner Mutter herumgehen. Inzwischen war es fünf Uhr geworden, und die Sonne hing halb über dem Horizont. Man hätte glauben können, die Erde hätte aufgehört, sich zu drehen. Drei oder vier der Übereifrigen aus der Vorhut, die der Gruppe vorausgeeilt waren, ließen sich zurückfallen, bis sie nur noch knapp fünfzig Meter vor der Hauptgruppe liefen.

Garraty bekam langsam das Gefühl, daß die Straße ein ausgeklügeltes System von ständig ansteigenden Passagen ohne korrespondierende Abstiege geworden wäre. Wenn das so weiterging, würde es nicht mehr lange dauern, bis sie alle durch Sauerstoffmasken atmen mußten. Er versuchte gerade, sich das vorzustellen, als er auf einen weggeworfenen Nahrungsgürtel trat. Überrascht blickte er hoch. Der Gürtel gehörte Olson. Olsons Hände fummelten nervös an seiner Hüfte herum, und er machte ein verblüfftes Gesicht.

»Ich habe ihn fallenlassen«, sagte er und runzelte die Stirn. »Ich wollte etwas essen, und da habe ich ihn fallenlassen.« Er lachte, als wolle er damit zeigen, wie dämlich er die ganze Angelegenheit finde, doch das Lachen hörte abrupt auf. »Ich habe Hunger«, sagte er leise. Niemand reagierte. Unterdessen waren alle am Gürtel vor-

beigegangen, und es gab keine Möglichkeit mehr, ihn aufzuheben. Garraty blickte noch einmal zurück und sah ihn verlassen quer über dem weißen Mittelstreifen liegen.

»Ich habe Hunger«, wiederholte Olson beharrlich.

Der Major mag Leute, die scharf darauf sind zu siegen. Hatte Olson das nicht gesagt, als er mit seiner Nummer zurückgekehrt war? Im Augenblick sah er jedenfalls nicht so aus, als ob er darauf noch scharf wäre. Garraty durchsuchte die Taschen seines Gürtels und fand noch drei Tuben, die Kräcker und den Käse. Der Käse schmeckte allerdings ziemlich schlecht.

»Hier«, sagte er und reichte ihn Olson.

Olson sagte nichts, aber er aß ihn auf.

»Musketier«, raunte McVries ihm wieder mit schiefem Lächeln zu.

Um halb sechs breitete sich dunstiges Zwielicht aus. Ein paar verfrühte Glühwürmchen schwirrten durch die Luft, und in den Gräben und Niederungen der Felder kräuselte sich milchig weißer Bodennebel. Jemand fragte laut, was geschehe, wenn der Nebel so dicht würde, daß man sich verlaufen und aus Versehen von der Straße abkommen würde.

»Na, was glaubst du wohl, Dummfcopf!« antwortete Barkovitchs unverkennbare, gemeine Stimme eilfertig.

Vier Leute ausgeschieden, dachte Garraty. Achteinhalb Stunden auf der Straße, und erst vier Leute ausgeschieden. Er spürte einen Stich in der Magengegend. Ich werde niemals alle überleben. Alle nicht. Aber andererseits - warum eigentlich nicht? Jemand muß ja der letzte sein.,

Mit dem Tageslicht schließt auch die Unterhaltung ein. Die einsetzende Stille hatte etwas Bedrückendes. Die hereinbrechende Dunkelheit, der Nebel, der sich in den Bodensenken zusammenballte - auf einmal erschien ihm das alles als völlig real und gleichzeitig als völlig übernatürlich. Er sehnte sich nach Jan oder seiner Mutter oder überhaupt nach einer Frau, und fragte sich, was er, in Gottes Namen, hier zu suchen oder wieso er sich überhaupt auf diese Sache eingelassen hatte. Er konnte sich nicht einmal vormachen, daß er das alles nicht gewußt hätte. Er hatte genau gewußt, was hier auf

ihn zukam. Aber er war ja nicht der einzige. Ganz offensichtlich waren hier noch fünf undneunzig weitere Idioten mit von der Partie.

Er harte wieder einen dicken Frosch im Hals, der ihm das Schlucken erschwerte. Vor ihm weinte jemand leise vor sich hin. Er hatte nicht bemerkt, wann das angefangen hatte, und es hatte ihn auch niemand darauf aufmerksam gemacht. Es war, als sei das Weinen schon immer dagewesen.

Noch zehn Meilen bis Caribou, aber dort würden wenigstens Straßenlichter sein. Der Gedanke munterte ihn ein bißchen auf. Im Grunde war doch alles gut. Er lebte, und es war völlig überflüssig, an die Zeit zu denken, in der er nicht mehr sein würde. McVries hatte schon recht, man mußte seine Erwartungen an die Situation anpassen.

Um drei Viertel sechs machte die Nachricht über einen Jungen namens Travin die Runde. Travin hatte zu der frühen Vorhut gehört und fiel jetzt langsam durch die Hauptgruppe zurück. Er hatte Durchfall. Garraty konnte das kaum glauben, als er es hörte, doch dann sah er Travin und mußte sich selbst davon überzeugen. Der Junge hielt sich im Gehen die offene Hose hoch, und erhielt jedesmal, wenn er sich hin-hockte, eine Verwarnung. Garraty fragte sich bedrückt, warum er es nicht einfach an den Beinen herunterlaufen ließ. Immer noch besser, sich schmutzig zu machen als zu sterben.

Travin lief tief vornübergebeugt wie Stebbins vorhin mit seinem Marmeladenbrot, und wenn ihn ein Zittern überlief, wußte Garraty, daß er jetzt wieder von einem Magenkrampf gepeinigt wurde. Garraty fühlte sich davon abgestoßen. Es war weder faszinierend noch geheimnisvoll, sondern das war einfach nur ein Junge mit Bauchschmerzen, und er fand es unmöglich, dabei etwas anderes als Ekel und eine gewisse animalische Angst zu empfinden. Sein eigener Magen fing unangenehm zu grollen an.

Die Soldaten beobachteten Travin aufmerksam und abwartend. Schließlich fiel er fast hin, als er sich wieder in die Hocke setzen wollte, und die Soldaten erschossen ihn mit heruntergelassener Hose. Er rollte auf den Rücken, und sein zu einer erbärmlichen Grimasse verzogenes Gesicht starre in

den Himmel. Jemand übergab sich geräuschvoll und wurde verwarnt. Es hörte sich an, als ob er gleich den ganzen Magen ausspucken wollte.

»Der geht als nächster«, bemerkte Harkness lakonisch.

»Halt den Mund!« fuhr Garraty ihn mit erstickter Stimme an. »Kannst du nicht einmal dein Maul halten?«

Niemand sagte etwas. Harkness war verlegen und fing wieder an, seine Brille zu putzen. Der Junge, der sich übergeben hatte, wurde nicht erschossen.

Sie kamen an einer Gruppe von Teenagern vorbei, die auf einer Decke saßen und Coca-Cola tranken. Als sie Garraty entdeckten, sprangen sie auf und applaudierten heftig. Eins der Mädchen hatte sehr große Brüste. Sie wackelten ordentlich, während sie auf und ab hüpfte, und ihr Freund konnte die Augen nicht davon lassen. Garraty fand, daß er langsam eine Sexmanie entwickelte.

»Seht euch bloß mal diese Titten an!« rief Pearson aufgeregt. »Mannomann!« Garraty hätte gern gewußt, ob sie noch Jungfrau und genauso unerfahren wie er selbst war.

Dann sahen sie einen ruhigen, beinahe runden Teich, über den dünne Nebelschwaden zogen. Er sah wie ein verzauberter Spiegel aus, und in den geheimnisvollen Schlingpflanzen, die an seinem Ufer wuchsen, quakte heiser ein Ochsenfrosch. Für Garraty war dies einer der schönsten Augenblicke, den er je genossen hatte.

»Das ist ein verdammt großer Staat«, rief Barkovitch plötzlich von vorn.

»Dieses Ekel geht mir langsam auf den Geist«, erklärte McVries feierlich. »Im Augenblick habe ich nur noch ein Lebensziel: ihn zu überleben.«

Olson betete ein Ave Maria.

Garraty blickte besorgt zu ihm hinüber.

»Wie viele Warnungen hat er schon?« erkundigte Pearson sich.

»Soweit ich weiß, keine«, antwortete Baker.

»Hm, aber er sieht nicht gut aus.«

»Das tut zu diesem Zeitpunkt wohl keiner von uns«, gab McVries zu bedenken.

Wieder versanken sie in Schweigen. Garraty spürte zum erstenmal, daß ihm die Füße weh taten. Nicht nur die Beine, die machten ihm schon seit einiger Zeit Schwierigkeiten, sondern jetzt auch die Füße. Ihm fiel auf, daß er schon seit längerem unbewußt auf den Außenkanten der Sohlen ging. Als er versuchte, mit dem ganzen Fuß aufzutreten, zuckte er vor Schmerz zusammen. Er zog den Reißverschluß seiner Jacke ganz hoch und schlug sich den Kragen um den Hals. Die Abendluft war feucht und kühl. . »He, seht mal, dort drüber!« rief McVries fröhlich.

Garraty hob wie die anderen den Kopf und entdeckte einen kleinen, auf einem Grashang gelegenen Friedhof zu seiner Linken. Er war von einer kleinen Feldsteinmauer umgeben, und um die schrägen Grabsteine wallte der Nebel. Ein Engel mit zerbrochenen Flügeln starre aus leeren Augenhöhlen auf sie herab, und auf einer verrosteten Fahnenstange, die wohl noch von irgendeinem patriotischen Feiertag dortgeblieben war, hockte ein Kleiber und blickte mit kek-ker Miene über sie hinweg.

»Unser erster Friedhof«, sagte McVries. »Er ist auf deiner Seite, Ray, also verlierst du alle deine Punkte. Kannst du dich noch an das Spiel erinnern?«

»Verdammst noch mal, du redest einfach zuviel!« schrie Olson plötzlich los.

»Was hast du gegen Friedhöfe, Henry, alter Junge? Sie sind ein friedlicher, vertrauter Ort, wie der Dichter sagt. Ein schöner, wasserdichter Sarg -«

»Halts Maul!«

»Oh, la la«, sagte McVries. Seine weiße Narbe leuchtete hell im vergehenden Abendlicht. »Du hast doch nichts gegen den Gedanken zu sterben, nicht wahr, Olson? Wie der Dichter ebenfalls sagt: es ist nicht das Sterben an sich, es ist die Vorstellung, so lange im Grab liegen zu müssen. Ist es das, was dir Kummer macht, mein Junge?« Dann fing er an zu trompeten. »Sei getrost, Charlie, einst wird kommen der Tag, und eine bes -«

»Laß ihn in Ruhe«, wies Baker ihn ruhig zurecht.

»Warum sollte ich? Er redet sich die ganze Zeit ein, daß er

jeden Augenblick kneifen könnte, wenn ihm danach ist. Er bildet sich ein, daß Sterben nicht so schlimm ist, wie alle Welt behauptet. Man legt sich einfach hin und es ist vorbei. Aber so leicht kommt er mir nicht davon.«

»Wenn er nicht stirbt, stirbst du«, sagte Garraty.

»Ah, ja, ich erinnere mich«, erwiderte McVries gedehnt. Wieder warf er Garraty dieses eigenartige, schiefe Lächeln zu, aber jetzt lag keine Spur von Humor mehr darin. McVries war stinksauer, und Garraty bekam fast Angst vor ihm. »Aber er vergißt das ja immer wieder, dieser Angeber hier!«

»Ich werd's nicht mehr tun«, sagte Olson kleinlaut. »Ich habe das Ganze so satt.«

»Er ist ganz scharf darauf zu siegen«, höhnte McVries und drehte sich zu Olsen um. »Das hast du doch gesagt, nicht wahr? Na, dann scheiß drauf! Warum fällst du nicht einfach um und stirbst gleich hier auf der Stelle?«

»Laß ihn in Ruhe!« wiederholte Garraty energisch.

»Hör mal, Ray -«

»Nein, du hörst mir jetzt zu. Ein Barkovitch ist genug. Laß es ihn auf seine Art tun. Keine Musketiere, hast du das vergessen?«

McVries lächelte wieder. »Na gut, Garraty, du hast gewonnen.«

Olson sagte nichts mehr, sondern konzentrierte sich nur noch darauf, die Füße hochzuheben und wieder auf die Straße zu setzen.

Um halb sieben war es endgültig dunkel geworden. Die Lichter von Caribou, das nur noch sechs Meilen vor ihnen lag, warfen einen gedämpften Schein an den Horizont. Nur wenige Menschen standen am Straßenrand, um sie in die Stadt hineinmarschieren zu sehen. Sie schienen alle an ihren Abendbrotstischen zu sitzen. Der Nebel wallte kühl um Garratys Füße und hing in gespenstischen Schwaden über den Hügeln. Aber am klaren Himmel waren die Sterne zu sehen. Die Venus strahlte wie immer, und der große Bär stand an seinem gewohnten Platz. Garraty hatte sich in den Sternbildern schon immer gut ausgekannt und zeigte Pearson, der es mit einem Knurren zur Kenntnis nahm, die Kassiopeia.

Sich selbst überlassen, dachte er an seine Freundin Jan und hatte plötzlich ein schlechtes Gewissen, weil er das fremde Mädchen geküßt hatte. Er konnte sich schon nicht mehr daran erinnern, wie es ausgesehen hatte, aber er erinnerte sich an seine Erregung. Ihr die Hand auf den Po zu legen, hatte ihn erregt - was wäre wohl geschehen, wenn er ihr die Hand zwischen die Schenkel geschoben hätte? Ein unangenehmer Druck entstand hinter seiner Hosenklappe, und er verzog das Gesicht ein bißchen, während er weiterging-

Jan hatte langes Haar, das ihr fast bis zur Hüfte reichte. Sie war sechzehn, und ihre Brüste waren kleiner als die des Mädchens, das er geküßt hatte. Er hatte oft mit ihnen gespielt. Das war ein irres Gefühl gewesen. Aber sie hatte ihm nie erlaubt, mit ihr zu schlafen, und er hatte nicht gewußt, wie er sie dazu überreden sollte. Er wußte, daß sie Lust dazu hatte, aber sie ließ es trotzdem nicht zu. Er wußte auch, daß viele Jungen es schafften, die Mädchen dazu zu bringen, aber er selbst schien dafür nicht genug Überzeugungs- oder Willenskraft zu besitzen. Er hätte gern gewußt, wie viele von den anderen Jungen genauso unerfahren waren wie er. Gribble, zum Beispiel. Er hatte den Major einen Mörder genannt. Ob er noch nie mit einem Mädchen geschlafen hatte? Vermutlich war es so.

Sie überschritten die Stadtgrenze von Caribou, wo sie von einer riesigen Menschenmenge und einem Fernsehübertragungswagen erwartet wurden. Eine Batterie von Scheinwerfern tauchte die Straße in weißes Licht. Es war, als wateten sie plötzlich durch einen warmen Lichtteich.

Ein dicker Reporter in einem Dreiteiler lief neben ihnen her und hielt den einzelnen Gehern ein langes Außenmikrofon vor die Nase. Zwei Techniker ließen hinter ihm eifrig ein langes Kabel abrollen.

»Wie fühlst du dich?«

»Ganz gut, glaube ich.«

»Bist du müde?«

»Na ja, na klar, aber ich fühle mich immer noch ganz gut.«

»Wie schätzt du im Augenblick deine Chancen ein?«

»Ich weiß nicht - ganz gut, glaube ich. Ich fühle mich noch ziemlich stark.«

Der Reporter fragte einen großen, bulligen Kerl namens Scramm, was er vom Marsch hielte. Scramm antwortete mit einem breiten Grinsen, es sei die beschissenste und größte Sache, die er je erlebt hätte. Der Reporter drehte sich zu seinen Technikern um und machte mit den Fingern eine Schneidebewegung. Ein Techniker nickte gelangweilt.

Kurz darauf lief das Kabel aus, und der Reporter bahnte sich einen Weg zum Übertragungswagen zurück, wobei er darauf achtete, nicht über die Schlingen des Kabels zu stolpern. Die Zuschauermenge, die vom Fernsehen ebenso hergelockt worden war wie von den Gehern selbst, applaudierte begeistert. Poster vom Major, die an so frisch geschnittenen Stöcken befestigt waren, daß sie noch Harz ausbluteten, wurden in die Höhe gehoben. Als die Kamera über die Menge strich, jubelte sie noch enthusiastischer, und jeder winkte seiner Tante Betty oder seinem Onkel Fred zu.

Hinter der nächsten Kurve befand sich ein kleines Getränkegeschäft, vor dem der Besitzer, ein kleines Männchen in einer fleckigen weißen Schürze, einen Getränkekühlautomaten aufgestellt hatte. Ein Schild darüber informierte sie:

FÜR DIE GEHER AUF KOSTEN DES HAUSES! FREUNDLICHERWEISE ZUR VERFÜGUNG GESTELLT VON >EVS< GETRÄNKEMARKT!

Daneben parkte ein Polizeiwagen, und die beiden Beamten erklärten Ev geduldig - wie sie es zweifellos jedes Jahr machten -, daß es den Zuschauern verboten sei, den Gehern jedwede Art von Hilfe zukommen zu lassen, einschließlich Erfrischungsgetränken.

Sie kamen an Caribous Fabrik vorbei, einem riesigen, rußgeschwärzten Gebäude, das am Ufer eines verdreckten Flusses lag. Die Arbeiter hatten sich am Wellblechzaun aufgereiht und winkten ihnen wohlwollend zu. Als der letzte Geher, Stebbins, vorbeigelaufen war, ertönte eine schrille Pfeife, und Garraty sah über seine Schulter zurückblickend, daß sie wieder in die Fabrik zurückströmten.

»Hat er dich was gefragt«, riß ihn eine durchdringende Stimme aus den Gedanken. Garraty blickte mit müden Augen auf Barkovitch hinunter.

»Wer soll mich was gefragt haben?«

»Na, der Reporter, du Idiot. Hat er dich gefragt, wie du dich fühlst?«

»Nein, er ist nicht bis zu mir vorgedrungen.« Garraty wünschte, Barkovitch möge weggehen, und er wünschte sich sehnlichst, daß die Schmerzen in den Fußsohlen weggingen.

»Aber mich haben sie gefragt«, sagte Barkovitch stolz. »Und weißt du, was ich ihnen erzählt habe?«

»Nein.«

»Ich habe ihnen gesagt, daß ich mich großartig fühle.« Barkovitch war ekelhaft aggressiv. Die gelbe Regenkappe wippte immer noch in seiner hinteren Hosentasche. »Ich habe ihnen gesagt, daß ich mich stark fühle und ewig so weitergehen kann. Und weißt du, was ich ihnen noch gesagt habe?«

»Ach, halt den Mund!« fuhr Pearson ihn an.

»Wer hat dich gefragt, du häßliche, lange Bohnenstange?« gab Barkovitch zurück.

»Hau ab!« forderte McVries ihn auf. »Wenn ich dich sehe, kriege ich Kopfschmerzen.«

Wieder einmal beleidigt marschierte Barkovitch eine Reihe nach vorn, faßte Collie Parker am Ärmel und fragte ihn: »Hat er dich gefragt, ob du -«

»Sieh zu, daß du Land gewinnst, bevor ich dir die Nase rausdrehe und dir dein dreckiges Maul damit stopfe!« knurrte Parker böse. Barkovitch beeilte sich weiterzukommen. Kurz darauf machte die Nachricht über Collie Parker die Runde, daß er ein gemeiner, mieser Hurensohn sei.

»Dieser Mistkerl bringt mich noch auf die Palme«, sagte Pearson.

»Er wäre sicher froh, das zu hören«, erwiderte McVries. »So was gefällt ihm. Er hat dem Reporter gesagt, daß er sich darauf freue, auf unseren Gräbern zu tanzen. So was meint der ernst. Es hält ihn aufrecht.«

»Wenn er das nächste Mal hier vorbeikommt, stelle ich ihm ein Bein«, verkündete Olson mit stumpfer, ausgelaugter Stimme.

»Na, na«, sagte McVries warnend, »denk an Hinweis 8: Keine Interaktionen mit den anderen Teilnehmern.«

»Weißt du, was du mit deinem Hinweis 8 machen kannst?« fragte Olson mit einem blassen Lächeln zurück.

»Paß bloß auf!« McVries lächelte ebenfalls. »Du hörst dich schon wieder ziemlich munter an.«

Gegen sieben Uhr wurde ihr Schrittempo, das sich seit längerer Zeit etwas über der unteren Grenze gehalten hatte, wieder schneller. Es war kalt geworden, und Schnellgerhen wärmte. *Sie gingen* unter einer *Autobahn hindurch*. Hinter den Glaswänden eines kleinen Restaurants am Fuß der Aufahrtsrampe saßen ein paar Gäste, die ihnen von ihrem Essen aufblickend zuwinkten.

»Wir werden auch irgendwann auf die Autobahn kommen, nicht wahr?« erkundigte Baker sich.

»In Oldtown«, antwortete Garraty. »Das sind noch ungefähr hundertzwanzig Meilen von hier.«

Harkness pfiff leise durch die Zähne.

Bald darauf erreichten sie die Innenstadt von Caribou. Sie waren jetzt vierundzwanzig Meilen von ihrem Ausgangspunkt entfernt.

4. Kapitel

>Der Gipfel aller Shows wäre ein Wettbewerb, bei dem der verlierende Kandidat getötet würde.«

Chuck Barris
Quizmaster
Moderator der *Gong Show*

Alle waren von Caribou enttäuscht. Es war genau wie Lime-stone.

Hier standen zwar mehr Zuschauer an der Straße, aber ansonsten war es nur eine von den vielen Fabrik-, Verwaltungs- und Schlafstädten. Ein paar vereinzelte Läden und Tankstellen, ein Einkaufszentrum, das den vielen Reklameschildern nach zu urteilen gerade seine ALLJÄHRLICHE EINKAUFSAKTION veranstaltete, und ein Stadtpark mit einem Kriegerdenkmal in der Mitte. Eine kleine, entsetzlich klingende Highschoolband empfing sie mit der National-hymne und spielte danach ein Potpourri von Sousa-Mär-schen mit *Marching to Pretoria* als Abschluß, aber das war so fürchterlich gespielt, daß man sich am liebsten die Ohren zugehalten hätte.

Die Frau, die schon an ihrer ersten Straßenkreuzung für großen Wirbel gesorgt hatte, tauchte plötzlich wieder auf und suchte immer noch nach ihrem Percy. Diesmal gelang es ihr, den Polizeikordon zu durchbrechen und auf die Straße zu rennen. Sie drängelte sich durch die Jungen und brachte einen unbeabsichtigt ins Stolpern. Dabei rief sie pausenlos, daß es jetzt genug sei und daß Percy endlich nach Hause kommen solle. Die Soldaten hoben ihre Ge-wehre, und einen Augenblick lang sah es so aus, als würde Percys Mutter für ihr unerlaubtes Eindringen erschossen werden. Aber ein Polizeibeamter trat auf sie zu, drehte ihr den Arm auf den Rücken und zog sie mit sich fort. Ein kleiner Junge, der mit einem Hot Dog auf einer HALTET-

MAINE-SAUBER-Mülltonne *saß*, guckte interessiert zu, wie sie von den Beamten in den Polizeiwagen geschoben wurde.

Percys Mutter war der Höhepunkt von Caribou.

»Was kommt nach Oldtown, Ray?« fragte McVries nach einer Weile.

»Ich bin keine wandelnde Landkarte«, antwortete Garraty ärgerlich. »Bangor, glaube ich. Danach Augusta, dann Kittry und die Staatsgrenze. Das sind mehr oder weniger dreihundertdreißig Meilen von hier. Reicht das? Mehr weiß ich auch nicht.«

Jemand "pfiff leise durch die Zähne. »Dreihundertdreißig Meilen!«

»Das ist unglaublich«, sagte Harkness niedergeschlagen.

»Die ganze verdammte Sache hier ist unglaublich«, erwiderte McVries darauf. »Ich möchte bloß wissen, wo der Major ist.«

»Bei seiner Freundin in Augusta«, rief Olson prompt, und alle lachten.

Garraty dachte darüber nach, wie seltsam die Sache mit dem Major doch sei, der sich innerhalb von zehn Stunden aus einem Gott in einen Mammon verwandelt hatte.

Immer noch fünfundneunzig Teilnehmer in der Gruppe, aber das war nicht das Schlimmste. Schlimmer war es, sich vorzustellen, daß es Peter McVries oder Baker erwischte. . Oder Harkness mit seinem albernen Buch. Seine Gedanken scheuteten vor solchen Vorstellungen zurück.

Nachdem sie Caribou hinter sich gelassen hatten, lag die Straße einsam und verlassen vor ihnen. Eine Kreuzung wurde von einer winzigen Straßenlampe beleuchtet. Ihr Lichtkegel strahlte wie ein Spotlight auf die Geher herab und warf scharfe Schatten von ihnen auf die Straße, als sie hindurchgingen. In weiter Ferne hörten sie das Pfeifen einer Lokomotive. Der Mond warf ein Ungewisses, weißes Licht auf den Nebel, so daß er wie perlmuttfarbene Schleier auf den Feldern schimmerte.

Garraty trank einen Schluck Wasser.

»Warnung! Warnung für Nummer 12! Dies ist Ihre letzte Warnung, 12!«

12 war ein Junge namens Fenter, der ein Souvenir-T-Shirt mit dem Aufdruck ICH BIN MIT DER MT. WASHINGTON ZAHNRADBAHN GEFahren trug. Er leckte sich nervös über die Lippen. Durch die Gerüchteküche erfuhren sie, daß Fenters rechter Fuß völlig steif geworden sei. Als er zehn Minuten später erschossen wurde, empfand Garraty nicht viel dabei. Er war einfach zu müde. Er ging um Fenters Körper herum und sah, als er beiläufig hinunterblickte, etwas Silbernes in seiner Hand aufblitzen. Es war eine Sankt-Christophorus-Medaille.

»Wißt ihr, was ich tun werde, wenn ich hier wieder herauskomme? rief McVries plötzlich aus.

»Na, was denn?« fragte Baker erwartungsvoll.

»Picken, bis mein Schwanz blau wird. Ich bin noch nie so geil gewesen wie in diesem Augenblick, um drei Viertel acht am ersten Mai.«

»Meinst du das ernst?« fragte Garraty verblüfft.

»Aber sicher«, antwortete McVries entschieden. »Ich könnte sogar auf dich geil werden, Ray, wenn du nicht dringend eine Rasur brauchtest.«

Garraty lachte.

»Ich bin der Märchenprinz«, fuhr McVries fort und berührte mit der Hand die weiße Narbe auf seiner Wange. »Jetzt brauche ich nur noch ein Dornröschen. Ich würde es mit einem dicken, schmatzenden Kuß aufwecken, und dann würden wir beide in den Sonnenuntergang oder wenigstens bis zum nächsten Holliday Inn reiten.«

»Marschieren«, sagte Olson teilnahmslos.

»Ha?«

»In den Sonnenuntergang marschieren.«

»Dann eben in den Sonnenuntergang marschieren«, willigte McVries ein. »Auf jeden Fall wäre es die wahre Liebe auf beiden Seiten. Glaubst du an die wahre Liebe, Hank?«

»Ich glaube an einen guten Fick«, sagte Olson, und Baker brach laut in Lachen aus.

»Ich glaube an die wahre Liebe«, gestand Garraty, und sofort tat es ihm leid, daß er das gesagt hatte. Es klang naiv.

»Wollt ihr wissen, warum ich es nicht tue?« fragte Olson

und blickte Garraty mit einem verstohlenen Lächeln an.
»Fragt Fenter. Fragt Zuck. Die wissen es.«

»Das ist eine wahnsinnige Einstellung«, bemerkte Pearson, der plötzlich aus der Dunkelheit erschienen war, um wieder ein Stück mit ihnen zu gehen. Er humpelte. Nicht schlimm, aber es war doch zu sehen.

»Nein, das ist gar keine Einstellung«, widersprach McVries und fügte nach einer kurzen Pause rätselhaft hinzu: »Niemand liebt einen Toten.«

»Doch, Egar Allan Poe hat das getan«, berichtete Baker eifrig. »Ich habe in der Schule einmal ein Referat über ihn gehalten. Es heißt, er soll ne-, nekro-«

»Nekrophil«, half Garraty ihm aus.

»Ja, genau. Er soll nekrophil gewesen sein.«

»Was ist das denn?« wollte Pearson wissen.

»Es bedeutet, daß man den Drang hat, mit einer toten Frau zu schlafen«, erklärte Baker. »Oder mit einem toten Mann, wenn du eine Frau bist.«

»Oder wenn du schwul bist«, warf McVries dazwischen.

»Wie sind wir bloß auf dieses Scheißthema gekommen?« krächzte Olson. »Wie, zum Teufel, sind wir darauf gekommen, über das Picken von Toten zu sprechen? Das ist ja widerlich!«

»Warum denn nicht?« ließ sich eine nüchterne Baßstimme vernehmen. Es war Abraham, Nummer 2, ein großgewachsener, tolpatschiger Junge, der mit großen, gleichmäßigen Schritten dahinschlurfte. »Ich finde es gar nicht verkehrt, wenn wir alle mal ein oder zwei Minuten innehalten und uns Gedanken darüber machen, wie das Sexualleben in der nächsten Welt aussehen könnte.«

»Ich kriege Marilyn Monroe«, sagte McVries trocken. »Du kannst von mir aus Eleanor Roosevelt haben, Abraham, alter Knabe.«

Abraham zeigte ihm den Vogel. Weiter vorn teilte einer der Soldaten mit monotoner Stimme eine Verwarnung aus.

»Einen Augenblick. Nur einen verdammten Augenblick.« Olson sprach sehr, sehr langsam, als ringe er mit dem überwältigenden Problem, sich richtig auszudrücken. »Das ge-

hört hier alles nicht zum Thema.. Verdammt noch mal, nein!«

»Die transzendentalen Qualitäten der Liebe«, deklamierte McVries. »Ein Vortrag von unserem berühmten Philosophen und äthiopischen Gefängnisstürmer Henry Olson, Autor von *Ein Pfirsich ohne Stein ist kein Pfirsich* und weiteren bahnbrechenden Werken wie -«

»Hör auf!« brüllte Olson los. Seine Stimme knirschte wie zerbrochenes Glas. »Halt doch für eine Sekunde dein verdamtes Maul! Das mit der Liebe ist pure Verarschung! Sie ist nichts! Ein dickes, fettes Nichts - hast du verstanden?«

Niemand antwortete ihm. Garraty blickte nach vorn, wo die pechschwarzen Hügel in den sternenübersäten Himmel ragten. Er konnte nicht so recht feststellen, ob er schon die ersten Stiche eines Krampfes in seinem linken Fuß spürte oder nicht. Ich würde mich gern hinsetzen, dachte er zornig. Verdammt noch mal, ich will sitzen!

»Liebe ist doch bloß Einbildung«, plärrte Olson weiter. »Es gibt nur drei große Wahrheiten auf dieser Welt, und diese sind: ein gutes Essen, ein guter Fick und ein guter Stuhlgang. Das ist alles! Und wenn man erst soweit ist wie Zuck und Fenster -«

»Halts Maul«, unterbrach eine Stimme ihn gelangweilt, und Garraty wußte sofort, daß sie wieder von Stebbins kam. Stebbins blickte immer noch unbeteiligt auf die Straße hinunter und lief jetzt nah am linken Seitenstreifen entlang.

Ein Düsenjet jagte dröhnend über ihre Köpfe hinweg und malte einen hellen Kreidestreifen an den Nachthimmel. Er flog so tief, daß sie die Positionslichter abwechselnd gelb und grün aufblinken sahen. Baker pfiff wieder leise vor sich hin. Garraty ließ die Augenlider fast ganz zufallen und die Füße von allein weitergehen.

Sein halb schlafendes Bewußtsein entzog sich allmählich seiner Kontrolle, und willkürliche Gedanken jagten einander träge durch seinen Kopf. Er erinnerte sich daran, daß seine Mutter ihm, als er noch klein gewesen war, ein irisches Wiegengesang vorgesungen hatte.., Etwas über *cockles and mussels alive, alive-o...* Ihr Gesicht, so groß und schön wie das einer

Filmschauspielerin auf der Leinwand, hatte sich über ihn gebeugt, und er hätte es stundenlang küssen mögen. Wenn er einmal groß war, würde er sie heiraten.

Dann trat Jans gutgelautes, polnisches Gesicht an dessen Stelle, und er sah ihr dunkles, fast bis zur Hüfte hinabfließendes Haar. Sie trug einen Bikini unter einem kurzen Strandkleid, denn sie waren auf dem Weg zum Reid Strand. Garraty hatte seine ausgefransten Jeansshorts und seine Ledersandalen an.

Dann tauchte auch Jans Gesicht weg und wurde durch Jimmy Owens freche Fratze ersetzt. Jimmy hatte im selben Häuserblock gewohnt. Sie waren beide fünf Jahre alt gewesen, als Jimmys Mutter sie beim Doktorspielen im Sandkasten hinter Jimmys Haus erwischt hatte. Sie hatten sich daneben benommen - so hieß das damals. Jimmys Mutter hatte seine Mutter angerufen, und seine Mutter hatte ihn nach Hause geholt, in ihrem Schlafzimmer abgesetzt und ihn gefragt, wie es ihm gefallen würde, wenn sie ihn nackt auf die Straße schickte. Noch heute zuckte sein schlummernder Körper in Erinnerung an die Peinlichkeit zusammen. Die tiefe Scham, die er damals empfunden hatte... Er hatte geheult und gebettelt, daß sie ihn nicht nackt auf die Straße schicken möge - und daß sie vor allem seinem Vater nichts davon erzählte.

Jetzt sind sie sieben Jahre alt. Jimmy und er spähen durch die schmutzigen Scheiben eines Baubüros auf den Kalender mit den nackten Mädchen. Halb wissend, halb unwissend spüren sie dabei ein erregendes Gefühl. Irgend etwas ist da los. Auf einem Blatt ist eine Frau mit einem blauen Seidentuch quer über die Hüften zu sehen, und sie streiten darüber, was sich wohl unter diesem Tuch befinden mag. Jimmy behauptet, es zu wissen. Er sagt, er hätte seine Mutter nackt gesehen. Er sagt, es sei da unten haarig und aufgeschlitzt. Er weigert sich, das, was Jimmy sagt, zu glauben, denn er findet es ekelhaft.

Trotzdem ist er sicher, daß sich da unten bei Frauen etwas anderes befinden muß als bei den Männern. Sie verbringen einen langen, rosaroten Sommerabend damit, das Thema zu

diskutieren, während sie die Mücken auf ihren Arm totschlagen und das improvisierte Baseballspiel beobachten, das auf dem Parkplatz einer Umzugsfirma stattfindet, welche dem Baubüro gegenüberliegt. In seinem halbwachen Traum konnte er immer noch den harten Rinnstein unter seinem damals kleinen, mageren Po spüren, als sitze er im Augenblick tatsächlich darauf.

Im darauffolgenden Jahr hatte er Jimmy beim Cowboyspielen den Lauf seines Luftgewehrs an den Mund geschlagen, und seine Oberlippe mußte mit vier Stichen genäht werden. Ein Jahr danach sind sie dann weggezogen. Er hatte Jimmy nicht mit Absicht geschlagen; es war ein Unfall gewesen. Da war er ganz sicher, obwohl er inzwischen gewußt hatte, daß Jimmy recht gehabt hatte, denn auch er hatte seine Mutter inzwischen nackt gesehen - was ebenfalls keine Absicht, sondern ein Unfall gewesen war. Es stimmte. Sie waren da unten haarig und aufgeschlitzt.

Seh, seh, das ist kein Tiger, mein Liebling. Das ist nur dein Teddybär, siehst du?... Cockles and mussels alive, alive-o... Mammi hat ihren kleinen Jungen ganz doll lieb ... seh... schlaf jetzt wieder ein...

»Warnung! Warnung für 47!«

Ein Ellenbogen stieß ihm grob in die Rippen. »Du bist gemeint, mein Junge. Wach auf.« McVries lächelte ihn an.

»Wie spät ist es?« fragte Garraty mit belegter Stimme.

»Fünf nach halb neun.«

»Aber ich habe doch -«

»Stundenlang geschlafen«, lachte McVries. »Ich kenne das Gefühl.«

»Aber es hat sich genauso angefühlt.«

»Es ist dein Bewußtsein«, erklärte McVries. »Der gute, alte Fluchtmechanismus. Wünschtest du nicht, daß deine Füße das ebenfalls könnten?«

»Ich benutze dafür immer DIAL«, rief Pearson und verzog das Gesicht zu einer idiotischen Grimasse. »Wünschstet ihr nicht, daß alle Leute das täten?«

Garraty dachte, daß Erinnerungen Ähnlichkeit mit in den Sand gezogenen Linien hätten. Je weiter man zurücksah, de-

sto verschwommener und undeutlicher wurden sie, bis zum Schluß nur der glatte Sand übrigblieb und das Nichts, das schwarze Loch, aus dem man gekommen war. In gewisser Weise waren die Erinnerungen wie diese Straße. Hier, direkt unter seinen Füßen war sie hart, handfest und greifbar, aber die Straße am Anfang, die Neun-Uhr-vormittags-Straße, lag weit zurück und war bedeutungslos geworden.

Jetzt hatten sie fast fünfzig Meilen hinter sich. Von vorn erreichte sie die Nachricht, daß der Major am Fünfzigmeilenpunkt mit seinem Jeep vorbeikommen würde, um nach ihnen zu sehen und eine kleine Ansprache zu halten. Garraty vermutete, daß er ihnen wieder einen Haufen Mist erzählen würde.

Sie stiegen eine lange, steile Anhöhe hinauf, und Garraty war versucht, seine Jacke wieder auszuziehen. Er tat es aber nicht, sondern öffnete nur den Reißverschluß und drehte sich um, um eine Minute lang rückwärts zu gehen. Die Lichter von Caribou schimmerten am Horizont, und er mußte an Lots Weib denken, das zur Salzsäule erstarrt war, weil es sich umgedreht hatte.

»Warnung! Warnung für Nummer 47! Ihre zweite Warnung, 47!«

Er brauchte eine Weile, um sich darüber klarzuwerden, daß er gemeint war. Die zweite Warnung innerhalb von zehn Minuten. Sofort bekam er Angst. Wie war das mit dem namenlosen Jungen, der sterben mußte, weil er einmal zuviel zu langsam geworden war? Machte er jetzt etwa dasselbe?

Er drehte sich wieder um. McVries, Harkness, Baker und Olson starnten ihn an. Olson musterte ihn besonders unverhohlen. Trotz der Dunkelheit konnte er die intensive Spannung auf seinem Gesicht erkennen. Olson hatte schon sechs Geher überdauert und würde ihn nur allzugern zum glücklichen Siebten machen. Er wollte, daß Garraty starb.

»Habe ich eine grüne Nase?« fragte Garraty ihn zornig.

»Oh, nein«, antwortete Olson und senkte die Augen. »Natürlich nicht.«

Garraty ging etwas forscher und ließ die Arme aggressiv an den Seiten schwingen. Jetzt war es zwanzig vor neun; um

zwanzig vor elf - also acht Meilen weiter - würde er sich wieder freigelassen haben. Er spürte einen hysterischen *Zwang*, es laut zu proklamieren: er würde es schon schaffen, sie brauchten nicht über ihn zu tuscheln, sie würden es nicht erleben, daß er vor ihren Augen erschossen würde - jedenfalls jetzt noch nicht.

Der Bodennebel breitete sich in dünnen Schwaden, die wie Rauchfäden wirkten, über der Straße aus. Die dunklen Gestalten der Jungen bewegten sich wie im Meer treibende Inseln durch ihn hindurch. Am Rinfzigmileinpunkt stand eine kleine, verlassene Autowerkstatt mit einer verrosteten Zapfsäule davor, eine unheil verkündende, schiefe Gestalt im Nebel. Das kalte, nüchterne Neonlicht einer Telefonzelle warf den einzigen Lichtschein auf diesen Ort. Der Major war nicht gekommen. Niemand kam.

Die Straße bog um eine sanfte Kurve, und weiter vorn entdeckten sie ein gelbes Straßenschild. Die Information kam schnell nach hinten, aber Garraty hatte das Schild schon gelesen, bevor sie ihn erreichte: **LANGE STEIGUNG
LASTWAGEN BITTE EINEN NIEDRIGEN GANG
BENUTZEN**

Seufzer und Stöhnen. Weiter vorn rief Barkovitch fröhlich: »Auf geht's, Jungs! Wer will mit mir bis zum Gipfel um die Wette rennen?«

»Halt dein gottverdammtes Maul, du Blödmann«, sagte jemand gelassen.

»Bring mich dazu, Arschloch!« kreischte Barkovitch zurück. »Komm doch her und versuch's mal!«

»Er ist angeknackst«, sagte Baker leise.

»Im Gegenteil«, erwiderte McVries. »Er macht sich nur stark. Solche Kerle haben entsetzlich viel Kraft.«

Olsons Stimme war von einer tödlichen Ruhe. »Ich glaube nicht, daß ich diesen Hügel hinaufkomme. Nicht mit vier Meilen pro Stunde.«

Die Anhöhe dehnte sich vor ihnen aus; sie hatten den Fuß fast erreicht. Durch den Nebel war es unmöglich, bis zur Spitze zu sehen, und Garraty dachte, soweit wir das

von hier aus sehen können, kann das ewig nach oben gehen. Sie fingen an zu steigen.

Garraty fand es gar nicht so schlimm, wenn man nur auf die Füße hinunterblickte und sich ein wenig vorbeugte. Wenn man sich nur auf das kleine Stückchen Asphalt zwischen den beiden Füßen konzentrierte, gewann man den Eindruck, sich auf ebener Erde zu befinden. Natürlich konnte man sich nicht vormachen, daß das Herz nicht schneller schlüge und Lungen und Kehle nicht schmerzten; diese Phänomene setzten ziemlich schnell ein.

Trotzdem gingen immer wieder Gerüchte um; einige Leute hatten offenbar noch Luft zu vergeuden. Der Hügel sei eine Viertelmeile lang, hieß es, und in einer anderen Version, daß seine Länge ganze zwei Meilen betrüge. Auf diesem Hügel sei noch nie ein Teilnehmer ausgeschieden, wurde behauptet, und kurz darauf, daß gerade im letzten Jahr drei Geher hier ihr Ende gefunden hätten. Danach blieb es ruhig.

»Ich kann es nicht«, sagte Olson immer wieder mit monotoner Stimme. »Ich kann es nicht.« Er hechelte wie ein Hund, aber er ging weiter. Das taten sie alle. Man hörte ihr leises Stöhnen und ihre keuchenden, stoßenden Atemzüge. Die einzigen anderen Geräusche waren Olsons Sprechgesang, das Schlurfen der vielen Füße und das knatternde, knirschende Summen des Panzerfahrzeugs, das auf dem Seitenstreifen entlangtuckerte.

Garratys Angst und Verwirrung wuchsen wieder; er spürte es in seinem Magen. Hier konnte er tatsächlich sterben. Das war gar nicht so unwahrscheinlich. Er hatte sich gehen lassen und nun schon zwei Verwarnungen auf seiner Liste. Und im Augenblick konnte er sich nicht weit über der untersten Grenze befinden. Er brauchte seinen Schritt nur noch ein bißchen zu verlangsamen und schon hatte er Nummer drei - die letzte Warnung. Und dann...

»Warnung! Warnung für Nummer 70!«

»Jetzt spielen sie dein Lied, Olson«, keuchte McVries zwischen zwei Atemzügen. »Los, heb die Beine, mein Junge! Ich möchte dich wie Fred Astaire diesen Hügel hinauftanzen sehen.«

»Was geht dich das an?« fauchte Olson wütend.

McVries antwortete nicht. Olson fand tatsächlich die Kraft, schneller zu gehen. Garraty fragte sich in einer makabren Laune, ob die Kraftanstrengung, die Olson gelungen war, vielleicht seine letzte sein würde. Er mußte auch wieder an Stebbins am hinteren Ende der Gruppe denken. Wie geht es dir Stebbins? Wirst du nicht auch langsam müde?

Weiter vorn setzte sich Larson, Nummer 60, einfach auf die Straße. Die Gruppe teilte sich und floß um ihn herum wie das Rote Meer um die Kinder Israels.

»Ich ruhe mich nur ein bißchen aus, okay?« sagte Larson und blickte mit einem zugleich verstörten und vertrauensvollen Lächeln zu ihnen auf. »Ich kann nur einen Augenblick nicht mehr weitergehen, okay?« Er wandte sich an den Soldaten, der mit der Stoppuhr in der einen und dem Gewehr in der anderen Hand vom Panzerwagen abgesprungen war, und sein Lächeln wurde breiter.

»Warnung für Nummer 60«, sagte der Soldat ruhig. »Das ist Ihre zweite Warnung.«

»Hören Sie, ich hole das wieder auf«, versicherte Larson ihm eilig. »Ich ruhe mich nur ein wenig aus. Man kann doch nicht die ganze Zeit gehen, nicht wahr, Jungs? Nicht die ganze Zeit.« Olson seufzte leise, als er an Larson vorbeiging, und wich schaudernd vor ihm zurück, als dieser versuchte, ihn am Hosenbein festzuhalten.

Garraty spürte, wie sein Puls warm an seiner Schläfe pochte. Er hörte, wie Larson zum drittenmal verwarnt wurde und dachte: jetzt wird er's kapieren. Jetzt wird er aufstehen und losrennen.

Schließlich kapierte Larson tatsächlich, wie es um ihn stand. Die Realität mußte wie ein Sturzbach über ihn herein gebrochen sein. »He!« rief er hinter ihnen mit hoher, besorgter Stimme. »He, was soll das? Tun Sie das nicht! Ich steh' ja schon auf! Tun Sie das ni-«

Der Schuß. Sie kletterten weiter den Hügel hinauf.

»Da waren's nur noch dreiundneunzig«, sagte McVries leise.

Garraty antwortete nicht, sondern konzentrierte sich wei-

ter darauf, die Hügelkuppe ohne eine dritte Verwarnung zu erreichen. Er starre unablässig auf seine Füße hinab. Ich kann dieses Monstrum von Hügel nicht mehr länger ertragen, dachte er. Viel länger geht es nicht mehr.

Vorn stieß jemand einen hohen, kollernden Schrei aus, und dann krachten die Gewehre einstimmig los.

»Barkovitch«, sagte Baker aufgeregt. »Ich bin sicher, das war Barkovitch.«

»Falsch, mein Lieber!« rief Barkovitch aus der Dunkelheit. »Hundertprozentig falsch getippt!«

Den Jungen, der kurz nach Larson erschossen worden war, sahen sie nicht mehr. Er hatte zur Vorhut gehört und war, noch bevor sie die Stelle erreichten, von der Straße geschleift worden. Garraty wagte einen Blick nach vorn, aber er bedauerte es sofort. Die Hügelkuppe war zwar verschwommen zu sehen, aber sie war mindestens noch die Länge eines Footballfeldes von ihnen entfernt. Es kam ihm so vor, als wären es hundert Meilen. Niemand sprach; alle hatten sich in ihre eigene kleine Welt der Anstrengung und Schmerzen zurückgezogen. Die Sekunden dehnten sich zu Stunden.

Kurz vor der Hügelkuppe zweigte ein zerfurchter Sandweg von der Hauptstraße ab. Dort stand ein alter Farmer mit seiner Familie und beobachtete, wie sie vorbeigingen. Ein dürrer Mann mit hefgefurchter Stirn, eine Frau mit einem hageren, scharfgeschnittenen Gesicht in einem unförmigen Mantel und drei Teenager, die alle schwachsinnig aussahen.

»Der braucht nur noch eine Heugabel«, keuchte McVries Garraty atemlos ins Ohr, »und Grand Wood... Um ihn zu malen.« Der Schweiß lief ihm in Strömen übers Gesicht.

Jemand rief: »Hallo, Alter!« zum Farmer hinüber, aber der Mann und seine Familie reagierten nicht.

Der Alte steht im Regen, dachte Garraty aufgekratzt. *Hiho, the dairy-o*, der alte Protz steht im Regen.

Der Farmer und seine Familie lächelten nicht, runzelten nicht die Stirn, hielten keine Schilder hoch und winkten auch nicht. Sie guckten bloß. Garraty erinnerte das an die alten Wildwestfilme, die er an den unzähligen Nachmittagen seiner Kindheit gesehen hatte. Der Held wurde allein in der

Wüste zurückgelassen, um zu sterben, und bald kreisten die Bussarde über ihn. So wurde auch diese Familie von ihnen zurückgelassen, und er war froh darüber. Er nahm an, daß der Farmer mit seiner Frau und den drei schwachsinnigen Kindern am nächsten ersten Mai um neun Uhr abends wieder an derselben Stelle stehen würde - und im nächsten Jahr - und im nächsten. Wie viele Jungen waren schon vor seinen Augen erschossen worden? Ein Dutzend? Zwei Dutzend? Er schob den Gedanken lieber zur Seite. Mit einem Schluck Wasser aus der Feldflasche spülte er sich den Mund, um den trockenen Speichel aufzulösen, und spuckte ihn aus.

Der Anstieg zog sich immer weiter in die Länge. Toland fiel in Ohnmacht und wurde erschossen, nachdem der Soldat, der neben ihn getreten war, seinen bewußtlosen Körper dreimal verwarnzt hatte. Garraty hatte das Gefühl, nun schon einen Monat lang zu steigen. Ja, es mußte mindestens ein Monat sein, und das war noch eine vorsichtige Schätzung, denn sie befanden sich jetzt bestimmt schon drei Jahre auf ihrem Marsch. Er kicherte leise, spülte sich noch einmal den Mund aus und schluckte das Wasser diesmal hinunter. Nur keine Krämpfe jetzt. Ein Krampf wäre im Augenblick das Ende. Aber es könnte passieren. Es könnte sogar gleich losgehen, denn irgendein Idiot hatte seine Schuhe, als er kurz weggeblickt hatte, in flüssiges Blei getaucht.

Neun Leute ausgeschieden, und drei davon hatte es hier auf dem Hügel erwischt. Hatte der Major nicht zu Olsen gesagt, er solle ihnen die Hölle heiß machen? Na, wenn das hier nicht die Hölle war, dann war es eine verdammt gute Nachahmung - ja, eine verdammt gute -

O Gott!

Garraty wurde auf einmal ganz schwindlig, und er hatte das Gefühl, gleich selbst in Ohnmacht zu fallen. Er hob die Hände und schlug sich rechts und links ins Gesicht, immer härter.

»Alles in Ordnung?« fragte McVries ihn.

»Mir ist schwindlig.«

»Gieß dir...« Schnelles, pfeifendes Atmen. »Gieß dir - die Feldflasche - über den Kopf.«

Garraty befolgte seinen Rat. Ich taufe dich auf den Namen Raymond Davis Garraty, *pax vobiscum*. Das Wasser war kalt, aber das Schwindelgefühl hörte auf. Die Tropfen rannen ihm in kleinen Bächen unter das Hemd. »Feldflasche für Nummer 47!« rief er laut, aber die Anstrengung erschöpfte ihn gleich wieder. Er wünschte, er hätte noch einen Augenblick damit gewartet.

Einer der Soldaten trottete auf ihn zu und (brachte ihm die neue Flasche. Garraty spürte in der Dunkelheit, daß die ausdruckslosen, marmornen Augen des Mannes ihn musterten. »Hau ab«, sagte er grob, als er die Feldflasche entgegennahm. »Du wirst dafür bezahlt, mich zu erschießen, aber nicht dafür, mich anzusehen.«

Der Soldat ging, ohne seinen Gesichtsausdruck zu ändern, wieder weg. Garraty zwang sich, etwas schneller zu gehen.

Sie stiegen und stiegen, keiner brach mehr zusammen, und dann hatten sie es endlich geschafft. Es war neun Uhr. Seit genau zwölf Stunden befanden sie sich jetzt auf der Straße. Für Garraty bedeutete das fast nichts mehr. Das einzige, was im Augenblick für ihn Bedeutung hatte, war die frische, kühle Brise, die über die Hügelkuppe wehte, das Zwitschern eines Vogels, das Gefühl des feuchten Hemdes auf seiner Haut und die Erinnerungen in seinem Kopf. Er klammerte sich mit verzweifelter Wachsamkeit an sie, denn sie waren sein Eigentum, das einzige, was er noch besaß.

»Pete?«

»Ja?«

»Mann, bin ich froh, daß ich lebe.«

McVries schwieg. Jetzt ging es wieder abwärts, und das Gehen fiel leichter.

»Ich werde mir große Mühe geben, am Leben zu bleiben«, fuhr Garraty beinahe entschuldigend fort.

Die Straße wand sich in sanften Kurven nach unten. Noch waren sie hundertfünfzehn Meilen von Oldtown und damit von der relativen Ebenheit der Autobahn entfernt.

»Das ist es doch, worum es hier eigentlich geht, nicht wahr?« sagte McVries schließlich, und seine Stimme klang

birüchig wie mit Spinnweben überzogen, als hätte er sie aus einem tiefen, verstaubten Keller ausgegraben. Eine Zeitlang schwiegen sie beide, und auch sonst sprach niemand. Baker schlenderte stetig, die Hände in den Hosentaschen, weiter, und sein Kopf nickte leicht im Rhythmus seiner Schritte. Er hatte noch keine Warnung erhalten. Olson war zu seinem >Gegrüßt seist du, Maria, voller Gnaden<, zurückgekehrt; sein Gesicht hing wie ein heller Klecks in der Dunkelheit. Harkness war dabei, sein Abendbrot zu essen. . »Garraty«, sagte McVries einen Augenblick später.

»Hier.«

»Hast du sdhon mal das Ende eines solchen Marsches gesehen?«

»Nein, du?«

»Himmel, nein. Ich dachte nur, weil du doch hier in der Nähe wohnst und -«

»Mein Vater hat diese Wettbewerbe gehaßt. Er hat mich einmal mitgenommen, aber das war wohl als Lektion gedacht. Es ist nur ein einziges Mal gewesen.«

»Ich habe es gesehen.«

Garraty erschrak beim Klang dieser Stimme. Es war wieder Stebbins. Er hatte sich unbemerkt zu ihnen gesellt und ging immer noch mit vorgeneigtem Kopf neben ihnen her. Sein Mondes Haar wehte wie ein verblaßter Heiligschein um seinen Kopf.

»Wie war das?« wollte McVries von ihm wissen. Neugierig klang seine Stimme auf einmal jünger.

»Du solltest es lieber nicht hören«, antwortete Stebbins.

»Ich habe doch danach gefragt, oder?«

Stebbins schwieg. Auch Garraty war plötzlich ungeheuer neugierig geworden. Stebbins war nicht zusammengebrochen, er zeigte nicht einmal eine Spur von Müdigkeit. Er ging immer weiter, ohne sich zu beklagen, und war seit dem Start nicht ein einziges Mal verwarnt worden.

»Ja, erzähl mal, wie ist das Ende?« hörte er sich fragen.

»Ich habe vor vier Jahren einmal so ein Ende gesehen«, be- lichtete Stebbins. »Da war ich dreizehn. Der Marsch hörte etwa sechzehn Meilen hinter der Grenze von New Hamp-

shire auf. Sie hatten die Nationalgarde und sechzehn Einheiten von der Bundespolizei geholt, um die Staatspolizei zu verstärken. Das war auch nötig, denn die Zuschauer standen gut fünfzig Meilen weit in Sechzigerreihen an beiden Straßenseiten. Bevor alles vorbei war, waren über zwanzig Menschen totgetrampelt worden. Das geschah vor allem, weil die Leute versuchten, mit den Gehern mitzulaufen, um das Ende nicht zu verpassen. Ich hatte einen Sitzplatz in der ersten Reihe. Mein Dad hatte ihn mir besorgt.«

»Was ist dein Vater denn?« fragte Garraty erstaunt.

»Er gehört zur Überwachungstruppe. Er hatte den Platz genau richtig gewählt, ich brauchte mich nicht einmal zu bewegen. Der Marsch endete direkt vor meiner Nase.«

»Was ist passiert?« fragte Olson leise.

»Ich hörte sie schon kommen, lange bevor ich sehen konnte. Das ging uns allen so. Ihnen lief eine riesige Klangwolke voraus, die näher und näher kam. Aber es dauerte noch eine Stunde, bis sie so nahe waren, daß wir sie sehen konnten. Sie kümmerten sich nicht um die Menge, die beiden, die noch übriggeblieben waren. Sie schienen sie nicht einmal zu bemerken. Sie blickten nur auf die Straße. Beide humpelten. So als wären sie gekreuzigt und danach wieder vom Kreuz abgenommen worden, um mit den Nägeln in den Füßen die Straße hinunterzulaufen.«

Alle hörten jetzt Stebbins zu. Entsetztes Schweigen hatte sich wie eine Gummidecke über sie gebreitet.

»Die Menge jubelte ihnen zu, als ob sie sie noch hören könnten. Eine Gruppe rief den Namen des einen Gehers, die anderen brüllten nach dem anderen, aber das einzige, was wirklich durchdrang, war das rhythmische *Geh... Geh... Geh...* Ich wurde herumgeschoben wie ein Bohnensack, und der Kerl neben mir pinkelte in die Hose oder war dabei zu masturbieren, genau konnte ich das nicht erkennen.

Sie kamen direkt an mir vorbei. Der eine war ein langer, blonder Kerl, der sein Hemd offen trug. Eine seiner Schuhsohlen hatte sich gelöst und klapperte bei jedem Schritt auf die Straße. Der andere hatte nicht einmal mehr Schuhe an, sondern ging in Strumpf socken. Seine Socken hörten aller-

dings schon an den Knöcheln auf. Der Rest - nun, den wird er wohl abgelaufen haben, nicht wahr. Seine Füße waren Mau. Die geplatzten Adern waren deutlich zu erkennen. Ich glaube nicht, daß er noch irgend etwas gespürt hat. Vielleicht haben sie seine Füße später behandeln können, das weiß ich nicht. Vielleicht haben sie noch etwas für ihn tun können.«

»Hör auf! Um Gottes willen, hör auf damit!« Das war McVries. Er wirkte betäubt und krank.

»Du wolltest es doch hören«, antwortete Stebbins mit freundlicher Stimme. »Hast du das nicht gesagt?«

Keine Antwort. Das Panzerfahrzeug beschleunigte heulend das Tempo, und weiter vorn wurde jemand verwarnt.

»Der lange Blonde hat verloren. Ich habe alles genau gesehen. Sie waren nur ein kleines Stück an mir vorbeigegangen, da warf der eine die Arme hoch, als wäre er Superman. Doch anstatt zu fliegen, fiel er einfach vornüber auf den Bauch. Dreißig Sekunden später wurde er erschossen, denn er hatte schon drei Warnungen auf dem Buckel. Beide hatten schon drei Verwarnungen.

Dann fingen die Zuschauer an zu jubeln. Sie schrien und schrien, und man konnte sehen, daß der Junge, der gewonnen hatte, etwas sagen wollte. Die Menge beruhigte sich langsam. Er war auf die Knie gefallen, als ob er beten wollte, aber er weinte bloß. Und dann kroch er auf den Toten zu und verbarg sein Gesicht in dessen Hemd. Er fing an zu sprechen, sagte wohl alles, was er loswerden mußte, aber wir konnten ihn nicht hören, weil er nur in das Hemd des Toten sprach. Er erzählte es seinem toten Kameraden. Die Soldaten eilten auf ihn zu und sagten ihm, daß er den Preis gewonnen hätte. Sie fragten ihn, was er jetzt damit tun wolle.«

»Und? Was hat er gesagt?« fragte Garraty. Es kam ihm so vor, als liege das ganze Gewicht seines Lebens in dieser Frage-

»Zu ihnen hat er nichts gesagt«, antwortete Stebbins. »Da noch nicht. Er redete nur mit dem Toten. Es muß furchtbar wichtig für ihn gewesen sein, aber wir konnten ihn nicht hören.«,

»Und was passierte dann?« fragte Pearson weiter.

»Ich weiß es nicht mehr«, sagte Stebbins leise. Er schien plötzlich sehr weit weg zu sein.

Alle schwiegen betroffen. Garraty hatte ein beklemmendes Gefühl in der Brust, als sitze er in einer engen Kanalröhre fest, aus der er sich nicht befreien konnte. Vorn wurde eine dritte Verwarnung ausgeteilt, ein Junge stieß einen hohen, krächzenden Schrei aus. Es hörte sich an wie eine sterbende Krähe. Bitte, lieber Gott, laß sie jetzt keinen erschießen, betete Garraty. Wenn ich jetzt die Gewehre hören müßte, würde ich verrückt werden. Bitte, lieber Gott, bitte.

Wenige Minuten später krachten die tödlichen Schüsse durch die Nacht. Diesmal war es ein kleiner Junge in einem weiten, rotweißen Footballhemd. Garraty glaubte für einen Augenblick, daß Percys Mutter sich ab jetzt keine Sorgen mehr zu machen brauchte, aber es war nicht Percy, sondern der Junge hieß Quentin oder Quincy oder so ähnlich.

Garraty wurde nicht verrückt, aber er drehte sich um, um ein paar zornige Worte an Stebbins loszuwerden. Er wollte - ihn fragen, wie man sich dabei fühle, wenn man die letzten Minuten eines Menschen durch solche Horrorgeschichten verdorben hätte. Doch Stebbins hatte sich schon wieder auf seine alte Position zurückfallen lassen, und Garraty war allein.

Sie gingen weiter, die neunzig, die übriggeblieben waren.

5. Kapitel

»Sie haben nicht die Wahrheit gesagt und jetzt müssen Sie die Konsequenzen dafür tragen.«

Bob Baker
Truth or Consequences

Um zwanzig Minuten vor zehn an diesem nicht endenwollenden ersten Mai hatte Garraty eine von seinen zwei Verwarnungen abgelaufen. Seit dem Jungen in dem Footballhemd waren noch zwei weitere erschossen worden, aber er hatte es kaum wahrgenommen. Er war damit beschäftigt, eine gründliche Inventur an sich selbst durchzuführen.

„Ein Kopf, ein bißchen verwirrt und aufgekratzt, aber grundsätzlich in Ordnung. Zwei Augen, rauh und sandig. Ein Hals, ziemlich steif. Zwei Arme, keine Probleme damit. Ein Oberkörper, abgesehen von einem nagenden Hungergefühl in den Eingeweiden, das auch die Nahrungskonzentrate nicht befriedigen konnten, ganz in Ordnung. Zwei verdammt müde Beine. Schmerzen in den Muskeln. Er fragte sich, wie lange diese Beine ihn noch von allein weitertragen würden - wie lange noch, bis das Gehirn die Herrschaft übernehmen und sie weit über die gesunde Leistungsgrenze hinaus vorwärtstreiben würde, damit keine Kugel in seinen Körper eindringen konnte? Wie lange noch, bis seine Beine protestierten, zu stolpern und zu zucken anfingen, sich schließlich verstieften und ganz zu laufen aufhörten? Ja, seine Beine waren müde, aber soweit er es im Augenblick beurteilen konnte, noch ganz gut zu gebrauchen.“

Und zwei Füße. Schmerzende Füße. Es hatte keinen Zweck, es zu leugnen: seine Füße waren wund. Er war ein kräftiger Junge. Seine Füße mußten immerhin hundertsechzig Pfund über die Straße schleppen. Die Sohlen schmerzten. Ab und zu durchzuckten sie seltsame, schmerzhafte Stiche. Sein linker großer Zeh hatte sich durch die Socke gebohrt und

rieb sich unangenehm am Oberleder. Er mußte an Stebbins' Horrorgeschichte denken und ihn befiehl ein schlechendes Entsetzen. Aber seine Füße funktionierten noch. Sie hatten keine Blase, und er fand, daß sie alles in allem noch ganz gut in Schuß waren.

Garraty, sagte er, um sich selbst aufzubauen, du bist in einer prima Verfassung. Zwölf Teilnehmer sind inzwischen tot, und gut doppelt so viele haben inzwischen schlimme Schmerzen auszustehen, aber dir gehf s einigermaßen gut. Du liegst gut im Rennen, du bist großartig, du lebst.

Die Unterhaltung, die durch Stebbins' Geschichte abrupt abgebrochen worden war, setzte allmählich wieder ein. Reden war nun einmal das, was lebende Menschen miteinander taten. Yannick, Nummer 98, hechelte mit seinem Nachbarn Wyman, Nummer 97, die Abstammungsfolge der Soldaten auf dem Panzerwagen durch. Sie gaben sich keine Mühe, leise zu sprechen, und waren sich darin einig, daß ein paar behaarte Vorfahren, ein paar Bastarde und auch sonst eine buntgemischte Sippschaft darunter gewesen sein müßte.

Dann fragte Pearson Garraty plötzlich: »Hast du schon mal eine Klistierspritze gekriegt?«

»Eine Klistierspritze?« wiederholte Garraty verwundert und dachte darüber nach. »Nein, ich glaube nicht.«

»Einer von euch vielleicht, Jungs?« fragte Pearson weiter.
»Jetzt seid mal ehrlich.«

»Ich hab' mal eine bekommen«, sagte Harkness und kicherte leise. »Meine Mutter hat mir eine verpaßt, als ich noch klein war. Ich glaube, ich hatte beinahe eine ganze Einkaufstasche voller Bonbons aufgegessen. Es war Halloween.«

»Hat es dir gefallen?« drängte Pearson ihn.

»Um Gottes willen, nein! Wem in aller Welt würde es wohl gefallen, einen halben Liter warme Seifenlauge in den A-«

»Meinem kleinen Bruder«, unterbrach Pearson ihn traurig.
»Ich hab' die kleine Rotznase gefragt, ob sie traurig sei, daß ich wegginge, und er hat nein gesagt, weil Mam ihm eine Klistierspritze versprochen hatte, wenn er brav wäre und nicht weinen würde. Er liebt diese Dinger.«

»Igitt«, sagte Harkness laut. »Das ist ja krankhaft.«

Pearson blickte niedergeschlagen vor sich hin. »Das fand ich auch.«

Ein paar Minuten später gesellte Davidson sich zu ihnen und erzählte, wie er sich einmal auf dem Jahrmarkt von Steubenville betrunken hätte und ins Hurenzelt hineingekrochen wäre und wie ihm dort eine dicke, fette Mama, die nichts als einen Minislip angehabt hätte, eins über den Schädel gezogen hätte. Als Davidson ihr sagte - so erzählte er -, daß er betrunken sei und geglaubt habe, es handle sich hier um das Tätowierungszelte, hatte die geile, fette Mama ihn eine Weile an sich herumfummmein lassen - wie er sagte. Er hatte ihr erzählt, daß er sich das Sternenbanner auf den Bauch tätowieren lassen wollte.

Art Baker berichtete von einem Wettbewerb, den sie zu Hause veranstaltet hätten, um herauszufinden/ wer von ihnen am besten furzen könne. Man sollte ein Streichholz damit ausblasen, und einem Idioten namens Davey Popham sei es doch tatsächlich gelungen, sich dabei den gesamten haarigen Arsch zu versengen und den halben Rücken noch dazu. Hat gestunken wie ein Buschbrand, sagte Baker. Harkness mußte darüber so fürchterlich lachen, daß er sich eine Verwarnung einhandelte.

Damit war das Rennen gestartet. Eine Geschichte folgte der anderen, bis das ganze, wackelige Gebäude wieder einstürzte. Es wurde noch jemand verwarnt, und nicht lange danach wurde der andere Baker (James) erschossen. Die gute Laune war wie weggeblasen. Einige Jungen fingen an, über ihre Freundinnen zu reden, doch die Unterhaltung wurde 'stockend und sentimental. Garraty erzählte nichts von Jan, aber als es langsam auf zehn Uhr zugegangen und die Dunkelheit sie wie ein schwarzer, nebelbefleckter Kohlensack immer mehr einhüllte, dachte er, daß sie doch das Beste sei, was ihm im Leben zugestoßen war.

Sie marschierten unter einer kurzen Kette von Straßenlampen durch eine schlafende Stadt mit geschlossenen Fensterläden. Alle waren jetzt in gedrückter Stimmung, und das Gespräch war nur noch ein vereinzeltes, gedämpftes Murmeln.

Vor einem Supermarkt auf dem Platz, zu dem die Straße sich verbreitert hatte, saß ein schlafendes Pärchen auf einer Bank, die Köpfe wie zwei Turteltauben aneinandergelehnt. Zwischen ihnen baumelte ein Schild, das man nicht lesen konnte. Das Mädchen war noch sehr jung - nicht älter als vierzehn -, und sein Freund trug ein Sporthemd, das zu oft gewaschen worden war, um noch sportlich auszusehen. Ihre Körper bildeten einen zusammenfließenden Schatten auf der Straße, über den die Geher achtlos hinwegstiegen.

Garraty blickte über die Schulter zurück, weil er glaubte, daß die beiden vom Brummen des Panzerwagens aufgewacht sein müßten, aber sie schliefen immer noch. Das Ereignis war eingetreten und unbemerkt an ihnen vorbeigezogen. Er fragte sich, ob das Mädchen am nächsten Morgen eine >Wozu-das-Ganze-< Lektion von seinem Vater erhalten würde. Es sah so jung aus. Ob es wohl sein Name gewesen war, den sie da auf das Schild geschrieben hatten? *Geh-geh-Garraty, Maines Stolz?* Ingeheim hoffte er es nicht. Der Gedanke hatte etwas Abstoßendes.

Er aß den Rest seiner Konzentrate auf und fühlte sich gleich wieder etwas wohler. Jetzt gab es nichts mehr, was Olson von ihm abstauben konnte. Die Sache mit Olson war schon seltsam. Schon vor sechs Stunden hätte Garraty gewettet, daß Olson am Ende wäre. Aber er lief immer weiter und das jetzt wieder ohne Verwarnungen. Ein Mensch kann Ungeheures leisten, dachte Garraty, wenn sein Leben auf dem Spiel steht. Sie waren jetzt vierundfünfzig Meilen unterwegs.

In der namenlosen, schlafenden Stadt war auch der Rest ihrer Unterhaltung abgestorben. Sie gingen gut eine Stunde lang schweigend weiter, und die Kälte schlich sich in Garratys Glieder. Er aß auch noch seine letzten Plätzchen auf, knüllte die Alufolie zusammen und warf sie ins Gebüsch am Straßenrand. Wieder ein kleiner Umweltverschmutzer auf dieser riesigen Plantage des Lebens.

McVries kramte - ausgerechnet! - eine Zahnbürste aus seinem Rucksack und fing an, sich trocken die Zähne zu putzen. Es geht eben alles seinen Gang, dachte Garraty erstaunt. Man

rülpst und entschuldigt sich. Man winkt den Leuten am Straßenrand zu, weil die Höflichkeit es erfordert. Niemand streitet sich übermäßig mit den anderen - abgesehen vielleicht von Barkovitch -, weil auch das die Höflichkeit gebietet. Es geht alles weiter.

Oder? Er mußte daran denken, wie McVries Stebbins vorhin angeschrien hatte, daß er den Mund halten solle. Und an Olson, der mit der Unterwürfigkeit eines geprügelten Hundes das Stück Käse von ihm entgegengenommen hatte. Das alles hatte wohl doch eine höhere Intensität als das Normale; die Kontraste von Licht und Schatten und die Farben waren deutlicher.

Um elf Uhr geschahen mehrere Dinge fast gleichzeitig. Zunächst machte eine Nachricht die Runde. Es hieß, daß eine kleine Holzbrücke weiter vorn von den schweren Regenfällen am Nachmittag weggespült worden sei. Ohne Brücke mußte der Marsch kurzfristig angehalten werden. Ein schwacher Freudentaumel ging durch die erschöpften Reihen, und Olson preßte ein »Gott sei Dank!« durch seine zusammengebissenen Zähne.

Einen Augenblick später ließ Barkovitch eine Flut von Schimpfwörtern gegen seinen Nachbarn los. Es war ein häßlicher, unersetzer Junge mit dem unseligen Namen Rank. Rank boxte ihn mit der Faust ans Kinn - etwas, das ausdrücklich verboten war - und erhielt dafür eine Verwarnung. Barkovitch war nicht einmal aus dem Tritt gekommen. Er duckte bei dem Schlag einfach den Kopf weg und hörte nicht auf zu brüllen.

»Na los, du Scheißer! Ich werde auf deinem gottverdammten Grab tanzen. Nun heb schon die Füße hoch, du Idiot! Mach es mir doch nicht so verdammt leicht!«

Rank landete einen zweiten Hieb. Barkovitch tänzelte leichtfüßig zur Seite und stolperte über den Jungen, der neben ihm lief. Beide wurden verwarnt. Die Soldaten beobachteten die Entwicklung nun aufmerksam und mit unbeweglichen Gesichtern - wie Männer, die über eine Brotrinde krabbelnde Ameisen betrachteten, dachte Garraty bitter.

Rank marschierte nach vorn, ohne Barkovitch noch einmal

anzusehen. Doch Barkovitch war jetzt stinksauer über die^ Warnung - der Junge, den er mit hineingezogen hatte, war Gribble, der den Major einen Mörder genannt hatte -, und er rief ihm hinterher: »Deine Mutter lutscht den Männern auf der Zweiundvierzigsten die Schwänze, Rank!«

Bei diesen Worten drehte Rank sich plötzlich um und ging auf Barkovitch los.

Rufe wie: »Hört doch auf damit!« oder »Laßt den Unsinn!« ertönten, aber Rank achtete nicht auf sie. Er rannte brüllend und mit gesenktem Kopf auf Barkovitch los.

Barkovitch trat zur Seite, und Rank stürzte ins Leere, stolperte, rutschte auf dem weichen Sand des Seitenstreifens aus und fiel mit ausgestreckten Beinen auf den Hintern. Er erhielt seine dritte Verwarnung.

»Na los, du Blödmann!« stachelte Barkovitch ihn an. »Steh auf!«

Rank kam auf die Füße, rutschte wieder aus und fiel diesmal voll auf den Rücken. Er schien benommen und schwindlig zu sein.

Das dritte, was sich gegen elf Uhr ereignete, war Ranks Tod. Als die Karabiner in Sicht kamen, herrschte einen Augenblick betroffene Stille, und dann rief Baker laut: »Da siehst du's, Barkovitch! Jetzt bist du nicht mehr nur eine Pest, jetzt bist du ein Mörder!«

Die Gewehre krachten. Ranks Körper wurde durch die Wucht der Kugeln in die Luft gewirbelt. Dann blieb er mit verdrehten Gliedern, einen Arm auf der Straße, liegen.

»Es war seine eigene Schuld!« kreischte Barkovitch. »Ihr habt es gesehen, er hat mich zuerst geschlagen! Hinweis acht! Hinweis acht!«

Alle schwiegen.

»Haut ab! Laßt mich in Ruhe! Fickt euch selbst, ihr alle!«

Da sagte McVries gelassen: »Geh doch zurück und tanz ein bißchen auf ihm, Barkovitch! Na los, unterhalte uns ein bißchen! Tanz ein wenig Boogie auf seiner Leiche, Barkovitch!«

»Deine Mutter lutscht ebenfalls Schwänze auf der Zweiundvierzigsten, Narbengesicht!« rief Barkovitch heiser.

»Ich kann es gar nicht erwarten, dein Gehirn quer über die

Straße verspritzt zu sehen!« sagte McVries ruhig. Seine Hand war zur Narbe hinaufgewandert und rieb sie ununterbrochen. »Ich werde jubeln, wenn das passiert, du kleiner, mörderischer Bastard!«

Barkovitch murmelte etwas vor sich hin. Die anderen waten alle von ihm gewichen, als hätte er eine ansteckende Krankheit, so daß er jetzt ganz allein lief.

Um zehn nach elf hatten sie sechzig Meilen erreicht, und weit und breit war keine Brücke zu sehen. Garraty glaubte schon, daß die Gerüchte diesmal bestimmt falsch gewesen wären, als sie über eine Hügelkuppe gingen und unter sich einen hellen Lichtschein erblickten, in dem sich eifrig hantierende Männer bewegten. Das Licht kam von den Scheinwerfern mehrerer Lkws, die auf eine kleine Holzbrücke gerichtet waren, welche über einen rasch fließenden Bach führte. »Ehrlich, Leute, ich liebe diese Brücke«, sagte Olson und zündete sich eine von McVries' Zigaretten an. »Ehrlich.«

Doch als sie näher kamen, stieß Olson einen kleinen, häßlichen Seufzer aus und warf die Zigarette in die Büsche. Einer der Brückenträger und zwei von den Kopfplanken waren weggerissen worden, aber die Männer hatten saubere und schnelle Arbeit geleistet. Sie hatten einen abgesägten Telefonmast ins Bachbett gerammt und ihn in einem Zementblock verankert. Natürlich hatten sie keine Zeit gehabt, die Planken zu ersetzen, aber sie hatten die hintere Ladeklappe eines Lkws an deren Stelle gelegt. Ein Notbehelf, aber es ging-

»Die Brücke von San Louis Ray«, bemerkte Abraham. »Vielleicht bricht sie wieder zusammen, wenn die Kerle da vorn eih bißchen mit den Füßen stampfen.«

»Kaum Aussichten«, meinte Pearson und rief dann mit weinerlicher Stimme: »Ach, Scheiße!«

Die Vorhut, inzwischen auf drei oder vier Mann geschrumpft, betrat jetzt die Behelfsbrücke. Ihre Schritte holperten hohl, als sie hinaufgingen. Dann waren sie schon auf der anderen Seite und liefen, ohne sich nochmals umzusehen, weiter. Der Panzerwagen hielt vor der Brücke. Zwei Soldaten sprangen ab und liefen neben den Jungen her. Am an-

deren Ufer holten zwei weitere Soldaten die Vorhut ein. Die Bretter rumpelten jetzt beständig.

Zwei Männer in Cordmänteln und hohen, grünen Gummistiefeln lehnten sich an einen teerbefleckten Laster mit der Aufschrift: AUTOBAHNREPARATUR. Sie rauchten und beobachteten die Jungen, die an ihnen vorbeigingen. Als Davidson, McVries, Olson, Pearson, Harkness, Baker und Garraty in loser Formation an ihnen vorbeikamen, schnippte der eine seinen Zigarettenstummel in den Strom und sagte: »Der da. Das ist Garraty.«

»Weiter so, mein Junge!« rief der andere ihm aufmunternd zu. »Ich habe zehn Dollar auf dich gewettet. Zwölf zu eins!«

Garraty sah das andere, mit Sägemehl bedeckte Ende des Telefonmastes auf der hinteren Ladefläche des Lasters. Das waren also die Leute, die dafür gesorgt hatten, daß er immer weitergehen mußte, ob es ihm nun gefiel oder nicht. Er hob kurz die eine Hand und lief über die Brücke. Die Ladeklappe polterte kurz unter seinen Schuhen, und dann lag die Brücke hinter ihm. Sie kamen um eine Kurve, und die einzige Erinnerung an die Ruhepause, die sie fast gehabt hätten, blieb der keilförmige Lichtschein auf den Bäumen am Straßenrand. Bald darauf war auch der verschwunden.

»Ist ein Marsch eigentlich schon einmal aus irgendeinem Grund angehalten worden?« fragte Harkness.

»Nicht, daß ich wüßte«, antwortete Garraty. »Sammelst du wieder Material für dein Buch?«

»Nein«, erwiederte Harkness. Er klang müde. »Nur persönliche Neugier.«

»Er hält jedes Jahr an«, bemerkte Stebbins säuerlich hinter ihnen. »Einmal.«

Darauf antwortete niemand.

Eine gute halbe Stunde später gesellte McVries sich zu Garraty und lief eine Weile schweigend neben ihm her. Dann fragte er ihn ganz ruhig: »Glaubst du, daß du gewinnen wirst, Ray?«

Garraty dachte lange, sehr lange über die Antwort nach.

»Nein«, sagte er schließlich. »Nein, ich... Nein.«

Dieses schlichte Eingeständnis beängstigte ihn. Wieder

mußte er sich vorstellen, was für ein Gefühl es wäre, erschossen zu werden. Die starre, letzte halbe Sekunde des vollkommenen Wissens. Der Anblick der abgrundtiefen, schwarzen Löcher der Gewehrmündungen, die auf ihn zielten. Steife Beine. Verkrampfte, zuckende Eingeweide. Muskeln, Gehirn, Geschlechtsteile, alle scheutcn sie entsetzt vor dem Nichtsein zurück, von dem sie nur noch ein Herzschlag trennte.

Er schluckte trocken. »Und was ist mit dir?«

»Ich glaube kaum«, antwortete McVries. »Ich habe heute abend gegen neun aufgehört zu glauben, daß ich noch eine Chance hätte. Siehst du, ich...« Er räusperte sich. »Es ist schwer auszudrücken. Ich... Ich bin mit offenen Augen in die Sache hier hineingelaufen, weißt du?« Er deutete mit einer umfassenden Geste auf die anderen Jungen. »Und viele von diesen Kerlen da sind das nicht. Ich habe die Bedingungen gekannt, aber ich habe nicht mit den Menschen gerechnet. Ich glaube, ich habe mir nie die brutale Wirklichkeit klargemacht, bin mir nie bewußt geworden, was das hier eigentlich bedeutet. Ich hab' mir wohl vorgestellt, wenn der erste mal soweit wäre, daß er nicht mehr weiterkönnne, würden sie mit den Gewehren auf ihn zielen, abdrücken, und dann würde aus der Mündung ein Stück Papier hervorkommen, auf dem *FANG* geschrieben steht, und... Und dann würde der Major *April, April* rufen, und wir könnten alle wieder nach Hause gehen. Verstehst du, was ich damit sagen will?«

Garraty dachte an seinen eigenen erschütterten Schock, als er Curleys Kopf in einem Brei aus Blut und Gehirnmasse auf der Straße gesehen hatte. »Ja«, sagte er. »Ich versteh'e, was du meinst.«

»Es hat eine Weile gedauert, bis ich mir das klargemacht habe, aber nachdem ich eine gewisse Blockade im Gehirn einmal überwunden hatte, ging es ganz schnell. Marschieren oder sterben, das ist die einzige Alternative. So einfach ist das. Es geht hier nicht um das Überleben des physisch Stärksten; das war mein Denkfehler, als ich mich hierauf eingelassen habe. Wenn es nämlich darum ginge, hätte ich eine faire Chance. Aber es gibt ja körplich schwache Männer, die plötz-

lieh ihren Wagen heben können, wenn ihre Frau darunter eingeklemmt liegt. Es ist das Gehirn, Garraty!« McVries' Stimme war zu einem heiseren Flüstern gesunken. »Es ist nicht der Mensch oder Gott oder so was, es ist etwas, im Gehirn.«

Ein Ziegenmelker stieß seinen einsamen Ruf in die Nacht. Der Bodennebel hob sich allmählich.

»Einige von diesen Kerlen werden noch weiterlaufen, wenn alle Gesetze der Biochemie und der körperlichen Behinderung schon längst ad absurdum geführt worden sind. Letztes Jahr ist einer dabeigewesen, der zwei Meilen im Vier-Meilen-pro-Stunde-Tempo auf der Straße entlanggekrochen ist, weil er in beiden Füßen einen Krampf hatte. Hast du das gelesen? Sieh dir Olson an. Er ist völlig fertig, aber er läuft weiter. Oder dieser verdammte Barkovitch, der auf einer hohen Oktanzahl von Haß läuft. Er rennt immer weiter und sieht dabei so frisch aus wie eine Butterblume. Ich glaube nicht, daß ich das fertigkriege. Ich bin noch nicht müde - jedenfalls noch nicht so richtig -, aber ich werde es sein.« Die Narbe leuchtete weiß in seinem hageren Gesicht, als er düster vor sich hin in die Dunkelheit starnte. »Ich glaube, wenn ich müde genug bin, werde ich mich einfach auf die Straße setzen.«

Garraty schwieg, aber er war besorgt. Sehr besorgt.

»Aber diesen Barkovitch werde ich noch überleben!« fuhr McVries mehr zu sich gewandt fort. »Bei Gott, das werde ich wohl noch schaffen!«

Garraty sah auf seine Uhr, es war halb zwölf. Sie überquerten eine verlassene Kreuzung, an der ein verschlafener Con-stable in einem Polizeiwagen wartete. Der Verkehr, den er hier abriegeln sollte, war nicht vorhanden. Als sie aus dem hellen Lichtkreis der Straßenlampe traten, fiel die Dunkelheit wieder wie ein schwarzer Kohlensack über sie.

»Wir könnten uns jetzt in den Wald schleichen, und sie würden uns niemals finden«, sagte Garraty nachdenklich.

»Versuch's mal«, erwiderte Olson spöttisch. »Die haben Infrarotgläser und gut vierzig Arten von anderen Aufzeichnungsgeräten einschließlich hochsensibler Mikrofone. Sie

hören alles, was wir hier sagen, und können sogar deinen Herzschlag aufnehmen. Sie können dich sehen, als stündest du im vollen Tageslicht, Ray!«

Als ob er bestätigt werden sollte, wurde ein Junge hinter ihnen zum zweitenmal verwarnt.

»Du kannst einem den ganzen Spaß am Leben verderben«, sagte Baker leise. Sein leichter Südstaatenakzent wirkte auf einmal fremdartig und fehl am Platz.

McVries war weggegangen. Die Dunkelheit schien sie alle voneinander zu isolieren, und Garraty empfand plötzlich ein intensives Gefühl der Einsamkeit. Jedesmal, wenn im Unterholz des Waldes, durch den sie gerade gingen, Zweige knackten, hörte er kurze, erschreckte Rufe und scharfe Atemzüge. Amüsiert stellte er fest, daß eine Nachtwanderung durch die Wälder von Maine für die Stadtjungen wohl kein Zuckerschlecken sei. Zu ihrer Linken stieß eine Nachteule ihren unheimlichen Schrei aus. Auf der anderen Seite raschelte etwas, blieb einen Moment still, raschelte wieder, blieb nochmals still und brach dann krachend durchs Unterholz zu einem weniger bevölkerten Teil des Waldes. Und wieder hörte er nervöse Rufe: »Was war das?«

Makrelenförmige Frühlingswolken jagten über den Nachthimmel. Sie versprachen mehr Regen. Garraty schlug den Kragen seiner Jacke hoch und lauschte auf den Klang seiner Schritte auf dem Asphalt. Es gab da einen Trick, eine subtile, geistige Anpassung, so wie man im Dunkeln besser sehen konnte, wenn man sich eine Weile darin aufgehalten hatte. Am Vormittag hatte er das Geräusch seiner eigenen Schritte noch nicht heraushören können; er war im Getrappel von neunundneunzig anderen Fußpaaren untergegangen, vom Brummen des Panzerfahrzeugs ganz zu schweigen. Aber jetzt hörte er ihn ohne Schwierigkeiten, seinen eigenen, ganz besonderen Schritt und die Art, wie sein linker Fuß ab und zu über den Boden schleifte. Er hallte fast so laut in seinen Ohren wie der Schlag seines Herzens, ein vitaler Rhythmus von Leben und Tod.

Seine Augen fühlten sich rauh und trocken an und lagen wie eingesperrt in ihren tiefen Höhlen. Die Lider waren sehr

schwer. Seine gesamte Energie war offenbar durch einen Abfluß in seiner Körpermitte weggeflossen. Mit gleichmäßiger Monotonie wurden immer wieder Warnungen ausgeteilt, aber niemand wurde erschossen. Barkovitch hielt endlich seine Klappe, und Stebbins war wieder zu einem Gespenst geworden. Er war da hinten am Ende der Gruppe nicht einmal mehr zu sehen.

Die Zeiger seiner Uhr wanderten auf zwanzig vor zwölf.

Auf zur Geisterstunde, dachte er, wenn die Gräber sich gähnend öffnen und ihre modernden Toten herauslassen. Wenn alle braven kleinen Jungen schon längst im Bett liegen und schlafen, wenn Männer und Frauen ihre fleischliche Küssenschlacht für diese Nacht aufgegeben haben, wenn die Fahrgäste unbequem im Greyhoundbus nach New York vor sich hindösen, wenn Glenn Miller ununterbrochen im Radio dudelt und die Barkellner langsam daran denken, die Hocker auf die Theke zu stellen, wenn...

Jans Gesicht tauchte wieder vor ihm auf. Er stellte sich wieder vor, wie er sie vor einem halben Jahr zu Weihnachten geküßt hatte. Es war unter dem dämmlichen Plastikmistelzweig gewesen, den seine Mutter jedes Jahr an der dicken Kugel der Küchenlampe aufhängte. Dummes Zeug. Sieh mal, wo du gerade stehst. Ihre Lippen hatten überrascht gewirkt, aber sie waren weich und leisteten keinen Widerstand. Ein netter Kuß. Einer, von dem man träumen konnte. Sein erster echter Kuß. Er hatte es noch einmal versucht, als er sie nach Hause brachte. Sie hatten in ihrer Auffahrt gestanden, im grauen, sanft fallenden Weihnachtsschnee. Da war es mehr als nur ein netter Kuß gewesen. Er hatte seine Arme um ihre Taille geschlungen, und sie hatte seinen Hals umarmt. Sie hatte die Augen geschlossen, er hatte geschielt, und er hatte ihre weichen, schwelenden Brüste - natürlich in den dicken Wintermantel eingehüllt - an seinem Brustkorb gespürt. Dort hätte er ihr fast gesagt, daß er sie liebe, aber nein... Das wäre übereilt gewesen.

Danach hatten sie sich gegenseitig unterrichtet. Sie hatte ihm beigebracht, daß Bücher manchmal dazu da wären, gelesen und dann wieder weggestellt zu werden, und daß man

nicht unbedingt alle studieren müßte. Er war ein kleiner Streber, was Jan amüsierte, worüber er sich zuerst geärgert, aber bald darauf die komische Seite daran eingesehen hatte. Er brachte ihr das Stricken bei. Das war eine seltsame Sache in seiner Familie. Ausgerechnet sein Vater hatte es ihn gelehrt, bevor die Soldaten ihn geholt hatten. Und sein Vater hatte es wiederum von seinem Großvater gelernt. Es war so eine Art männliche Tradition im Garratyklan. Jan war von den Mustern durch das Zunehmen und Abnehmen ganz begeistert gewesen und hatte ihn ziemlich bald überflügelt. Von seinen mühsam angefertigten Schals und Handschuhen war sie schnell zu Pullovern mit Zopfmustern und schließlich sogar zum Häkeln und Stickern von Spitzendeckchen aufgestiegen, aber das hatte sie, sobald sie die Kunst einmal beherrschte, als lächerlich wieder fallengelassen.

Er hatte ihr auch das Tanzen beigebracht, Rumba und Cha-Cha-Cha, Fähigkeiten, die er sich an den endlosen Samstagvormittagen in Mrs. Amelia Dorgens Schule für moderne Tänze erworben hatte. Das war eine Idee seiner Mutter gewesen, und er hatte sich selten so heftig gegen etwas widergesetzt. Gott sei Dank, hatte sie nicht nachgegeben.

Er dachte an das Spiel von Licht und Schatten auf Jans ovalem, nahezu vollkommenen Gesicht, an ihren beschwingten Gang, den melodiösen Klang ihrer Stimme, den begehrenswerten leichten Schwung ihrer Hüften, und plötzlich fragte er sich erschrocken, was er eigentlich hier machte, warum er bloß diese entsetzlich dunkle Straße entlanglief. Er wollte bei ihr sein, wollte alles noch einmal von vorn machen, aber diesmal anders. Als er sich jetzt das tief gebräunte Gesicht des Majors vorstellte, den graumelierten Bart und die Spiegelgläser seiner Sonnenbrille, erfüllte ihn ein so tiefer Schrecken, daß seine Beine auf einmal gummiweich wurden. Warum bin ich hier? fragte er sich verzweifelt, und da keine Antwort kam, fragte er es gleich noch einmal: Warum bin -

Die Gewehre krachten in der Dunkelheit, und gleich darauf hörte er das unverkennbare, mehlsackartige Plumpsen **eines** leblosen Körpers auf den Asphalt. Wieder packte ihn **die** furchtbare, die Kehle zuschnürende Angst, die ihn bei-

nahe dazu trieb, blind loszurennen, im Gebüsch unterzutauchen und so lange *zu* laufen, bis er Jan gefunden hatte und sich bei ihr in Sicherheit wußte.

McVries hatte Barkovitch, an dem er sich immer wieder aufrichtete, er wollte sich auf Jan konzentrieren. Ja, er würde zu Jan laufen. Sie reservierten Plätze in den ersten Reihen für die Verwandten und Freunde der Geher; also würde er sie zu sehen bekommen. Da fiel ihm wieder das andere Mädchen ein, das er geküßt hatte, und er schämte sich ein bißchen.

Woher willst du wissen, ob du es schaffen wirst? Ein Krampf, Blasen, Schürfwunden oder Nasenbluten, die einfach nicht aufhören zu bluten, ein Berg, der einfach zu lang und zu hoch sein wird - wie willst du wissen, daß du es schaffen wirst?

Ich schaffe es. Ich werde es schaffen.

»Ich gratuliere«, sagte McVries an seiner Schulter, und er fuhr erschrocken zusammen.

»Ha?«

»Es ist Mitternacht. Wir leben, um einen neuen Tag in Angriff zu nehmen, Garraty!«

»Und noch viele weitere«, fügte Abraham hinzu. »Ich jedenfalls. Nicht, daß ich es euch mißgönne, versteht mich richtig.«

»Und noch einhundertfünf Meilen bis Oldtown, falls das jemanden interessiert«, warf Olson müde ein.

»Wen interessiert schon Oldtown?« rief McVries fröhlich.
»Schon mal dagewesen, Garraty?«

»Nein.«

»Und was ist mit Augusta? Himmel, ich dachte immer, das liegt irgendwo in Georgia.«

»Ja, in Augusta bin ich gewesen. Es ist die Staatshauptstadt -«

»Kreisstadt«, korrigierte Abraham.

»Und es gibt dort die Gouverneursvilla, ein paarmal Kreisverkehr, ein paar Kinos -«

»So was gibt's in Maine?« unterbrach McVries.

»Na ja, es ist eben eine kleine Hauptstadt - in Ordnung?« antwortete Garraty lächelnd.

»Wartet nur, bis wir nach Boston kommen«, prahlte McVries, und einige stöhnten.

Vorn ertönten Schreie, Jubelrufe, Pfiffe, und Garraty lauschte beunruhigt, ob er seinen Namen darunter hörte. Eine halbe Meile weiter stand ein halbverfallenes Bauernhaus, aber man hatte irgendwo einen Scheinwerfer an eine Batterie angeschlossen, der ein großes Schild an der Hausfront, dessen Buchstaben aus Kiefern Zweigen geformt waren, beleuchtete:

GARRATY IST UNSER MANN!

AROOOSTOOK COUNTY ELTERNBEIRAT

»He, Garraty, wo sind deine Eltern?« rief jemand spöttend.

»Zu Hause und machen Kinder«, rief Garraty verlegen zurück. Jis bestand kein Zweifel, in Maine genoß er einen Heimvorteil, aber er empfand die Schilder und das Gejubel und die Sticheleien der ändern lahgsam als etwas peinlich. Innerhalb der letzten fünfzehn Stunden war ihm - unter anderem - klargeworden, daß er gar nicht so scharf darauf war, im Rampenlicht zu stehen. Im Gegenteil: der Gedanke, daß ihm Millionen Menschen die Daumen drückten und Wetten auf ihn abschlössen - zwölf zu eins hatte der Straßenbauarbeiter gesagt, war das hoch oder niedrig -, jagte ihm ein wenig Angst ein.

»Man sollte doch annehmen, daß sie wenigstens ein paar dicke, saftige Eltern hier liegengelassen haben«, sagte Davidson.

»Stänkerei vom Lehrer-Eltern-Ausschuß, was?« rief Abraham.

Die Neckerei war halbherzig und dauerte nicht lange. Die Straße würgte bald jede Art von Scherzen ab. Sie überquerten wieder eine Brücke, diesmal eine aus Zement, die einen breiten Fluß überspannte. Das Wasser floß wie schwarze Seide unter ihnen dahin. Ein paar Grillen zirpten verhalten, und um Viertel nach zwölf setzte ein kühler, leichter Regen ein.

Weiter vorn fing jemand an, auf seiner Mundharmonika zu spielen. Es dauerte nicht lange - Hinweis 6: Atem sparen -, aber für den Augenblick, den es anhielt, war es sehr schön. Es klang ein bißchen nach *Old Black Joe*. Unten im Komfeld,

dachte Garraty, hör den traurigen Klang, die Schwarzen weinen alle, denn Ewing liegt in der kalten, kalten Erde...

Nein, das war nicht *Old Black Joe*; dieses Lied war einer der Klassiker von dem Rassisten Stephen Foster. Guter alter Stephen Foster. Hat sich totgesoffen. Poe ebenfalls, wie man so hört. Poe, der Nekrophile, der seine vierzehn Jahre alte Kusine geheiratet hatte. Das machte ihn auch noch zum Pädophilen. Durch und durch verkommene Subjekte, die beiden. Wenn sie nur lange genug gelebt hätten, um den Marsch zu sehen! Sie hätten zusammen das erste von Grund auf morbide Musical der Welt schreiben können: *Massah läuft auf der kalten, kalten Straße* oder *Der verräterische Gang* oder -

Jemand fing laut zu kreischen an, und Garraty gerann das Blut in den Adern. Es war eine sehr junge Stimme, und man konnte keine Worte unterscheiden - einfach nur Gekreisch. Eine dunkle Gestalt löste sich aus der Gruppe und raste direkt vor den Panzerwagen auf dem Seitenstreifen. Garraty konnte sich nicht daran erinnern, wann das Fahrzeug sich ihnen nach der Behelfsbrücke wieder angeschlossen hatte. Kurz darauf tauchten sie im Wald unter. Die Gewehre donnerten los. Es gab ein lautes, herzzerreibendes Knacken, als der tote Körper in die Wacholderbüsche des Unterholzes fiel. Ein Soldat sprang vom Panzer und zog die leblose Figur an den Armen auf die Straße hoch. Garraty betrachtete die Szene apathisch. Mit der Zeit verschloß sich sogar das Entsetzen. Selbst an Toten konnte es ein Übermaß geben.

Der Mundharmonikaspieler spielte satirisch ein paar Takte von *Taps* an, und jemand - dem Klang der Stimme nach Collie Parker - fuhr ihn an, er solle endlich ruhig sein. Stebbins lachte. Garraty wurde plötzlich wütend und wäre am liebsten zurückgegangen, um ihn zu fragen, ob es ihm gefallen würde, wenn andere über seinen Tod lachten. Das war etwas, das man eher von Barkovitch erwartete. Barkovitch hatte ja verkündet, daß er auf ihren Gräbern ‚tanzen wollte, und sechzehn gab es jetzt schon, auf denen er das tun konnte.

Ich bezweifle jedoch, ob von seinen Füßen dann noch genug zum Tanzen übrig sein wird, dachte Garraty. Ein schar-

fer Stich fuhr durch den Bogen seines rechten Fußes. Seine Muskeln verkrampten sich, und einen Augenblick blieb ihm das Herz stehen. Dann löste der Krampf sich wieder. Garraty wartete mit klopfendem Herzen, daß es wieder passieren würde. Beim zweiten Mal würde es sicher schlimmer werden. *Es* würde seinen Fuß in einen nutzlosen Holzklotz verwandeln. Aber es geschah nicht noch einmal.

»Ich kann nicht mehr«, krächzte Olson. Sein Gesicht war ein undeutlicher heller Klecks in der Dunkelheit. Niemand antwortete ihm.

Die Dunkelheit. Diese verdamte Dunkelheit. Garraty hatte das Gefühl, als wären sie alle lebendig darin begraben, eingemauert. Die Morgendämmerung lag noch Jahrhunderte entfernt. Viele würden sie nicht mehr zu sehen bekommen. Die Sonne auch nicht. Sie lagen zwei Meter tief unter dieser Dunkelheit begraben, und es fehlte nur noch der monotone Sprechgesang des Priesters, der durch die frisch aufgeschüttete, dicke Schicht gedämpft zu ihnen durchdrang, und die auf ihnen stehende Trauergemeinde. Die Trauernden wußten nicht einmal, daß sie hier waren, daß sie lebten und schrien und verzweifelt gegen die geschlossenen Sargdeckel klopften und kratzten, daß die Luft hier drinnen immer dicker wurde und sich allmählich in Giftgas verwandelte, daß die Hoffnung sie verließ, bis sie selbst zu einem Teil der Dunkelheit wurde. Und über alledem die glockenhelle Stimme des Priesters und das ungeduldige Fußscharren der Trauergäste, die es kaum erwarten konnten, wieder in die warme Maisonne entlassen zu werden. Und dann plötzlich ein schmatzendes Seufzen, ein scharrender Chor der Maden und Käfer, die sich durch das Erdreich gruben, um rechtzeitig zum Festschmaus zu kommen.

Ich werde noch verrückt, dachte Garraty. Ich schnappe gleich über.

Ein Windstoß rauschte durch die Kiefern.

Garraty drehte sich um und pinkelte. Stebbins ging ausweichend an ihm vorbei, und Harkness machte ein heiseres, schnarchendes Geräusch. Er lief im Halbschlaf.

Garraty hörte die unwichtigen, menschlichen Geräusche

auf einmal laut und deutlich: jemand zog die Nase hoch und spuckte vor sich auf die Straße, jemand anderes niesete und weiter vorn kaute jemand geräuschvoll auf etwas herum. Jemand fragte seinen Nachbarn leise, wie er sich fühle, worauf eine gemurmelte Antwort folgte. Yannick sang flüsternd eine kleine Melodie, ganz leise und ziemlich falsch.

Bewußtsein. Es war alles eine Funktion seines Bewußtseins. Aber es dauerte nicht lange.

»Warum habe ich mich bloß darauf eingelassen?« fragte Olson plötzlich hoffnungslos und wiederholte damit die Frage, die Garraty sich vor wenigen Minuten selbst gestellt hatte. »Wie konnte ich mich nur auf so was einlassen?«

Niemand antwortete ihm. Schon seit einiger Zeit hatte niemand mehr auf Olson geachtet. Garraty empfand das so, als ob Olson schon tot wäre.

Wieder fiel ein leichter Regenschauer. Sie kamen an einem weiteren, kleinen Friedhof vorbei, neben dem eine Kapelle stand. Dann folgte eine winzige Ladenzeile und ein kleines neuenglisches Dorf, das aus lauter sauberen, netten Häuschen bestand. Die Straße führte über den Marktplatz, auf dem sich vielleicht ein Dutzend Leute versammelt hatten, um sie vorüberschreiten zu sehen. Sie riefen ihnen fröhlich, aber mit gedämpften Stimmen zu, um ihre Nachbarn nicht im Schlaf zu stören. Garraty sah, daß keiner von ihnen jung war. Der Jüngste war ein etwa fünfunddreißigjähriger Mann mit intensiv blickenden Augen. Er trug eine Goldrandbrille und einen schäbigen Sportmantel, den er fest um sich gezogen hatte, um sich vor der Kälte zu schützen. Sein Haar stand vom Kragen ab, und Garraty bemerkte amüsiert, daß der Reißverschluß seiner Hose nur halb geschlossen war.

»Weiter! Großartig! Geh-geh! Großartig!« sang er leise und winkte ungeschickt mit der Hand. Seine Augen streiften jeden einzelnen Jungen mit brennendem Blick, als sie vorbeigingen.

Am anderen Ende des Dorfes hielt ein schläfriger Polizist einen brummenden Lastwagen zurück, bis sie vorbei waren. Es kamen noch vier Straßenlampert und ein verlassenes, eingefallenes Gebäude mit einer Art Scheunentor, auf dem

EUREKA BAUERNHALLE NR. 81 geschrieben stand, und schon lag das Dorf wieder hinter ihnen. Aus keinem bestimmten Grund, den er hätte sagen können, hatte Garraty das Gefühl, als sei er soeben durch eine Kurzgeschichte von Shirley Jackson gewandert.

McVries stupste ihn an: »Sieh mal den feinen Pinkel da.«

Der >feine Pinkel< war ein hochgeschossener Junge in einem lächerlichen, lodengrünen Trenchcoat, der ihm um die Knie flatterte. Er hielt die Arme wie einen großen Verband um den Kopf geschlungen und wiegte sich gleichmäßig vor und zurück. Garraty beobachtete ihn aufmerksam mit einer Art akademischem Interesse. Er konnte sich nicht erinnern, diesen besonderen Teilnehmer vorher schon einmal gesehen zu haben - aber die Dunkelheit veränderte natürlich die Gesichter.

Der Junge stolperte über seine Füße und wäre beinahe hingefallen, aber er konnte weitergehen. Garraty und McVries beobachteten ihn gut zehn Minuten lang fasziniert und vergaßen darüber ihre eigene Müdigkeit und ihre Schmerzen. Der Kampf des Burschen war großartig, er gab keinen Laut, keinen Seufzer, kein Stöhnen von sich.

Schließlich fiel er doch hin und wurde verwarnt. Garraty hätte nicht geglaubt, daß er noch die Kraft besitzen würde, wieder aufzustehen, doch er kam wieder auf die Füße. Nun lief er fast parallel zu ihrer Gruppe. Er war ausgesprochen häßlich, und an seinem Trenchcoat hing die Nummer 45.

»Was ist los mit dir?« flüsterte Olson ihm zu, aber der Junge schien ihn nicht zu hören. Garraty war schon aufgefallen, daß sie alle so wurden. Völliger Rückzug von allem und jedem bis auf die Straße. Alle starnten mit fasziniertem Entsetzen auf die Straße hinunter, als wäre sie ein Seil über einem bodenlosen Abgrund, den sie unbedingt überqueren mußten.'

»Wie heißt du?« fragte er den Jungen, erhielt aber ebenfalls keine Antwort. Und plötzlich wurde er aufgeriegelt und spuckte dem armen Kerl die Frage wieder und wieder ins Gesicht - eine idiotische Litanei, als wäre sie ein Mittel, das ihn vor dem unbekannten Schicksal, das wie eine schwarze Lo-

komotive aus der Dunkelheit auf ihn zugeschossen kam, retten könnte. »He, wie heißt du? Wie heißt du, wie heißt du, wie - «

»Ray.« McVries zupfte ihm am Ärmel.

»Er will es mir nicht sagen, Pete. Sag ihm, er soll mir seinen Namen sagen, er -«

»Laß ihn in Ruhe«, sagte McVries. »Er stirbt. Stör ihn nicht dabei.«

Der Junge mit der Nummer 45 an seinem Trenchcoat fiel wieder hin, diesmal auf das Gesicht. Als er aufstand, hatte er sich die Stirn aufgeschlagen, und aus der Wunde sickerten große Bluttropfen. Er befand sich ein Stück hinter der Gruppe, als er zum zweitenmal verwarnt wurde.

Sie kamen in ein hohles Loch von noch intensiverer Dunkelheit, eine Eisenbahnunterführung. Regen tropfte, ein unheimlicher, hohler Klang in diesem Steinschlund. Die Luft war sehr feucht. Als sie wieder herausstiegen, entdeckte Garraty dankbar, daß sich vor ihnen ein ausgedehntes Stück Flachland erstreckte.

Nummer 45 fiel wieder hin. Sie hörten schnelleres Getrappel, als die anderen Jungen ihm auswichen. Kurz darauf knallten die Gewehre.

Garraty fand trotzdem, daß der Name des Jungen für ihn Bedeutung gehabt hätte.

6. Kapitel

»Unsere Kandidaten befinden sich jetzt in ihren schalldichten Kabinen.«

Jack Berry
Twenty-One

Halb vier Uhr morgens.

Für Garraty war dies die längste Minute in der längsten Nacht seines Lebens. Es war Ebbe, Hohlebbe. Die Flut war zurückgewichen und hatte die weite, mit verschlungenem Seegras bedeckte Schlickfläche freigespült, auf der rostige Bierdosen, halb verrottete Präservative, zersplitterte Flaschen, zerbrochene Bojen und moosgrüne Skelette in zerfetzten Badeanzügen lagen. Es war die Stunde des Todes.

Seit dem Jungen in dem Trenchcoat hatte es sieben weitere Tote gegeben. Zu einem Zeitpunkt, gegen zwei Uhr morgens, waren drei Jungen gleichzeitig umgefallen wie trockene Getreidegarben beim ersten kräftigen Windstoß des Herbstes. Sie waren fünfundsiebzig Meilen gelaufen, und vierundzwanzig waren ausgeschieden.

Aber das war alles unwichtig. Das einzige, was ihn jetzt beschäftigte, war die Hohlebbe. Er hörte eine weitere Verwarnung und kurz darauf das Krachen der Gewehre. Diesmal war es ein vertrautes Gesicht, Davidson, Nummer 8, der behauptet hatte, daß er auf dem Jahrmarkt von Steubenville betrunken in das Hurenzelt gekrochen sei.

Garraty blickte nur einen kurzen Moment in Davidsons weißes, blutüberströmtes Gesicht, dann sah er sofort wieder auf die Straße. In letzter Zeit blickte er fast nur noch auf die Straße hinunter. Die weiße Linie war manchmal durchgehend, dann wieder unterbrochen, und manchmal war sie auch doppelt wie Straßenbahnschienen. Er konnte nicht begreifen, daß die Menschen an all den anderen Tagen des Jahres über diese Straße fuhren und das Muster von Leben und

Tod, das die weiße Linie ihnen erzählte, nicht sahen. Oder sahen sie es doch?

Die Asphaltdecke faszinierte ihn. Wie schön, wie herrlich müßte es sein, auf ihr zu sitzen. Es würde damit beginnen, daß man sich langsam in die Knie hockte, und die Gelenke knackten wie Spielzeugpistolen. Dann legte man erwartungsvoll die Hände auf die kühle, körnige Oberfläche und ließ sich anschließend ganz sanft auf die Pobacken nieder. Und sofort spürte man, wie das mörderische Gewicht von hundertsechzig Pfund endlich die Füße verließ - dann legte man sich auf den Rücken, ließ sich einfach nach hinten fallen und blieb mit ausgestreckten Armen und Beinen liegen und spürte, wie die übermüdete Wirbelsäule sich entspannte, man blickte hoch in die Baumkronen ringsumher und in den majestätischen Sternenhimmel und wartete... Wartete...

Ja.

Das Getrappel der Füße zu hören, wenn die anderen aus der Schußlinie eilten und ihn wie ein heiliges Opfer allein zurückließen, ihr Getuschel zu vernehmen: das ist Garraty, he, seht mal, Garraty hat's jetzt auch erwischt! Vielleicht hätte er sogar Zeit genug, Barkovitchs hämisches Lachen zu hören, wenn er sich wieder einmal seine imaginären Tanzschuhe überstreifte. Und dann würde er in die Gewehrmündungen blicken, die auf ihn zuschwenkten, den Countdown zählen und dann -

Er zwang sich gewaltsam, die Augen von der Straße zu heben, und blinzelte verschlafen auf die bewegten Schatten um ihn herum. Dann suchte er den Horizont nach ein bißchen Helligkeit ab, aber da war natürlich nichts. Die Nacht war noch stockdunkel.

Sie waren durch zwei oder drei weitere dunkle und schlafende Städtchen gekommen, und seit Mitternacht hatte er an die drei Dutzend übernächtigte Zuschauer gesehen. Die gehörten zu den Hartgesottenen, die an jedem Abend des 31. Dezember ins neue Jahr schauten, komme, was da wolle, eine Sturmflut oder die Hölle. Der Rest der letzten dreieinhalb Stunden war eine Traummontage gewesen, der

wache Alpdruck eines im Halbschlaf vor sich hindösenden Schlaflosen.

Garraty forschte in den Gesichtern der ihn umgebenden Jungen genauer, fand aber kein vertrautes darunter. Plötzlich erfaßte ihn eine unsinnige Panik. Er tippte dem Jungen vor ihm zaghaft auf die Schulter: »Pete? Bist du das, Pete?«

Die Gestalt wichen ihm mit einem ärgerlichen Grunzen aus und drehte sich nicht einmal um. Vorhin war Olson noch an seiner linken Seite gelaufen und Baker an seiner rechten, aber auf seiner linken Seite war jetzt niemand mehr, und der Junge, der rechts neben ihm ging, war viel stämmiger als Art Baker.

Irgendwie mußte er von der Straße abgekommen und in eine Gruppe von Pfadfindern auf einer Nachtwanderung geraten sein. Sie suchten ihn schon. Sie jagten ihn mit ihren Hunden und Gewehren und Infrarotgläsern und mit ihrem Radar und -

Gott sei Dank, da vorn war Abraham, und bald würde es vier Uhr sein. Er brauchte nur den Kopf ein wenig zu drehen. Die schlaksige Figur war unverkennbar.

»Abraham?« flüsterte er leise. »Abraham, bist du wach?«

Abraham murmelte etwas.

,

»Ich habe gefragt, ob du wach bist.«

»Ja, verdammt noch mal, Garraty, laß mich in Ruhe!«

Wenigstens war er noch unter ihnen. Das Gefühl der völligen Orientierungslosigkeit war verschwunden.

Weiter vorn erhielt wieder jemand eine Verwarnung, und Garraty war dankbar, daß er noch keine hatte. Ich könnte mich anderthalb Minuten ausruhen, dachte er. Ich könnte mich einfach hinsetzen und -

Aber er würde nie wieder hochkommen.

Doch, das würde ich! wies er sich zurecht. Klar würde ich das. Ich würde einfach -

Sterben.

Er erinnerte sich daran, daß er Jan und seiner Mutter versprochen hatte, sie in Freeport zu sehen. Er hatte dieses Versprechen leichtherzig, beinahe sorglos gegeben. Gestern vormittag um neun war seine Ankunft in Freeport noch eine von

vornherein feststehende Tatsache gewesen. Aber jetzt war das alles kein Spiel mehr; es war eine dreidimensionale Wirklichkeit. Und die Möglichkeit, auf blutenden Stümpfen nach Freeport hineinzuhumpeln, war eine entsetzlich wahrscheinliche Wahrscheinlichkeit.

Wieder wurde jemand erschossen - hinter ihm. Die Soldaten hatten diesmal schlecht gezielt, und der angeschossene Junge brüllte heiser. Es schien sehr lange zu dauern; bis eine zweite Kugel das Gebrüll endlich abschnitt. Aus keinem ersichtlichen Grund mußte Garraty plötzlich an gebratenen Speck denken, und sein Mund zog sich säuerlich zusammen. Er bekam fast keine Luft mehr. Er fragte sich, ob sechszwanzig Tote nach fünfundsiebzig Meilen eine ungewöhnlich hohe oder eine ungewöhnlich niedrige Zahl wäre.

Sein Kopf sank wieder langsam zwischen seine Schultern, und seine Füße trugen ihn von allein weiter. Er dachte an eine Beerdigung, an der er als kleiner Junge teilgenommen hatte. Es war die Beerdigung von Freaky D'Allessio gewesen. Sein richtiger Name war natürlich nicht Freak, sondern George, aber die Jungen aus der Nachbarschaft nannten ihn alle Freaky, weil er ein bißchen schielte.

Er konnte sich noch gut daran erinnern, wie es war, wenn Freaky darauf wartete, für ihre Baseballspiele ausgesucht zu werden. Er kam grundsätzlich als letzter dran, und seine unregelmäßigen Augen wanderten erwartungsvoll von einem zum anderen, als wäre er ein Zuschauer bei einem Tennismatch. Er spielte immer im Mittelfeld, wohin nur wenige Bälle geschlagen wurden und wo er nur wenig Schaden anrichten konnte. Da er auf einem Auge fast blind war, fehlte ihm die richtige Tiefenperspektive, um die Bälle, die ihm zugeschlagen wurden, richtig einzuschätzen. Als doch einmal so ein Ball auf ihn zuflog, griff er mit seinem Handschuh ins Leere, und der Ball landete mit einem lauten Knall direkt auf seiner Stirn. Es klang, als schlage man mit dem Griff eines Messers gegen eine Wassermelone. Noch eine Woche später hatte er den roten Abdruck wie ein Brandzeichen auf der Stirn.

Freaky war auf der U.S. \ außerhalb von Freeport von ei-

nem Auto überfahren worden. Einer von Garratys Freunden, Eddie Klippstein, war dabeigewesen und hatte gesehen, wie es passiert war. Sechs Wochen lang hatte er die Kinder aus der Nachbarschaft mit seinen Schilderungen in Atem gehalten. Er erzählte, wie der Wagen Freakys Fahrrad erfaßt hatte und wie Freaky durch den Aufprall über den Lenker geflogen war. Es sollte ihn direkt aus den Stiefeln gehoben haben, als er mit verdrehten Beinen aus dem Sattel flog, einen kurzen, flügellosen Flug absolvierte und mit dem Kopf gegen eine Steinmauer prallte, wo sein Schädel zerplatzte und sein Gehirn sich wie eine weiße, klebrige Masse auf den Steinen ausbreitete.

Er war mit zu Freakys Beerdigung gegangen, doch bevor sie dort ankamen, hätte er fast sein Lunch wieder ausgebrochen, weil er sich intensiv mit der Frage beschäftigt hatte, ob Freakys Kopf im Sarg wie ein weißer, klebriger Klumpen aussehen würde. Doch Freaky war völlig heil und sah in seinem Jackett mit Krawatte und Pfadfinderanstecknadel und allem Drum und Dran richtig gut aus - bereit, sofort wieder aufzustehen, sobald nur jemand das Wort >Baseball< aussprach. Seine schielenden Augen waren geschlossen, und alles in allem war Garraty erleichtert gewesen.

Das war der einzige Tote, den er gesehen hatte, bevor das alles hier passierte. Es war ein sauberer, schön anzusehender Toter gewesen, ganz anders als Ewing oder der Junge im Trenchcoat oder Davidson mit alldem Blut in seinem noch lebendig wirkenden, müden Gesicht.

Das hier ist absurd, dachte er trostlos. Es ist einfach krankhaft.

Um drei Viertel vier erhielt er seine erste Warnung, und er schlug sich zweimal hart ins Gesicht, um wieder wach zu werden. Sein Körper war ziemlich unterkühlt, und seine Blase drückte etwas, aber er glaubte, daß er noch nicht so dringend pinkeln müßte. Vielleicht war es nur Einbildung, aber die Sterne wirkten im Osten schon etwas blasser. Verblüfft mußte er plötzlich daran denken, daß er gestern noch um dieselbe Zeit auf dem Rücksitz im Auto gelegen und geschlafen hatte, während sie zum Grenzstein heraufgefahren

waren. Er sah sich selbst auf diesem Rücksitz liegen, entspannt und ohne sich auch nur zu bewegen. Er spürte ein sehnsüchtiges Verlangen danach, wieder im Auto zu sein. Ach bitte, laß es wieder gestern morgen sein...

Zehn vor vier.

Er blickte sich wieder um und empfand ein einsames, aber auch dankbares Überlegenheitsgefühl, weil er einer der ganz wenigen war, die wach und bei vollem Bewußtsein waren. Außerdem war es jetzt wirklich heller geworden. Hell genug, um an den wankenden Schatten vertraute Gesichtszüge zu erkennen. Da vorn lief Baker - er konnte Art an seinem wehenden, rotgestreiften Oberhemd erkennen - und auch McVries war ganz in seiner Nähe. Und zu seiner Linken entdeckte er Olson, der neben dem Panzerwagen herlief. Das überraschte ihn. Er war ziemlich sicher gewesen, daß Olson einer von denen gewesen wäre, die in den frühen Morgenstunden hatten dran glauben müssen. Er war ganz froh gewesen, nicht mitanzusehen zu müssen, wie Olson sie verließ. Es war immer noch zu dunkel, um festzustellen, wie es Olson ging, aber sein Kopf wackelte bei jedem Schritt wie der Kopf einer Stoffpuppe.

Percy, dessen Mutter immer wieder auftauchte, lief jetzt hinten neben Stebbins. Er hatte einen schiefen Seemannsgang wie ein Matrose, der nach langer Fahrt auf See zum erstenmal wieder an Land war. Er erkannte auch Gribble, Harkness, Wyman und Collie Parker. Die meisten Leute, die er kannte, waren also noch am Leben.

Um vier Uhr bildete sich endlich ein heller werdender Streifen am Horizont, und Garraty spürte, wie seine Lebensgeister erwachten. Mit Entsetzen blickte er in den endlosen Tunnel der Nacht zurück und fragte sich, wie er es geschafft hatte, ihn zu überleben.

Er lief ein bißchen schneller und holte McVries ein, der mit dem Kinn an der Brust einhertorkelte. Seine halbgeschlossenen Augen waren leer und glasig, mehr schlafend als wach. Ein dünner, zarter Speichelstrudel hing in seinem Mundwinkel und spiegelte die erste, zitternde Berührung des Morgenlichtes mit perlgrauer, wunderschöner Zuversicht wider.

Garraty betrachtete diese seltsame Erscheinung fasziniert. Er wollte McVries nicht aus seinem Schlummer wecken. Für den Augenblick reichte es, sich in der Nähe eines Menschen zu befinden, den man mochte. Noch jemand, der diese schreckliche Nacht überlebt hatte.

Sie liefen an einer steinigen, steil am Abhang gelegenen Wiese vorbei. Fünf Kühe standen an einem Zaun aus rohen, geschälten Holzstämmen und glotzten sie nachdenklich kauend an. Ein kleiner Hund schoß aus einer Hofeinfahrt hervor und kläffte heiser. Die Soldaten hoben die Gewehre, um das Tier zu erschießen, sobald es die Geher stören sollte, aber der Hund sprang nur aufgeregt auf dem Seitenstreifen vor und zurück und verteidigte sein Revier tapfer aus seinem Sicherheitsabstand. Jemand schnauzte ihn mit verschlafener Stimme an: »Halts Maul, blödes Vieh!«

Garraty war von der kommenden Morgenröte völlig verzaubert. Er beobachtete, wie der Himmel und das Land Stück für Stück heller wurden. Das helle Band am Horizont färbte sich zartrosa, wurde dann rot und erstrahlte plötzlich golden. Die Gewehre krachten noch einmal, bevor der letzte Rest der Nacht verbannt wurde, aber Garraty hörte es kaum. Der erste rote Bogen der Sonne spähte über den Horizont, wurde noch einmal von einem Federwölkchen verdeckt, und dann ging sie auf, bereit, den Tag zu beginnen. Es würde ein herrlicher Tag werden, und Garraty begrüßte ihn - nicht ganz logisch - mit dem Gedanken: Gott sei Dank, ich kann bei Tageslicht sterben.

Ein Vogel zwitscherte verschlafen. Sie kamen an einem weiteren Bauernhof vorbei, wo ein bärtiger Mann seine Schubkarre voller Setzlinge, Harke und Schaufel abstellte und ihnen fröhlich winkte.

Eine Krähe krächzte heiser im schattigen Wald. Der erste warme Sonnenstrahl streichelte Garratys Gesicht, und er begrüßte ihn selig. Dann lachte er und rief laut nach einer Feldflasche.

McVries schüttelte abrupt den Kopf wie ein Hund, der aus einem Katzenjagdtraum geweckt worden war, und sah

sich mit trüben Augen um. »Mein Gott, Tageslicht. Tageslicht, Garraty! Wie spät ist es?«

Garraty sah auf seine Uhr und stellte erstaunt fest, daß es schon drei Viertel fünf war. Er zeigte McVries das Zifferblatt.

»Wie viele Meilen? Hast du eine Ahnung?«

»Um die achtzig, nehme ich an. Und sechsundzwanzig sind ausgeschieden. Wir haben ein Viertel des Heimweges geschafft, Pete!«

»Ja.« McVries lächelte. »Das ist richtig, nicht wahr?«

»Verdammmt richtig.«

»Fühlst du dich jetzt besser?« fragte Garraty nach einer Weile.

»Tausend Prozent.«

»Ich auch. Das liegt wohl am Licht.«

»Mein Gott! Ich glaube, wir werden heute eine Menge Leute zu sehen kriegen. Hast du den Artikel in *World's Week* über uns gelesen?«

»Überflogen«, antwortete Garraty. »Hauptsächlich, um meinen Namen einmal gedruckt zu sehen.«

»Da stand, daß jedes Jahr über zwei Billionen Dollar auf die Geher gewettet werden. Zwei Billionen!«

Baker war ebenfalls aufgewacht und trottete zu ihnen herüber. »In der Highschool hatten wir unseren eigenen Wetttopf«, erzählte er. »Jeder mußte einen Vierteldollar hineinwerfen, und dann zogen wir alle eine dreistellige Zahl aus einem Hut. Derjenige, dessen Zahl der letzten Meile des Marsches am nächsten war, hat den ganzen Topf gewonnen.«

»He, Olson!« rief McVries munter. »Denk doch bloß mal an das ganze Geld, das man auf dich gewettet hat, mein Junge! Denk an all die Leute, deren Hoffnungen auf deinem mageren Arsch ruhen!«

Olson meinte mit seiner erschöpften, ausgelaugten Stimme, daß all die Leute, deren Hoffnungen auf seinem mageren Arsch ruhten, von ihm aus zwei unanständige Handlungen an sich vollführen könnten, wobei die zweite direkt aus der ersten hervorginge. McVries, Baker und Garraty lachten.

»Heute wird eine Menge hübscher Mädchen am Straßen-

rand stehen«, sagte Baker und blinzelte Garraty spitzbübisch zu.

»Das hab' ich schon alles hinter mir«, erwiderte Garraty. »Ich hab' ein Mädchen, das da vorn auf mich wartet. Von jetzt an werde ich ein braver Junge sein.«

»Ohne Sünde in Gedanken, Worten und Werken«, deklamierte McVries salbungsvoll.

Garraty zuckte die Achseln. »Das kannst du sehen, wie du willst.«

»Die Chancen stehen hundert zu eins gegen dich, daß du kaum Gelegenheit haben wirst, mehr zu tun als ihnen zuzuwinken«, sagte McVries freimütig.

»Dreiundsiebzig zu eins im Moment.«

»Immer noch ziemlich hoch.«

Aber Garratys gute Laune war nicht zu erschüttern. »Ich habe das Gefühl, als könnte ich noch eine Ewigkeit gehen«, sagte er fröhlich. Die anderen verzogen die Gesichter.

Sie kamen an einer durchgehend geöffneten Tankstelle vorbei, und der Tankwart trat heraus, um ihnen zu winken. Fast alle winkten zurück. Der Tankwart munterte besonders Wayne, Nummer 94, auf.

»Garraty«, sagte McVries ruhig.

»Was ist?«

»Ich hab' nicht alle mitgekriegt, die es erwischt hat. Du vielleicht?«

»Nein.«

»Barkovitch?«

»Nein, der ist da vorn. Direkt vor Scramm, siehst du ihn?«

McVries blickte hoch. »Oh, ja, ich glaube, ich sehe ihn.«

»Und Stebbins ist immer noch da hinten.«

»Überrascht mich nicht. Komischer Kerl, nicht wahr?«

»Ja.«

Einen Augenblick blieben sie still. McVries seufzte tief, nahm seinen Rucksack vom Rücken und holte ein paar Makronen heraus. Er bot sie Garraty an, der sich eine nahm. »Ich wünschte, es war' schon vorbei«, sagte McVries. »Egal, ob es nun so oder so ausgeht.«

Sie aßen ihre Makronen schweigend.

»Wir müßten jetzt auf halbem Weg nach Oldtown sein, was meinst du?« fragte McVries. »Achtzig Meilen geschafft und achtzig noch vor uns?«

»So ungefähr«, antwortete Garraty.

»Dann werden wir nicht vor heute nacht dort sein.«

Bei dem Wort Nacht bekam Garraty eine Gänsehaut. »Nein«, sagte er leise, und dann fragte er ganz unvermittelt: »Wo hast du eigentlich die Narbe her, Pete?«

McVries' Hand wanderte unbewußt an die Wange und streichelte die Narbe. »Das ist eine lange Geschichte«, antwortete er kurzangebunden.

Garraty musterte ihn genauer. Seine Haare waren zerzaust und vor Staub und Schweiß verklebt. Seine Kleider hingen schlaff und faltig an ihm herunter, und sein Gesicht war sehr blaß. Die Augen waren gerötet und lagen tief in ihren Höhlen, die von dunklen Ringen umgeben waren.

»Du siehst beschissen aus«, sagte er und brach in Lachen aus.

McVries lächelte. »Du siehst auch nicht gerade wie eine Deoreklame aus, Ray.«

Sie lachten fröhlich, beinahe hysterisch, umarmten sich und versuchten, im Gleichschritt zu gehen. Es war eine gute Art, diese Nacht ein für allemal zu beenden. Das ging so lange, bis sie beide verwirrt wurden. Da hörten sie auf zu lachen und Quatsch zu machen und gingen zur Tagesordnung über.

Nachdenken, dachte Garraty. Auf der heutigen Tagesordnung steht nachdenken. Und das Problem der Isolation, denn es war egal, ob man den Tag in Gemeinschaft mit den anderen oder allein verbrachte; am Ende war man doch ganz auf sich selbst gestellt. Er hatte das Gefühl, mindestens ebenso viele Meilen in seinem Gehirn wie auf der Straße zurückgelegt zu haben. Die Gedanken kamen einfach, man konnte sie nicht verdrängen. Es ging soweit, daß man sich fragte, was Sokrates wohl gedacht haben möchte, kurz nachdem er seinen Schierlingscocktail hinuntergekippt hatte.

Kurz nach fünf trafen sie die erste Gruppe treuer Zuschauer an der Straße. Vier kleine Jungen, die wie Indianer

mit untergeschlagenen Beinen vor einem Zelt auf der taubedeckten Wiese saßen. Einer war noch in seinen Schlaf sack eingemummelt und blickte mit erhabener Miene wie ein Eskimo. Ihre kleinen Hände winkten mit der Gleichmäßigkeit eines Metronoms. Keiner der Jungen lächelte.

Kurz darauf mündete die Straße in eine breitere, mit einer glatten Asphaltdecke und drei Fahrspuren ein. Sie marschierten an einem Fernfahrerrestaurant vorbei, und alle pfiffen und winkten den Kellnerinnen, die sich auf die Stufen davor gesetzt hatten. Sie taten das aus Übermut, um zu zeigen, daß sie noch gut bei Kräften wären. Der einzige, der es halbwegs ernst meinte, war Collie Parker.

»Freitagabend«, rief er laut zu ihnen hinüber. »Nicht vergessen, ihr und ich, Freitagabend!«

Garraty fand, daß sie sich alle ein bißchen albern benahmen, aber auch er winkte aus Höflichkeit, und den Kellnerinnen schien es nichts auszumachen. Die Geher verteilten sich auf der breiteren Straße, nachdem sie von der warmen Sonne des zweiten Maimorgens vollends aufgeweckt worden waren. Garratys Blick fiel wieder einmal auf Barkovitch, und er fragte sich im stillen, ob dieser Junge nicht im Grunde viel schlauer als alle anderen war. Ohne Freunde mußte er auch niemanden betrügen.

Wenige Minuten später erreichte ihn wieder eine Nachricht. Diesmal war es ein Klopft-Klopft-Scherz. Bruce Pastor, der gerade vor ihm ging, drehte sich zu ihm um und sagte: »Klopft, klopft, Garraty.«

»Wer ist da?«

»Der Major.«

»Welcher Major?«

»Der Major, der seine Mutter jeden Morgen vor dem Frühstück fickt«, sagte Pastor und lachte schallend. Garraty schmunzelte und gab den Witz an McVries weiter, der ihn gleich darauf Olson erzählte. Als der Witz zum zweiten Mal herumging, fickte der Major seine Großmutter zum Frühstück, und beim dritten Mal war es Sheila, der kleine Bedlington Terrier, mit dem er sich häufig in der Presse abbilden ließ.

Garraty lachte noch darüber, als er bemerkte, daß McVries

urplötzlich ernst geworden war. Er starre mit einem eigenartigen Gesichtsausdruck in die hölzernen Gesichter der Soldaten auf dem Panzerfahrzeug. Sie blickten ungerührt zurück.

»Findet ihr das etwa komisch?« brüllte er sie an. Der Ruf schnitt das Gelächter der anderen ab, und auf einmal war es ganz still. McVries' Gesicht wurde dunkelrot, als ihm das Blut in den Kopf stieg. Die Narbe trat in tödlich weißem Kontrast hervor und wirkte wie ein Ausrufungszeichen. Einen angstfüllten Augenblick lang fürchtete Garraty, daß McVries einen Schlaganfall bekäme.

»Der Major fickt sich selber, wenn ihr meine Meinung hören wollt!« brüllte McVries heiser. »Und ihr Scheißkerle fickt euch wahrscheinlich gegenseitig. Sehr komisch, nicht wahr? Sehr komisch, ihr Arschficker! Das ist verdammt komisch!«

Die anderen sahen McVries bekommern an und wichen ängstlich vor ihm zurück.

Plötzlich rannte er auf den Panzerwagen los. Zwei Soldaten hoben ihre Gewehre, zum Schuß bereit, doch McVries blieb abrupt stehen und schüttelte die Fäuste gegen sie. Er wirbelte wie ein verrückter Dirigent seine Arme über dem Kopf.

»Kommt runter! Legt eure Gewehre weg und kommt runter zu mir! Ich werde euch zeigen, was ich komisch finde!«

»Warnung«, sagte einer der Soldaten mit völlig neutraler Stimme. »Warnung für 61. Ihre zweite Warnung.«

Oh, mein Gott, dachte Garraty bedrückt. Sie werden ihn umbringen. Und er steht so nahe - so nahe bei ihnen... Er wird hoch in die Luft fliegen wie Freaky D'Allessio.

McVries rannte wieder los, holte den Panzerwagen ein und spuckte verächtlich an seine Seite. Die Spucke zog eine saubere Spur auf dem staubigen Metall.

»Na los doch!« brüllte er weiter. »Kommt endlich herunter! Jedesmal einer oder alle auf einmal, das ist mir scheißegal!«

»Warnung! Dritte Warnung für 61! Ihre letzte Warnung!«

»Ich scheiß' auf eure Warnungen!«

Plötzlich, ohne zu wissen, was er tat, drehte Garraty sich um und rannte zurück, wofür er selbst seine zweite Warnung erhielt, aber das bekam er nur halbwegs mit. Die Soldaten

zielten jetzt auf McVries, und Garraty faßte ihn am Arm:
»Komm mit!«

»Hau ab, Ray! Ich werde mit ihnen kämpfen!«

Garraty streckte beide Hände aus und gab ihm einen kräftigen Schubs. »Du wirst gleich erschossen, du Arschloch!«

Stebbins ging an ihnen vorbei.

McVries sah Garraty an und schien ihn erst jetzt zu erkennen. Eine Sekunde später bekam Garraty seine dritte Warnung, und er dachte gehetzt, daß Pete nur noch Sekunden von seinem Tod entfernt sein konnte.

»Fahrt zur Hölle!« stieß McVries mit bösartigem Unterton hervor, und fing endlich wieder an zu gehen.

Garraty folgte ihm. »Ich dachte nur, daß es dich gleich erwischen würde«, sagte er kleinlaut. »Das war alles.«

»Aber es hat mich nicht erwischt«, erwiderte McVries mürrisch. »Dank diesem Musketier hier.« Seine Hand fuhr zur Narbe. »Scheiße, wir kommen alle mal dran!«

»Einer wird gewinnen. Es könnte einer von uns sein.«

»Das ist doch Schwindel«, rief McVries mit bebender Stimme. »Es gibt keinen Sieger und auch keinen Preis! Sie werden den letzten von uns hinter irgendeinen Busch ziehen und auch ihn erschießen.«

»Sei doch nicht so verdammt blöd!« schrie Garraty aufgebracht. »Du hast nicht die geringste Ahnung, was du da quas-«

»Jeder verliert«, unterbrach McVries ihn barsch. Seine Augen lauerten in ihren tiefen Höhlen wie bösartige Tiere. Die beiden gingen jetzt ganz allein. Die anderen Geher hielten zunächst einmal auf Abstand. McVries hatte die rote Karte gezeigt bekommen, und in gewisser Weise war Garraty das-selbe passiert - indem er zu Peter zurückgerannt war, hatte er gegen sein ureigenstes Interesse gehandelt. Mit größter Wahrscheinlichkeit hatte er ihn davor bewahrt, die glorreiche Nummer 28 zu werden.

»Jeder verliert«, wiederholte McVries trotzig. »Das kannst du mir glauben.«

Sie überquerten eine Bahnlinie. Sie gingen unter einer Brücke hindurch. Hinter der Brücke stand eine verbarrika-

diente Eisdiele mit einem großen Schüd: WIR ÖFFNEN WIEDER AM 5. JUNI.

Olson erhielt eine Verwarnung.

Garraty spürte, daß ihm jemand auf die Schulter tippte, und er drehte sich um. Es war Stebbins. Er sah nicht besser oder schlechter aus als am Abend vorher. »Dein Freund da ist ganz schön sauer auf den Major, was?«

McVries gab nicht zu erkennen, ob er ihn gehört hatte.

»Scheint so«, antwortete Garraty. »Aber ich bin selbst über den Punkt hinaus, wo ich ihn gern zu mir zum Tee einladen würde.«

»Sieh dich mal um.«

Garraty blickte zurück. Ein zweites Panzerfahrzeug war hinter ihnen auf die Straße gefahren, und noch während er zurücksah, rollte ein drittes aus einem Nebenweg.

»Der Major kommt«, verkündete Stebbins, »und alle werden ihm zuzubeln.« Er lächelte, und sein Gesicht hatte plötzlich etwas Eidechsenartiges. »Sie hassen ihn noch nicht wirklich. Noch nicht. Sie glauben nur, es zu tun. Sie glauben, sie hätten heute nacht die Hölle durchgemacht. Aber warte mal bis heute nacht. Warte bis morgen.«

Garraty blickte Stebbins beklemmt an. »Und wenn sie ihn nun doch ausbuhen und pfeifen und ihre Feldflaschen nach ihm werfen?«

»Wirst du buhen und pfeifen und deine Feldflasche nach ihm werfen?«

»Nein.«

»Die anderen werden es auch nicht tun, du wirst es erleben.«

»Stebbins?«

Stebbins zog eine Augenbraue hoch.

»Du glaubst, daß du gewinnen wirst, nicht wahr?«

»Ja«, antwortete Stebbins ruhig. »Ich bin mir ziemlich sicher.« Damit ließ er sich wieder nach hinten auf seinen gewohnten Platz zurückfallen.

Um fünfundzwanzig Minuten nach fünf wurde Yannick erschossen. Punkt halb sechs, genau wie Stebbins es vorausgesagt hatte, kam der Major.

Zuerst hörten sie ein anschwellendes Jaulen, als der Jeep hinter ihnen über eine Hügelkuppe schoß, dann donnerte er auf dem Seitenstreifen an ihnen vorbei. Der Major stand wie immer aufrecht im Wagen, die Hand an der Mütze und die Augen nach rechts gerichtet, um die Jungen zu grüßen. Garraty lief vor Stolz ein kühler Schauer über den Rücken.

- Nicht alle grüßten zurück. Collie Parker spuckte auf den Boden. Barkovitch rümpfte die Nase, und Peter McVries sah ihn nur böse an, wobei seine Lippen sich lautlos bewegten. Olson schien nicht einmal bemerkt zu haben, daß der Major gekommen war; er blickte wieder angestrengt auf seine Füße hinunter.

Aber Garraty rief »Hurra«, und das gleiche taten Percy Soundso, Harkness, der ein Buch schreiben wollte, Wyman, Art Baker, Abraham und Sledge, der gerade seine zweite Warnung erhalten hatte.

Der Major war schnell wieder verschwunden, und Garraty schämte sich ein bißchen. Schließlich hatte er Energie verschwendet.

Kurz darauf kamen sie am Parkplatz eines Gebrauchtwagenhändlers vorbei, wo sie mit einem Salut von zwanzig Autohupen empfangen wurden. Eine plärrende Lautsprecherstimme tönte aus einer doppelten Reihe von bunten, im Wind flatternden Plastikwimpeln hervor und informierte die Geher - und auch die Zuschauer -, daß niemand bessere Gebrauchtwagen verkaufe als *McLaren's Dodge*. Garraty fand das alles ein bißchen peinlich.

»Geht es dir jetzt ein bißchen besser?« fragte er McVries zaghaft.

»Klar«, antwortete McVries höhnisch. »Mir geht es großartig. Ich werde einfach immer weitergehen und zusehen, wie sie alle um mich herum umkippen. Das wird ein Spaß! Ich hab' gerade nachgerechnet - Mathe war nämlich mein bestes Fach in der Schule: wenn wir in dieser Geschwindigkeit weitergehen, sollten wir mindestens dreihundertzwanzig Meilen schaffen, und das ist noch nicht einmal eine Rekordstrecke.«

»Geh doch woanders hin und kotz dich da aus, wenn du

solche Reden führen mußt, Pete!« Baker klang zum erstenmal genervt.

»Tut mir leid, Mama«, sagte McVries mürrisch, aber er hielt den Mund.

Es wurde wärmer. Garraty zog sich die Jacke aus und hängte sie über die Schultern. Die Straße blieb eine lange Strecke eben und führte an vereinzelten Häusern, kleinen Geschäften und Farmen vorbei. Der Kiefernwald, durch den sie in der vergangenen Nacht gewandert waren, war Eisdienlen, Tankstellen und kleinen Landhäusern gewichen, von denen die meisten zu verkaufen waren. In zwei Wohnzimmernfenstern entdeckte Garraty bekannte Schilder: MEIN SOHN LIESS SEIN LEBEN BEI DEN SOLDATEN.

»He, wo ist das Meer, Garraty?« rief Collie Parker plötzlich. »Kommt mir so vor, als war' ich wieder daheim im alten Illinois.«

»Du mußt immer geradeaus gehen«, rief Garraty zurück und dachte wieder an Jan und Freeport. Freeport lag am Ozean. »Es ist da vorn, rund hundert Meilen südlich von hier.«

»Scheiße«, fluchte Collie Parker. »Was für ein beschissener Staat ist das eigentlich hier?«

Parker war ein blonder, muskulöser Junge in einem Polohemd und mit einem unverschämten Blick, den nicht einmal die lange Nacht auf der Straße beeinträchtigt hatte. »Überall diese bescheuerten Bäume! Gibt es denn keine richtige Stadt in diesem verdammten Staat?«

»Wir sind eigenartige Menschen hier oben«, erwiderte Garraty. »Wir finden es schön, gute, saubere Luft und keinen Smog zu atmen.«

»Es gibt keinen Smog in Joliet!« rief Parker wütend. »Womit willst du eigentlich angeben, du blöder Hampelmann?«

»Vielleicht keinen Smog, aber eine Menge heißen Dampf«, rief Garraty zurück. Auch er war jetzt wütend.

»Wenn wir jetzt zu Hause wären, würde ich dir dafür einen Tritt in die Eier geben!«

' »Aber, aber, meine Herren«, schaltete McVries sich ein. Er hatte sich erholt und zu seinem sardonischen 'Selbst zurück-

gefunden. »Erledigen wir die Sache doch wie Gentlemen! Der erste, der den Kopf abgeschossen kriegt, muß dem anderen ein Bier ausgeben.«

»Ich hasse Bier!« rief Garraty automatisch.

Parker lachte verächtlich. »Du blöder Bauerntölpel!« sagte er und ging weg.

»Er ist ein bißchen nervös«, erklärte McVries. »Wir sind heute morgen alle ein bißchen genervt, sogar ich. Dabei ist es so ein herrlicher Tag, findest du nicht auch, Olson?«

Olson antwortete nicht.

»Olson ist auch nervös«, vertraute McVries Garraty an. »Olson! He, Hank!«

»Warum kannst du ihn nicht in Ruhe lassen?« fragte Baker ärgerlich.

»He, Hank!« rief McVries nochmals, ohne auf Baker zu achten. »Machen wir einen Spaziergang?«

»Fahr zur Hölle!« stieß Olson heiser hervor.

»Wie bitte?« rief McVries fröhlich und hielt sich die Hand ans Ohr. »Was hast du gesagt, mein Junge?«

»Hölle. Hölle!« schrie Olson los. »Du sollst zur Hölle fahren!«

»Ach, das hast du gesagt?« McVries nickte befriedigt.

Olson sah wieder auf seine Füße hinunter, und McVries verlor die Lust, ihn weiter zu ärgern- wenn er das überhaupt versucht hatte.

Garraty dachte darüber nach, was Parker gesagt hatte. Parker war ein Scheißkerl. Ein großspuriger Westentaschencowboy, ein toller Hecht, aber nur am Samstagabend, ein Lederjackenheld. Was wußte er schon von Maine? Er selbst hatte immerhin sein ganzes Leben in Maine verbracht, in Porterville, einer kleinen Stadt westlich von Freeport. 970 Einwohner und nicht einmal eine Verkehrsampel, und überhaupt, was war denn Besonderes an diesem Joliet, Illinois?

Sein Vater hatte immer gesagt, Porterville sei die einzige Stadt in der ganzen Region mit mehr Friedhöfen als lebenden Menschen, aber es war ein sauberes Städtchen. Die Arbeitslosigkeit war hoch, die Autos rosteten, und die Leute gammelten den ganzen Tag herum, aber es war ein sauberes

Städtchen. Die einzige Aufregung war das Mittwochnachmittag-Bingo in der großen Bauernhalle - ein Overall für einen vierundzwanzigpfündigen Truthahn und einen Zwanzigdollarschein beim letzten Spiel-, aber es war ein sauberes Städtchen. Es war ruhig, aber was war daran so verkehrt?

Er warf Parkers Rücken einen vorwurfsvollen Blick zu. Du hast bei mir verspielt, mein Junge. Nimm dein Joliet und das Rattenpack aus dem Bonbonladen und die Fabriken und steck sie dir sonstwohin, meinetwegen auch kreuzweise, wenn sie hineinpassen.

Er sehnte sich wieder nach Jan, er brauchte sie. Ich liebe dich, Jan. Er war nicht dumm und wußte, daß sie auf diesem fylarsch mehr für ihn geworden war, als es die tatsächlichen Ereignisse rechtfertigten. Sie war sein Lebenssymbol, eine Abschirmung gegen den plötzlichen Tod, der vom Panzerwagen drohte. Sie war ein Zeichen für die Zeit, in der er sich noch selbst bestimmen konnte.

Es war drei Viertel sechs. Er beobachtete eine Gruppe von Hausfrauen, die an einer belebten Kreuzung, dem kleinen Nervenzentrum eines unbekannten Dorfes, standen und winkten. Eine von ihnen hatte enge Hosen und einen noch engeren Pullover an und ein ziemlich nichtssagendes Gesicht. An ihrem Handgelenk steckten drei dicke, goldene Armreifen, die beim Winken klimperten. Er winkte zurück und dachte weiter an Jan, die von Connecticut heraufgezogen war, die so ausgeglichen und selbstsicher schien mit ihrem langen, blonden Haar und ihren flachen Schuhen. Sie trug meistens flache Schuhe, weil sie ziemlich groß war. Er hatte sie in der Schule kennengelernt. Zu Anfang war es sehr langsam gegangen, doch dann hatte es zwischen ihnen gefunkt. Mein Gott, hatte es da gefunkt.

»Garraty?«

»Hm?«

Es war Harkness, und er machte ein sehr besorgtes Gesicht. »Du, ich habe einen Krampf im Fuß. Ich weiß nicht, ob ich damit noch lange weitergehen kann.« Seine Augen flehten Garraty an, etwas für ihn zu tun.

Garraty wußte nicht, was er sagen sollte. Ach, Jan! Ihr La-

chen, ihre Stimme, ihr goldbrauner Pullover und die preiselbeerrote Hose. Er dachte daran, wie sie einmal den Schlitten seines kleinen Bruders genommen hatten und in einer Schneewehe gelandet waren; dort hatten sie plötzlich angefangen zu schmusen, bis sie ihm Schnee hinten in die Parka geschüttet hatte... Das war das Leben. Harkness bedeutete Tod. Er konnte es inzwischen schon riechen.

»Ich kann dir nicht helfen«, sagte er. »Das mußt du allein durchstehen.«

Harkness sah ihn bestürzt an, Panik in den Augen, doch dann verzog er das Gesicht zu einem Grinsen und nickte. Er blieb stehen, kniete sich auf die Straße und fing an, seinen Schuh aufzubinden.

»Warnung! Warnung für 49!«

Er massierte sich den Fuß. Garraty hatte sich umgedreht und lief rückwärts, um zu sehen, was mit ihm passierte. Zwei kleine Jungen in Baseballhemden standen mit offenen Mündern am Straßenrand und beobachteten ihn ebenfalls. Ihre Baseballhandschuhe hingen an den Lenkern ihrer Fahrräder.

»Warnung! Zweite Warnung für 49!«

Harkness stand auf und humpelte mit einem Fuß ohne Schuh weiter. Sein gesundes Bein knickte ab und zu unter der zusätzlichen Last ein. Er verlor den Schuh aus der Hand, angelte danach, balancierte ihn zwischen zwei Fingern und ließ ihn wieder fallen. Er blieb stehen, um ihn aufzuheben, und erhielt seine dritte Warnung.

Sein kräftiges Gesicht war feuerrot. Sein Mund stand offen und bildete ein nasses, schlaffes O. Garraty bemerkte, daß er Harkness fast die Daumen drückte. Na los, feuerte er ihn insgeheim an, beeil dich. Du schaffst es schon.

Harkness humpelte schneller. Die beiden Baseballjungen traten in ihre Pedalen und ließen ihn nicht aus den Augen. Garraty drehte sich wieder nach vorn, er hatte nicht mehr das Bedürfnis, Harkness weiter zuzusehen. Statt dessen versuchte er sich vorzustellen, daß er Jan küßte und ihre weißen Brüste spürte. Er blickte starr geradeaus.

Auf der rechten Seite tauchte eine Shell-Tankstelle auf. Daneben parkte ein kleiner, verstaubter Unimog mit eingebul-

ter Motorhaube, auf der zwei Männer in schwarzrotkarierten Jagdhemden saßen und Bier tranken. Am Eingang einer matschigen Hofeinfahrt stand ein Briefkasten mit offener Klappe. Er sah aus wie ein Mund. Irgendwo bellte heiser und ununterbrochen ein Hund.

Die Karabiner senkten sich langsam und nahmen Harkness aufs Korn.

Ein langer, furchtbarer Moment der Stille setzte ein, und dann gingen die Gewehre wieder nach oben. Alles nach den Regeln, alles nach den Vorschriften. Kurz darauf wanderten sie wieder nach unten. Garraty hörte Harkness laut und keuchend atmen.

Die Karabiner hoben sich langsam, sanken ebenso langsam wieder nach unten, und wurden schließlich doch wieder gehoben.

Die beiden Baseballjungen blieben mit Harkness auf gleicher Höhe. »Haut ab, ihr beiden!« rief Baker plötzlich heiser. »Das hier ist nichts für euch! Seht zu, daß ihr Land gewinnt!«

Die beiden starrten ihn mit ausdruckslosen, neugierigen Gesichtern an, als wäre er ein seltener Fisch, und blieben. Einer von ihnen, ein stämmiger, bulliger Kerl mit verwuschelten Haaren und tellergroßen Augen, drückte auf die Hupe an seinem Lenker und lachte. Er trug Zahnpangen, die im Sonnenlicht bösartig metallisch aufblitzten.

Die Karabiner sanken wieder nach unten. Inzwischen war es zu einer Art Tanz, zu einem Ritual geworden. Harkness balancierte nahe am Abgrund. Hast du in letzter Zeit ein paar gute Bücher gelesen, Harkness? dachte Garraty idiotischerweise. Diesmal erschießen sie dich. Nur noch einen Schritt zu langsam, und dann - die Ewigkeit.

Alles erstarrte.

Doch die Gewehre hoben sich wieder.

Garraty sah auf die Uhr. Der Sekundenzeiger wanderte ein-, zwei-, dreimal herum. Harkness holte ihn ein und ging an ihm vorbei. Sein Gesicht war starr und gefaßt, seine Augen blickten stur geradeaus. Die Pupillen hatten sich zu winzigen Punkten zusammengezogen. Seine Lippen hatten eine leicht bläuliche Farbe angenommen, und die Wangen, die

vorhin noch feuerrot gewesen waren, waren jetzt käsebleich bis auf zwei grelle Punkte auf dem Jochbein. Aber er schonte den kranken Fuß nicht mehr, der Krampf hatte sich offenbar gelöst. Sein bestrumpfter Fuß klatschte bei jedem Schritt auf die Straße. Wie lange konnte man wohl so ohne Schuh gehen? fragte Garraty sich.

Trotzdem spürte er ein erlösendes Gefühl in der Brust und er hörte, daß Baker den Atem austieß. Es war dumm, so zu fühlen. Je eher Harkness ausschied, desto eher könnte er aufhören zu gehen. Das war die einfache Wahrheit. Das ist logisch. Aber es gab etwas, das tiefer ging, eine wahrere, beängstigendere Logik. Harkness gehörte zu der losen Gruppe, zu der auch Garraty sich zugehörig fühlte. Er war ein Teil ihres Subklans, ihres magischen Kreises. Wenn ein Stück dieses Kreises durchbrochen werden konnte, konnte auch der ganze Kreis zugrunde gehen.

Die beiden Jungen folgten ihnen noch zwei Meilen auf ihren Rädern, dann verloren sie das Interesse und kehrten um. Es war besser so, dachte Garraty. Es machte nichts aus, daß sie Baker wie ein seltenes Tier im Zoo angestarrt hatten. Aber es war wichtig, daß sie um diesen Tod betrogen worden waren. Er sah ihnen nach, bis sie außer Sichtweite waren.

Harkness hatte weit vorn eine neue Einmannvorhut gebildet. Er rannte fast und blickte weder nach links noch nach rechts. Garraty hätte gern gewußt, was er jetzt dachte.

7. Kapitel

»Ich halte mich gern für einen sympathischen Kerl, ehrlich, aber die Leute, die ich treffe, denken, ich sei schizophren, weil ich mich außerhalb der Leinwand ganz anders bewege als vor den Kameras.«

Nicholas Parsons
Säle of the Century
(Britische Ausgabe)

Scramm, Nummer 85, fasizierte Garraty nicht wegen seiner strahlenden Intelligenz, denn Scramm war nicht besonders hell. Er fasizierte ihn auch nicht wegen seines runden Mondgesichts, seines Bürstenhaarschnitts oder seines stattlichen Körperbaus, der etwas von einem Elch hatte. Er fasizierte Garraty, weil er verheiratet war.

»Wirklich?« fragte Garraty ihn schon zum drittenmal, denn er war immer noch nicht ganz sicher, ob Scramm ihn nicht auf den Arm nehmen wollte. »Bist du wirklich verheiratet?«

»Ja.« Scramm blickte voll Freude in die frühe Morgensonne. »Als ich vierzehn Jahre alt war, bin ich von der Schule abgegangen. Es hatte keinen Zweck mehr - nicht für mich. Ich war kein Störenfried, aber ich konnte einfach keine anständigen Zensuren zustande bringen. Eines Tages hat unser Geschichtslehrer uns einen Artikel über die überfüllten Schulen vorgelesen, und da dachte ich mir, ich mache meinen Platz lieber für jemanden frei, der wirklich etwas lernen kann, und komme gleich zur Sache. Ich wollte Cathy sowieso heiraten.«

»Und wie alt warst du da?« fragte Garraty, noch faszinierter als zuvor. Sie marschierten wieder durch eine kleine Stadt. Auf den Bürgersteigen standen Unmengen von Leuten mit selbstgebastelten Schildern, doch Garraty nahm keine Notiz von ihnen. Für ihn befanden die Zuschauer sich

schon in einer anderen Welt, zu der er keinen Bezug mehr hatte. Sie hätten ebensogut hinter einer dicken Panzerglasscheibe stehen können.

»Fünfzehn«, antwortete Scramm und kratzte sich am Kinn, das einen bläulichen Schatten von Bartstoppeln aufwies.

»Hat denn keiner versucht, dir das auszureden?«

»Doch, ein Studienberater an der Schule. Er hat mir den ganzen Blödsinn runtergebetet, daß es doch viel besser sei, an der Schule zu bleiben, als irgendwo Gräben auszuheben, aber er hatte Wichtigeres zu tun, als mich an der Schule halten zu wollen. Man könnte sagen, er hat es nur auf die sanfte Tour versucht. Außerdem, irgend jemand muß ja schließlich die Gräben ausheben, nicht wahr?«

Er winkte begeistert einer Gruppe von Mädchen zu, die gerade mit fliegenden Faltenröckchen und spitzen Knien ihre Cheerleadergymnastik absolvierte.

»Na ja, ich habe nie einen Graben ausgehoben, habe in meiner ganzen Laufbahn nie einen Spaten in die Hand genommen. Bin gleich in eine Wäschefabrik in Phoenix gegangen, wo ich drei Dollar die Stunde verdient habe. Wir sind glücklich, ich und Cathy.« Scramm lächelte versonnen. »Manchmal, wenn wir zusammen vor dem Fernseher sitzen, dann faßt Cathy mich plötzlich am Arm und sagt: >Du, wir sind glückliche Leute, Liebling.< Sie ist einfach Klasse.«

»Habt ihr Kinder?« erkundigte Garraty sich und bekam immer mehr das Gefühl, daß es sich hier um eine schwachsinnige Unterhaltung handelte.

»Cathy ist schwanger. Sie wollte, daß wir so lange warten, bis wir genug Geld auf der Bank hätten, um die Entbindung zu bezahlen. Als wir siebenhundert zusammengespart hatten, sagte sie okay, und los ging's. Sie ist in Null Komma nix schwanger geworden.« Scramm warf Garraty einen ernsthaften Blick zu. »Mein Junge wird aufs College gehen. Es heißt zwar, daß solche Dummköpfe wie ich keine intelligenten Kinder kriegen, aber Cathy hat Grips genug für uns beide. Sie hat die Schule fertiggemacht, dafür habe ich gesorgt. Vier Abendkurse, und dann hat sie ihre Abschlußprüfung ge-

macht. Mein Junge wird'so lange aufs College gehen, wie es ihm gefällt.«

Garraty sagte nichts dazu, ihm fiel einfach nichts ein. McVries hatte sich auf die Seite geschlagen und unterhielt sich angeregt mit Olson. Baker und Abraham spielten ein Wortspiel, das sie >Geist< nannten. Er fragte sich, was Harkness machte. Jedenfalls lief er weit im Abseits, und genau da befand sich auch Scramm. He, Scramm, ich glaube, du hast da einen groben Fehler gemacht. Deine Frau ist zwar schwanger, aber das verschafft dir hier keine Sonderbehandlung. Siebenhundert auf der Bank? Aber man kann eine Schwangerschaft doch nicht mit einer dreistelligen Summe abtun. Und keine Versicherung der Welt würde einen Teilnehmer des Marsches auch nur angucken.

Garraty starnte durch einen alten Mann in einem Fischgrat-Jackett hindurch, der verzückt einen Strohhut mit ausgefranstem Rand schwenkte.

»Scramm - und wenn du nun dabei draufgehst?« fragte er vorsichtig.

Scramm lächelte nachsichtig. »Ich nicht. Ich habe das Gefühl, als könnte ich in alle Ewigkeit gehen. Ich wünsche mir schon, an dem Marsch teilnehmen zu dürfen, seit ich alt genug bin, mir überhaupt etwas zu wünschen. Erst vor zwei Wochen bin ich achtzig Meilen marschiert, ohne auch nur zu schwitzen...«

»Aber nehmen wir einmal an, dir passiert etwas.«

Scramm lachte nur.

»Wie alt ist Cathy?«

»Gut ein Jahr älter als ich. Beinahe achtzehn. Ihre Familie ist jetzt bei ihr in Phoenix.«

Garraty kam es so vor, als wüßte Cathys Familie etwas, das Scramm nicht so ganz klar war.

»Du mußt sie unheimlich lieben«, sagte er ein bißchen wehmütig.

Scramm lachte wieder und zeigte die letzten hartnäckigen Überreste seiner Zähne. »Ich habe kein anderes Mädchen angeguckt, seit wir verheiratet sind. Cathy ist Klasse.«

»Und dann machst du so was!«

»Na und?« erwiderte Scramm lachend. »Bringt es etwa keinen Spaß?«

»Harkness bestimmt nicht«, antwortete Garraty heftig.
»Geh doch mal vor und frage ihn, ob es ihm Spaß bringt!«

»Du hast keine Vorstellung von den Folgen«, schaltete Pearson sich ein und schob sich zwischen Scramm und Garraty. »Du könntest verlieren. Du mußt wenigstens zugeben, daß du verlieren kannst.«

»Die Wetten in Vegas haben mich, kurz bevor der Marsch gestartet ist, zum Favoriten erklärt«, sagte Scramm. »Die Wette läuft.«

»Ja, ja«, antwortete Pearson niedergeschlagen. »Und du bist gut in Form, wie jeder sehen kann.« Pearson's Gesicht war nach der langen Nacht auf der Straße blaß und ganz spitz geworden. Er spähte uninteressiert in die Menschenmenge, die sich auf dem Parkplatz eines Supermarktes versammelt hatte, an dem sie gerade vorbeikamen. »Jeder, der nicht in Form war, ist inzwischen tot oder wenigstens halbtot. Aber wir sind immerhin noch zweundsiebzig.«

»Ja, aber...« Die breite Stirn über Scramms Mondgesicht zog sich in Falten, und Garraty könnte die Maschine da oben drin fast arbeiten hören: langsam, bedächtig, aber am Ende so sicher wie der Tod und so unumgänglich wie die Steuer. Es war irgendwie ehrfurchtgebietend.

»Ich will euch Jungs nicht verärgern«, fuhr Scramm schließlich fort, »ihr seid nette Kerls. Aber ihr habt euch nicht auf diesen Marsch eingelassen, um zu gewinnen und euch den Preis zu holen. Die meisten hier wissen nicht, warum sie mitgehen. Seht euch Barkovitch an. Er hat es nicht in sich, den Preis zu gewinnen. Er läuft nur mit, um die anderen sterben zu sehen. Davon lebt er. Sobald jemand erschossen wird, spürt er gleich ein bißchen mehr Kraft, um weiterzugehen. Aber das reicht nicht. Er wird wie ein Herbstblatt am Baum verwelken.«

»Und ich?« fragte Garraty.

Scramm wurde verlegen. »Ach, nein...«

»Doch, sag's mir.«

»Na ja, soweit ich das sehe, weißt du auch nicht, warum du

hier bist. Es ist genau dasselbe. Du gehst im Augenblick weiter, weil du Angst hast, aber das ist nicht genug. Das verschleißt sich.« Scramm blickte auf die Straße hinunter und rieb die Hände gegeneinander. »Und wenn es sich verschlossen hat, dann wirst du genau wie alle anderen auch erschossen werden, Ray.«

Garraty dachte an das, was McVries gesagt hatte: *Wenn ich müde werde, so richtig müde - ich glaube, dann setze ich mich einfach auf die Straße.*

»Du wirst noch eine lange Weile gehen müssen, um mich unterzukriegen«, sagte er trotzig, doch Scramms schlichte Einschätzung seiner Situation hatte ihm mächtige Angst eingejagt.

»Ich«, sagte Scramm, »bin bereit, eine lange Weile zu gehen.«

Ihre Füße hoben sich und fielen wieder auf den Asphalt zurück. Sie trugen sie durch die nächste Kurve, in eine Talsenke und über Bahngleise, die zwei metallische Furchen durch den Asphalt gruben, vorbei an einer geschlossenen Hummerbude. Dann waren sie wieder auf dem offenen Land.

»Ich glaube, ich weiß, was es heißt zu sterben«, sagte Pearson plötzlich. »Ja, inzwischen weiß ich's wohl. Ich meine nicht den Tod - den begreife ich immer noch nicht -, aber das Sterben. Wenn ich zu gehen aufhöre, dann bin ich einfach am Ende.« Er schluckte, und seine Kehle gab ein klickendes Geräusch von sich. »So wie eine Schallplatte nach der letzten Rille.« Er blickte Scramm voll Ernst in die Augen. »Vielleicht ist es so, wie du sagst. Vielleicht reicht das nicht. Aber ich -ich will nicht sterben.«

Scramm sah beinahe verächtlich auf ihn herab. »Du glaubst also, das Wissen um den Tod wird dich davor bewahren, zu sterben?«

Auf Pearsons Gesicht breitete sich ein komisches, kränkliches Lächeln aus. Er wirkte wie ein vornehmer Geschäftsmann, der auf einem stampfenden Boot versucht, sein Abendessen bei sich zu behalten. »Im Augenblick ist das alles, was mich bei der Stange hält.« Garraty empfand eine Woge von Dankbarkeit, daß seine Schutzmechanismen noch

nicht auf dieses Minimum reduziert waren. So weit war er wenigstens noch nicht.

Weiter vorn brach ganz plötzlich, als wolle er das Thema illustrieren, das sie gerade diskutierten, ein Junge in einem schwarzen Rollkragenpullover in zuckenden Krämpfen zusammen. Er fiel auf die Straße und zappelte und krümmte sich heftig, seine Glieder zuckten und flogen um seinen Körper, und er stieß ein komisches, gurgelndes Geräusch aus - wie ein Schaf. Es war völlig absurd. Als Garraty an ihm vorbeiging, faßten seine flatternden Hände nach seinen Schuhen, und ihn überkam ein heftiger Ekel. Die Augen des Jungen waren so verdreht, daß nur noch das Weiße zu sehen war, und er hatte Schaumflocken auf den Lippen und dem Kinn. Er wurde zum zweiten Mal verwarnzt, war aber viel zu weit weggetreten, um noch etwas zu hören. Als seine zwei Minuten um waren, wurde er wie ein Hund erschossen.

Kurz darauf erreichten sie den Grat einer leichten Anhöhe und blickten über das unbewohnte, grüne Land unter ihnen hinweg. Garraty empfing dankbar eine kühle Morgenbrise, die über seinen verschwitzten Körper strich.

»Das ist vielleicht eine Aussicht!« sagte Scramm.

Man konnte die Straße gut zwölf Meilen weit überblicken. Wie ein Kohlestrich auf grünem Krepppapier führte sie den Abhang hinab und schlängelte sich in sanften Zickzackkurven durch den Wald. Weit hinten fing sie wieder an zu steigen und verschwand im rosa Schimmer des frühen Morgenlichtes.

»Das könnte der Hainesville Forst sein«, sagte Garraty, •nicht ganz sicher. »Ein Lastwagenfriedhof. Im Winter ist er die Hölle.«

»So etwas hab' ich noch nie gesehen«, bemerkte Scramm ehrfurchtsvoll. »So viel Grün haben wir im ganzen Staat Arizona nicht.«

»Dann genieße es, solange du noch kannst«, riet Baker ihm, der sich der Gruppe wieder anschloß. »Das wird eine Bullenhitze da unten. Es ist jetzt schon heiß, dabei ist es erst halb sieben.«

»Ich dachte, da, wo du herkommst, sollte man daran gewöhnt sein«, sagte Pearson vorwurfsvoll.

»Daran gewöhnt man sich nie«, erwiderete Baker und schläng sich seine leichte Jacke um den Arm. »Man lernt nur, damit zu leben.«

»Hier oben würde ich mir gern ein Haus hinbauen«, schwärzte Scramm und nieste zweimal herhaft. Er klang wie ein brünstiger Bulle. »Genau hierher würde ich es bauen mit meinen eigenen Händen, und dann würden wir jeden Morgen diese Aussicht betrachten, ich und Cathy. Vielleicht tue ich das eines Tages, wenn das alles hier vorbei ist.«

Niemand antwortete ihm.

Um drei Viertel sieben hatten sie die Anhöhe hinter sich, der Wind war wie abgeschnitten, und die Hitze breitete sich unter ihnen aus. Garraty zog sich die Jacke aus, rollte sie zusammen und band sie um seine Hüfte. Im Wald war die Straße nicht mehr so verlassen. Einige Frühaufsteher hatten ihre Wagen in den Waldwegen geparkt und standen oder saßen in Gruppen zusammen, winkten, riefen und schwenkten ihre Schilder.

In einer Talsenke standen zwei Mädchen neben einem verbeulten MG. Sie trugen enge Sommershorts, leichte Blusen mit Matrosenkragen und Sandalen an den Füßen. Die Geher begrüßten sie mit Rufen und Pfiffen. Die Gesichter der Mädchen waren erhitzt und gerötet und wirkten auf eine uralte, hingebungsvolle Art erotisch, die Garraty fast zum Wahnsinn trieb. Er spürte^ine animalische Lust in sich aufsteigen, ein aggressives Verlangen, das seinen Körper wie im Fieber schüttelte.

Es war Gribble, der Radikale unter ihnen, der pfeilschnell auf sie zurannte und mit seinen Füßen Staubwolken auf dem Seitenstreifen aufwirbelte. Eins der Mädchen lehnte sich an den Wagen zurück, spreizte leicht die Schenkel und hob ihm ihre Hüften entgegen. Gribble legte ihr die Hände auf die Brüste, und sie machte keine Anstalten, ihn daran zu hindern. Er wurde verwarnt, zögerte kurz und warf sich dann an sie, eine rasende, drängende, frustrierte, wütende, ängstliche Gestalt in einem verschwitzten, weißen Oberhemd und

einer Cordhose. Das Mädchen schlängelte seine Beine um seine Schenkel und legte die Arme um seinen Hals. Sie küßten sich.

Gribble erhielt seine zweite Verwarnung, dann die dritte, und dann stolperte er - mit vielleicht noch fünfzehn Sekunden Gnadenfrist- von ihr fort und verfiel in einen hektischen Galopp. Er stürzte, rappelte sich wieder hoch, griff sich an den Hosenschritt und taumelte auf die Straße zurück. Sein schmales Gesicht war fiebrig gerötet.

»Konnte nicht«, schluchzte er. »Zu wenig Zeit - und sie wollte es doch so gern - und ich konnte nicht - ich...« Er heulte und schwankte über die Straße, während er die Hände immer noch krampfhaft gegen die Hosenklappe preßte. Seine Worte waren nur ein undeutliches Gejammer.

»Na und?« rief Barkovitch höhnisch. »Jetzt hast du ihnen also eine kleine Aufregung beschert. Etwas, worüber sie morgen in der Schule plaudern können.«

»Halts Maul!« brüllte Gribble und krümmte sich mit den Händen am Unterleib zusammen. »Es tut weh. Ich habe einen Krampf -«

»Blaue Eier«, rief Pearson. »Das hat er davon gekriegt.«

Gribble warf ihm durch die verklebten, schwarzen Haarsträhnen, die ihm über die Augen gefallen waren, einen bösen Blick zu. Er sah wie ein verblüfftes Wiesel aus. »Es tut weh!« stieß er noch einmal hervor und sank langsam in die Knie.

Die Hände gegen den Unterleib gepreßt, den Kopf gesenkt, den Rücken gebeugt, saß er da, zitterte und schniefte, und Garraty konnte die feinen Schweißperlen auf seinem Hals sehen. Einige hatten sich in den winzigen Nackenhärchen verfangen, die sein Vater immer Entenflaum genannt hatte.

Einen Augenblick später war Gribble tot.

Garraty wandte den Kopf und blickte zu den Mädchen zurück, aber die hatten sich schon in ihren MG zurückgezogen. Sie waren nur noch zwei Schattenfiguren.

Er versuchte angestrengt, sie aus seinen Gedanken zu vertreiben, doch sie schlichen sich immer wieder ein. Was

mochte es für ein Gefühl gewesen sein, diesen warmen, bereitwilligen Körper an sich zu drücken? Ihre Schenkel hatten gezuckt, mein Gott, sie hatten gezuckt! Wie in einem Krampf oder einem Orgasmus, oh, Gott, dieser unbezwingbare Drang, sich selbst zu streicheln und zu liebkosieren und vor allem die Hitze zu spüren - diese Hitze!

Er ließ sich gehen. Ein warmer Strahl, der ihn erhitze, der ihn nähste. Oh, Himmel, es wird durch die Hose zu sehen sein, jemand wird es bemerken und mit dem Finger auf mich zeigen und mich fragen, wie es mir gefiele, ohne Kleider auf die Straße geschickt zu werden, nackt durch die Nachbarschaft zu laufen - laufen - laufen...

Oh, Jan, ich liebe dich, dachte er, doch es war ein verwirrtes Gefühl, in das sich etwas anderes hineinmischt.

Er rollte seine Jacke auseinander, band sie wieder um die Hüfte und lief weiter wie bisher. Die Erinnerung verblaßte schnell wie ein Negativ, das zu lange in der Sonne gelegen hatte.

Ihre Schritte wurden schneller. Sie befanden sich auf einem steilen Abstieg, und es war schwierig, langsam zu gehen. Ihre Muskeln arbeiteten und rieben sich aneinander, der Schweiß lief ihnen in Strömen den Rücken hinunter. Es war unglaublich, aber Garraty ertappte sich dabei, daß er sich die Nacht zurückwünschte. Neugierig spähte er zu Olson hinüber und fragte sich, wie der mit der Hitze zurechtkäme.

Olson starnte weiterhin auf seine Füße hinunter. Seine Nackensehnen ragten knotig unter der Haut hervor. Seine Lippen waren zu einem starren Grinsen zurückgezogen.

»Er ist bald soweit«, sagte McVries so dicht neben seinem Ellbogen, daß er zusammenfuhr. »Wenn sie zu hoffen anfangen, daß sie erschossen werden, damit ihre Füße ausruhen können, dann ist das Ende nicht mehr weit.«

»Ach, wirklich?« sagte Garraty verärgert. »Wie kommt es bloß, daß jeder hier viel mehr als ich über diese Dinge weiß?«

»Weil du so süß bist«, antwortete McVries und zog, seine Füße dem Sog des Abhangs überlassend, an ihm vorbei.

Stebbins. Er hatte schon lange nicht mehr an Stebbins gedacht. Er wandte den Kopf und sah sich nach ihm um. Er war

immer noch da. Da die Gruppe sich in die Länge gezogen hatte, lag er jetzt gut eine halbe Meile zurück, aber die lila Hose und das Flanellhemd waren unverkennbar. Er bildete immer noch den Schwanz der Gruppe, ein magerer Geier, der nur darauf wartete, daß sie alle umfielen.

Garraty empfand plötzlich eine heftige Wut. Er hatte das Verlangen, zurückzurennen und diesen Geier zu erwürgen. Es gab keinen Anlaß dafür, aber er mußte diesen Drang massiv unterdrücken, i

Als sie den Abstieg geschafft hatten, waren Garratys Beine gummiweich und zitterten. Der Zustand dumpfer Müdigkeit, der sich in seinem Körper mehr oder weniger eingependelt hatte, wurde von unerwarteten Schmerzstichen in seinen Beinen und Füßen unterbrochen, die seine Muskeln zu verkrampfen drohten. Mein Gott, warum auch nicht, dachte er. Schließlich befanden sie sich jetzt seit zweieinhalb Stunden auf der Straße. Zweiundzwanzig Stunden ununterbrochen auf den Beinen, das war unglaublich.

»Wie geht es dir?« fragte er Scramm, als ob er es ihn vor zwölf Stunden zum letzten Mal gefragt hätte.

»Gut, sehr gut«, antwortete Scramm und wischte sich mit dem Handrücken die Nase ab. Dann zog er den Rotz hoch und spuckte ihn auf die Straße. »So gut, wie's nur sein kann.«

»Es klingt so, als würdest du eine Erkältung kriegen.«

»Nein, das sind die Pollen. Das passiert mir jedes Frühjahr. Heuschnupfen. Kriege ich sogar in Arizona. Aber ich bin niemals erkältet.«

Garraty öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, aber ein hohles *Bumm-Bumm* kam ihm zuvor, das Echo der vorn abgeknallten Gewehrschüsse. Die Nachricht verbreitete sich schnell. Harkness war erledigt.

Garraty spürte ein unangenehmes, fahrstuhlartiges Gefühl im Magen, als er die Nachricht nach hinten weitergab. Der magische Kreis war durchbrochen. Harkness würde nun nie sein Buch über den Marsch schreiben. Er wurde jetzt irgendwo da vorn wie ein Mehlsack über die Straße ge-

schleift oder auf einen Lastwagen geworfen und fest in einen Leichensack aus Segeltuch eingewickelt. Für Harkness war der Marsch vorbei.

»Harkness«, sagte McVries leise. »Der alte Harkness hat sich jetzt eine Eintrittskarte gekauft, um die goldene Farm zu besichtigen.«

»Schreib doch ein Gedicht auf ihn«, rief Barkovitch herüber.

»Halts Maul, Killer!« sagte McVries abwesend und schüttelte den Kopf. »Harkness, du alter Bastard!«

»Ich bin kein Killer!« schrie Barkovitch zurück. »Ich werde auf deinem Grab tanzen, Narbengesicht! Ich werde —«

Ein Chor von ärgerlichen Rufen brachte ihn zum Schweigen. Verdrießlich blickte er McVries noch einmal an und trollte sich, ohne sich noch einmal umzusehen.

»Wißt ihr, was mein Onkel gemacht hat?« fragte Baker plötzlich. Sie gingen unter einem schattigen Blätterdach von überhängenden Zweigen hindurch, und Garraty versuchte, Gribble und Harkness zu vergessen und nur noch an die angenehme Kühle zu denken.

»Was?« fragte Abraham.

»Er war Beerdigungsunternehmer«, erklärte Baker.

»Gutes Geschäft«, bemerkte Abraham gelangweilt.

»Als ich noch ein Kind war, habe ich mich immer gefragt. ...« Baker ließ den Satz unbestimmt in der Luft hängen und schien in seine Gedanken zu versinken. Dann sah er plötzlich Garraty an und lächelte. Ein ganz seltsames Lächeln. »Wer ihn einbalsamieren würde, meine ich. So, wie man sich fragt, wer dem Friseur die Haare schneidet oder dem Doktor die Gallensteine rausoperiert, versteht ihr?«

»Man braucht schon eine Menge Mut, um Arzt zu sein«, warf McVries feierlich dazwischen.

»Du weißt, was ich meine.«

»Na und? Wer ist dem Ruf gefolgt, als es soweit war?« wollte Abraham wissen.

»Ja«, sagte Scramm. »Wer war das?«

Baker blickte in die hohen, verschlungenen Zweige hoch, unter denen sie hindurchgingen, und Garraty fiel auf, wie er-

schöpft er aussah. Nicht, daß wir nicht alle so aussehen, fügte er im stillen hinzu.

»Nun mach schon«, drängte McVries ihn. »Laß uns nicht so in der Luft hängen. Wer hat ihn begraben?«

»Paßt auf, das ist der älteste Witz der Welt«, rief Abraham. »Gleich sagt Baker, wieso glaubt ihr eigentlich, daß er gestorben ist?«

»Doch, doch, er ist gestorben«, versicherte Baker. »Vor sechs Jahren an Lungenkrebs.«

»Hat er geraucht?« fragte Abraham und winkte einer vierköpfigen Familie mit einer Katze zu. Die Katze lief an der Leine. Sie war eine Persianerkatze und sah absolut fies und gelangweilt aus.

»Nein, nicht mal eine Pfeife«, antwortete Baker. »Er hatte Angst, daß er davon Krebs kriegen würde.«

»Oh, verdammt noch mal!« rief McVries. »Wer hat ihn begraben? Sag es uns endlich, damit wir weiter über die Weltprobleme oder Baseball oder Verhütungsmittel oder Weißder-Kuckuck-was diskutieren können.«

»Ich finde, Verhütungsmittel sind wirklich ein Weltproblem«, sagte Garraty ernst. »Meine Freundin ist katholisch und -«

»Na los!« brüllte McVries. »Wer, zum Teufel, hat deinen Großvater begraben, Baker?«

»Meinen Onkel. Es war mein Onkel. Mein Großvater war Anwalt in Shreveport. Er -«

»Es ist mir scheißegal!« rief McVries dazwischen. »Es ist mir scheißegal, ob dein alter Herr drei Schwänze gehabt hat oder so was. Ich will bloß wissen, wer ihn beerdigt hat, damit wir endlich weitermachen können.«

»Eigentlich wurde er gar nicht beerdig. Er wollte verbrannt werden.«

»Ach, du heiliger Strohsack!« sagte Abraham und lachte.

»Meine Tante bewahrt seine Asche in einer Urne auf. In ihrem Haus in Baton Rouge. Sie hat versucht, das Geschäft allein weiterzuführen - das Beerdigungsinstitut -, aber es scheint, daß niemand so recht Vertrauen zu einem weiblichen Leichenbestatter hat.«

»Ich bezweifle, daß das der Grund ist«, sagte McVries trocken.

»Nicht?«

»Nein, ich glaube, dein Onkel hat sie ausgetrickst.«

»Wie meinst du das?« fragte Baker interessiert.

»Na, du mußt schon zugeben, daß das keine gute Reklame fürs Geschäft war.«

»Was? Daß er gestorben ist?«

»Nein«, antwortete McVries geduldig. »Sich verbrennen zu lassen.«

Scramm lachte durch seine verschnupfte Nase. »Na, da hat er dich erwischt, Freund.«

»Könnte sein«, sagte Baker. Er und McVries strahlten sich an.

»Dein Onkel«, sagte Abraham schwerfällig, »langweilt mich zu Tode, und ich möchte gleich noch hinzufügen, daß -«

In dem Augenblick fing Olson an, die Soldaten anzubetteln, sie möchten ihn doch einen Moment ausruhen lassen.

Er blieb nicht stehen, wurde nicht einmal so langsam, daß er verwirrt wurde, aber seine Stimme hob und senkte sich flehend und in so sehnuchtsvoller, monotoner Weise, daß Garraty vor Scham in sich zusammenkroch. Ihre Unterhaltung geriet ins Stocken. Die Zuschauer beobachteten Olson mit fasziniertem Entsetzen. Garraty hoffte, Olson würde den Mund halten, bevor er sie allein Verruf brachte. Er wollte ja auch nicht sterben, aber wenn es nun einmal sein mußte, wollte er es wenigstens anständig hinter sich bringen, ohne von den Leuten für einen Feigling gehalten zu werden. Die Soldaten blickten mit unbewegten Gesichtern über Olson hinweg, an ihm vorbei, durch ihn hindurch, als wären sie taub und stumm. Gelegentlich ließen sie eine beiläufige Verwarnung fallen, so daß er sich gleich korrigierte. Stumm konnte man sie nicht nennen.

Es wurde drei Viertel acht, und die Nachricht verbreitete sich, daß sie nur noch sechs Meilen vor sich hätten, um hundert vollzumachen. Garraty erinnerte sich, irgendwo einmal gelesen zu haben, daß die bisher größte Gruppe, die hundert

Meilen erreicht hatte, aus dreiundsechzig Teilnehmern bestanden hätte. Es sah ganz so aus, als würden sie auch diesen Rekord brechen, sie waren immerhin noch neunundsechzig. Nicht, daß ihm das etwas bedeutet hätte.

Olsons Bitten wurden zu einer konstanten, gekräuchzten Litanei zu seiner Linken, die den Tag noch heißer und unerträglicher machte, als er ohnehin schon war. Mehrere Geher hatten ihn schon angeschnauzt, aber er schien sie entweder nicht zu hören, oder es war ihm egal.

Sie gingen über eine überdachte Holzbrücke, deren Planken unter ihren Füßen rumpelten. Garraty hörte den geheimnisvollen Flügelschlag und den Sturzflug der Schwalben, die ihre Nester zwischen die Dachsparren gebaut hatten. Hier drinnen war es erfrischend kühl, und die Sonne schien noch heißer auf sie hinunterzustechen, als sie auf der anderen Seite wieder hinaustraten. Wenn du jetzt schon glaubst, es sei heiß, dann warte bis nachher, sagte er sich. Warte, bis wir wieder aufs flache, offene Land kommen. Junge, Junge,...

Er rief nach einer neuen Feldflasche, und ein Soldat trottete gemächlich auf ihn zu. Wortlos gab er ihm die Flasche und rannte zurück. Garratys Magen knurrte. Um neun, beruhigte er ihn. Bis neun mußt du schon noch warten. Ich will verdammt sein, wenn ich mit leerem Magen sterbe.

Baker lief eilig an ihm vorbei, sah sich nach Zuschauern um, entdeckte keine, ließ seine Hose herunter und setzte sich in die Hocke. Er wurde verwarnt. Als Garraty an ihm vorbeikam, hörte er, wie er zum zweitenmal verwarnt wurde. Zwanzig Sekunden später holte er McVries und Garraty wieder ein. Völlig außer Atem schnallte er sich den Hosengürtel zu.

»Die kürzeste Sitzung, die ich je hatte«, keuchte er.

»Ja«, sagte McVries. »Du hättest dir einen Katalog mitnehmen sollen.«

»Ich habe es noch nie lange aushalten können, wenn ich mal mußte«, erklärte Baker. »Es gibt Leute, Himmel, die müssen nur einmal pro Woche aufs Klo. Aber ich bin ein Ein-mal-pro-Tag-Mann. Wenn ich nicht einmal täglich kacke, nehme ich ein Abführmittel.«

»Abführmittel ruinieren dir die Därme«, sagte Pearson.

»Ach, Scheiße«, rief Baker verächtlich, und McVries warf den Kopf zurück und lachte.

Abraham wandte sich um, um an der Unterhaltung teilzunehmen. »Mein Großvater hat nie Abführmittel genommen, dabei ist er immerhin so alt geworden, daß -«

»Ich nehme an, du hast darüber Buch geführt«, spottete Pearson.

»Du wirst doch nicht das Wort meines Großvaters anzweifeln, oder?«

»Da sei Gott vor!« Pearson verdrehte die Augen.

»Also gut, mein Großvater -«

»Seht mal«, sagte Garraty leise. Da ihn der Streit über die Abführmittel nicht interessiert hatte, hatte er seinen Blick müßig über die Gruppe schweifen lassen und Percy Wiesieß-er-noch-mal beobachtet. Jetzt nahm er ihn genauer aufs Korn und traute seinen Augen kaum. Percy hatte sich allmählich dem Seitenstreifen genähert und lief jetzt auf dem sandigen Boden. Ab und zu äugte er ängstlich zu den Soldaten auf dem Panzerwagen hoch, dann spähte er nach rechts in den dicken Schutzwall der Bäume, der weniger als zweieinhalb Meter von ihm entfernt war.

»Ich glaube, er versucht gleich auszubrechen«, flüsterte Garraty.

»Sie werden ihn erschießen«, antwortete Baker ebenfalls mit leiser Stimme.

»Sieht nicht so aus, als würden sie ihn beobachten«, meinte Pearson.

»Dann macht sie, um Gottes willen, nicht darauf aufmerksam!« flüsterte McVries wütend. »Ihr seid solche Dummköpfe! Oh, Gott!«

Während der nächsten zehn Minuten sagte keiner von ihnen etwas Sinnvolles. Sie taten so, als ob sie sich unterhielten, und behielten dabei Percy im Auge, der die Soldaten beobachtete und im Geist die kurze Entfernung zum dichten Unterholz berechnete.

»So viel Mumm hat er nicht«, murmelte Pearson schließlich, doch bevor noch jemand darauf antworten konnte, fing

Percy langsam an, auf den Wald zuzugehen. Erst zwei Schritte, dann drei. Einer noch, höchstens zwei, dann hätte er ihn erreicht. Seine jeansbekleideten Beine bewegten sich ohne Eile, das sonnengebleichte, blonde Haar wurde von einem leichten Windstoß zerzaust. Er hätte ein jugendlicher Pfadfinder sein können, der in den Wald ging, um Vögel zu beobachten.

Er erhielt keine Verwarnung. Er hatte sich das Recht darauf verwirkt, als sein rechter Fuß über den Rand des Seitenstreifens getreten war. Percy hatte die Straße verlassen, und die Soldaten hatten die ganze Zeit über gewußt, was er vorhatte. Der gute, alte Percy Wie-hieß-er-noch-mal hatte niemanden täuschen können. Es gab einen scharfen, sauberen Knall, und Garratys Augen flogen von Percy zu dem Soldaten auf dem hinteren Deck des Panzerwagens. Der Mann stand da wie eine Statue mit klaren, kantigen Linien, das Gewehr in seine Schulterhöhlung eingebettet, den Kopf leicht am Lauf entlang geneigt.

Dann fuhr sein Kopf wieder zu Percy herum. Schließlich war er die Hauptperson. Percy stand nun mit beiden Füßen in dem kleinen Grasstreifen, der in den Kiefernwald führte. Er war jetzt genauso zur Statue erstarrt wie der Soldat, der auf ihn geschossen hatte. Die beiden zusammen hätten ein gutes Motiv für Michelangelo abgegeben: Percy, unsäglich still unter dem blauen Frühlingshimmel, eine Hand auf die Brust gedrückt wie ein Poet, der im Begriff stand, zu deklamieren, die Augen weit aufgerissen und ekstatisch.

Blut sickerte in einem breiten Rinsal durch seine Finger und schimmerte im Sonnenlicht. Guter alter Percy. He, du, deine Mutter ruft nach dir. Weiß sie eigentlich schon, daß du ausgeschieden bist? He, Percy, was für ein blöder Name ist das eigentlich? Percy, Percy, ist er nicht süß? Verwandelt in einen sonnenbeschienenen Adonis, ein Kontrapunkt zu dem brutalen, graubraunen Jäger? Ein, zwei, drei münzförmige Blutstropfen fielen auf seine staubigen Schuhe, und das alles passierte innerhalb von nur drei Sekunden. Garraty lief in der ganzen Zeit nicht einmal zwei Schritte, wurde auch nicht verwarnt, und - oh, Percy, was wird bloß deine Mutter dazu

sagen? Hast du, sag's mir, hast du wirklich den Mut, zu sterben?«

Percy hatte ihn. Er fiel nach vorn, streifte eine kleine, verkrüppelte Kiefer, drehte sich halb um die eigene Achse und landete mit dem Gesicht zum Himmel auf dem Rücken. Die Anmut, die starre Symmetrie Waren verschwunden. Jetzt war er einfach nur tot.

»Laßt uns diesen Boden mit Salz bestreuen«, rief McVries plötzlich aufgebracht, »So daß kein Maisstengel, kein Weizenhalm hier mehr wachsen möge! Verflucht seien die Kinder dieses Bodens und verflucht seien ihre Lenden. Verflucht ihr ganzes Hab und Gut. Gegrüßt seist du, Maria, voller Gnaden, und laß uns die ganze Welt in die Luft jagen.«

McVries fing an zu lachen.

»Hör auf«, sagte Abraham mit rauher Stimme. »Hör auf, so zu reden.«

»Die ganze Welt ist Gott«, fuhr McVries fort und kicherte hysterisch. »Wir gehen auf dem Herrn, und da hinten kriechen die Fliegen über ihn - in der Tat, die Fliegen sind der Herr. Gesegnet sei also die Frucht deines Leibes, Percy. Amen, hallelujah und ranzige Erdnußbutter. Vater unser, der du bist eingewickelt in Stanniolpapier, geheiligt werde dein Name...«

»Ich schlage dich!« Abrahams Gesicht war sehr blaß. »Hör auf, oder ich knall' dir eine, Pete!«

»Oh, ein Betbruder!« kicherte McVries. »Ach, du heiliges Badewasser! Ach, du mein heiliger Hut!«

»Wenn du jetzt nicht still bist, schlage ich dich ins Gesicht!« brüllte Abraham.

»Nicht«, mischte Garraty sich besorgt ein. »Bitte, streitet euch nicht. Laßt uns nett zueinander sein.«

»Soll ich dir sagen, wem ich den Vorzug gebe?« fragte Baker aufgekratzt.

»Wer hat dich gefragt, du blöder Affe?«

»Seine Mutter hat ihn verzogen«, sagte Abraham mit zitternder Stimme. »Das konnte man deutlich sehen.« Er blickte Garraty und Pearson flehend an. »Das konnte man doch sehen, oder?«

»Jedenfalls wird sie ihn jetzt nicht mehr verziehen«, sagte McVries düster.

Olson fing wieder an, die Soldaten anzubetteln. Derjenige, der Percy erschossen hatte, hatte sich hingesetzt und aß in aller Ruhe ein Sandwich. Sie gingen weiter, und es wurde acht Uhr. Als sie 'an einer Tankstelle vorbeikamen, spritzte ein Mechaniker in ölverschmiertem Overall gerade die Asphalt-oberfläche mit einem Wasserschlauch ab.

»Ich wünschte, er würde uns gleich ein bißchen mit ab-sprühen«, seufzte Scramm. »Ich glühe wie ein Backofen.«

»Ich dachte, in Maine würde es nie so heiß werden«, stöhnte Pearson müder als je zuvor. »Ich dachte, in Maine würde es schön kühl sein.«

»Na, jetzt weißt du's besser«, erwiderte Garraty kurzange-bunden.

»Du machst mir wirklich Spaß, Garraty«, sagte Pearson. »Weißt du das? Du bist echt komisch. Ich bin froh, daß ich dich kennengelernt habe.«

McVries lachte.

»Soll ich dir mal was sagen?« giftete Garraty zurück.

»Was?«

»Du hast braune Streifen in der Unterhose!« Es war das Geistreichste, was ihm in der Eile einfiel.

Sie kamen wieder an einem Fernfahrerrestaurant vorbei, vor dem drei große Sattelschlepper auf dem Parkplatz standen. Offenbar waren sie von der Straße geholt worden, um den Gehern Platz zu machen. Einer der Fernfahrer stand besorgt neben seinem Kühlhänger und betastete die Metallseite, als spüre er der Kälte nach, die in der Morgensonne da-vonschlüpfte. Die Kellnerinnen winkten, als die Jungen vor-beitrotteten, doch der Fernfahrer blickte wütend hoch und zeigte ihnen den Vogel. Er war ein großer, stämmiger Mann, dessen roter Stiernacken aus seinem T-Shirt herausragte.

»Also, warum macht er denn so was?« rief Scramm em-pört. »So ein gemeiner Mistkerl!«

McVries lachte. »Das ist der erste ehrliche Bürger, den wir treffen, seit diese Party angefangen hat, Scramm. Mann, ich habe ihn richtig gern!«

»Wahrscheinlich hat er eine verderbliche Ladung für Montreal«, erklärte Garraty. »Er kommt den ganzen Weg von Boston, und wir haben ihn von der Straße gejagt. Er hat wohl Angst, seinen Job zu verlieren - oder seinen Sattelschlepper, wenn er ein Unabhängiger ist.«

»Das ist ja wirklich schlimm für ihn!« rief Collie Parker dazwischen. »Schließlich wissen die Leute erst seit zwei Monaten, was heute auf dieser Straße los sein wird. Ich sag' dir, der da drüben ist nichts weiter als ein verdammter Hinterwäldler!«

»Du scheinst eine Menge Ahnung davon zu haben«, sagte Abraham zu Garraty.

»Ein wenig«, antwortete Garraty und starrte Parker an. »Mein Vater hat einen Sattelschlepper gefahren, bevor er - bevor er wegging. Es ist ein verdammter harter Job. Der da hinten hat verrnütlich gedacht, daß er noch Zeit genug hätte, es bis zur nächsten Ausfahrt zu schaffen. Wenn es eine kürzere Strecke gäbe, wäre er bestimmt nicht hier entlanggefahren.«

»Trotzdem hätte er uns nicht den Vogel zeigen müssen«, beharrte Scramm. »Nein, das hätte er nicht tun sollen. Seine vergammelnden Tomaten sind schließlich keine Sache auf Leben und Tod wie das hier.«

»Hat dein Vater deine Mutter sitzenlassen?« fragte McVries Garraty.

»Mein Vater wurde von den Soldaten geholt«, antwortete Garraty trotzig und blickte Parker herausfordernd an - und jeden anderen, der es wagen würde, den Mund aufzumachen -, doch niemand sagte etwas.

Stebbins bildete immer noch das Schlußlicht. Kaum war er an dem Restaurant vorbei, da schwang der Fernfahrer sich auch schon in die Kabine seines Brummis. Weiter vorn knallten die Gewehre ihre eindeutige Botschaft in die Gruppe. Ein Körper drehte sich um die eigene Achse, fiel auf die Straße und lag still. Zwei Soldaten zerrten ihn an den Straßenrand, ein dritter warf ihnen eine Segeltuchplane vom Panzerfahrzeug herunter.

»Ich hatte einen Onkel, der von den Soldaten geholt wurde«, sagte Wyman zaghaft. Garraty bemerkte, daß die

Lasche von Wymans Schuh sich unter dem Schnürsenkel gelöst hatte und bei jedem Schritt obszön auf- und abklappte.

»Kein Mensch außer einem Idioten lässt sich von den Soldaten erwischen«, sagte Parker laut und vernehmlich.

Garraty blickte hoch und versuchte, wütend auf Parker zu sein, doch dann senkte er nur den Kopf und sah stumm auf die Straße hinab. Es stimmte, sein Vater war ein Idiot gewesen. Ein Säufer, der keine zwei Cents zusammenhalten konnte, dem alles, was er anpackte, schiefging. Ein Mann, der nicht genug Vernunft hatte, seine politische Meinung für sich zu behalten. Garraty fühlte sich plötzlich alt und krank.

»Halt dein stinkendes Maul!« wies McVries Parker kühl zu recht.

»Willst du's mal versuchen, mich dazu zu -«

»Nein, ich will nicht versuchen, dich dazu zu bringen. Halt einfach die Klappe, du Arschloch!«

Collie Parker ließ sich zurückfallen, bis er zwischen McVries und Garraty ging. Pearson und Abraham wichen ein Stück zur Seite. Selbst die Soldaten richteten sich in Erwartung von Schwierigkeiten etwas auf. Parker musterte Garraty mit einem langen Blick. Sein breites Gesicht war schweißüberströmt, und die Augen hatten nichts von ihrer Arroganz verloren. Dann klopfte er Garraty kurz auf den Arm.

»Ich habe manchmal ein lockeres Mundwerk, aber ich mein's nicht so - okay?«

Garraty nickte müde, und Parker wandte sich McVries zu. »Ich piss' auf dich, Scheißkerl!« zischte er und lief nach vorn, der Vorhut hinterher.

»Was für ein gemeines Arschloch!« sagte McVries bedrückt.

»Nicht schlimmer als Barkovitch«, meinte Abraham. »Vielleicht sogar ein bißchen besser.«

»Und außerdem«, fügte Pearson hinzu, »was heißt es schon, von den Soldaten geholt zu werden? Es ist doch zehnmal besser, als einfach im Bett zu sterben, nicht wahr?«

»Woher willst du das wissen?« sagte Garraty. »Woher will einer von uns das wissen?«

Sein Vater war ein rotblonder Riese mit einer dröhrenden

Stimme und einem bellenden Lachen gewesen, das in Garraty's kleinen Ohren immer so geklungen hatte, als würden Berge einstürzen. Nachdem er seinen Sattelschlepper verloren hatte, verdiente er seine Brötchen damit, die Regierungslaster aus Brunswick zu fahren. Es wäre ein guter Lebensunterhalt gewesen, wenn Jim Garraty seine Meinung für sich behalten hätte. Doch wenn man für die Regierung arbeitet, beobachtet sie die Lebensführung doppelt aufmerksam und ist doppelt bereit, die Soldaten loszuschicken, wenn die Dinge im Umfeld nicht ganz sauber zu sein scheinen. Jim Garraty hatte sich nicht besonders für den Marsch begeistern können. Eines Tages hatte er ein Telegramm erhalten, und am Tag darauf erschienen die Soldaten vor der Haustür. Er war mit ihnen gegangen, tobend, und seine Frau hatte die Tür hinter ihm zugeschlagen. Ihr Gesicht war bleich wie eine Wand gewesen, und als Garraty seine Mutter gefragt hatte, wohin Daddy denn mit den Soldaten ginge, hatte sie ihn so hart ins Gesicht geschlagen, daß seine Lippe blutete, und ihn angeschauzt, er solle den Mund halten. Seitdem hatte er seinen Vater nie wiedergesehen. Er war damals elf Jahre alt gewesen. Eine saubere Beseitigung, geruchlos, keimfrei, pasteurisiert und steril.

»Mein Bruder ist auch mit dem Gesetz in Konflikt geraten«, erzählte Baker. »Nicht mit der Regierung, nur mit dem Gesetz. Er hatte ein Auto gestohlen und ist damit von unserer Stadt bis nach Hattiesburg, Mississippi, gefahren. Hat zwei Jahre auf Bewährung gekriegt. Inzwischen ist er gestorben.«

»Gestorben?« Die Stimme knisterte gespenstisch wie ein vertrocknetes Blatt. Olson hatte sich ihnen wieder angeschlossen. Sein verhärmtes Gesicht schien gar nicht mehr zu seinem Körper zu gehören.

»Herzschlag«, erklärte Baker. »Er war nur drei Jahre älter als ich. Ma sagte immer, er wäre ihr Kreuz, aber er ist nur das eine Mal wirklich in Schwierigkeiten geraten. Ich war schlimmer. Ich bin drei Jahre lang bei den *Night Riders* gewesen.«

Garraty blickte überrascht auf. Auf Bakers Gesicht lag eine Art mit Würde vermischt Scham. Er spähte in das dämmrige Sonnenlicht, das durch die grünen Zweige fiel.

»Das ist ein Vergehen, das von den Soldaten geahndet wird, aber es war mir egal. Ich war erst zwölf, als ich mich dem Geheimbund anschloß. Heutzutage ziehen nur noch die Kinder nachts los. Die älteren Köpfe sind klüger. Sie haben uns gesagt, wir sollten ruhig rausgehen und unseren Kopf riskieren, aber sie würden sich nicht von den Soldaten einkassieren lassen - sie nicht. Ich bin wieder abgesprungen, nachdem wir auf dem Rasen eines alten Schwarzen ein Kreuz verbrannt hatten. Ich hatte eine Heidenangst, und ich habe mich geschämt. Wozu sollte es gut sein, auf dem Rasen eines alten, schwarzen Mannes ein Kreuz zu verbrennen? Solche Sachen sind doch schon lange Geschichte, nicht wahr? Klar sind sie das.« Baker schüttelte verständnislos den Kopf. »Es war nicht richtig.«

In dem Augenblick hörten sie wieder Schüsse.

»Und wieder einer«, sagte Scramm mit verschnupfter, näselnder Stimme und wischte sich mit dem Handrücken die Nase ab.

»Vierunddreißig«, zählte Pearson und nahm einen Penny aus seiner rechten Hosentasche und steckte ihn in die linke. »Ich hab' mir nämlich neunundneunzig Pennies mitgebracht«, erklärte er. »Jedesmal, wenn einer draufgeht, stecke ich einen in die andere Tasche. Und wenn -«

»Das ist ja ekelhaft!« unterbrach Olson ihn. Seine gespenstischen Augen starrten Pearson wild an. »Ist das deine Totenuhr? Wo sind deine Voodoopuppen?«

Pearson sagte nichts, sondern starre verlegen auf das brachliegende Feld, an dem sie gerade vorbeigingen. Schließlich murmelte er: »Ich hatte eigentlich nichts davon sagen wollen. Es sollte mir nur Glück bringen, sonst nichts.«

»Es ist grausam!« krächzte Olson. »Es ist gemein! Es ist-«

»Ach, hör doch auf damit!« rief Abraham. »Hör auf, mir auf die Nerven zu gehen!«

Garraty sah auf seine Uhr. Zwanzig nach acht. Noch vierzig Minuten, bis das Essen kam. Er stellte sich vor, wie herrlich es sein müßte, in eins der kleinen Restaurants am Straßenrand zu gehen, den Hintern ganz sanft auf einen der gepolsterten Barhocker niederzulassen, die Füße auf die untere

Stange zu stellen - Gott, allein diese Erleichterung! - und ein Steak mit gebratenen Zwiebeln und Pommes frites und als Nachtisch ein großes Vanilleeis mit Erdbeersauce zu bestellen. Oder vielleicht eine große Portion Spaghetti mit Fleischklößen mit italienischem Weißbrot und in Butter schwimmenden Erbsen als Beilage. Und Milch. Einen ganzen Krug Milch. Zur Hölle mit den Tuben und dem destillierten Wasser. Milch und feste Nahrung und ein Platz, an dem man in Ruhe sitzen und alles essen könnte. Wäre das nicht wunderbar?

Vor ihnen hatte sich eine fünfköpfige Familie - Mutter, Vater, Tochter, Sohn und die weißhaarige Großmutter - unter einer großen Ulme eine Decke ausgebreitet und aß ihr Frühstück, das, soweit er sehen konnte, aus Sandwiches und heißem Kakao bestand. Sie winkten den Gehern fröhlich zu.

»Das sind ja Irre«, murmelte Garraty verächtlich.

»Wie bitte?« fragte McVries zurück.

»Ich möchte mich auch hinsetzen und etwas essen. Sieh dir bloß diese Leute an. Bescheuerte Schweine!«

»Du würdest es genauso machen«, sagte McVries und winkte der Familie, wobei er sich ein besonders strahlendes Lächeln für die Großmutter aufhob, die es, auf einem Eiersandwich kauend oder eher mummelnd, erwiderte.

»Verdammst noch mal, nein. Ich würde nicht so dasitzen und essen, während eine Horde verhungernder -«

»Na, na, wohl kaum verhungernd, Ray. Es fühlt sich nur so an.«

»Na gut, dann eben hungriger -«

»Der Geist ist stärker als der Körper«, sagte McVries beschwörend. »Der Geist ist stärker als der Körper, mein Sohn.«

Sein Sprechgesang wurde zu einer schmierigen W. C.-Fields-Imitation.

»Zur Hölle mit dir, du willst es ja bloß nicht zugeben. Diese Leute da sind Tiere. Sie sind hergekommen, um das Gehirn von jemandem auf die Straße fließen zu sehen. Sie könnten sogar bald deines sehen.«

»Darum geht es nicht«, erwiderte McVries ruhig. »Hast du

mir nicht selbst erzählt, daß du einmal zum Marsch gegangen bist, als du noch ein Junge warst?«

»Ja, da habe ich es noch nicht besser gewußt.«

»Und deswegen war es wohl ganz in Ordnung, was?« MCVries stieß ein kurzes, häßliches Lachen aus. »Natürlich sind sie Tiere. Glaubst du, du hast da soeben eine neue Weisheit entdeckt? Manchmal frage ich mich, wie naiv du eigentlich bist, Ray. Die französischen Adeligen haben es nach den Guillotinierungen miteinander getrieben, und die alten Römer haben sich während der Gladiatorenkämpfe gegenseitig den Leib vollgestopft. Das ist Unterhaltung, Garraty, und absolut nichts Neues.« Er lachte wieder, und Garraty sah ihn fasziniert an.

»Weiter«, sagte jemand hinter ihnen. »Du bist erst beim zweitenmal, MCVries. Willst du nicht einen Zwischenruck versuchen?«

Garraty brauchte sich nicht umzudrehen. Stebbins, natürlich. Der schlanke Buddha. Seine Füße trugen ihn automatisch weiter, aber er spürte vage, daß sie sich geschwollen und schlüpfrig anfühlten, als würden sie sich langsam mit Eiter füllen.

»Tod regt den Appetit an«, fuhr McVries fort. »Was war das denn mit Gribble und den Mädchen? Sie wollten wissen, wie es ist, es mit einem Todgeweihten zu treiben. Mal etwas völlig anderes, etwas völlig Neues erleben. Ich weiß nicht, ob Gribble etwas davon hatte, aber ihnen hat es sicher viel gebracht. Und so ist das mit jedem. Egal, ob sie essen oder trinken oder auf dem Klo hocken, sie mögen es lieber, sie schmecken und fühlen es intensiver, wenn sie dabei einem Todgeweihten zusehen.

Aber auch das ist nicht das Wesentliche an dieser kleinen Ausführung, Garraty. Das Wesentliche ist, daß sie die Klügeren sind. Sie werden nicht den Löwen vorgeworfen. Sie taumeln nicht kraftlos diese Straße entlang und müssen auch nicht hoffen, nicht schießen zu müssen, weil ihnen das zwei Verwarnungen einbringt. Du bist dumm, Garraty. Du und ich und Pearson und Barkovitch und Stebbins, wir sind alle blöd. Scramm ist blöd, weil er glaubt, das alles zu verstehen,

aber er versteht gar nichts. Olson ist blöd, weil er zu spät zu viel verstanden hat. Sie sind Tiere, das ist richtig, aber bist du sicher, daß uns das zu Menschen macht?«

Er schwieg, völlig außer Atem geraten.

»Siehst du?« keuchte er. »Du hast damit angefangen und mich gleich in Fahrt gebracht. Sermon 342 aus der Sechstauenderserie und so weiter und so fort. Hast meine Lebensspanne dadurch um fünf Stunden oder mehr verkürzt.«

»Aber warum machst du es dann?« fragte Garraty verärgert. »Wenn du so viel weißt, wenn du dir so verdammt sicher bist, warum machst du es dann mit?«

»Aus dem gleichen Grund, aus dem wir alle es tun«, antwortete Stebbins freundlich, beinahe zärtlich lächelnd. Seine Lippen waren von der Sonne ein wenig ausgedörrt, aber ansonsten war sein Gesicht immer noch faltenlos und anscheinend unbesiegbar. »Wir wollen sterben, deshalb tun wir es. Warum sonst, Garraty? Warum sonst?«

8. Kapitel

»Drei-sechs-neun, die Gans trinkt Wein
Der Affe kaut Tabak in der Straßenbahn
Die Straßenbahn ruckt
Der Affe hat sich verschluckt
Und sie rudern alle in den Himmel hinein...«

Kindervers

Ray Garraty schnallte sich den neuen Nahrungsgürtel eng um die Hüfte und nahm sich fest vor, mindestens bis um halb zehn nichts davon zu essen. Der Vorsatz würde schwer zu halten sein, sein Magen knurrte und grollte. Um ihn herum feierten die Jungen wie aus einem inneren Zwang heraus das Ende der ersten vierundzwanzig Stunden auf der Straße.

Scramm lächelte ihm, den Mund voller Streichkäse, zu und sagte etwas Freundliches, aber Unverständliches. Baker leerte ein Glas Oliven - echte Oliven -, die er sich mit der Regelmäßigkeit eines Maschinengewehres in den Mund warf. Pearsdn stopfte sich einen haushoch mit Thunfisch beladenen Kräcker in den Mund, und McVries verzehrte genüßlich eine Tube Hühnerpaste. Er hielt die Augenlider dabei halb geschlossen, als spürte er entweder extreme Schmerzen oder befände sich auf dem Gipfel der Freuden.

Zwischen halb neun und neun waren noch zwei weitere Jungen erschossen worden; einer davon war Wayne gewesen, den ein Tankwart weit, weit hinten besonders aufgemuntert hatte. Aber sie hatten jetzt neunundneunzig Meilen geschafft und nur Sechsundsechzig Leute verloren. Ist das nicht wundervoll? dachte Garraty, und ihm lief das Wasser im Munde zusammen, als er beobachtete, wie McVries den Rest Hühnerpaste aus der Tube saugte und die leere Tube wegwarf. Großartig! Ich hoffe, sie fallen alle sofort um!

Ein Teenager in weiten Jeans rannte mit einer etwa vierzigjährigen Hausfrau nach McVries' leerer Tube um die Wette,

die jetzt aufgehört hatte, ein nützlicher Gegenstand zu sein und ihre neue Karriere als begehrtes Souvenir begann. Die Hausfrau war zwar näher dran, aber der Junge war schneller und, schlug sie um eine halbe Länge. »Danke!« rief er McVries zu und hielt das zusammengerollte, ausgequetschte Gebilde in die Höhe. Dann rannte er, seine Beute immer noch durch die Luft schwenkend, zu seinen Freunden zurück. Die Hausfrau blickte ihm mit säuerlicher Miene nach.

»Willst du nichts essen?« fragte McVries Garraty.

»Ich will noch etwas warten.«

»Wie lange?«

»Bis halb zehn.«

McVries musterte ihn nachdenklich. »Die alte Sache mit der Selbstdisziplin?«

Garraty zuckte in Erwartung des nächsten sarkastischen Schlages die Achseln, aber McVries sah ihn nur an.

»Weißt du was?« sagte er schließlich.

»Was?«

»Wenn ich einen Dollar hätte - nur einen Dollar -, ich glaube, ich würde ihn auf dich setzen, Garraty. Ich glaube, du hast gute Aussichten, diese Chose hier zu gewinnen.«

Garraty lachte verlegen. »Willst du mich mit einem Bann belegen?«

»Bann?«

»Ja, mit einem Bann. Es ist so, als würde man dem Krug erzählen, daß er den Stein, der ihn zerschlägt, niemals treffen wird.«

»Kann sein«, sagte McVries und streckte seine Hände vor sich aus. Sie zitterten leicht. McVries runzelte die Stirn und sah sie mit zerstreuter Konzentration an. Es lag etwas Wahnsinniges in diesem Blick. »Ich hoffe, daß Barkovitch es nicht mehr lange macht«, seufzte er.

»Pete?«

»Was ist?«

»Wenn du das Ganze noch mal machen solltest - wenn du vorher wüßtest, daß du so weit kommen würdest und dann immer noch weitergehen könntest, würdest du es noch einmal tun?«

McVries nahm die Hände herunter und starre ihn an.
»Willst du mich auf den Arm nehmen? Muß wohl so sein.«

»Nein, ich meine es ernst.«

»Ray, ich würde es auch dann nicht noch mal machen, wenn der Major mir seine Pistole in den Rücken halten würde. Das hier grenzt an Selbstmord, nur daß ein regulärer Selbstmord wesentlich schneller geht.«

»Das ist wahr!« sagte Olson neben ihnen. »Oh, wie wahr!« Er lächelte sein ausgezehrtes, an die Konzentrationslager erinnerndes Lächeln, bei dem Garratys Magen sich zusammenzog.

Zehn Minuten später gingen sie unter einer riesigen, quer über die Straße gespannten, rotweißen Fahne hindurch, die ihnen verkündigte: 100 MEILEN! EINEN HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH DEN DIESJÄHRIGEN GEHERN VON DER JEFFERSON PLANTATION HANDELSKAMMER UND DEM >JAHRHUNDERTKLUB<!

»Ich habe hier eine Stelle, in die sie ihren Club von mir aus hinsticken können«, brummte Collie Parker. »Sie ist lang und braun, und niemals scheint die Sonne dort.«

Plötzlich verschwanden die kleinen, verwahrlosten Kiefern- und Pinienhaine, die die Straße stellenweise umsäumt hatten, hinter der ersten, wirklich großen Menschenmenge, die sie zu sehen bekamen. Ein riesiges Jubelgeschrei erhob sich, gefolgt von einem weiteren und noch einem Jubel. Es klang wie eine gegen Felsen schlagende Brandung. Blitzlichter flammtten auf, und Beamte der Staatspolizei hielten die Menschenmassen von der Straße zurück, die auf beiden Seiten mit leuchtend orangefarbenen Nylonseilen abgesperrt war. Ein Polizist kämpfte mit einem kleinen rotzäsigen Jungen, der lauthals schrie und in dereinen Hand ein kleines Segelflugzeug, in der anderen ein Autogrammheft hielt.

»Herrje!« brüllte Baker. »Seht euch das an! Seht euch bloß das mal an!«

Collie Parker lächelte und winkte der Menge zu, doch als Garraty in seine Nähe kam, hörte er, wie er in seinem platten Mittelstaatenakzent vor sich herfluchte: »Freut mich, euch zu sehen, ihr verdammten Arschlöcher! Ihr Idioten!« Lächeln

und Winken. »Wie geht's dir, Mutter McCree, du billige Hure! Dein Gesicht hat eine große Ähnlichkeit mit meinem Arsch! Hallo, wie geht's euch denn so? Wie geht es euch?«

Garraty schlug die Hand vor den Mund und fing an zu kichern. Ein Mann stand in der ersten Reihe und hielt ein verschmiertes SCRAMM-Schild in der Hand. Seine Hosenklappe stand offen. In der Reihe dahinter wurde eine fette Frau in einem lächerlich gelben Strandanzug von drei Collegestudenten eingezwängt, die alle Bier tranken. Dicke, zwischen Steinen zermahlene Vettel, dachte er und mußte noch heftiger kichern.

Du kriegst einen hysterischen Anfall, oh, mein Gott, laß dich nicht sehen, denk an Gribble und - nicht - nein - hör auf...

Aber der Anfall kam. Das Gelächter brach stürmisch aus ihm heraus, bis sein Magen sich verkrampfte und er gebeugt über die Straße schlich. Jemand schrie ihn an, brüllte über das Getöse der Menge hinweg: »Ray! Ray! Was ist los mit dir? Alles in Ordnung?« Es war McVries.

»Sie sind so komisch!« Er heulte jetzt vor Lachen. »Pete, Pete. Sie sind so entsetzlich komisch. Es ist nur, daß sie so drollig sind!«

Ein kleines Mädchen mit einem mürrischen Gesicht saß in seinem schmutzigen Kleidchen auf dem Boden und schmollte. Als sie an ihm vorbeigingen, fing es fürchterlich zu plärren an. Garraty brach fast zusammen vor Lachen und erhielt eine Verwarnung. Es war seltsam, trotz des ungeheuren Lärms konnte er die Warnungen deutlich hören.

Ich könnte sterben, dachte er. Ich könnte lachend sterben. Das war' doch was.

Collie Parker lächelte und winkte und fluchte immer noch auf die Zuschauer und die Reporter, und das war von allem das Komischste. Garraty fiel auf die Knie und wurde wieder verwarnt. Er lachte jetzt in kurzen, heftigen Anfällen, mehr erlaubten seine ausgepumpten Lungen nicht.

»Er wird sich gleich übergeben!« rief ein Zuschauer begeistert neben ihm. »Sieh mal, Alice, er wird sich gleich übergeben!«

»Garraty! Um Himmels willen, Garraty!« schrie McVries, legte ihm einen Arm um den Rücken und hakte die andere Hand unter seine Achsel. Es gelang ihm, ihn wieder auf die Füße zu ziehen, und Garraty stolperte vorwärts.

»Oh, mein Gott«, keuchte er. »Oh, sie machen mich fertig. Ich - ich kann nicht...« Und wieder brach er in hektisches Gekicher aus. Seine Knie knickten ein. McVries zog ihn wieder hoch, wobei Garratys Hemdkragen einriß. Beide wurden verwarnt. Meine letzte Warnung, dachte Garraty benommen. Ich bin auf dem besten Weg, mir die berühmte Farm anzusehen. Tut mir leid, Jan, ich...

»Na los, du Dummkopf, ich kann dich nicht tragen!« fauchte McVries ihn an.

»Ich kann nicht mehr«, keuchte er. »Kriege keine Luft mehr. Ich -«

McVries schlug ihm zweimal kurz hintereinander ins Gesicht, mit der Handfläche auf die rechte, mit dem Rücken auf die linke Wange. Dann ging er weg, ohne sich noch einmal umzublicken.

Das Lachen war nun vorbei, aber sein Bauch fühlte sich an, als sei er mit Gelee gefüllt, und seine Lungen waren völlig ausgepumpt und schienen sich auch nicht wieder füllen zu wollen. Taumelnd schwankte er über die Straße und bemühte sich, Luft zu holen. Vor seinen Augen tanzten dunkle Flecke und ihm war vage bewußt, daß er sich kurz vor einer Ohnmacht befand. Ein Fuß stolperte über den anderen, er fiel fast, behielt aber doch das Gleichgewicht.

Wenn ich falle, bin ich tot. Dann stehe ich nie wieder auf.

Sie beobachteten ihn. Die Menge sah ihm zu. Der Jubel war zu einem unterdrückten, beinahe erotischen Gemurmel abgestorben. Sie warteten nur darauf, daß er fiel. Er ging weiter und konzentrierte sich ausschließlich darauf, einen Fuß vor den anderen zu setzen. In der achten Klasse hatte er einmal eine Kurzgeschichte von einem Mann namens Ray Bradbury gelesen, in der es um die Zuschauermengen ging, die sich stets bei tödlichen Unfällen versammelten. Bradbury hatte darüber geschrieben, daß diese Menge immer dasselbe Gesicht hätte, daß sie immer schon vorher zu wissen schien, ob

das Opfer den Unfall überleben würde oder nicht. Ich werde noch ein bißchen länger leben, rief Garraty der Menge im stillen zu. Ich werde leben. Ich werde noch ein bißchen länger leben.

Er zwang sich, seine Füße im Takt dieser Sätze zu heben, die sich in seinem Kopf bildeten. Alles andere blendete er aus, sogar Jan. Er war sich weder der Hitze bewußt noch Collie Parkers oder Freaky D'Allessios. Er spürte nicht einmal mehr den dumpfen Schmerz in seinen Füßen und die starre Spannung seiner Kniestehnen. Ein einziger Gedanke dröhnte in seinem Gehirn wie eine Kesselpauke: *Noch ein bißchen länger leben. Noch ein bißchen länger leben. Noch ein bißchen länger leben.* Bis die Worte allmählich bedeutungslos wurden.

Es waren Gewehrschüsse, die ihn herausrissen.

In der seltsam gedrückten Stille des Publikums klangen sie schockierend laut. Er hörte jemanden schreien. Jetzt ist alles klar, dachte er. Du hast gerade lange genug gelebt, um die Schüsse noch zu hören, gerade lange genug, um dich selbst schreien zu hören -

In dem Augenblick schlug er mit dem Fuß gegen einen großen Stein und spürte den Schmerz. Also war er doch nicht erschossen worden. Nein, es war Nummer 64, ein netter, freundlich lächelnder Junge namens Frank Morgan. Sie schleiften ihn von der Straße. Seine Brille, die sich hartnäckig hinter dem einen Ohr verklemmt hatte, hüpfte über den Asphalt. Das linke Glas war zersplittert.

»Ich bin nicht tot«, sagte er verwirrt. Ein freudiger Schock überspülte ihn wie eine warme, blaue Welle, so daß seine Knie gleich wieder weich wurden.

»Ja, aber du solltest es sein«, sagte McVries.

»Und du hast ihn gerettet!« rief Olson. Es klang wie ein Fluch. »Warum hast du das getan? Warum hast du das getan?« Seine Augen glänzten wie blankgeputzte Türklopfe. »Wenn ich könnte, würde ich dich umbringen. Ich hasse dich. Du wirst sterben, McVries. Wart's nur ab, Gott wird dich dafür bestrafen. Gott wird dich erschlagen, sodaß du mausetot bist!« Seine hohe Stimme überschlug sich. Garraty konnte förmlich riechen, daß er schon das Totenhemd trug.

Er hielt sich eine Hand vor den Mund und stöhnte. Im Grande hatten sie alle schon den Geruch des Todes an sich.

»Ich scheiß' auf dich«, antwortete McVries ruhig. »Ich habe bloß meine Schulden bezahlt, mehr nicht.« Er sah Garraty an. »Jetzt sind wir quitt, Mann. Das ist das Ende, okay?« Damit ging er ohne Eile fort und war bald nur noch eines der bunten Hemden, die sich zwanzig Meter weiter vorn bewegten.

Garraty kam allmählich wieder zu Atem, doch hatte er noch lange Seitenstiche, die nur ganz langsam vergingen, bis sie schließlich auch aufhörten. McVries hatte ihm das Leben gerettet. Er war hysterisch geworden, hatte einen Lachkrampf bekommen, und McVries hatte ihn vor dem Ende bewahrt. Wir sind quitt, Mann. Das ist das Ende, in Ordnung.

»Gott wird ihn bestrafen«, plärrte Hank Olson weiter, als wolle er sich dieser außerirdischen, tödlichen Rechtfertigung selbst versichern. »Gott wird ihn dafür erschlagen.«

»Halts Maul, sonst erschlage ich dich!« fuhr Ahraham ihn an.

Es wurde immer heißer, und überall brachen kleinliche Streitereien aus wie Buschfeuer. Als sie aus der Reichweite der Fernsehkameras und Mikrofone herauskamen, verließ die riesige Menschenmenge sich etwas, aber sie verschwand nicht, ja, sie löste sich nicht einmal in einzelne Gruppen auf. Sie war nun einmal gekommen, und sie blieb. Die Menschen, aus denen sie sich zusammensetzte, verschmolzen zu einem einheitlichen, anonymen Massengesicht, einer gierigen, nichtssagenden Visage, die sich Meile für Meile duplizierte. Sie bevölkerten die Haustreppen, Vorgärten, Auffahrten, Picknickplätze, Tankstellen - wo die Besitzer Eintritt verlangten - und die Bürgersteige und Parkplätze der nächsten Stadt, durch die sie kamen. Sie klatschten und schnatterten und jubelten und blieben sich im wesentlichen immer gleich. Sie verschlangen Wayman förmlich mit den Augen, als er sich hinsetzte, um seinen Darm zu entleeren. Ob Männer, Frauen oder Kinder, das Massengesicht änderte sich nie, und Garraty fand es mit der Zeit langweilig.

Er hätte sich gern bei McVries bedankt, bezweifelte aber, daß er seinen Dank annehmen würde. Er sah ihn vorn direkt

hinter Barkovitch gehen und angespannt in dessen Nacken starren.

Es wurde halb zehn und später. Die Menge schien die drückende Hitze noch zu verstärken. Garraty knöpfte sich das Hemd bis zum Hosengürtel auf und fragte sich, ob Freaky D'Allessio wohl vorher geahnt hätte, daß er sterben würde. Aber vermutlich hätte das so oder so nicht viel für ihn verändert.

Die Straße stieg wieder steil an, und die Menge blieb vorübergehend etwas zurück, als sie zu klettern anfingen. Sie liefen über eine Bahnlinie, die von Osten nach Westen führte und deren vier Geleise auf ihrem Schotterbett flimmerten. Oben überquerten sie eine Holzbrücke, und Garraty konnte vor sich den breiten Waldgürtel und zu seiner Rechten und Linken die Vorstadt mit ihren Hochhäusern überblicken, durch die sie gerade marschiert waren.

Ein kühler Windhauch strich über seine verschwitzte Haut und ließ ihn erschauern. Scramm mußte heftig niesen.

»He) ich kriege eine Erkältung«, rief er angewidert.

»Das wird dir den Saft aus den Knochen ziehen«, meinte Pearson. »Das ist eine gemeine Sache.«

»Quatsch! Ich muß einfach härter arbeiten«, entgegnete Scramm.

»Mann, du mußt ja aus Stahl sein«, sagte Pearson. »Ich glaube, wenn ich eine Erkältung bekäme, würde ich mich einfach auf die Seite legen und sterben. So wenig Energie habe ich noch übrig.«

»Dann leg dich auf die Seite und stirb!« brüllte Barkovitch zurück. »Spar dir die Energie!«

»Halts Maul und geh weiter, Killer!« sagte McVries automatisch.

Barkovitch drehte sich zu ihm um. »Geh mir aus dem Rücken, Narbengesicht! Lauf woanders, McVries!«

»Das ist eine freie Straße. Ich laufe, wo es mir paßt!«

Barkovitch zog die Nase hoch, spuckte und verfehlte ihn um einiges.

Garraty öffnete eine seiner Konzentrattuben und strich sich Käse auf einen Kräcker. Beim ersten Bissen knurrte sein

Magen fürchterlich, und er mußte sich zusammenreißen, nicht alles auf einmal hinunterzuschlingen. Er quetschte eine Tube Roastbeef in seinen Mund aus und schluckte es ganz langsam runter. Dann spülte er mit Wasser nach und beschloß, erst mal wieder aufzuhören.

Sie gingen an einem Holzlager vorbei. Die Walddarbeiter waren auf Holzstapel geklettert, wo ihre Silhouetten sich scharf gegen den Himmel abhoben, und winkten. Dann traten sie wieder in den Wald, und die Stille traf sie schlagartig. Aber natürlich war es nicht still. Die Marschierenden unterhielten sich miteinander, das Panzerfahrzeug brummte gleichmäßig, jemand ließ einen fahren, jemand lachte, und hinter Garraty weinte ein Junge leise und hoffnungslos vor sich hin. Die Straßenränder waren immer noch mit Zuschauern bevölkert, doch die große Masse des >Jahrhundertclubs< war verschwunden. Im Vergleich dazu war es richtig still. *Vögel* zwitscherten in den hohen Baumkronen, und eine kleine Brise seufzte wie eine verlorene Seele in den Zweigen und machte die Hitze für ein, zwei Augenblicke erträglicher. Ein kleines Eichhörnchen erstarnte mit buschig erhobenem Schwanz auf einem Ast. Es hielt eine Nuß in seinen rattenähnlichen Pfoten und richtete seine intensiven Knopfaugen auf sie. Plötzlich schnatterte es ihnen etwas zu und eilte dann in die höheren Regionen davon, um dort zu verschwinden. In weiter Ferne summte ein Flugzeug wie eine gigantische Fliege.

Garraty hatte den Eindruck, daß die anderen ihn absichtlich mieden. McVries lief immer noch hinter Barkovitch. Pearson und Baker unterhielten sich übers Schachspielen. Abraham aß geräuschvoll und wischte sich die Hände an seinem Hemd ab. Scramm hatte einen Stoffetzen aus seinem T-Shirt gerissen und benutzte ihn als Taschentuch. Collie Parker tauschte mit Wyman Mädchenadressen aus. Und Olson -aber er mochte Olson, der sie alle zu Vorgängern seines eigenen nahenden Todes machen wollte, nicht einmal ansehen.

Deshalb ließ er sich ganz vorsichtig, die drei Warnungen immer im Gedächtnis, zurückfallen, bis er Stebbins erreicht hatte. Stebbins lila Hose war inzwischen verstaubt, und un-

ter den Achseln seines Flanellhemdes zeigten sich große Schweißflecken. Was immer er sein mochte, Superman war er nicht. Er blickte einen Augenblick zu ihm hoch, eine unausgesprochene Frage auf dem schmalen Gesicht, doch sofort senkte er wieder den Kopf. Sein oberster Halswirbel ragte deutlich am Rücken hervor.

»Wieso sind hier nicht mehr Leute?« fragte Garraty zögernd. »Zuschauer, meine ich.«

Einen Augenblick lang schien es so, als wolle Stebbins ihm nicht antworten. Schließlich blickte er wieder auf, wischte sich das Haar aus der Stirn und sagte: »Sie werden schon noch kommen. Warf s nur ab, sie werden in drei Schichten auf den Dächern sitzen, um dich zu sehen.«

»Aber jemand hat mir erzählt, die Leute würden Billionen von Dollars auf den Marsch wetten. Man sollte doch annehmen, daß sie in Dreierreihen die gesamte Straße entlang stehen würden. Und daß das Fernsehen alles mitfilmen —«

»Man hält sie davon ab.«

»Wieso?«

»Was fragst du mich das?«

»Weil du es weißt!« antwortete Garraty ärgerlich.

»Warum glaubst du das?«

»Nun, du erinnerst mich an die Raupe aus *Alice im Wunderland*. Unterhältst du dich nie einfach nur so?«

»Wie lange würdest du es aushalten, daß die Leute von beiden Seiten auf dich einbrüllen? Allein der Körpergeruch würde schon reichen, dich nach einer Weile in den Wahnsinn zu treiben. Es wäre so, als müßte man dreihundert Meilen am Neujahrsabend über den Time[^] Square laufen.«

»Aber sie lassen sie doch zusehen - oder nicht? Jemand hat gesagt, von Oldtown ab würde es nur noch eine einzige, riesige Menge sein.«

»Jedenfalls bin ich keine Raupe, findest du nicht?« erwiderte Stebbins mit einem kleinen, geheimnisvollen Lächeln. »Ich bin eher der Kaninchentyp. Nur, daß ich meine goldene Uhr zu Hause gelassen habe und daß mich niemand zum Tee eingeladen hat. Nein, soweit ich weiß, hat das noch niemand getan. Vielleicht sollte ich mir das wünschen, wenn ich ge-

winne. Wenn sie mich fragen, was ich gern als Preis hätte, sage ich einfach: >Ich möchte gern von jemandem zum Tee eingeladen werden. <<

»Himmelherrgott!«

Stebbins versuchte ein breiteres Lächeln, aber es blieb eine Übung im Lippenverziehen. »Ja, in Oldtown geht der Tu-mult los. Aber bis dahin denkt man nicht an solch mondäne Dinge wie Körpergeruch. Von Augusta ab wird der gesamte Marsch im Fernsehen übertragen. Schließlich ist er der Nation liebster Zeitvertreib.«

»Und warum nicht schon hier?«

»Zu früh«, antwortete Stebbins. »Zu früh.«

Hinter der Kurve donnerten wieder die Gewehre los und scheuchten ein paar Fasane mit aufgeregten Flügelschlägen aus dem Unterholz hoch. Als Stebbins und Garraty um die Kurve bogen, war der Leichensack schon verschlossen. Schnelle Arbeit. Sie konnten nicht mehr sehen, wer es gewesen war.

»Man erreicht einen gewissen Punkt, an dem die Menge einem nichts mehr bedeutet«, erklärte Stebbins. »Weder als Ansporn noch als Belästigung. Sie ist dann für einen einfach nicht mehr vorhanden. Einem Mann auf dem Schafott geht es genauso, glaube ich. Man buddelt sich so tief ein, daß man sie nicht mehr wahrnimmt.«

»Ich glaube, das versteh ich«, antwortete Garraty furchtsam.

»Wenn du das wirklich verstehen würdest, hättest du da hinten nicht einen Anfall gekriegt und keinen Freund gebraucht, um dir das Leben zu retten. Aber du wirst es noch kapieren.«

»Ich frage mich, wie tief du dich verbuddelst.«

»Und wie tief bist du drin, Garraty?«

»Ich weiß es nicht.«

»Auch das ist etwas, was du noch herausfinden wirst. Loten wir die unausgeloteten Tiefen von Ray Garraty aus. Klingt fast wie eine Reisereklame, nicht wahr? Du buddelst, bis du aufs Grundgestein stößt. Dann buddelst du dich ins Grundgestein, und schließlich erreichst du den wahren

Grund. Dann bist du am Ende. Das ist jedenfalls meine Theorie. Jetzt laß mich deine hören.«

Garraty antwortete nicht. Im Augenblick hatte er keine Theorie.

Der Marsch ging weiter, und die Sonne brannte weiterhin auf sie herab. Sie stand jetzt genau über dem Waldstück, durch das die Straße führte, und ihre Schatten sahen wie verhutzte Zwerge aus. Gegen zehn Uhr verschwand einer der Soldaten in der hinteren Luke des Panzerfahrzeugs und tauchte einen Augenblick später mit einer langen Stange wieder auf, deren oberes Drittel mit Segeltuch umwickelt war. Er schloß die Luke und steckte die Stange in den Schlitz. Dann langte er unter das Tuch und fummelte an etwas, vermutlich einer Sperre, herum. Einen Augenblick später breitete sich ein großer, graubrauner Sonnenschirm aus, der den größtenteiligen Teil des Fahrzeugs überdeckte. So saßen er und die beiden anderen Diensthabenden gemütlich mit untergeschlagenen Beinen im Schatten des tristen Armeeschirms.

»Dir räudigen Bastarde!« schrie jemand. »Mein Preis wird eure öffentliche Kastration sein!«

Die Soldaten schienen von dieser Drohung nicht sonderlich beeindruckt. Sie ließen ihre leeren Blicke weiterhin über die Gruppe streifen und betätigten ab und zu die Computerkonsole.

»Sie werden es wohl an ihren Frauen auslassen, wenn alles vorbei ist«, vermutete Garraty.

»Oh, ich bin sicher, daß sie das tun werden«, antwortete Stebbins lachend.

Garraty hatte vorerst keine Lust mehr, mit Stebbins zu reden. In seiner Nähe fühlte er sich unwohl. Er konnte ihn nur in kleinen Dosen ertragen. Deshalb lief er wieder schneller und überließ Stebbins sich selbst. 10.20 Uhr. *In* dreiundzwanzig Minuten konnte er eine seiner Warnungen vergessen, doch im Augenblick lief er immer noch mit dreien. Allerdings beunruhigte ihn das nicht so stark, wie er angenommen hatte. Er spürte immer noch eine unerschütterliche, blinde Sicherheit, daß dieser Organismus Ray Garraty nicht sterben könne. Die anderen ja, aber sie waren ja auch nur Sta-

tisten im Film seines Lebens. Doch Ray Garraty, der Star des Dauerhits *Die Ray-Garraty-Story* starb nicht. Vielleicht würde er mit der Zeit sowohl emotional als auch intellektuell einsehen müssen, daß diese Vorstellung irreals sei - vielleicht wäre das die endgültige Tiefe, von der Stebbins gesprochen hatte, aber das war ein unangenehmer, unwillkommener Gedanke.

Ohne es zu merken, hatte er gut zwei Drittel der Gruppe überholt und lief jetzt hinter McVries. Die drei bildeten eine ziemlich müde Formation eines Schlangentanzes: Barkovitch voran, immer noch bemüht, großartig auszusehen, doch die Farbe war schon etwas abgeblättert; dann McVries, der den Kopf hängen ließ, die Hände halb zu Fäusten geballt hatte und den linken Fuß jetzt ein bißchen schonte; und am Schluß der Schlange er, der Star der *Ray-Garraty-Story* hochdrosselfst. Wie sehe ich wohl aus? fragte er sich.

Als er sich mit der Hand über die Wange strich, hörte er ein kratzendes Geräusch, das seine Bartstoppeln erzeugten. Na, ich sehe wohl auch nicht mehr so ganz flott aus.

Er lief noch zwei Schritte schneller und schob sich neben McVries, der kurz aufblickte und dann wieder auf Barkovitchs Rücken starrte. Seine Augen waren dunkel, und er konnte nicht erkennen, was er dachte.

Sie erkloppen einen steilen, erbarmungslos in der Hitze liegenden Anstieg und überquerten oben wieder eine Brücke. Fünfzehn Minuten vergingen, zwanzig, ohne daß McVries ein Wort sagte. Garraty räusperte sich zweimal, sagte aber auch nichts. Je länger man schwieg, desto schwerer wurde es, das Schweigen zu brechen, dachte er. Vielleicht war McVries schon sauer, daß er ihm das Leben gerettet hatte. Vielleicht hatte er es längst bereut. Bei dem Gedanken zog Garratys Magen sich schmerhaft zusammen. Es war alles so dumm und hoffnungslos, so gemein und sinnlos und gottserbärmlich! Er öffnete den Mund, um McVries das zu sagen, doch bevor er dazu kam, sprach McVries.

»Es ist alles in Ordnung.« Beim Klang seiner Stimme zuckte Barkovitch zusammen, und er fügte schnell hinzu: »Für dich nicht, Killer. Für dich ist gar nichts in Ordnung. Lauf weiter.«

»Leck mich am Arsch!« knurrte Barkovitch.

»Ich glaube, ich habe dir eine Menge Ärger gemacht«, sagte Garraty leise.

»Ich habe dir ja gesagt: Fair ist fair, gleich ist gleich und quitt ist quitt«, antwortete McVries gelassen. »Ich werde es nicht noch einmal machen. Ich hoffe, daß dir das klar ist.«

»Ist klar«, sagte Garraty. »Ich wollte bloß -«

»Tut mir nicht weh!« schrie jemand dazwischen. »Bitte, tut mir nicht weh!«

Es war ein rothaariger Junge, der sich sein kariertes Oberhemd um die Hüfte gebunden hatte. Er war mitten auf der Straße stehengeblieben und weinte. Er bekam seine erste Verwarnung und rannte plötzlich auf den Panzerwagen los. Die Tränen hinterließen kleine Rinnale auf seinen staubigen Wangen, und sein Haar leuchtete feuerrot in der Sonne. »Nicht- ich kann nicht mehr, bitte - meine Mutter - ich kann - nicht - mehr - meine Füße...« Er versuchte, an der Seite des Fahrzeugs hinaufzuklettern, doch einer der Soldaten schlug ihm mit dem Gewehrkolben auf die Finger. Er schrie auf und ließ sich fallen.

Und plötzlich kreischte er in einem hohen, so unglaublich dünnen Ton los, daß ein Glas davon zersprungen wäre:

»Meine Fü... -«

»Mein Gott, wenn er bloß damit aufhören würde!« murmelte Garraty. Der Schrei dauerte und dauerte.

»Ich bezweifle, daß er das kann«, antwortete McVries trocken. »Die Hinterräder sind ihm über die Beine gefahren.«

Garraty sah genau hin, und ihm wurde übel. Kein Wunder, daß der Rotschopf nach seinen Füßen schrie. Die Räder hatten beide Beine zerquetscht.

»Warnung! Zweite Warnung für Nr. 38!«

»Ich möchte nach Hause«, sagte eine Stimme ganz ruhig hinter Garraty. »Oh, Gott, sehne ich mich nach Hause!«

Einen Augenblick später wurde der Rotschopf erlöst.

»Ich treffe meine Freundin in Freeport«, sagte Garraty nervös. »Ich werde dann keine Warnung haben, und ich werde sie küssen, mein Gott, wie ich sie vermisste: oh Gott, hast du

seine Beine gesehen, Pete? Und sie haben ihn trotzdem verwarmt, so als würden sie davon ausgehen, daß er noch einmal aufstehen und weitergehen würde —«

»Und wieder ging einer über den Jordan, oh, Herr, oh. Herr«, sang Barkovitch.

»Half s Maul, Killer«, wies McVries ihn sofort zurecht. »Ist sie schön, Ray? Deine Freundin?«

»Ja, sie ist wunderschön, und ich liebe sie.«

McVries lächelte. »Wirst du sie heiraten?«

»Na klar«, schwatzte Garraty. »Wir werden Mr. und Mrs. Norman Normal sein und vier Kinder und einen Collie haben und - seine Beine, das waren gar keine Beine mehr, sie sind ihm drübergefahren, so was dürfen sie nicht machen, sie können ihn doch nicht einfach überfahren, das ist gegen die Vorschrift, das sollte jemand melden, jemand muß —«

»Hast du gesagt, daß du zwei Jungen und zwei Mädchen willst?«

»Ja, ja, und sie ist wunderschön, und ich wünschte, ich hätte nicht -«

»Und der erste Junge wird Ray Junior heißen, und der Hund wird einen Napf mit seinem Namen haben, nicht wahr?«

Garraty hob langsam den Kopf wie ein Boxer, den soeben ein schwerer Schlag getroffen hatte. »Sag mal, willst du mich auf den Arm nehmen oder was?«

»Nein«, rief Barkovitch. »Er scheißt auf dich, daß du's ja nicht vergißt. Aber keine Sorge, ich werde für dich auf seinem Grab tanzen.« Er lachte kurz auf.

»Sei still, Killer!« fuhr McVries ihn an. »Ich nehme dich nicht hoch, Ray. Komm, laß uns von diesem Mörder hier weggehen.«

»Schieb es dir in den Hintern!« rief Barkovitch ihnen nach.

»Dein Mädchen, Jan, liebt sie dich?«

»Ich glaube ja.«

McVries schüttelte langsam den Kopf. »Weißt du was? Dieser ganze romantische Bockmist, der ist wahr. Jedenfalls kann er für manche Leute für eine kurze Zeit wahr sein. Für mich war das so. Ich hab' einmal genauso gefühlt wie du,

Ray.« Er sah Garraty an. »Willst du immer noch etwas über die Narbe wissen?«

»Ja.«

»Warum?« Er sah zwar Garraty fragend an, aber seine Augen schienen eher seine eigenen Motive erforschen zu wollen.

»Ich möchte dir helfen«, antwortete Garraty.

McVries blickte auf seinen linken Fuß hinunter. »Tut weh. Kann nicht mehr richtig mit den Zehen wackeln. Mein Hals ist ganz steif, und meine Nieren schmerzen. Und mein Mädchen hat sich als ganz gemeines Biest herausgestellt. Ich habe mich auf diesen beschissenen Marsch eingelassen wie die Männer früher auf die Fremdenlegion. Oder, um es mit den Worten der großen Rock-'n'-Roll-Poeten auszudrücken: Ich verlor mein Herz, sie trieb ihren Scherz, wen kümmert der Schmerz.«

Garraty sagte nichts. Es war 10.30 Uhr, und Freeport war noch weit, weit weg.

»Sie hieß Priscilla«, fuhr McVries fort. »Du hältst dich für romantisch? Ich sage dir, ich hatte den Kitsch erfunden, mit den zweiten Vornamen hieß ich >Lauschige Mondnacht<. Ich hab' ihr die Fingerspitzen geküßt und bin sogar so weit gegangen, ihr hinter dem Haus ihrer Eltern Keats vorzulesen, wenn der Wind richtig stand. Ihr Vater hat nämlich Kühe gehalten, und der Gestank von Kuhfladen verträgt sich, um es milde auszudrücken, nicht besonders mit Keats. Vielleicht hätte ich ihr Swinburne vorlesen sollen, wenn der Wind auf uns wehte.« McVries lachte.

»Du verrätst deine Gefühle«, sagte Garraty.

»He, du bist derjenige, der sich hier etwas vormacht, Ray. Du denkst doch bloß an die große Romanze, aber nicht an die vielen Male, die du allein nach Hause gegangen bist und dich selbst befriedigt hast, nachdem du ihr Liebesworte in die rosa Ohrmuschel geflüstert hattest.«

»Du machst dir auf deine Weise etwas vor, ich auf meine.«

McVries schien ihn nicht gehört zu haben. »Diese Dinge -es lohnt sich kaum, darüber zu reden«, sagte er nachdenk-

lieh. »J. D. Salinger... John Knowels... James Kirk-wood... Sogar dieser Kerl, dieser Don Bredes - sie haben einem die Zeit des Heranwachsens gründlich verdorben, Garraty. Als Sechzehnjähriger kannst du heutzutage nicht mehr über die Qualen der Jugendliebe reden, ohne dich gleich wie ein geiler Ron Howard mit steifem Schwanz anzuhören.«

McVries lachte ein bißchen hysterisch, und Garraty hatte keine Ahnung, wovon er redete. Er war sich seiner Liebe zu Jan sicher, daran gab es überhaupt keine Zweifel. Ihre Füße schlurften über den Asphalt, und Garraty spürte, daß sein rechter Absatz wackelte. Bald würden die Nägel sich lösen, und er würde ihn wie eine alte Schlangenhaut abstreifen. Hinter ihnen bekam Scramm plötzlich einen Hustenkrampf. Es war der Marsch, der ihm auf der Seele lag, nicht die Qualen der romantischen Jugendliebe.

»Aber das hat ja nichts mit der Geschichte zu tun«, sagte McVries, als ob er seine Gedanken gelesen hätte. »Zur Narbe. Es war im letzten Sommer. Wir wollten beide von zu Hause weg, weg von den Eltern und dem Kuhgestank, damit die große Romanze endlich so richtig aufblühen konnte. Wir hatten beide einen Job in einer Pyjamafabrik in New Jersey gefunden. Wie findest du das, Garraty, in einer Pyjamafabrik in New Jersey?«

Wir fanden auch getrennte Wohnungen in Newark. Prächtige Stadt, dieses Newark. An bestimmten Tagen stank es dort nach den gesammelten Kuhfladen von¹ New Jersey. Unsere Eltern haben sich zuerst ein bißchen dagegen gesperrt, aber bei getrennten Wohnungen und guten Sommerjobs haben sie sich nicht allzu doll angestellt. Ich wohnte mit zwei weiteren Typen zusammen, Pris mit drei anderen Mädchen. Wir fuhren am dritten Juli mit meinem Wagen lo* und hielten einmal gegen drei Uhr nachmittags in einem Motel, um das Problem der Jungfernchaft loszuwerden. Ich habe mich dabei wie ein Idiot gefühlt. Sie hatte keine rechte Lust, aber sie wollte mir einen Gefallen tun. Es war im *Shady Nooit-Motel*, und als wir fertig waren, spülte ich den Pariser in der *Shady Noofc-Toilette* hinunter

und mir selbst den Mund mit Wasser aus einem *Shady Nook*-Pappbecher aus. Es war alles sehr romantisch, einfach himmlisch.

Dann weiter nach Newark, die Kuhfladen riechen und sich ganz sicher sein, daß es diesmal ein anderer Gestank ist. Ich setzte Pris vor ihrer Wohnung ab und fuhr weiter zu meiner eigenen. Am Montag haben wir dann in der Schlafanzugfabrik angefangen. Es war nicht wie in den Filmen, Garraty. Ich stank nur noch nach Rohfaser, mein Vorarbeiter war ein Scheißkerl, und während der Mittagspausen haben wir mit unseren Sackhaken nach den Ratten geworfen, die sich unter den Stoffballen herumtrieben. Aber mir hat das nichts ausgemacht, denn ich war ja verliebt. Bis über beide Ohren verliebt, verstehst du, Garraty?«

Er spuckte in den trockenen Staub, trank einen Schluck aus der Feldflasche und rief nach einer neuen. Sie stiegen jetzt einen langen, kurvigen Hügel hinauf, und er sprach mit kurzen, heftigen Atemzügen.

»Pris arbeitete im ersten Stock, dem Schaukasten für all die blöden Touristen, die nichts Besseres zu tun hatten, als sich durch die Fabrik führen zu lassen, in der ihre Schlafwäsche hergestellt wurde. Es war ganz nett da unten. Hübsche, pastellfarbene Wände, moderne Maschinen, Klimaanlage. Pris nähte von sieben bis drei Uhr Knöpfe an. Wenn man bedenkt, daß im ganzen Land Männer herumlaufen, deren Pyjamajacken von Knöpfen zusammengehalten werden, die Pris angenehrt hat! Das könnte sogar das kälteste Herz erwärmen.

Ich arbeitete im fünften Stock. Siehst du, im Keller wurde die Rohfaser gefärbt und dann durch ein Wannluftrohr in den fünften Stock hinaufgepustet. Sie klingelten mit einer Glocke, wenn eine Ladung fertig war, und ich öffnete dann meinen Kasten und fand eine Masse von rohen Stofffasern in allen Regenbogenfarben vor. Ich gabelte sie mit meinem Haken auf und stopfte sie in einen Zweihundertpfundsack, den ich meinem Nachbarn weiterreichte, der, sie dann auf einen großen Stapel von Zweihundertpfundsäcken für die Sortiermaschine hievte. Die Maschine trennte die Farben, die Web-

maschine verwob die Fasern zu Stoff, ein paar Kerle zerschnitten ihn und nähten Pyjamas daraus, und ganz unten im hübschen, pastellfarbenen ersten Stock saß Priscilla und nähte die Knöpfe an, während die dämlichen Touristen sie und die anderen Mädchen dabei anglotzten - genauso, wie die Leute uns jetzt anstarren. Drücke ich mich verständlich aus, Garraty?«

»Die Narbe«, erinnerte Garraty ihn.

»Ich laß' mich immer wieder davon ablenken, nicht wahr?« McVries rieb sich den Schweiß von der Stim und knöpfte sein Hemd auf. Der Hügel schien kein Ende zu nehmen. Vor ihnen streckte sich das Waldstück bis zum Horizont aus, in den ein paar Berggipfel ragten. Es sah so aus, als paßten der Himmel und die zackigen Berge wie Teile eines Puzzlespieles ineinander. Vielleicht zehn Meilen entfernt, beinahe im Hitzedunst verschwommen, hob sich ein Feuerwehrturm aus dem Grün hervor. Die Straße wand sich wie eine schlüpfrige, graue Schlange durchs Gelände.

»Zu Anfang war alles ein Segen und eine Freude, Keatsville total. Ich hab' noch dreimal mit ihr geschlafen, im Auto-Kino, während der Kuhfladengestank der anliegenden Weiden durch die Autofenster drang. Ich kriegte die rohen Stofffasern nicht aus meinen Haaren heraus, egal, wie oft ich sie wusch, aber schlimmer war, daß sie sich langsam von mir distanzierte. Ich liebte sie über alles, wirklich, ich wußte das, aber es gab keine Möglichkeit mehr, es ihr so zu sagen, daß sie es auch verstand. Ich konnte es auch nicht in sie hineinficken, und die ganze Zeit war da dieser Kuhfladengestank.

Das gemeinste aber, Garraty, war, daß wir auf Akkord arbeiten mußten. Das heißt, unsere Löhne waren lausig, aber wir kriegten für alles, was wir über ein bestimmtes Minimum hinaus schafften, Prozente. Ich war kein guter Arbeiter. Ich schaffte so um die dreiundzwanzig Säcke pro Tag, aber die Norm lag bei dreißig. Das machte mich bei den anderen nicht gerade beliebt, ich brachte sie aus ihrem Arbeitsrhythmus. Harlan unten in der Färberei brachte keinen richtigen Akkord zustande, weil ich sein Gebläse mit meinem vollen Kasten verstopfte. Ralf an der Sortiermaschine verdiente keinen or-

deutlichen Akkordlohn, weil ich ihm nicht genug Nachschub besorgte. Es war nicht gerade angenehm. Ich meine, sie sorgten dafür, daß es ungemütlich wurde, verstehst du?«

»Ja«, antwortete Garraty gedehnt. Er rieb sich mit der Hand über den Nacken und wischte sie an der Hose ab. Sie hinterließ dunkle Flecken.

»Währenddessen war Pris unten in der gemütlichen Knopfannähabteilung beschäftigt. Abends redete sie dann stundenlang über ihre Freundinnen, und es war immer daselbe. Wieviel diese verdiente und wieviel jene und vor allem wieviel sie selber anschaffte. Und das war nicht wenig. So fand ich also heraus, was für ein Spaß es ist, mit dem Mädchen zu konkurrieren, das man heiraten will. Ich kam am Wochenende mit einem Scheck über 64,40 Dollar nach Hause und schmierte mir dicke Salbe auf die Blasen an meinen Händen. Sie verdiente um die neunzig Dollar die Woche und brachte sie aufs Konto, so schnell sie zur Bank rennen konnte. Und als ich ihr vorschlug, irgendwohin zu gehen und getrennt zu bezahlen, machte sie ein Gesicht, als hätte ich ihr einen Ritualmord vorgeschlagen.

Nach einer Weile hörte ich auf, mit ihr zu schlafen. Ich würde gern sagen, wir hörten auf, miteinander ins Bett zu gehen, das klingt netter, aber wir hatten kein Bett, in das wir gehen konnten. In meiner Bude lungerten immer so an die sechzehn Jungen herum und tranken Bier, und auch in ihrer Wohnung waren immer Leute zu Besuch - das sagte sie jedenfalls. Noch ein Motelzimmer konnte ich mir einfach nicht leisten, und ich wollte dort bestimmt keine getrennte Bezahlung vorschlagen; also blieb es beim Autokino. Ich merkte, daß es sie langsam anekelte. Weil ich das wußte und weil ich anfing, sie zu hassen, obwohl ich sie immer noch liebte, fragte ich sie, ob sie mich heiraten wolle. Gleich dort. Sie wand sich hin und her und versuchte, mich vom Thema abzubringen, aber ich zwang sie, es mir klipp und klar zu sagen, ja oder nein.«

»Und sie sagte nein?«

»Natürlich hat sie nein gesagt. >Pete, wir können es uns noch nicht leisten. Was würde meine Mutter dazu sagen? Wir

müssen noch warten, Pete.< Pete dies und Pete das, und im Grunde ging's die ganze Zeit bloß um ihr Geld, das sie mit dem Knopfannähnen verdiente.«

»Na, es war ja auch verdammt unfair von dir, sie so zu fragen.«

»Klar war es unfair«, rief McVries aufgebracht. »Das wußte ich. Ich wollte, daß sie sich wie eine geldgierige, selbstsüchtige Ziege fühlte, weil sie mir das Gefühl gab, ein Versager zu sein.«

Seine Hand wanderte zur Narbe hoch.

»Sie hatte es gar nicht nötig, mir dieses Gefühl zu geben, ich war tatsächlich ein Versager. Ich hatte nichts, das für mich sprach, abgesehen von meinem Ding, das ich in sie hineinstecken konnte, und sie ließ mir nicht einmal dieses Gefühl der Männlichkeit, indem sie es mir versagte.«

Hinter ihnen donnerten die Gewehre los.

»Olson?« fragte McVries.

»Nein, er ist immer noch hinten.«

»Oh...«

»Die Narbe«, ermahnte Garraty ihn nochmals.

»Ach, warum läßt du mich nicht in Ruhe?«

»Du hast mir das Leben gerettet.«

»Scheiße.«

»Die Narbe.«

»Ich habe mich mit den anderen geschlagen«, fuhr McVries nach langer Pause fort. »Vor allem mit Ralf, dem Kerl an der Sortiermaschine. Er hat mir zwei blaue Augen verpaßt und mir klargemacht, daß er mir auch noch beide Arme brechen würde, wenn ich nicht endlich verschwände. Ich gab also auf, und am gleichen Abend erzählte ich Pris, daß ich gekündigt hätte. Sie konnte ja selbst sehen, wie sie mich zugerichtet hatten. Sie sagte, es sei vermutlich das beste. Ich erzählte ihr, daß ich jetzt nach Hause fahren würde, und fragte, ob sie mitkommen wolle. Sie antwortete, sie könne nicht. Da schrie ich sie an, sie sei doch bloß eine Sklavin ihrer därmlichen Knöpfe und ich wünschte, daß ich sie nie im Leben gesehen hätte. Ich war so voll Gift, Garraty, daß ich sie eine Idiotin nannte, eine blöde Ziege, die nichts anderes

im Kopf hätte als ihr blödes Sparbuch, das sie immer in der Handtasche mit sich herumtrug. Es war nicht fair, aber ein Körnchen Wahrheit war wohl doch daran. Genug. Wir waren in ihrem Zimmer. Es war überhaupt das erste Mal, daß ich dort war, denn ihre Freundinnen waren ausgegangen. Ins Kino, wie sie behauptete. Ich versuchte, mit ihr ins Bett zu gehen, und da hat sie mir mit ihrem Brieföffner die Wange aufgeschlitzt. Es war ein Scherzbrieföffner, den ihr eine Freundin aus England geschickt hatte. Er hatte einen aufgemalten Paddingtonbär am Griff. Sie hat mir das Gesicht aufgeschnitten, als ob ich versucht hätte, sie zu vergewaltigen. Als wäre ich ein Virus, der sie infiziert hätte! Kannst du dir das vorstellen, Ray?«

»Ja, ich verstehe, was du meinst«, antwortete Garraty. Weiter vorn wurde ein weißer Kombiwagen mit der Aufschrift WHGH NACHRICHTENTEAM von der Straße geholt. Als sie näher kamen, fing ein Mann mit beginnender Glatze in einem eleganten Anzug an, sie mit einer großen Kinokamera zu filmen. Pearson, Abraham und Jensen griffen sich gleichzeitig mit den linken Händen an den Hosenschritt und drehten ihm mit der Rechten eine Nase. Die maschinenartige Präzision dieser kleinen Trotzhandlung verwirrte Garraty.

»Ich habe geweint«, sagte McVries. »Wie ein kleines Baby. »Ich fiel auf die Knie, ergriff den Saum ihres Rocks und bat sie, mir zu vergeben, und die ganze Zeit floß das Blut auf den Boden. Eigentlich war es eine widerliche Szene, Garraty. Sie schnappte nach Luft und rannte ins Badezimmer. Ich hörte, wie sie sich dort übergeben mußte. Als sie zurückkam, brachte sie mir ein Handtuch für mein Gesicht mit. Sie weinte und sagte, daß sie mich nie wiedersehen wolle. Und dann fragte sie mich, warum ich ihr das angetan, warum ich sie so verletzt hätte. Dazu hätte ich kein Recht, sagte sie. Ich stehe da, Ray, die Wange völlig blutig und aufgeschnitten, und sie fragt mich, warum ich sie verletzt habe!«

»Ja.«

»Ich bin mit dem Handtuch an der Wange weggegangen.

Ich mußte mit zwölf Stichen genäht werden, und das war die Geschichte von der Narbe. Bist du nun zufrieden?«

»Hast du sie seitdem wiedergesehen?«

»Nein, und ich habe auch kein Verlangen danach. Sie kommt mir heute ganz klein vor, ganz weit weg. An diesem Punkt meines Lebens ist Prisälla nichts weiter als ein Schatten am Horizont. Ich habe mir die große Liebe nur eingebildet, Ray. Etwas - vielleicht ihre Mutter, die war eine arge Säuberin - hat sie total auf Geld fixiert. Sie war ein echter Geizkragen. Distanz verleiht Perspektive, sagt man. Gestern morgen war Priscilla noch ungeheuer wichtig für mich, heute ^bedeutet sie mir nichts mehr. Ich dachte, es würde mir weh tun, dir diese Geschichte zu erzählen, aber es hat nicht weh getan. Außerdem bezweifle ich jetzt, ob der ganze Mist wirklich etwas damit zu tun hat, daß ich jetzt hier bin. Er hat nur eine gute Entschuldigung abgegeben.«

»Wie meinst du das?«

»Warum bist du hier, Garraty?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Garraty mechanisch wie eine Puppe. Freaky D'Allessio war nicht fähig gewesen, den anfliegenden Ball aufzufangen - seine Augen schielten, so daß er keine richtige Tiefenperspektive hatte -, und der Ball war ihm an die Stirn geschlagen und hatte ihn für immer gebrandmarkt. Und später hatte er — oder war es davor gewesen? Seine Erinnerungen waren ihm etwas durcheinandergeraten — seinem besten Freund Jimmy den Kolben seines Spielzeuggewehres an den Mund geschlagen. Vielleicht hatte er heute auch eine solche Narbe wie McVries. Jimmy. Jimmy und er hatten zusammen Doktor gespielt.

»Du weißt es nicht«, wiederholte McVries. »Du wirst hier sterben, und du weißt nicht einmal, warum.«

»Es ist unwichtig, wenn man tot ist.«

»Mag sein, aber es gibt etwas, das du unbedingt wissen mußt, Ray, damit das alles nicht bedeutungslos bleibt.«

»Und das wäre?«

»Na, daß man dich übers Ohr gehauen hat. Willst du sagen, du hättest das wirklich nicht gewußt, Ray? Wirklich nicht?«

9. Kapitel

»Sehr gut, Northwestern, und hier ist ihre Zehn-Punkte-Knobelfrage .«

Allen Ludden
College Bowl

Um ein Uhr machte Garraty wieder Inventur.

Einhundertfünfzehn Meilen waren sie jetzt gegangen. Noch vierzig Meilen bis Oldtown, hundertzwanzig bis Augusta, der Staatshauptstadt, und hundertfünfzig Meilen bis Freeport oder mehr; er befruchtete, daß mehr als dreißig Meilen zwischen Augusta und Freeport lagen. Wahrscheinlich noch zweihundertdreißig Meilen bis zur Grenze von New Hampshire, und es liefen Gerüchte um, daß die Gruppe es mit Sicherheit so weit schaffen würde.

Schon eine lange Weile - neunzig Minuten oder so - war niemand mehr erschossen worden. Sie liefen, lauschten mit halbem Ohr auf die Jubelrufe am Straßenrand und starnten Meile für Meile in den eintönigen Kiefernwald. Garraty entdeckte neue Schmerzensstiche in seiner linken Wade, die sich zu dem gleichmäßigen, steifen Pochen in seinen Beinen und der beständigen, dumpfen Agonie seiner Füße gesellte.

Um die Mittagszeit, als die Hitze ihren Höhepunkt erreicht hatte, hatten die Gewehre sich plötzlich wieder vernehmen lassen. Ein Junge namens Tressler, Nr. 92, bekam einen Hitzschlag und wurde, ohnmächtig auf der Straße liegend, erschossen. Ein anderer Junge erlitt spastische Krämpfe und wurde beseitigt, während er röchelnd auf die Straße spie und häßliche, erstickende Geräusche um seine verschluckte Zunge herum ausstieß. Aaronson, Nummer 1, hatte in beiden Füßen Krämpfe und stand wie eine Statue, das Gesicht mit überdehntem Hals zur Sonne emporgehoben, auf der weißen Mittellinie, als die Schüsse ihn trafen.

Und um fünf vor eins war ein weiterer Junge, den Garraty nicht kannte, an einem Hitzschlag zusammengebrochen.

Und- das ist mein Auftritt, dachte Garraty, während er um die zuckende, von den Gewehren niedergestreckte Gestalt herumging und die glitzernden Schweißperlen im Haar des erschöpften, bald nicht mehr lebenden Jungen betrachtete. Das war mein Auftritt. Kann ich jetzt gehen?

Die Gewehre dröhnten nochmals, und eine Gruppe von Schuljungen, die im schmalen Schattenstreifen eines Pfadfinderzeltes saßen, applaudierten kurz.

»Ich wünschte, der Major würde vorbeikommen«, sagte Baker bockig. »Ich will den Major sehen!«

»Wozu?« fragte Abraham mechanisch. Er war während der letzten Stunden noch hagerer geworden. Seine Augen lagen noch tiefer in ihren Höhlen, und ein bläulicher Anflug seines Bartes beschattete sein Gesicht.

»Damit ich auf ihn pissen kann«, antwortete Baker.

»Immer mit der Ruhe«, -sagte Garraty. »Entspanne dich einfach.« Er hatte seine drei Warnungen abgelaufen.

»Entspann du dich doch«, giftete Baker ihn an. »Und sieh zu, was es dir bringt.«

»Du hast kein Recht, den Major zu hassen. Er hat dich nicht gezwungen, mitzugehen.«

»Mich gezwungen? Mich gezwungen? Nein, er bringt mich nur um!«

»Das ist immer noch kein Grund -«

»Halt den Mund!« sagte Baker barsch, und Garraty schwieg. Er wischte sich mit der Hand über den Nacken und spähte in den dunstig blauen Himmel hinauf. Sein Schatten war ein deformiertes, gedrängtes Bündel direkt unter seinen Füßen. Er griff zu seiner dritten Feldflasche an diesem Vormittag und trank sie leer.

Baker sagte: »Es tut mir leid. Ich wollte dich nicht anschreien. Meine Füße -«

»Klar.« Garraty winkte ab.

»Wir werden alle so«, fuhr Baker fort. »Manchmal denke ich, daß ist das Schlimmste an der Sache.«

Garraty schloß die Augen. Er war entsetzlich schlaftrig.

»Wißt ihr, was ich gern täte?« fragte Pearson. Er lief zwischen Garraty und Baker.

»Den Major anpissen«, sagte Garraty müde. »Jeder will den Major anpissen. Wenn er wieder vorbeikommt, sollten wir ihn einkreisen, zu Boden ziehen, unsere Hosenklappen aufreißen und ihn ertränken -«

»Nein, das wünsche ich mir nicht.« Pearson taumelte wie ein Mann im letzten bewußten Stadium der Trunkenheit. Sein Kopf rollte ihm in Halbkreisen in den Nacken, und seine Augenlider flatterten wie eine kaputte Fensterjalousie auf und zu. »Es hat nichts mit dem Major zu tun. Ich möchte ins nächste Feld gehen, mich hinlegen und die Augen schließen. Einfach da im Weizen auf dem Rücken liegen und —«

»In Maine wird kein Weizen angebaut«, korrigierte Garraty. »Das ist Heu.«

»Dann eben im Heu. Und ein Gedicht dichten. Während ich einschlafe.«

Garraty untersuchte seinen neuen Futtergürtel, fand aber in den meisten Taschen nichts mehr. Schließlich entdeckte er noch eine Packung Salzkräcker, die er mit Wasser hinunterspülte. »Ich komme mir vor wie ein Sieb«, sagte er. »Ich trinke das Wasser aus, und zwei Minuten später tritt es wieder aus meiner Haut heraus.«

Die Gewehre meldeten sich wieder zu Wort, und eine weitere Gestalt brach anmutlos wie ein müder Kastenteufel zusammen.

»Fünfundvierzig«, näselt Scramm, der sich zu ihnen gesellte. »Wenn das so weitergeht, kommen wir nicht mal bis Portland.«

»Du klingst aber gar nicht gut«, sagte Pearson, und man konnte einen ganz vorsichtigen Anflug von Optimismus in seiner Stimme hören.

»Ja, ein Glück, daß ich so eine gute Konstitution habe«, meinte Scramm fröhlich. »Ich glaube, ich habe jetzt auch Fieber.«

»Mein Gott, wie kannst du bloß damit weitergehen?« fragte Abraham mit beinahe religiöser Ehrfurcht.

»Das fragst du mich?« erwiderte Scramm durch seine ver-

stopfte Nase. »Sieh dir mal den an! Wie bringt er es fertig, weiterzugehen? Das möchte ich gern wissen!« Er deutete mit seinem Daumen auf Olson.

Olson hatte seit zwei Stunden nicht mehr gesprochen. Er hatte auch seine Feldflasche nicht benutzt, und gierige Blicke streiften immer wieder seinen unberührten Nahrungsgürtel. Seine obsidiandunklen Augen waren starr nach vorn gerichtet. Seine Wangen waren von einem zwei Tage alten Bart gesprenkelt, was seinem Gesicht eine kranke, listige Schläue verlieh. Selbst sein Haar, das am Hinterkopf zerzaust war und ihm vorn in die Stirn hing, trug zu dem allgemeinen Eindruck von makabrer Schaurigkeit bei. Auf seinen pergamenttrockenen Lippen hatten sich Blasen gebildet. Seine Zunge hing wie eine tote Schlange in einer Höhle aus seinem Mund heraus. Die gesunde rosa Farbe war verschwunden. Sie hatte ein schmutziges Grau angenommen und war zudem noch mit Straßenstaub bedeckt.

Er ist soweit, dachte Garraty, ganz sicher ist er das. Er ist da, wo wir, wenn Stebbins recht hat, alle ankommen werden, falls wir lang genug dabeibleiben. Wie tief hat er sich in sich selbst vergraben? Ein paar Faden? Meilen? Lichtjahre? Wie tief und wie dunkel? Und die Antwort kam von allein: Zu tief, um noch hinauszusehen. Er versteckt sich dort in der Dunkelheit, und sie ist zu tief, um noch irgend etwas zu sehen.

»Olson?« rief er leise. »Olson?«

Olson antwortete nicht. Nichts bewegte sich, außer seinen Füßen.

»Ich wünschte, er würde wenigstens seine Zunge reinnehmen«, flüsterte Pearson nervös.

Der Marsch ging weiter.

Der Wald wich ein wenig zurück, und sie kamen wieder durch einen kleinen Ort, der an der Straße lag. Die Bürgersteige waren von fröhlich winkenden Zuschauern bevölkert, die vornehmlich GARRATY-Schilder schwenkten. Dann schloß der Wald sie wieder ein, aber selbst er konnte die Schaulustigen nun nicht mehr zurückhalten. Sie standen jetzt überall auf dem weichen Seitenstreifen, hübsche Mäd-

eben in Shorts und luftigen Oberteilen, Jungen in Basketballhosen und Turnhemden.

Ein fröhlicher Ferientag, dachte Garraty.

Er konnte sich nicht länger wünschen, daß er nicht hier wäre. Er war zu müde und abgestumpft, daran überhaupt zu denken. Was geschehen war, war geschehen. Nichts auf der Welt würde es wieder ändern. Er nahm an, daß es ihm mit der Zeit sogar zu anstrengend werden würde, mit den anderen zu reden. Wenn er sich doch nur in sich selbst verstecken und wie ein kleines Kind unter der Bettdecke zusammenrollen könnte, ohne irgendwelche Sorgen zu kennen! Dann wäre alles viel einfacher.

Er hatte lange darüber nachgedacht, was McVries zu ihm gesagt hatte. Waren sie wirklich alle beschwindelt worden, angeschmiert? Nein, das konnte nicht sein, sagte er hartnäckig zu sich selbst. Einer von ihnen war nicht angeschmiert worden. Einer von ihnen würde alle anderen anschmieren, nicht wahr?

Er leckte sich über die trockenen Lippen und trank einen Schluck Wasser. Kurz darauf kamen sie an einem kleinen, grünen Straßenschild vorbei, auf dem stand, daß der Maine Turnpike noch vierzig Meilen entfernt sei.

»Na bitte«, sagte er zu niemand Bestimmten, »nur noch vierundvierzig Meilen bis Oldtown.«

Keiner antwortete ihm, und er überlegte gerade, ob er einen kleinen Spaziergang nach vorn zu McVries einlegen sollte, da hörte er vorn an der nächsten Kreuzung eine Frau schreien. Der Verkehr war abgesperrt worden, und die Menge drückte sich massiv gegen die Barrieren und die Polizisten, die sie mit aller Kraft zurückhielten. Sie winkten mit ihren Händen, Schildern und Sonnenölfächchen.

Die Frau, die geschrien hatte, war hochgewachsen und hatte ein rotes Gesicht. Sie warf sich gegen einen der hüfthohen Sägeböcke, der als Barriere diente, fiel mit ihm vornüber und zog ein ganzes Stück des gelben Absperrungsseiles hinter sich her. Sie kratzte und kämpfte und schrie die Beamten an, die sie festhielten. Die Männer ächzten unter der Anstrengung.

Ich kenne sie, dachte Garraty erstaunt. Die kenne ich doch?

Blaues Taschentuch, angriffslustig funkelnde Augen, selbst das blaue Marinekleid mit dem ausgerissenen Saum, all das kam ihm bekannt vor. Die Schreie der Frau wurden dünner, und sie kratzte einem Polizisten, der sie zu halten versuchte, mit ihrer herumwirbelnden Hand die Wange auf. Garraty konnte die blutigen Streifen deutlich sehen.

Er ging im Abstand von vier Metern an ihr vorbei, und erinnerte sich plötzlich, wo er sie schon gesehen hatte - natürlich^ das war Percys Mutter. Percy, der versucht hatte, sich in die Büsche zu schlagen und statt dessen in die andere Welt befördert worden war.

»Ich will meinen Jungen!« brüllte sie. »Ich will meinen Jungen!«

Die Menge jubelte begeistert und unvoreingenommen. Ein kleiner Junge, der hinter ihr stand, spuckte ihr ans Bein und sauste dann schnell davon.

Jan, dachte Garraty, ich komme zu dir, Jan. Scheiß auf den ganzen Mist hier, ich schwöre zu Gott, ich komme. Doch in dem Punkt hatte McVries recht gehabt, Jan hatte nicht gewollt, daß er den Marsch mitmachte. Sie hatte geweint und gebettelt, daß er es sich anders überlegen sollte. Sie könnten doch warten, und sie wollte ihn nicht verlieren. Bitte, Ray, mach keinen Fehler, der Marsch ist reiner Mord...

Sie hatten auf einer Bank neben dem Musikpavillon gesessen - einen Monat war das jetzt her, April -, und er hatte den Arm um sie gelegt. Sie hatte das Parfüm benutzt, das er ihr zum Geburtstag geschenkt hatte, und es kam ihm so vor, als nehme es bei ihr einen geheimen, dunklen Mädchenduft an. Sinnlich und berauschend. Ich muß gehen, hatte er zu ihr gesagt. Das verstehst du nicht, ich muß.

Ray, du hast keine Ahnung, was du da tust. Bitte, Ray, geh nicht. Ich liebe dich.

Na ja, dachte er jetzt, als er die Straße entlanglief, sie hat recht gehabt. Ich hab' wirklich keine Ahnung gehabt, was ich da vorhatte.

Aber ich verstehe es auch jetzt noch nicht. Das ist der Haken an der Sache. Es ist ganz simpel und einfach die Hölle,

»Garraty?«

Er zuckte vor Schreck zusammen und hob den Kopf. Er mußte wieder halb eingeschlafen sein. McVries lief neben ihm.

»Wie fühlst du dich?«

»Fühlen?« fragte er vorsichtig. »Ganz gut, glaube ich. Ja, ich glaube, ich bin ganz in Ordnung.«

»Barkovitch ist angeknackst«, sagte McVries mit stiller Freude. »Ich bin ganz sicher. Er redet mit sich selbst, und er humpelt.«

»Du humpelst auch«, erwiderte Garraty. »Genauso wie Pearson. Genau wie ich.«

»Mir tut bloß der Fuß weh. Aber Barkovitch... Er reibt sich immer wieder das eine Bein. Ich glaube, er hat eine Muskelzerrung.«

»Warum haßt du ihn so sehr? Warum nicht Collie Parker? Oder Olson? Oder uns alle?«

»Weil Barkovitch weiß, was er tut.«

»Du meinst, er spielt, um zu gewinnen?«

»Du hast keine Ahnung, was ich meine, Ray.«

»Ich frage mich, ob du es selbst weißt«, antwortete Garraty. »Klar, er ist ein Arschloch. Vielleicht muß man das sein, um zu gewinnen.«

»Die Guten sind immer benachteiligt.«

»Himmel, wie soll ich das wissen?«

Sie kamen an einer mit Schindeln bedeckten Schule vorbei, die nur aus einem Klassenzimmer bestand. Die Kinder waren draußen auf dem Spielplatz und winkten. Einige Jungen standen wie Wachmänner oben auf dem Klettergerüst und erinnerten Garraty an die Waldarbeiter in dem Holzlager.

»Garraty!« schrie einer von ihnen herunter. »Ray Garraty! *Gar-ra-tii!*« Ein kleiner Junge mit einem Wuschelkopf hüpfte auf dem obersten Gerüstbalken auf und ab und winkte ihm mit beiden Armen. Garraty winkte halbherzig zurück. Plötzlich drehte der Kleine eine Rolle, hing mit den Kniekehlen kopfunter an der Stange und winkte immer noch. Garraty

war erleichtert, als der Spielplatz außer Sicht war. Das letzte Ereignis war ein wenig zu anstrengend gewesen, um länger darüber nachzudenken.

Pearson gesellte sich zu ihnen. »Ich habe nachgedacht.«

»Spar deine Kräfte«, sagte McVries.

»Das ist schwach, Mann. Ausgesprochen schwach.«

»Worüber hast du denn nachgedacht?« fragte Garraty ihn.

»Wie gemein die Sache für den zweitletzten sein wird.«

»Wieso gemein?« fragte McVries.

»Na ja...« Pearson rieb sich müde die Augen, kniff sie zusammen und betrachtete eine zerborstene Kiefer, die vor einiger Zeit vom Blitz getroffen worden war. »Stellt euch mal vor, jeden anderen überlebt zu haben, absolut jeden, bis auf den letzten. Dafür sollte es einen Extrapreis geben, finde ich.«

»Und was?« fragte McVries lahm.

»Ich weiß nicht.«

»Wie war's mit seinem Leben?« schlug Garraty vor.

»Wer würde schon dafür laufen?«

»Vielleicht niemand, bevor der Marsch angefangen hat. Aber im Augenblick wäre ich damit zufrieden. Zur Hölle mit dem Preis. Zur Hölle mit der Erfüllung meiner Herzenswünsche. Wie ist es mit euch?«

Pearson dachte lange darüber nach. »Ich sehe einfach keinen Sinn darin«, sagte er schließlich entschuldigend.

»Sag du's ihm, Pete.«

»Was soll ich ihm sagen? Er hat recht. Entweder den ganzen Kuchen oder gar keinen!«

»Ihr seid verrückt«, sagte Garraty nicht ganz überzeugt. Dun war heiß, er war furchtbar müde, und hinter den Augen spürte er die leisen Anfänge von Kopfschmerzen. Vielleicht fängt so der Sonnenstich an, dachte er. Vielleicht wäre das auch die beste Art, um zu sterben. Einfach in einer träumerischen, halbbewußten Zeitlupenbewegung in die Knie gehen und nie wieder aufwachen.

»Klar«, erwiderte McVries liebenswürdig. »Wir sind alle verrückt, sonst wären wir nicht hier. Ich dachte, das hätten wir schon vor langer Zeit ausdiskutiert. Wir wollen sterben,

Ray. Hast du das immer noch nicht in deinen dicken Schädel hineingelegt? Sieh dir Olson an. Ein Totenkopf auf einer Stange. Sag du mir, daß er nicht sterben möchte. Das kannst du nicht. Der zweite Platz? Es ist schon schlimm genug, daß überhaupt einer von uns um seine wirkliche Absicht betrogen wird.«

»Ich habe von diesen komischen Psychogeschichten keine Ahnung«, sagte Pearson abschließend. »Ich finde nur, daß niemand als zweitletzter aus dieser Sache hervorgehen sollte.«

Garraty brach in Lachen aus. »Ihr seid bekloppt«, sagte er.

McVries lachte mit. »Jetzt fängst du langsam an, es auf meine Art zu sehen. Noch ein bißchen mehr Sonne, so daß dein Gehirn noch etwas besser durchkocht, und wir machen noch einen echten Gläubigen aus dir.«

Der Marsch ging weiter.

Die Sonne schien jetzt genau auf dem Dachfirst der Welt zu stehen. Das Thermometer erreichte fünfundzwanzig Grad - einer der Jungen hatte ein Taschenthermometer bei sich -, und einige brütende Minuten lang schien die Säule auf sechs- und zwanzig hochklettern zu wollen. Sechsundzwanzig, dachte Garraty. Sechsundzwanzig. Eigentlich gar nicht so heiß. Im Juli stieg das Thermometer zehn Grad höher. Sechsundzwanzig. Genau die richtige Temperatur, um sich im Garten unter die große Ulme zu setzen und einen Huhnsalat auf einem grünen Salatblatt zu verspeisen. Sechsundzwanzig. Gerade richtig, um sich kopfüber in die nächste Biegung des Royal River zu stürzen: wäre das nicht ein herrliches Gefühl? Das Wasser wäre an der Oberfläche ganz warm, aber unten würden kalte Strudel an den Beinen ziehen. Es gab Blutegel unter den Steinen, aber wenn man kein Feigling war, konnte man sie von den Beinen absammeln. So viel Wasser, das die Haut kühlte, die Haare, die Geschlechtsteile. Bei der Vorstellung fing sein erhitzter Körper zu zittern an. Sechsundzwanzig. Das war genau richtig, um sich bis auf die Badehose auszuziehen und sich mit einem guten Buch in die Hängematte im Garten zu verkrümeln. Und vielleicht darüber einzudösen. Einmal hatte er Jan zu sich in die Hänge-

matte gezogen. Sie hatten geschaukelt und geschmust, bis sein Perus sich wie ein langer, heißer Stein an ihrem Unterleib angefühlt hatte. Es hatte ihr offenbar nichts ausgemacht. Sechsundzwanzig. O je, in einem Chevrolet, sechsundzwanzig Grad.

Sechsundzwanzig. Sechsundzwanzigsechsundzwanzig-sechsundzwanzig. Es so lange sagen, bis es unsinnig wurde, bis es wegging.

»Mir ist noch nie im Leben so heiß gewesen«, sagte Scramm durch seine verstopfte Nase. Sein breites Gesicht war knallrot und schweißüberströmt. Er hatte sein T-Shirt ausgezogen und seinen zottigen Oberkörper entblößt. Der Schweiß rann an ihm herunter wie kleine Bäche bei der Frühjahrsschmelze.

»Es wäre besser, wenn du das T-Shirt wieder anziehen würdest«, warnte Baker ihn. »Wenn die Sonne untergeht, wird es kalt, und dann bist du erst richtig in Schwierigkeiten.«

»Diese verdammte Erkältung«, sagte Scramm. »Ich verbrenne noch.«

»Es wird regnen«, tröstete Baker ihn und suchte mit den Augen den leeren Himmel ab. »Es muß einfach regnen.«

»Verdammte Scheiße, es muß überhaupt nichts!« rief Collie Parker dazwischen. »Ich habe noch nie solch einen beschissenen Staat erlebt!«

»Wenn er dir nicht gefällt, dann geh doch nach Hause!« sagte Garraty und kicherte töricht.

»Leck mich!«

Garraty zwang sich dazu, mit dem Wassertrinken vorsichtig zu sein. Er wollte keine Bauchkrämpfe bekommen, das wäre eine höllische Art, dabei draufzugehen. Er hatte einmal Wasserkrämpfe gehabt, und das reichte. Damals hatte er seinen Nachbarn, den Elwells, beim Heueinfahren geholfen. Auf dem Scheunenboden war es stickig heiß gewesen, und sie hatten die siebzig Pfund Ballen in einer Arbeitskette hinaufgeworfen. Garraty hatte den taktischen Fehler begangen, drei Becher voll Eiswasser hinunterzukippen, das Mrs. Elwell ihnen herausgebracht hatte. Plötzlich hatte er betäu-

bende Schmerzen in seiner Brust, seinem Bauch und im Kopf gespürt, war in dem losen Heu ausgerutscht und hältlos durch die Luke auf den Lastwagen hinuntergefallen. Mr. Elwell hatte ihn mit seinen hornigen Arbeitshänden am Bauch festgehalten, während er sich über den Rand des Hängers hinweg übergeben und sich vor Scham und Schmerzen ganz schwach gefühlt hatte. Sie hatten ihn nach Hause geschickt, den kleinen Jungen, der seinen ersten Männlichkeitstest in den Sand gesetzt hatte. Mit Schrammen an den Armen und Heuhalmen im Haar war er nach Hause gegangen, und die Sonne hatte wie ein Zehn-Pfund-Hammer auf seinen verbrannten Rücken und Nacken niedergeknallt.

Er zitterte heftig, und sein Körper brach für einen Augenblick in Schweiß aus. Der Kopfschmerz pochte bedrohlich hinter seinen Augen - wie einfach wäre es, jetzt die Leine loszulassen.

Er blickte kurz zu Olson hinüber. Olson war immer noch da. Seine Zunge wurde allmählich schwarz. Sein Gesicht war schmutzig, und seine Augen starren blind geradeaus. Ich bin nicht so wie er, lieber Gott, laß mich nicht so wie er werden. Ich möchte nicht so aus der Welt gehen wie Olson.

»Das wird uns allen die Kraft rauben«, bemerkte Baker düster. »Wir schaffen es nie bis New Hampshire, darauf würde ich mein Geld verwetten.«

»Vor zwei Jahren hatten sie Schneeregen«, erzählte Abraham. »Sie haben es bis zur Grenze geschafft. Jedenfalls vier von ihnen.«

»Ja, aber das ist auch etwas anderes«, mischte Jensen sich ein. »Wenn einem kalt ist, braucht man nur ein bißchen schneller zu gehen, um sich wieder aufzuwärmen. Wenn einem zu heiß ist, geht man langsamer - und erfriert. Was will man machen?«

»Es gibt keine Gerechtigkeit«, sagte Parker böse. »Warum können wir diesen verdammten Marsch nicht in Illinois abhalten? Da ist der Boden wenigstens flach.«

»Ich mag Maine«, näselte Scramm. »Warum fluchst du so viel, Parker?«

»Warum mußt du dir so viel Rotz aus der Nase wischen?« fragte Parker zurück.

»Weil ich nun mal So bin, darum. Hast du was dagegen?«

Garraty sah auf seine Uhr, aber sie war um 10.16 Uhr stehengeblieben. Er hatte vergessen, sie aufzuziehen. »Weiß jemand, wie spät es ist?« fragte er.

»Laß mich sehen.« Pearson blickte mit zusammengekniffenen Augen auf seine Armbanduhr. »Genau eine halbe Stunde nach einem Arschloch, Garraty.«

Alle lachten. »Nun mach schon«, sagte er. »Meine Uhr ist stehengeblieben.«

Pearson sah noch mal hin. »Es ist zwei Minuten nach zwei.« Er blickte zum Himmel hoch. »Die Sonne wird noch lange nicht untergehen.«

Die Sonne glühte verderblich über dem Waldrand. Ihre Strahlen waren noch nicht schräg genug, um wenigstens ein bißchen Schatten auf die Straße zu werfen, und es würde bis dahin noch gut zwei Stunden dauern. Garraty glaubte, ganz weit im Süden ein paar rosa Flecken am Himmel zu entdecken, die Gewitterwolken oder auch nur Wunschdenken sein könnten.

Abraham und Collie Parker unterhielten sich lustlos über die Vorteile von Zweitstufenvergasern. Auch sonst schien niemand große Lust zum Reden zu haben, also marschierte Garraty allein am Straßenrand und winkte gelegentlich den Leuten zu, ohne es sich zur Regel zu machen.

Die Teilnehmer liefen jetzt nicht mehr so verstreut wie vorher; die Vorhut war wieder zu sehen: zwei große, braungebrannte Jungen mit schwarzen, um die Hüften gebundenen Lederjacken. Es wurde behauptet, daß die beiden schwul wären, aber Garraty glaubte das genausowenig wie das Märchen, daß der Mond aus grünem Käse bestehe. Sie wirkten überhaupt nicht weibisch, sondern eher sehr nett; das mußte aber nicht unbedingt etwas mit Schwulsein zu tun haben. Außerdem ging es ihn gar nichts an, wenn sie es doch wären. Aber...

Barkovitch ging hinter den beiden, gefolgt von McVries, der ihm wieder angespannt in den Rücken starnte. Die gelbe

Regenkappe wippte immer noch in Barkovitchs hinterer Hosentasche, und er wirkte ganz und gar nicht angeknackst auf Garraty. Im Gegenteil, dachte er mit einem schmerzlichen Stich, McVries war derjenige, der ziemlich erledigt aussah.

Hinter McVries und Barkovitch befand sich ein zusammen gewürfelter Haufen, dessen Zusammensetzung sich im Lauf des Marsches immer wieder verändert hatte. Zwischen alten und neuen Mitgliedern herrschte ein ständiges Kommen und Gehen. Dahinter lief noch eine kleinere Gruppe und dann kamen Scramm, Pearson, Baker, Abraham, Parker und Jensen, seine Leute. Am Start waren es noch mehr gewesen, aber jetzt konnte er sich kaum noch an ihre Namen erinnern.

Es folgten noch zwei Gruppen hinter ihnen, und in diesem ganzen Wirrwarr liefen, wie Pfeffer und Salz verstreut, die Einzelgänger. Ein paar von ihnen waren wie Olson in sich zurückgezogen, wie eingeschlossen, andere schienen wie Stebbins ihre eigene Gesellschaft vorzuziehen. Doch alle hatten sie einen starren, ängstlichen Gesichtsausdruck, den Garraty inzwischen nur zu gut kannte.

Die Gewehre kamen wieder in Sicht und zielten auf einen der Einzelgänger, mit denen er sich gerade beschäftigte. Es war ein kleiner, untersetzter Junge in einer zerknitterten, grünen Seidenweste. Garraty kam es so vor, als hätte er seine letzte Warnung vor einer halben Stunde bekommen. Er warf einen kurzen, entsetzten Blick auf die Gewehre und eilte weiter. Sie hatten, jedenfalls für den Augenblick, ihre furchtbare Anziehungskraft auf ihn verloren.

Auf einmal spürte er, daß seine Laune sich auf unerklärliche Weise hob. Sie konnten nicht weiter als vierzig Meilen von Oldtown und damit von der Zivilisation entfernt sein -wenn man eine Industrie-, Arbeiter- und Kanutenstadt Zivilisation nennen wollte. Sie würden irgendwann spät in der Nacht dort ankommen und damit endlich die Autobahn erreichen. Im Vergleich zu jetzt würde das Gehen auf der Autobahn ein glattes Dahinsegeln sein. Dort konnte man, wenn man Lust hatte, mit bloßen Füßen auf dem Gras des Mittelstreifens laufen. Den kalten Tau an den Sohlen spüren. Lie-

her Gott, wäre das wunderbar! Er wischte sich mit dem Unterarm über die Augenbrauen. Vielleicht war am Ende doch alles gar nicht so schlimm. Die rosa Flecken am Himmel waren näher gekommen und erwiesen sich eindeutig als Gewitterwolken.

Die Gewehre gingen los, und er zuckte nicht einmal zusammen. Der Junge in der grünen Weste war tot. Er spähte mit zusammengekniffenen Augen in die Sonne. Vielleicht war auch der Tod gar nicht so schlimm. Schließlich mußte ihm früher oder später jeder, sogar der Major, ins Gesicht sehen. Wer beschwindelte hier also wen, wenn man die Dinge genauer betrachtete? Er nahm sich vor, mit McVries darüber zu sprechen, wenn er ihn nächstesmal traf.

Zunächst beschleunigte er seine Schritte ein bißchen und beschloß, dem nächsten schönen Mädchen, das er entdeckte, zu winken. Doch bevor er ein schönes Mädchen sah, tauchte ein kleiner Italiener am Straßenrand auf.

Eigentlich war er eine Karikatur eines Italieners mit einem zerbeulten Filzhut und pechschwarzem, an den Enden hochgezwirbeltem Schnurrbart. Er stand neben einem alten Kombiwagen, dessen hintere Ladeklappe heruntergelassen war, winkte und lächelte mit unglaublich weißen, unglaublich quadratischen Zähnen.

Die Ladefläche seines Kombiwagens war mit einer Isoliermatte ausgelegt, auf der sich ein Berg aus zerschlagenem Eis erhob, und durch das Eis hindurch schimmerten pfefferminzgrün und rosig frisch Wassermelonenstücke.

Garratys Magen überschlug sich zweimal, genau wie ein Turmspringer bei einem doppelten Salto. Auf dem Kombiwagen war ein Schild angebracht: DOM L'ANTIO HAT DIE GEHER INS HERZ GESCHLOSSEN - FREIE WASSERMELONEN FÜR ALLE!

Mehrere Jungen, darunter auch Abraham und Collie Parker, trotteten auf den Seitenstreifen zu. Alle wurden verwarnt. Zwar waren sie schneller als vier Meilen pro Stunde, aber sie liefen in die falsche Richtung. Dom L'Antio sah sie kommen und lachte - ein erfrischend fröhlicher und unkomplizierter Klang. Er klatschte in die Hände, grub sie ins Eis

und zog sie voll strahlend rosigen Wassermelonenstücken wieder hervor. Garratys Mund zog sich gierig zusammen. Sie werden es ihm nicht erlauben, dachte er. Genausowenig, wie sie dem Getränkeverkäufer erlaubt hatten, ihnen Sodawasser zu reichen. Aber, o Gott, es würde so gut schmecken. Wäre es denn wirklich zuviel verlangt, wenn sie nur dies eine Mal die Leine etwas lockerer ließen? Außerdem, wo hatte er zu dieser Jahreszeit die Wassermelonen her?

Die abtrünnigen Geher bewegten sich jetzt außerhalb der Absperrungsleine, die kleine Zuschauergruppe, die sich um Dom L'Antio versammelt hatte, gebärdete sich wie verrückt vor Freude, zweite Verwarnungen wurden ausgeteilt, und plötzlich tauchten wie aus dem Nichts drei Staatspolizisten auf und nahmen Dom L'Antio fest. Seine Stimme erhob sich laut und deutlich über den Lärm:

»Was soll das heißen? Was soll das heißen, ich kann nicht? Das sind meine Melonen, du verdammter Bulle! Ich will sie verschenken. Verschenken! He, was glaubst du denn? Laß meinen Wagen in Ruhe, du Vollidiot!«

Einer der Polizisten griff nach den Wassermelonenstücken, die Dom in seiner Hand hielt, ein anderer wand sich um ihn herum und knallte die Ladeklappe seines Kombis zu.

»Ihr Bastarde!« schrie Garraty so laut, wie er konnte. Der Schrei zerschnitt die Mittagshitze wie ein Glasspeer, und einer der Bullen drehte sich verblüfft und beinahe beschämmt um.

»Ihr stinkenden Bastarde!« schrie Garraty weiter. »Ich wünschte bloß, eure Mütter hätten euch alle abgetrieben, ihr Hurensöhne!«

»Gib's ihnen, Garraty!« rief jemand anderes, Barkovitch, wie ein Honigkuchenpferd grinsend und die Fäuste gegen die Polizisten schüttelnd. »Gib's ihnen -«

Und jetzt schrien sie alle. Die Staatsbeamten waren nicht so abgebrüht wie die Soldaten beim Marsch, die extra aus der Nationalgarde auserlesen waren. Ihre Gesichter wurden rot und verlegen. Trotzdem schoben sie Dom L'Antio mit seinen frischen, rosa Melonen so schnell, wie sie konnten, vom Seitenstreifen weg.

Dom hatte sein Englisch plötzlich vergessen oder aufgegeben; jedenfalls stieß er saftige italienische Flüche aus. Die Zuschauer pfiffen und buhten. Eine Frau mit einem Strohschlapphut warf ihr Transistorradio und traf einen der Beamten am Kopf. Seine Dienstmütze fiel herunter. Garraty tat ihr leid, aber er hörte nicht auf zu schreien und zu fluchen. Er schien gar nicht anders zu können. Wie war ihm bloß das Wort >Hurensöhne< eingefallen? Er glaubte nicht, daß jemand so ein Wort außerhalb von Büchern benutzte.

Gerade als es so aussah, als ob Dom L'Antio endgültig von ihren Blicken entfernt würde, riß der kleine Italiener sich wieder los und rannte auf sie zu. Die Menge machte ihm begeistert Platz und versuchte, die Polizisten zurückzuhalten. Einer der Beamten warf ihm ein Seil nach, erfaßte seine Knie, und der kleine Mann fiel auf die Nase. Im letzten Augenblick warf er seine wunderschönen, grünroten Melonenstücke in hohem Bogen in die Luft.

»Dom L'Antio liebt euch alle!« rief er.

Die Menge schrie hysterisch. Dom landete mit dem Gesicht im Dreck, und seine Hände wurden ihm augenblicklich auf dem Rücken mit Handschellen zusammengebunden. Die Melonenstücke wirbelten durch die warme Luft, und Garraty hob laut lachend seine Arme in die Höhe und schüttelte triumphierend die Fäuste, als er sah, wie Abraham eins davon mit nonchalanter Geschicklichkeit auffing.

Andere Geher wurden zum drittenmal verwarnt, als sie stehenblieben, um die Stücke aufzusammeln, aber erstaunlicherweise wurde niemand erschossen. Fünf, nein, sechs Jungen hatten ein Stück Melone erwischt. Der Rest jubelte ihnen zu oder fluchte auf die unbeweglichen Soldaten, in deren Gesichtern sie nun doch unterdrückten Ärger zu erkennen glaubten.

»Ich liebe euch alle!« rief Abraham. Sein lachendes Gesicht war mit rosafarbenem Wassermelonensaft verschmiert. Er spuckte drei braune Kerne in die Luft.

»Gottverdamm!« rief Collie Parker glücklich. »Ich will verdammt sein, wenn das hier nicht super ist!« Er grub das Gesicht in sein Melonenstück, knabberte hungrig daran, und

brach es plötzlich in zwei Hälften. Die eine Hälfte warf er zu Garraty hinüber, der sie vor Überraschung fast in den Staub fallen ließ. »Da hast du auch was, Hinterwäldler!« rief er. »Sag ja nicht, ich hätte dir nie was zukommen lassen, Tolpatsch!«

Garraty lachte. »Geh und fick dich selber!« Die Melone war kalt, herrlich kalt. Der Saft lief ihm in die Nase, am Kinn herunter und - lieblicher, süßer Himmel - in die Kehle.

Er aß nur die Hälfte. »He, Pete!« rief er und warf ihm das restliche Stück zu. McVries fing es mit einer eleganten Handbewegung auf, die einen geübten Baseballspieler im College, vielleicht auch einen guten Bundesligaspieler ausmachte.

Garraty blickte sich um und spürte plötzlich eine überschwengliche Freude. Sein Herz klopfte wild, und am liebsten wäre er auf den Händen im Kreis gelaufen. Fast alle hatten ein Stück Melone abbekommen, auch wenn es nur ein Same mit einem daranhängenden rosa Fleischfetzen gewesen war.

Stebbins bildete wie üblich eine Ausnahme. Er blickte auf die Straße und hatte nichts in den Händen, kein Lächeln auf dem Gesicht.

Ach, scheiß auf ihn, dachte Garraty. Doch die Freude war ihm ein wenig verdorben, und seine Füße wurden wieder schwer. Er wußte, es lag nicht daran, daß Stebbins nichts abbekommen hatte oder daß er nichts wollte. Stebbins brauchte es nicht.

Halb drei. Sie waren einhunderteinundzwanzig Meilen gegangen. Die Gewitterwolken kamen näher. Eine kleine Brise er hob sich und kühlte Garratys erhitzte Haut. Es wird bald regnen, dachte er. Gut.

Die Zuschauer am Straßenrand rollten ihre Picknickdecken zusammen, ließen davonwirbelnden Papierstücken hinterher und packten ihre Körbe ein. Der Sturm brauste gemächlich auf sie zu, die Temperatur sank schlagartig, und es war, als wäre es plötzlich Herbst geworden. Garraty knöpfte sich schnell das Hemd zu.

»Jetzt gehf s wieder los«, sagte er zu Scramtn. »Du ziehst dir besser wieder ein T-Shirt über.«

»Willst du mich auf den Arm nehmen?« lachte Scramm.
»Das ist das Beste, was mir den ganzen Tag passiert ist.«
»Das wird ein echtes Unwetter!« rief Parker vergnügt.

Sie befanden sich auf einer leicht abwärts geneigten Hochebene und sahen den Regenvorhang, der aus den violetten Wolken auf den Wald niederprasselte, auf sie zukommen. Der Himmel über ihnen hatte eine giftiggelbe Farbe angenommen. Ein Tornado-Himmel, dachte Garraty. Wäre das nicht eine fantastische Sache? Was würden sie tun, wenn ein Tornado über die Straße gebraust käme und sie alle in einer wirbelnden Wolke aus Staub, flatterndem Schuhleder und herumsausenden Wassermelonenkernen in das Land Oz entführte?

Er lachte, und der Wind riß ihm das Lachen sofort aus dem Mund.

»McVries!«

McVries lief eine Kurve, um ihn zu treffen. Er beugte sich gegen den Wind, der seine Kleidung vorn an seinen Leib preßte und sie hinten aufbauschte. Sein schwarzes Haar und die weiße, in sein gebräutes Gesicht gezeichnete Narbe verliehen ihm das Aussehen eines leicht verrückten, wertergerbten Hochseekapitäns auf seiner Kommandobrücke.

»Was ist?« bellte er.

»Ist in den Vorschriften eigentlich eine Regel für das Eingreifen Gottes vorgesehen?«

McVries dachte nach. »Nein, ich glaube nicht.« Er knöpfte sich die Jacke zu.

»Was passiert, wenn wir vom Blitz getroffen werden?«

McVries warf den Kopf zurück und lachte. »Dann sind wir tot!«

Garraty schnaubte verächtlich und ging weg. Einige Jungen blickten ängstlich zum Himmel hoch. Das würde kein kleiner Schauer wie der werden, der sie gestern nachmittag erfrischt hatte. Was hatte Parker noch gesagt? Ein Unwetter. Ja, das würde mit Sicherheit ein richtiges Unwetter werden.

Eine Baseballkappe wirbelte ihm zwischen die Beine. Er blickte über die Schulter zurück und sah einen kleinen Jungen, der ihr sehnsüchtig nachblickte. Scramm fing die Kappe

ein und versuchte, sie ihm zuzuwerfen, doch der Wind erfaßte sie sofort und trug sie in einem Bumerangbogen in die Bäume hoch, wo sie sich in den sturmgepeitschten Ästen verfing.

Donner krachte los. Ein bläulich weißer Blitz zerriß den Horizont. Das angenehme Windsäuseln in den Kiefern hatte sich in hundert wahnsinnig heulende und johlende Geister verwandelt.

Die Gewehre knackten. Im tosenden Sturm klangen sie wie kleine Spielzeugpistolen. In der Vorahnung, daß es Olson jetzt endlich erwischt hätte, fuhr Garratys Kopf herum, aber Olson war immer noch da. Seine am Körper flatternden Kleider ließen erkennen, wie ungeheuer schnell er an Gewicht eingebüßt hatte. Er hatte seine Jacke verloren, und seine Arme ragten mager wie Bleistifte aus den kurzen Hemdsärmeln hervor.

Jemand anderes wurde von der Straße gezogen. Sein erschöpftes, totes Gesicht wirkte ganz klein unter der windzerzausten Haarmähne.

»Wenn das Rückenwind wäre, wären wir um halb fünf in Oldtown«, rief Barkovitch vergnügt. Er hatte sich die Regenkappe tief über die Ohren gezogen, und sein kantiges Gesicht blickte verzückt und fröhlich in den Regen. Garraty verstand plötzlich. Er ermahnte sich, es nachher McVries zu sagen. Barkovitch hatte den Verstand verloren.

Ein paar Minuten später hörte der Sturm plötzlich auf. Der Donner erstickte zu einem leichten Grammeln. Sofort fiel die Hitze wieder über sie her, diesmal feucht und nach der rauschenden Kälte des Windes unerträglich.

»Was ist denn jetzt nun wieder?« brüllte Parker los. »Garraty! Versagt dieser gottverdammte Staat sogar bei seinen Gewittern?«

»Ich glaube, du bekommst, was du dir wiünschst«, antwortete Garraty geheimnisvoll. »Aber ich weiß nicht, ob du es auch wirklich willst, wenn du es bekommst.«

»Ju-hu! Raymond! Raymond Garraty!«

Garratys Kopf fuhr hoch. Einen fürchterlichen Augenblick lang glaubte er, es wäre seine Mutter, und Visionen von Per-

cys Mutter wirbelten in seinem Kopf herum. Aber es war nur eine ältliche Dame mit einem zuckersüßen Gesicht, das unter einer Vogwe-Illustrierten hervorspähte, die sie als Regen hut benutzte.

»Alte Schachtel«, murmelte Baker an seiner Seite.

»Ich finde, sie sieht ganz nett aus. Kennst du sie?«

»Ich kenne den Typ«, antwortete Baker böse. »Sie sieht genau wie meine Tante Hattie aus. Sie ging immer auf Beerdigungen und hat mit demselben Lächeln dem Klagen und Jammern der Trauernden zugehört. Wie eine Katze, die einer Maus auflauert.«

»Vielleicht ist sie die Mutter des Majors«, sagte Garraty. Es sollte ein Witz sein, aber er kam nicht an. Bakers Gesicht wirkte in dem faden Licht des bewegten Himmels blaß und ausgezehrt.

»Tante Hattie hatte neun Kinder. Neun, Garraty. Und vier hat sie mit demselben Lächeln beerdigt. Ihre eigenen Kinder. Es gibt wohl Leute, die andere gern sterben sehen. Ich verstehe das nicht - du etwa?«

»Nein«, antwortete Garraty kurz. Baker machte ihn unruhig. Der Donner rollte wieder über den Himmel. »Ist sie jetzt tot, deine Tante Hattie?«

»Nein.« Baker blickte prüfend zu den Wolken hinauf. »Sie ist zu Hause. Wahrscheinlich sitzt sie gerade in ihrem Schaukelstuhl auf der Veranda; sie kann nämlich nicht mehr gehen. Sie sitzt einfach da, schaukelt und hört sich die Nachrichten im Radio an. Und sie lächelt jedesmal, wenn sie eine neue Todesnachricht hört.« Er rieb sich mit den Handflächen die Ellenbogen. »Hast du jemals gesehen, daß eine Katze ihre Jungen auffrißt, Garraty?«

Garraty antwortete nicht. Er spürte eine elektrische Spannung in der Luft, die etwas mit dem Sturm zu tun hatte, der über ihnen lauerte, aber es war noch etwas mehr. Er konnte nicht feststellen, was es war. Als er mit den Augen zwinkerte, glaubte er, die schielenden Augen von Freaky D'Allessio sehen zu können, die ihm aus der Dunkelheit zulächelten.

Schließlich fragte er Baker: »Hat jemand in deiner Familie die Absicht, ins Beerdigungsgeschäft einzusteigen?«

Baker lächelte schwach. »Nun ja, ich habe mir schon überlegt, in ein paar Jahren auf die Bestattungsunternehmerschule zu gehen. Ein gutes Geschäft. Bestattungsunternehmer verdienen sogar während einer Depression ihr Brot.«

»Ich habe mir immer gedacht, ich werde mal in einer Kloschüsselmanufaktur arbeiten«, erzählte Garraty. »Verträge mit Kinos und Bowlingbahnen und so weiter abschließen. Todsichere Sache. Was meinst du, wie viele Kloschüsselmanufakturen gibt es wohl in diesem Land?«

»Ich glaube, ich will nicht mehr Beerdigungsunternehmer werden«, murmelte Baker. »Aber das ist nicht so wichtig.«

Ein gewaltiger Blitz jagte über den Himmel. Ihm folgte ein gigantischer Donnerschlag, und der Wind lebte in ruckartigen Böen wieder auf. Die Wolken rasten wie wahnsinnig gewordene Piraten durch ein nachtschwarzes Alptraummeer am Himmel entlang.

»Es geht wieder los«, sagte Garraty. »Es geht wieder los, Art.«

»Einige Leute sagen, es wäre ihnen egal«, fuhr Baker mürrisch fort. »>Ich will nur etwas Einfaches, wenn ich mal gehe, Don<, haben sie zu ihm gesagt. Meinem Onkel. Aber den meisten ist die Sache sehr, wichtig. Das hat er mir jedenfalls erzählt. >Ein einfacher Kiefernsarg reicht mir schon<, sagen sie, und wenn es soweit ist, bekommen sie doch einen großen - mit Bleieinfassung, wenn sie es sich leisten können. Viele schreiben sogar die Modellnummer in ihrem Testament fest.«

»Warum?« fragte Garraty.

»Da unten, wo ich zu Hause bin, da wollen alle Leute in einem Mausoleum bestattet werden. Über dem Boden. Sie wollen nicht unter der Erde liegen, weil der Grundwasserspiegel bei uns so hoch ist. In der Feuchtigkeit verrotten die Särge schneller. Aber wenn man über der Erde bestattet ist, muß man sich vor den Ratten in acht nehmen. Dicke Louisiana-Sumpfratten. Friedhofs-Ratten. Sie würden sich in Null Komma nix durch die Kiefernsärge nagen.«

Der Wind zerrte mit unsichtbaren Händen an ihnen. Garraty hoffte, daß der Sturm endlich käme. Es war wie auf ei-

nem irrsinnigen Karussell. Egal, mit wem man sich unterhielt, immer kam man wieder auf dieses verdammte Thema zu sprechen.

»Ich wäre ja verrückt, wenn ich das täte«, sagte Garraty. »Fünfzehnhundert Dollar für einen Bleisarg hinlegen, nur damit mich nach meinem Tod die Ratten nicht zu fassen kriegen!«

»Ich weiß nicht«, meinte Baker mit halb geschlossenen, schlaftrigen Augenlidern. »Sie fressen zuerst die weichen Teile. Das ist es, was mir Sorgen macht. Ich könnte zusehen, wie sie ein kleines Loch in meinen Sarg nagen, es breiter machen und sich schließlich durchwinden. Und dann stürzen sie sich auf meine Augen, als wären es Brombeeren. Sie würden sie auffressen, und danach wäre ich ein Teil von ihnen. Es ist doch so, nicht wahr?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Garraty matt.

»Nein, danke. Ich würde jederzeit einen Sarg mit Bleieinfassung nehmen.«

»Obwohl du ihn ja nur einmal brauchen wirst«, fügte Garraty mit einem erschreckten Kichern hinzu.

»Das ist wahr«, schloß Baker die Unterhaltung feierlich.

Wieder schoß ein gegabelter, beinahe rosafarbener Blitz über den Himmel, und die Luft roch plötzlich nach Ozon. Einen Augenblick später brach das Gewitter los. Diesmal war es kein Regen, sondern Hagel.

Innerhalb von fünf Sekunden wurden sie von einer Unmenge Hagelkörner überschüttet, die so groß wie Kieselsteine waren. Mehrere Jungen schrien laut auf, und Garraty schirmte mit einer Hand seine Augen ab. Der Wind wurde zu einem kreischenden Sturm. Hagelkörner krachten und prasselten auf die Straße, auf ihre Leiber und in ihre Gesichter.

Jensen geriet total in Panik und rannte, die Hände über den Augen und mit den Füßen übereinanderstolpernd, im Kreis herum. Schließlich rutschte er den Abhang hinunter, und die Soldaten schossen gut ein halbes Dutzend Ladungen durch den undurchsichtigen Hagelvorhang, bis sie sicher sein konnten. Wiedersehen, Jensen, dachte Garraty. Tut mir leid für dich, Mann.

Dann mischte Regen sich unter den Hagel, sauste ihnen auf dem Abhang, den sie gerade emporkommen, entgegen und schmolz die Körner, die verstreut um ihre Füße lagen. Ein weiterer Hagelschauer brach über sie herein, gefolgt von Regen und wieder Hagel. Doch dann beruhigte das Wetter sich wieder etwas, bis es nur noch gleichmäßig regnete und ab und zu laut donnerte.

»Verdamm!« brüllte Parker und kam auf Garraty zu. »Garraty, das ist zweifellos der -«

»Ja, der beschissenste Staat von allen einundfünfzig«, beendete Garraty den Satz. »Geh und ertränk deinen Kopf!«

Parker beugte den Kopf in den Nacken, öffnete den Mund und ließ den kalten Regen hineinplätschern.

»Das tue ich! Verdamm noch mal, das tue ich!«

Garraty beugte sich gegen den Wind und holte McVries ein. »Wie findest du das?« fragte er ihn.

McVries umklammerte sich selbst und zitterte. »Du kannst nicht gewinnen. Jetzt wünschte ich, die Sonne wäre wieder draußen.«

»Es wird nicht lange dauern«, tröstete Garraty ihn, aber da täuschte er sich. Um vier Uhr nachmittags regnete es immer noch.

10. Kapitel

»Wißt,ihr, warum man mich den Count¹ nennt? Weil ich gern zähle²! Ha-ha-ha!«

Der Count
Sesamstraße

Es gab an diesem Abend keinen Sonnenuntergang, als sie in ihre zweite Nacht auf der Straße hinein wanderten. Der heftige Regen war gegen halb fünf in ein leichtes, kaltes Nieseln übergegangen, das fast bis acht Uhr anhielt. Dann brachen die Wolken allmählich auf, und es waren ein paar kalt strahlende Sterne zu sehen.

Garraty machte sich in seinen feuchten Kleidern ganz klein und brauchte keine Wetteransage, um zu wissen, aus welcher Richtung der Wind blies. Er sprang launisch nach allen Seiten und hatte die linde Wärme, die sie bis jetzt noch begleitet hatte, wie einen alten Teppich unter ihnen weggezogen.

Vielleicht gaben die Zuschauer ein bißchen Wärme ab. Hitzestrahler oder so was. Immer mehr hatten sich am Straßenrand eingefunden. Sie standen wegen der Kälte dicht zusammengedrängt und jubelten nicht mehr. Sie guckten bloß, wie die Jungen vorbeigingen, und eilten dann wieder nach Hause oder zum nächsten Aussichtspunkt. Falls sie gekommen waren, um Blut zu sehen, wurden ihre Erwartungen enttäuscht. Seit Jensen hatten sie nur zwei Teilnehmer verloren, beides junge Burschen, die einfach in Ohnmacht gefallen waren. Jetzt war genau die Hälfte ausgeschieden. Nein, eigentlich mehr als die Hälfte. Fünfzig weg, und neunundvierzig waren noch zu besiegen.

Garraty lief allein. Ihm war zu kalt, um schlaftrig zu wer-

Graf: amerikanisch: to count = zählen (Anm. d. Ü.)

den. Er preßte die Lippen zusammen, damit sie nicht so zitterten. Olson war immer noch bei ihnen; es waren halbherzige Wetten abgeschlossen worden, ob Olson wohl der fünfzigste sein würde, den die Soldaten erwischten. Der Halbzeitjunge. Aber er war es nicht. Dieses traurige Schicksal ereilte die Nummer 13, Roger Fenum. Gute, alte Unglückszahl. Garraty fing langsam an zu glauben, daß Olson endlos weitergehen würde. Vielleicht so lange, bis er verhungerte. Er hatte sich sicher an einem Ort vergraben, an dem er keine Schmerzen mehr spürte. In gewisser Weise, dachte Garraty, wäre es eine Art poetischer Gerechtigkeit, wenn Olson gewinnen würde. Er konnte schon die Schlagzeile sehen: **DIESJÄHRIGER MARSCH VON EINEM TOTEN GEWONNEN!**

Garratys Zehen waren taub. Er rieb sie gegen die Ledernähte seiner Schuhe und konnte sie nicht mehr fühlen. Die wirklichen Schmerzen kamen jetzt nicht mehr von den Sohlen, sondern aus der Fußwölbung. Jedesmal, wenn er auftrat, spürte er einen scharfen, gemeinen Stich, der ihm bis in die Waden hinauffuhr. Es erinnerte ihn an eine Geschichte, die seine Mutter ihm vorgelesen hatte, als er noch klein war. Es ging um ein Meermädchen, das eine Menschenfrau werden wollte. Das Problem war nur, daß es einen Schwanz hatte, aber eine gute Fee oder so was hatte ihm gesagt, daß es Beine bekommen könne, wenn es sie wirklich wolle. Doch jeder Schritt, den es an Land tun würde, würde so weh tun, als liefe es auf Messern. Wenn es sie jetzt immer noch wolle, könne es sie gern kriegen. Und das Mädchen sagte ja, in Ordnung, und das war, in Kürze, die Geschichte des Marsches -

»Warnung! Warnung für Nr. 47!«

»Ja, ja, ich höre euch ja!« rief Garraty ärgerlich und ging schneller.

Der Wald hatte sich gelichtet. Der nördliche Teil des Staates lag jetzt endgültig hinter ihnen. Sie waren noch durch zwei ruhige Provinzstädte gekommen, die von der Straße in zwei Hälften geschnitten wurden, und wieder hatte eine Menge von Zuschauern auf den Bürgersteigen gestanden. Doch die Leute waren kaum mehr als Schatten in dem diffusen, regenverhangenen Licht der Straßenlampen gewesen.

Niemand machte sich die Mühe zu winken. Dazu war es wohl zu kalt. Zu kalt und zu dunkel und, lieber Gott, jetzt mußte er wieder eine Verwarnung ablaufen, und wenn das nicht eine¹ echte Gemeinheit war, dann wußte er es auch nicht.

Seine Füße wurden von selbst wieder langsamer, und er zwang sich, schneller zu gehen. Weit, weit vorn sagte Barkovitch etwas in die Dunkelheit und ließ gleich~darauf sein unangenehmes Lachen vernehmen. Er konnte McVries deutlich antworten hören: »Hält's Maul, Killer!« Barkovitch sagte zu McVries, er solle zur Hölle fahren, und diesmal schien er sich über ihn wirklich aufzuregen. Garraty lächelte müde.

Er war fast bis ans Ende der Gruppe zurückgefallen und machte sich nur zögernd klar, daß er sich wieder auf Stebbins zubewegte. Irgend etwas an Stebbins faszinierte ihn, doch er wollte nicht so genau darüber nachdenken, was es war. Es wurde langsam Zeit, das ganze Nachdenken aufzugeben. Es führte zu nichts. Und das war wieder eine echte Gemeinheit.

Vorn tauchte ein riesiger Lichtpfeil in der Dunkelheit auf, der wie das Symbol eines bösen Geistes wirkte. Plötzlich fing eine Blaskapelle einen Militärmarsch zu spielen an. Dem Klang nach mußte es eine große Kapelle sein. Er hörte laute Jubelrufe. Die Luft war voller schwebender Teilchen, und einen verrückten Augenblick lang glaubte er, es hätte angefangen zu schneien, aber es war Konfetti. Sie kamen auf eine größere Straße, die rechtwinklig zu ihrer eigenen verlief, und ein weiteres Autobahnschild informierte sie, daß Oldtown nur noch sechzehn Meilen entfernt war. Garraty spürte eine Spur von freudiger Erwartung, vielleicht sogar Stolz. Hinter Oldtown kannte er die Strecke. Er hätte sie in seiner Handfläche aufzeichnen können.

»Vielleicht bist du jetzt im Vorteil. Ich glaub's zwar nicht, aber vielleicht bist du es.«

Garraty zuckte zusammen. Es war, als hätte Stebbins den Deckel von seinem Gehirn gehoben und hineingespäht.

»Was?«

»Es ist doch deine Heimat, oder?«

»Hier oben noch nicht. Ich bin noch nie nördlicher als

Greenbush gewesen, außer als wir zur Grenze gefahren sind. Aber da haben wir einen anderen Weg genommen.« Sie ließen die Blaskapelle mit ihren feucht im Regen glänzenden Tubas und Klarinetten hinter sich.

»Aber wir kommen doch durch deine Heimatstadt, oder nicht?«

»Nein, wir kommen nur dicht dran vorbei.«

Stebbins grunzte. Garraty sah auf seine Füße hinunter und stellte überrascht fest, daß Stebbins seine Tennisschuhe gegen ein Paar weiche Mokassins ausgetauscht hatte. Die Tennisschuhe hatte er in sein Flanellhemd gesteckt.

»Ich spare sie mir auf«, erklärte Stebbins. »Für alle Fälle. Aber ich glaube, die Mokassins werden bis zum Ende halten.«

»Oh.«

Sie kamen an einem Sendeturm vorbei, der wie ein Skelett auf einem verlassenen Feld stand. Auf seiner Spitze pulsierte ein rotes Licht mit der Regelmäßigkeit eines Herzschlags.

»Freust du dich darauf, deine Lieben zu sehen?«

»Ja, das tue ich«, antwortete Garraty.

»Und was geschieht danach?«

»Danach?« Garraty zuckte die Achseln. »Ich werde weitermarschieren, denke ich. Es sei denn, ihr seid alle so rücksichtsvoll, vorher zu sterben.«

»Oh, das nehme ich nicht an«, sagte Stebbins mit einem distanzierten Lächeln. »Bist du sicher, daß du hinterher nicht völlig fertig bist? Nachdem du sie gesehen hast?«

»Mann, für mich ist überhaupt nichts mehr sicher«, antwortete Garraty. »Ich hab' nicht viel gewußt, als ich hiermit angefangen habe, und jetzt weiß ich noch weniger.«

»Glaubst du, daß du eine Chance hast?«

»Auch das weiß ich nicht. Ich weiß nicht einmal, warum ich eigentlich mit dir rede. Es ist, als redete ich mit einer Rauchwolke.«

Weit vorn heulten Polizeisirenen in die Nacht.

»Jemand ist da vorn, wo der Polizeigürtel dünner wird, durch die Absperrung gebrochen«, sagte Stebbins. »Die Ein-

geborenen werden unruhig, Garraty. Denk bloß an all die Leute, die dir da vorn sorgfältig den Weg bereiten.«

»Dir auch.«

»Ja, mir auch«, stimmte Stebbins zu und sagte dann lange Zeit nichts mehr. Der Kragen seines Flanellhemdes flatterte locker um seinen Hals. »Es ist schon erstaunlich, wie der Geist den Körper beherrscht«, meinte er schließlich. »Es ist erstaunlich, wie er die Kontrolle übernimmt und den Körper diktiert. Eine durchschnittliche Hausfrau geht vielleicht sechzehn Meilen pro Tag, vom Kühlschrank zum Herd, von der Wäscheleine zum Bügelbrett. Am Abend ist sie soweit, daß sie gern die Füße hochlegen möchte, aber sie ist nicht erschöpft. Ein Vertreter macht gut zwanzig Meilen pro Tag, und ein Oberschüler, der für die Footballmannschaft trainiert, läuft fünfundzwanzig bis achtundzwanzig Meilen an einem Tag vom Aufstehen bis zum Zubettgehen. Sie werden alle müde, aber keiner von ihnen ist erschöpft.«

»Ja.«

»Aber angenommen, jemand sagt der Hausfrau, daß sie sechzehn Meilen zurücklegen muß, bevor sie ihr Abendessen haben kann.«

Garraty nickte. »Sie wäre erschöpft anstatt müde.«

Stebbins antwortete nicht. Garraty hatte das seltsame Gefühl, daß er ihn enttäuscht hatte.

»Hm, also nicht?«

»Glaubst du nicht, sie würde zusehen, daß sie die sechzehn Meilen schon bis zum Mittagessen hereinholt, damit sie nachmittags die Schuhe abstreifen und sich die Seifenoper im Fernsehen angucken kann? Ich schon. Bist du müde, Garraty?«

»Ja«, antwortete Garraty kurz. »Ich bin müde.«

»Erschöpft?«

»Na ja, nicht weit davon entfernt.«

»Nein, du bist noch nicht erschöpft, Garraty.« Er deutete mit dem Daumen auf Olsons Schatten. »Das bedeutet, erschöpft zu sein. Er ist jetzt fast am Ende.«

Garraty beobachtete Olson fasziniert. Fast erwartete er,

daß er auf Stebbins Rede hin zusammenbrechen würde.
»Worauf willst du hinaus?«

»Frag deinen Busenfreund Art Baker. Ein Maultier mag nicht pflügen, aber es mag Karotten. Also hängt man ihm ein paar vor die Nase. Ohne Karotten wäre es von der Arbeit erschöpft. Aber ein Maultier mit Karotten vor der Nase arbeitet lange und ist dabei nur müde. Kapiert?«

»Nein.«

Stebbins lächelte wieder. »Du wirst es noch kapieren. Sieh dir Olson an. Er hat seinen Appetit auf Karotten verloren. Er weiß es zwar noch nicht, aber es ist so. Behalte ihn immer im Auge, Garraty. Du kannst eine Menge von ihm lernen.«

Garraty sah Stebbins aufmerksam an, unsicher, ob er ihn noch ernst nehmen sollte. Stebbins lachte laut heraus. Es war ein volles, herzliches Lachen, das die anderen aufrüttelte, und einige Jungen drehten die Köpfe nach ihnen um. »Geh hin. Rede mit ihm, Garraty. Und wenn er nicht mit dir reden will, dann geh ganz nahe heran und sieh ihn dir genau an. Es ist nie zu spät, um etwas zu lernen.«

Garraty schluckte trocken. »Würdest du sagen, daß die Lektion sehr wichtig ist?«

Stebbins hörte auf zu lachen und faßte ihn fest am Handgelenk. »Vielleicht die wichtigste, die du je lernen wirst. Das Geheimnis des Lebens über den Tod. Dreh diese Gleichung um, und du kannst es dir leisten, zu sterben, Garraty. Dann kannst du dein Leben wie ein Trunkenbold auf der Sauftour verbringen.«

Stebbins ließ seine Hand los. Garraty massierte sich langsam das Gelenk. Stebbins hatte ihn offensichtlich entlassen. Unsicher ließ er ihn allein und marschierte auf Olson zu.

Er hatte das Gefühl, als würde er durch einen unsichtbaren Draht zu ihm hingezogen. Er hatte ihn um vier Uhr am Nachmittag zum letztenmal gesehen. Jetzt versuchte er, sich sein Gesicht vorzustellen.

Vor langer Zeit hatte er einmal eine angstvolle, schlaflose Nacht verbracht, weil er einen Film gesehen hatte - wer hatte noch die Hauptrolle gespielt? Robert Mitchum, nicht wahr? Er hatte einen untadeligen Erweckungspriester in den Süd-

Staaten gespielt, der gleichzeitig ein zwanghafter Mörder war. Olsons Schatten hatte jetzt ein bißchen Ähnlichkeit mit ihm. Sein Körper schien sich durch die rasante Gewichtsabnahme verlängert zu haben. Seine Haut war aufgrund des Wassermangels schuppig geworden. Seine Augen waren tief in die dunklen Höhlen eingesunken, und das Haar flatterte wirr wie windzerzauste Maisfäden um seinen Kopf.

Im Grunde ist er nur noch ein Roboter, nichts weiter als ein Automat. Kann da drinnen immer noch ein Olson stecken? Nein, der ist fort. Ich bin ganz sicher, daß es den „Olson, der mit uns im Gras gesessen und über den Jungen gescherzt hat, der gleich auf der Startlinie erstarrt und erschossen worden war, schon lange nicht mehr gibt. Das hier ist nur noch eine tote Hülle.

»Olson?« flüsterte er.

Olson lief weiter, ein verfallenes Geisterhaus auf zwei Beinen. Er fing an zu faulen. Olson roch schlecht.

»Olson, kannst du sprechen?«

Olson schlepppte sich vorwärts. Sein Gesicht war starr in der Dunkelheit, aber er bewegte sich. Ja, er bewegte sich. Ir-gendetwas war in ihm noch am Leben, etwas tickte noch da drinnen, aber -

Was war das?

Sie stiegen wieder einen Hügel hinauf. Garratys Atem wurde kürzer und kürzer, bis er nur noch wie ein Hund hechelte. Aus seinen feuchten Kleidern stiegen kleine Dampfwolken hoch. Unter ihnen lag ein großer Fluß wie eine silberne Schlange in der Dunkelheit. Das muß der Stillwater Fluß sein, dachte er. Er fließt nahe an Oldtown vorbei. Ver-einzelte, halbherzige Zuschauerrufe, aber nicht sehr viele. Weit vorn sah er, gemütlich in die Flußbiegung eingebettet - vielleicht war es doch der Penobscott -, ein Nest von Lichtern liegen. Oldtown. Die beiden kleineren Lichtnester auf der anderen Flußseite mußten Milford und Bradley sein. Oldtown. Sie hatten es endlich geschafft.

»Olson«, sagte er. »Das da vorn ist Oldtown. Die Lichter da gehören zu Oldtown. Wir haben es geschafft, mein Junge.«

Olson antwortete nicht. Und jetzt fiel ihm plötzlich ein,

was ihn die ganze Zeit so irritiert hatte. Es war eigentlich keine wichtige Beobachtung. Olson erinnerte ihn einfach an den Fliegenden Holländer, der immer noch weitersegelte, obwohl seine Mannschaft längst ertrunken war.

Sie gingen den Hügel schnell hinunter, kamen durch eine S-Kurve und überquerten eine Brücke, die dem kleinen Hinweisschild nach den Meadow Brook überspannte. Auf der anderen Seite stand wieder ein Schild: STEILE ANHÖHE LASTWAGEN BITTE EINEN NIEDRIGEN GANG BENUTZEN. Mehrere Jungen stöhnten.

Es war in der Tat ein steiler Anstieg. Wie eine Rodelbahn hob er sich vor ihnen in die Höhe, aber er war nicht lang. Trotz der Dunkelheit konnte man den Gipfel sehen. Dennoch: er war steil, sehr steil.

Sie fingen an zu klettern.

Garraty lehnte sich gegen den Hang und spürte fast sofort, daß seine Atmung ihn im Stich ließ. Wenn ich oben bin, hechle ich wie ein Hund, dachte er, und dann: wenn ich überhaupt oben ankomme. Seine Beine erhoben ein Protestgeschrei. Der Schmerz begann in den Schenkeln und arbeitete sich in die Waden vor. Seine Beine brüllten ihn an, daß sie diese Scheiße nun nicht länger mitmachen würden.

Doch, das werdet ihr, erklärte Garraty ihnen. Oder ihr müßt sterben.

Das ist uns egal/antworteten seine Beine ihm. Es ist uns egal, ob wir sterben, sterben, sterben...

Die Muskeln wurden plötzlich weich, schmolzen wie Butter in der Sonne. Sie zitterten hilflos. Sie zuckten unkontrolliert wie schlecht geführte Marionetten.

Links und rechts von ihm wurden Warnungen ausgeteilt, und ihm war klar, daß er bald genug selbst eine kriegen würde. Er fixierte seinen Blick auf Olson und zwang sich, mit ihm Schritt zu halten. Ja, sie würden diesen Killerhügel gemeinsam bezwingen, und dann würde er Olson dazu bringen, ihm sein Geheimnis zu verraten. Danach wäre alles in Ordnung. Dann brauchte er sich keine Gedanken mehr über Stebbins zu machen oder über McVries, Jan, seinen Vater, ja, er brauchte auch nicht mehr über Freaky D'Allessio nachzu-

denken, der sich den Kopf an einer Steinmauer an der U. S. i eingeschlagen hatte, so daß er nur noch wie ein klebriger Klumpen aussah.

Wie weit waren sie? Dreißig Meter? Fünfzehn? Wie weit?

Er keuchte jetzt.

Die ersten Schüsse fielen. Er hörte einen schrillen Schrei, der von weiteren Schüssen erstickt wurde. Kurz vor der Hügelkuppe erwischte es noch einen. Garraty konnte in der Dunkelheit nichts sehen. Sein gequälter Puls hämmerte in seinen Schläfen. Es war ihm ziemlich egal, wer diesmal dran glauben mußte. Das war völlig unwichtig. Das einzig Wichtige waren die zerreißenden Schmerzen in seinen Lungen und seinen Beinen.

Der Hügel rundete sich, wurde ein Stück flacher und stieg dann noch einmal steil an. Aber der Abhang auf der anderen Seite senkte sich sanft der Ebene zu, so daß man wieder zu Atem kommen konnte. Nur das Wackelpuddinggefühl in den Beinen wollte nicht weggehen. Meine Beine brechen zusammen, dachte Garraty ruhig. Sie werden mich niemals bis nach Freeport tragen. Ich glaube nicht einmal, daß sie es bis Oldtown schaffen. Ich sterbe.

Ein rhythmisch schlagendes Geräusch erfüllte allmählich die Nacht. Es klang wild und orgiastisch. Eine Stimme, nein, viele Stimmen, die wieder und wieder das eine Wort sangen:

Garraty! Garraty! Garraty! Garraty!

Das mußte Gottes Stimme sein oder die seines Vaters. Er war gekommen, um die Beine unter ihm wegzusäbeln, bevor er das Geheimnis in Erfahrung bringen konnte, das Geheimnis, das Geheimnis, wie -

Wie Donnergetöse: Garraty! Garraty! Garraty!

Es war nicht sein Vater, und es war auch nicht Gott. Die gesamte Schülerschaft der Oldtown Highschool schien sich hier versammelt zu haben und rief einstimmig seinen Namen. Als sie sein müdes, ausgezehrtes Gesicht erkannten, löste der Sprechgesang sich in ein wildes Jubelgeschrei auf. Die Cheerleaders ließen ihre Pompons fliegen. Die Jungen pfiffen schrill und küßten die Mädchen. Garraty winkte, lä-

chelte, nickte mit dem Kopf und verkroch sich schüchtern hinter Olson.

»Olson«, flüsterte er. »He, Olson!«

In Olsons Augen flackerte ein winziges Licht auf. Ein schwacher Lebensfunke wie bei einem kaputten Starter in einem klapprigen Automobil, wenn man ihn einmal betätigte.

»Sag mir, wie, Olson«, flüsterte er. »Sag mir, was ich tun soll.«

Die Jungen und Mädchen von der Highschool - war er wirklich einmal zur Schule gegangen oder war das nur ein Traum? - standen jetzt hinter ihnen und kreischten immer noch verzückt.

Olsons Augen bewegten sich ruckartig in ihren Höhlen, als seien sie vor langer Zeit eingerostet und benötigten jetzt etwas Öl. Sein Mund öffnete sich mit einem vernehmlichen Schmatzen.

»Ja, gut«, trieb Garraty ihn eifrig an. »Rede. Rede mit mir, Olson. Sag's mir. Sag's mir.«

»Ah«, sagte Olson. »Ah. Ah.«

Garraty kam noch näher. Er legte Olson die Hand auf die Schulter und atmete eine Wolke aus Schweiß, Mundgeruch und Urin ein.

»Bitte«, flehte Garraty. »Streng dich an.«

»Ga. Go. Gott. Gottes Garten -«

»Gottes Garten?« wiederholte Garraty zweifelnd. »Was ist mit Gottes Garten, Olson?«

»Er ist. Voll. Unkraut«, sagte Olson traurig. Sein Kopf fiel ihm auf die Brust. »Ich.«

Garraty sagte nichts. Er konnte nicht. Sie stiegen einen neuen Hügel hinauf, und er keuchte schon wieder. Olson schien dabei nicht außer Atem zu geraten.

»Ich. Möchte nicht. Sterben«, sagte er.

Garratys Augen waren an der Ruine festgelötet, die einmal Olsons Gesicht gewesen war. Olson drehte ihm steif seinen Körper zu.

»Ah?« Sein rollender Kopf hob sich langsam. »Ga. Ga. Garraty?«

»Ja, ich bin's.«

»Wie spät ist es?«

Garraty hatte seine Uhr vor einiger Zeit wieder aufgezogen und neu gestellt. Gott mochte wissen, warum. »Es ist drei-viertel neun.«

»Nicht. Nicht später. Als das?« Sein zerrüttetes Greisengesicht zeigte leichte Überraschung.

»Olson -« Er rüttelte Olson an der Schulter, dessen ganzes Gestell dabei wie eine Fahnenstange im Sturm klapperte.,

»Was ist der Sinn des Ganzen?« Plötzlich kicherte er wie wahnsinnig. »Was ist der Sinn des Ganzen, Alfie?«

Olson blickte Garraty verschmitzt an.

»Garraty«, flüsterte er. Sein Atem gurgelte wie ein Abflußrohr. »Was?«

»Wie spät ist es?«

»Verdammst noch mal!« schrie Garraty ihn an und drehte schnell den Kopf herum, aber Stebbins blickte auf die Straße. Sollte er sich über ihn lustig machen, so konnte er es in der Dunkelheit nicht sehen.

»Garraty.«

»Was ist?« fragte er etwas ruhiger.

»Je. Jesus wird dich retten.«

Olson hob den Kopf jetzt ganz und fing an, die Straße zu verlassen. Er lief genau auf das Halbkettenfahrzeug zu.

»Warnung! Warnung für Nr. 70!«

Olson zögerte nicht einen Moment. Seine Gestalt drückte eine selbstzerstörerische Würde aus. Das Geschnatter der Gruppe legte sich. Sie beobachteten ihn mit weit aufgerissenen Augen.

Olson blieb nicht stehen. Als er den weichen Seitenstreifen erreichte, legte er die Hände an das Panzerfahrzeug und begann unter Schmerzen, daran hochzuklettern.

»Olson!« rief Abraham verblüfft. »He, das ist Hank Olson!«

Die Soldaten hoben in völliger Harmonie ihre vier Gewehre. Olson griff nach dem Lauf des nächsten Gewehres und riß es dem Soldaten aus der Hand, als wäre es eine Eistüte. Es flog scheppernd in die Menge, die kreischend davor zurückwich, als wäre es eine lebendige Viper.

Eines der anderen drei Gewehre ging los. Garraty konnte das Mündungsfeuer deutlich erkennen. Er sah auch das zerfetzte Loch in Olsons Hemd, als die Kugel, die durch seinen Leib gefahren war, am Rücken wieder heraustrat.

Olson ließ sich nicht aufhalten. Er hatte jetzt das Oberdeck des Panzerwagens erreicht und griff nach dem Lauf der Waffe, die gerade auf ihn geschossen hatte. Gerade als der nächste Schuß losging, riß er sie in die Höhe.

»Auf sie!« schrie McVries grimmig von vorn. »Auf sie, Olson! Bring sie um! Bring sie um!«

Die beiden übrigen Gewehre schossen gleichzeitig, und Olson flog durch die Wucht der schwerkalibrigen Geschosse vom Panzerfahrzeug. Er landete mit ausgestreckten Armen und Beinen auf dem Rücken und sah aus wie ein Gekreuzigter. Die eine Seite seines Bauches war eine schwarze, zerfetzte Ruine. Die Soldaten pumpten drei weitere Kugeln hinein. Derjenige, den Olson entwaffnet hatte, hatte mühelos einen weiteren Karabiner aus dem Innern des Fahrzeugs hervorgeholt. Olson setzte sich auf. Er preßte die Hände gegen seinen Bauch und betrachtete die auf dem Panzerwagen postierten Soldaten ruhig. Sie blickten ebenso ruhig zurück.

»Ihr Schweinehunde!« schnaubte McVries. »Ihr verdammten Schweinehunde!«

Olson stand langsam auf. Eine neue Salve legte ihn wieder auf den Rücken.

Garraty hörte ein Geräusch hinter sich. Er mußte nicht hinschauen, um zu wissen, daß es Stebbin war. Stebbin lachte leise vor sich hin.

Olson setzte sich wieder auf. Die Gewehrläufe zielten immer noch auf ihn, aber die Soldaten schossen nicht. Ihre Schattengestalten auf dem Panzerwagen drückten beinahe Neugier aus.

Langsam und bedächtig, mit den Armen seinen Bauch umschlingend, kam Olson auf die Füße. Er schnüffelte in der Luft, als wollte er die Richtung erkunden, wandte sich schwerfällig den Gehern zu und taumelte auf die Straße.

»Macht dem ein Ende!« schrie eine heisere Stimme entsetzt. »Um Gottes willen, so erlöst ihn doch endlich!«

Die blauen Schläuche seiner Gedärme rutschten langsam durch Olsons Finger. Sie fielen wie Würste aus seinem Unterleib und baumelten obszön in der Luft. Er blieb stehen und beugte sich vor, um sie wieder hereinzuholen - *hereinzuholen*, dachte Garraty außer sich vor Verwunderung und Entsetzen. Dann übergab er sich und spuckte einen Klumpen Blut und Galle auf die Straße. Tief vornübergebeugt stolperte er weiter. Sein Gesicht war völlig ruhig.

»Oh, mein Gott«, stöhnte Abraham und drehte sich mit den Händen vor dem Mund zu Garraty um. Sein Gesicht war käseweiß, und seine Augen traten aus ihren Höhlen hervor. Sie blickten verzweifelt vor Angst und Abscheu. »Oh, mein Gott, Ray! Was für eine widerliche Gemeinheit! Oh, Gott!« Abraham übergab sich. Das Erbrochene spritzte durch seine Finger hindurch.

Aha, der gute, alte Abe hat sein Abendessen ausgebrochen, dachte Garraty ungerührt. Das ist aber keine Art, Hinweis 13 zu befolgen, Abe.

»Sie haben ihn in den Bauch geschossen«, sagte Stebbins hinter ihm. »Das machen sie absichtlich. Sie wollen damit die anderen davon abhalten, die Brigade herauszufordern.«

»Laß mich in Ruhe!« fauchte Garraty ihn an. »Oder ich schlag' dir die Rübe ein!«

Stebbins ließ sich rasch wieder zurückfallen.

»Warnung! Warnung für Nr. 88!«

Stebbins' Gelächter drang leise an seine Ohren.

Olson fiel auf die Knie. Sein Kopf hing tief zwischen seinen Armen, die er auf der Straße aufgestützt hatte.

Einer der Karabiner donnerte los. Die Kugel riß den Asphalt neben seiner linken Hand auf und sauste heulend in die Nacht. Er versuchte nochmals, langsam und träge auf die Füße zu klettern. Die spielen mit ihm, dachte Garraty böse. Diese ganze Sache muß furchtbar langweilig für sie sein, deshalb spielen sie mit Olson. Na, macht es Spaß, Jungs? Amüsiert Olson euch gut?«

Garraty fing an zu weinen. Er rannte zu Olson hinüber, ließ sich neben ihm auf die Knie fallen und preßte seinen

heißen, müden Kopf an seine Brust. Er heulte in sein schmutziges, übelriechendes Haar.

»Warnung! Warnung für Nr. 47!«

»Warnung! Warnung für Nr. 61!«

McVries zerrte an ihm. Schon wieder McVries. »Steh auf, Ray, steh auf. Du kannst ihm nicht helfen. Um Gottes willen, steh auf!«

»Es ist nicht fair!« heulte Garraty. Er hatte einen verschmierten Streifen von Olsons Blut auf der Wange. »Es ist einfach nicht fair!«

»Ich weiß. Nun mach schon. Komm mit.«

Garraty stand auf. McVries und er eilten mit raschen Schritten zur Gruppe zurück, ohne den Blick von Olson zu lassen, der immer noch auf der Straße kniete. Jetzt stand er auf. Seine Füße befanden sich genau auf der weißen Mittellinie. Er hob beide Hände in den Himmel. Die Zuschauermenge stöhnte leise.

»ICH HABE ALLES FALSCH GEMACHT!« rief er mit zitternder Stimme, fiel um und war tot.

Die Soldaten pumpten noch zwei Kugeln in seine Leiche und zogen ihn dann eilig von der Straße.

»Ja, das war das.«

Gut zehn Minuten liefen sie schweigend nebeneinander her, und Garraty empfand schon allein McVries' Anwesenheit als tröstlich. »Ich fange langsam an, so etwas wie einen Sinn darin zu sehen, Pete«, sagte er schließlich. »Es gibt da ein Muster. Es ist nicht völlig sinnlos.«

»So? Verlaß dich nicht drauf.«

»Er hat mit mir gesprochen, Pete. Er war nicht tot, bevor sie ihn erschossen haben. Er lebte.« Es kam ihm jetzt so vor, als sei dies die wichtigste Erkenntnis aus seiner Begegnung mit Olson. Er wiederholte es noch einmal. »Er lebte!«

»Ich finde nicht, daß das einen großen Unterschied macht«, sagte McVries und seufzte müde. »Er ist nur eine Nummer. Eine gezählte Leiche. Nummer dreiundfünfzig. Das heißt, daß wir dem Ende ein Stück näher gekommen sind, aber mehr hat es nicht zu bedeuten.«

»Das glaubst du doch nicht wirklich?«

»Sag du mir nicht, was ich glaube oder nicht glaube!« erwiderte McVries ungehalten. »Kannst du es nicht einfach auf sich beruhen lassen?«

»Es hat uns immerhin bis dreizehn Meilen vor Oldtown gebracht«, sagte Garraty.

»Na großartig!«

»Weißt du, wie es Scramm geht?«

»Ich bin nicht sein Arzt. Kümmere dich doch selbst um ihn.«

»Was, zum Teufel, ist mit dir los?«

McVries lachte ungestüm. »Na, du bist gut! Wir laufen hier, und du fragst mich, was mit mir los ist! Ich mache mir Sorgen um die Einkommensteuer für das nächste Jahr, das ist mit mir los! Ich mache mir Sorgen um den Getreidepreis in Süddakota, das ist mit mir los! Olson fielen die Gedärme heraus, Garraty, am Ende ist er noch weitergelaufen und ihm hingen die Gedärme heraus - das ist mit mir los, das macht mich fertig!« Er hörte abrupt auf, und Garraty sah, wie er darum kämpfte, sich nicht zu übergeben. Plötzlich sagte er: »Scramm geht es schlecht.«

»Schlecht?«

»Ja. Collie Parker hat ihm die Stirn gefühlt. Er sagt, daß er innerlich verbrennt. Er redet im Fieber. Von seiner Frau und Phoenix und Flagstaff und dann ganz wildes Zeug über Hopis und Navajos und Kachinapuppen - es ist schwer zu verstehen.«

»Wie lange kann er noch gehen?«

»Wer kann das wissen? Es ist immer noch möglich, daß er uns alle überlebt. Er ist stark wie ein Büffel, und er strengt sich unheimlich an. Gott, bin ich müde.«

»Und was ist mit Barkovitch?«

»Dem geht langsam ein Licht auf. Er hat kapiert, daß viele von uns froh wären, wenn es ihn endlich erwischen würde. Aber er hat beschlossen, wenigstens mich zu überleben, der lästige kleine Scheißer. Es gefällt ihm nicht, wie ich auf ihm herumhacke. Bescheuerte Sache, ich weiß.« Er stieß wieder sein häßliches Lachen aus. Garraty gefiel der Klang gar nicht. »Aber er hat Angst gekriegt. Er schreit

nicht mehr so viel herum, sondern konzentriert seine Kraft auf die Beine.«

»Das geht uns allen so.«

»Ja. Wir sind bald in Oldtown, nicht wahr? Dreizehn Meilen?«

»Richtig.«

»Darf ich dir etwas sagen, Garraty?«

»Klar. Ich nehm' es mit ins Grab.«

»Ich glaube, das ist wahr.«

Jemand aus der ersten Zuschauerreihe ließ einen Knallfrosch los, und McVries und Garraty zuckten vor Schreck zusammen. Einige Frauen kreischten. Ein stämmiger Mann hinter der Absperrungsleine mampfte eine Handvoll Popcorn und brüllte: »Verdammt noch mal!«

»Der Grund, warum das alles so schrecklich ist«, fuhr McVries fort, »liegt darin, daß es so trivial ist. Verstehst du mich? Wir haben uns und unsere Seelen für Trivialitäten verkauft. Olson war trivial. Er war auch wunderbar, aber das eine schließt das andere nicht unbedingt aus. Er war wunderbar und trivial. Egal, wie man es betrachtet, er ist wie ein Käfer unter einem Mikroskop gestorben.«

»Du bist genauso schlimm wie Stebbins«, sagte Garraty vorwurfsvoll.

»Ich wünschte, Priscilla hätte mich getötet«, seufzte McVries. »Das wäre wenigstens nicht so -«

»- trivial gewesen«, schloß Garraty.

»Genau. Ich finde -«

»Hör mal, ich würde gern ein bißchen dösen, wenn ich kann. Macht es dir was aus?«

»Nein, tut mir leid«, sagte McVries steif. Er war beleidigt.

»Nein, mir tut es leid«, entgegnete Garraty. »Nimm es dir nicht zu Herzen. Es ist nur -«

»- trivial«, sagte McVries und stieß zum drittenmal sein häßliches, wildes Lachen aus. Dann ging er weg. Garraty wünschte sich - nicht zum erstenmal -, daß er keine Freund^ schaffen geschlossen hätte. Es würde alles nur noch viel schwerer machen. Es war jetzt schon hart genug.

Er spürte einen trägen Druck in seinem Darm. Bald würde

er ihn entleeren müssen. Bei dem Gedanken knirschte er innerlich mit den Zähnen. Die Leute würden mit Fingern auf ihn zeigen und ihn auslachen. Er würde seine Scheiße wie ein Hundebastard auf die Straße fallen lassen, und danach würden die Leute sie mit ihren Papierservietten einsammeln und als Souvenir in Flaschen aufbewahren. Es schien unmöglich, daß Menschen so etwas tun konnten, aber er wußte, daß es geschah.

Olson und seine heraushängenden Gedärme.

McVries und Priscilla und die Pyjamafabrik.

Scramm, der vor Fieber glühte.

Abraham... Wie teuer schätzen Sie diesen Zylinderhut, wertes Publikum?

Garraty ließ den Kopf sinken und döste ein. Der Marsch ging weiter.

Über Berg und Tal, über Zäune und Hecken, über Bäche und Flüsse, und wenn's vorbei ist, kannst du mich wecken. Garraty kicherte in den verborgenen Winkeln seines Geistes. Seine Füße trappelten ununterbrochen über den Asphalt, und der lockere Absatz löste sich noch mehr und klapperte wie ein alter Fensterladen an einem verfallenen Haus.

Ich denke, deshalb bin ich. Die erste Lateinklasse. Alte Klänge einer toten Sprache. Ding-Dong-Bumm-das-Kind-fiel-in-den-Brunnen. Wer hat es hineingestoßen? Das war Jackie mit seinen dreckigen Flossen.

Ich existiere, deshalb bin ich.

Wieder ging ein Knallfrosch los. Er hörte Pfiffe und Schreie. Das Panzerfahrzeug rumorte und tuckerte weiter. Garraty lauschte auf den Klang seiner Nummer, falls er eine Warnung bekommen sollte, und döste noch tiefer ein.

Daddy, ich war nicht froh darüber, daß du gehen mußtest, aber danach habe ich dich nie mehr vermißt. Tut mir leid. Aber das ist nicht der Grund, warum ich hier bin. Ich hab' auch keinen unbewußten Trieb, mich selbst umzubringen, tut mir leid, Stebbins. Entschuldige, aber -

Gewehrschüsse weckten ihn, und wieder hörte er den vertrauten mehlsackartigen Klang, als ein weiterer Körper

auf die Straße plumpste. Die Menge schrie ihr Entsetzen und ihre Begeisterung heraus.

»Garraty!« kreischte eine Frauenstimme. »Ray Garraty!« Sie war schrill und hysterisch. »Wir drücken dir die Daumen, Junge! Wir denken an dich, Ray!«

Sie erhob sich klar über die Menge, und die Leute reckten die Hälse und wandten die Köpfe, um >Maines Stolz< besser sehen zu können.

Er hörte vereinzelte Buhrufe, die aber gleich vom fröhlichen Johlen unterdrückt wurden. Die Menge nahm den Sprechgesang wieder auf, und er hörte seinen Namen so oft, daß er langsam zu einzelnen Silben und Buchstaben zerfiel, bis er seine Bedeutung verloren und nichts mehr mit ihm zu hin hatte.

Er winkte kurz und döste sofort wieder ein.

11. Kapitel

»Hunde! Wollt ihr ewig leben?«
*Unbekannter Oberfeldwebel aus dem
Ersten Weltkrieg*

Sie erreichten Oldtown um Mitternacht. Nachdem sie zwei Autobahnzubringer überquert hatten und auf die Route 2 eingebogen waren, marschierten sie durch die Stadtmitte.

Für Ray Garraty war das ganze Ereignis ein verschwommener, im Halbschlaf durchlebter Alptraum. Der Jubel wurde lauter und lauter, bis er sogar das Denken unmöglich machte. Große Halogenbogenlampen verwandelten die Nacht in einen flimmernden, schattenlosen Tag. In ihrem seltsamen, gelben Licht wirkten sogar die freundlichsten Gesichter wie dem Grab entstiegene Fratzen. Aus den Fenstern der zweiten und dritten Stockwerke rieselten Konfetti, Zeitungsfetzen, zerschnittene Telefonbuchseiten und lange Toilettenpapierschlangen auf sie herab. Es war wie eine in die Provinz verlegte New Yorker Konfettiparade.

In Oldtown starb niemand. Das gelbe Licht der Bogenlampen verblaßte allmählich, und die Zuschauer wurden weniger, als sie zu Beginn des neuen Tages am Stillwater River entlanggingen. Sie schrieben jetzt den 3. Mai. Der faulige Gestank der Papierfabriken stach ihnen in die Nase. Es war ein ätzender Geruch nach Chemikalien, Holzfeuern und dem verpesteten Fluß, der den kommenden Magenkrebs ankündigte. Sie sahen konische Sägemehlhaufen, die höher als die Gebäude in der Innenstadt waren. Riesige Haufen von zerstampftem Holz ragten wie Monolithe in den Himmel. Garraty döste und träumte seine undeutlichen Wunschträume von Erleichterung und Erlösung, bis ihm jemand - nach einer Ewigkeit, wie es schien - in die Rippen stieß. Es war McVries.

»Wassislos?«

»Wir kommen jetzt auf die Autobahn«, sagte McVries. Er

war ganz aufgeregt. »Es heißt, daß sie eine ganze Scheißgarde von Soldaten auf der Auffahrtsrampe postiert haben. Wir bekommen einen Vierhundert-Schuß-Salut!«

»Und die vierhundert ritten in das Tal des Todes«, murmelte Garraty und rieb sich den Schlaf aus den Augen. »Ich habe heut nacht schon zu viele Drei-Schuß-Salute gehört. Nicht interessiert. Laß mich weiterschlafen.«

»Darum geht's nicht. Wenn sie fertig sind, werden wir ihnen einen Salut verpassen.«

»Aha?«

»Ja. Ein Sechsundvierzig-Mann-Pfeifkonzert.«

Garraty lächelte schwach. Es war ein steifes, ungewohntes Gefühl auf den Lippen. »Stimmt das?«

»Selbstverständlich! Na ja, ein Vierzig-Mann-Pfeifkonzert. Ein paar von den Jungs sind schon ziemlich hinüber.«

Olsons Bild tauchte kurz vor Garratys Augen auf, der menschliche Fliegende Holländer.

»Na gut, ich mach' mit.«

»Dann komm zu uns nach vorn.«

Garraty lief ein bißchen schneller. McVries und er schlössen sich dichter an Pearson, Abraham, Baker und Scramm an. Die beiden Lederjackenjungen hatten den Abstand ihrer Vorhut weiter verkürzt.

»Ist Barkovitch auch dabei?« fragte Garraty.

McVries schnaubte verächtlich. »Er hält es für die größte Idee seit der Erfindung des Klopapiers.«

Garraty schlug die Arme um seinen Leib, um sich gegen die Kälte zu schützen, und lachte traurig. »Ich wette, der hat eine ganz gemeine Art zu pfeifen an sich.«

Sie liefen parallel zur Autobahn. Die steile Böschung erhab sich zu ihrer Rechten, und über ihren Köpfen leuchteten wieder riesige Bogenlampen, diesmal fahl und käseweiß. Etwa eine halbe Meile weiter vorn bog die Auffahrtsrampe von der Straße ab und wand sich in einem großen Bogen zur Autobahn hinauf.

»Achtung, wir kommen«, sagte McVries.

»Cathy!« rief Scramm so plötzlich, daß Garraty zusammenfuhr. »Ich habe noch nicht aufgegeben, Cathy!« Er blickte

Garraty mit seinen blanken, fiebrig glänzenden Augen an, schien ihn aber nicht zu erkennen. Seine Wangen waren gerötet, die Lippen spröd und von Fieberblasen aufgebrochen.

»Ihm geht es nicht so gut«, sagte Baker entschuldigend, als ob er diesen Ausbruch verursacht hätte. »Wir haben ihm immer wieder einen Schluck Wasser gegeben und ihm auch ein bißchen über den Kopf geschüttet, aber jetzt ist seine Feldflasche fast leer. Und wenn er eine neue möchte, muß er selbst danach rufen. So lauten die Regeln.«

»Scramm«, sagte Garraty.

»Wer ist da?« Scramms Augen rollten unkontrolliert in ihren Höhlen.

»Ich bin's. Garraty.«

»Oh. Hast du Cathy gesehen?«

»Nein«, antwortete Garraty verlegen. »Ich -«

»Achtung, wir kommen«, rief McVries noch mal. Der Jubel der Menge wurde wieder lauter, und aus der Dunkelheit tauchte geisterhaft ein grünes Hinweisschild auf: INTERSTATE 95 AUGUSTA PORTLAND PORTSMOUTH RICHTUNG SÜDEN.

»Das gilt uns«, flüsterte Abraham. »Gott helfe uns auf dem Weg nach Süden.«

Die Auffahrtsrampe wand sich unter ihren Füßen nach oben, und sie traten in den Schein der ersten Bogenlampen. Der neue Straßenbelag fühlte sich viel glatter an, und Garraty empfand wieder das inzwischen vertraute An- und Abschwellen seiner freudigen Erregung.

Die Soldaten der Nationalgarde hatten die Zuschauer an beiden Seiten der spiralförmigen Rampe zurückgedrängt. Sie standen ruhig da und hielten die Gewehre schräg vor dem Körper. Ihre Schmuckuniformen leuchteten prachtvoll; ihre Kollegen wirkten auf dem verstaubten Panzerfahrzeug dagegen richtig schäbig.

Es war, als tauchte man plötzlich aus einer tosenden Meeressbrandung auf und in die Stille der klaren Luft hinein. Im Augenblick waren nur noch ihre Schritte und ihre schnellen, heftigen Atemzüge zu hören. Die Rampe schien kein Ende zu nehmen, und den ganzen Weg entlang standen die Soldaten

in ihren scharlachroten Uniformen und hielten die Gewehre für den Salut in Bereitschaft.

Und dann dröhnte die elektronisch verstärkte Stimme des Majors durch die Nacht: »Prä-sentiert die Ge-wehre!«

Hände klatschten an die Waffen.

»Fertig zum Sa-lut!« /

Die Gewehre wurden an die Schultern gehoben, die Läufe in einem stählernen Bogen zum Himmel gerichtet. Die Jungen krochen in Erwartung des todbringenden Knalles unwillkürlich in sich zusammen - sie waren inzwischen darauf konditioniert.

»Feuer!«

Vierhundert Gewehre in der Nacht, fantastisch, ohrenbetäubend. Garraty bezwang seinen Drang, sich die Ohren zu halten.

»Feuer!«

Und wieder der beißende, korditschwere Pulvergeruch. In welchem Buch beschossen sie eine Wasseroberfläche, um die Leiche eines Ertrunkenen nach oben zu holen?

»Mein Kopf«, stöhnte Scramm. »Oh, Gott, tut mir der Kopf weh!«

»Feuer!«

Die Gewehre explodierten zum dritten und letztenmal.

Sofort drehte McVries sich um und lief rückwärts. Sein Gesicht wurde von der Anstrengung, die ihn das Rufen kostete, puterrot. »Prä-sentiert die Ge-wehre!«

Vierzig Zungen wölbt sich auf vierzig Lippen.

»Fertig zum Sa-lut!«

Garraty saugte die Luft tief in die Lungen und bemühte sich, sie dort zu halten.

»Feuer!«

Es war wirklich armselig. Eine schwache, erbärmliche Äußerung ihres Trotzes in der großen Dunkelheit. Es wurde nicht wiederholt. Die hölzernen Gesichter der Nationalgarde veränderten sich nicht, aber es schien trotzdem so, daß sie in ihrer Haltung unterschwellig ihren Vorwurf ausdrückten.

»Ach, Scheiße!« sagte McVries, drehte sich um und eilte mit gesenktem Kopf vorwärts.

Die Straße wurde eben, sie befanden sich auf der Autobahn. Garraty erhaschte einen kurzen Blick auf den Jeep des Majors, der nach Süden davonraste, ein kurzes Aufblitzen des kalten, fahlen Lichtes auf seinen Brillengläsern, und dann schloß die Menge sie wieder ein. Allerdings kam sie jetzt nicht mehr so nahe heran. Die Autobahn war vierspurig, sogar fünfspurig, wenn man den grasbewachsenen Mittelstreifen dazurechnete.

Garraty strebte gleich auf diesen Mittelstreifen zu und ging auf dem dichten, kurzgeschnittenen Gras. Der Tau sickerte durch seine rissigen Schuhe und kühlte seine Knöchel. Jemand wurde verwarnt. Die Autobahn streckte sich flach und monoton vor ihnen aus, vier dunkle Asphaltstreifen, die durch die grüne Linie in der Mitte getrennt und doch wieder durch das weiße Licht der Bogenlampe über ihren Köpfen miteinander verbunden wurden. Ihre Schatten waren lang und scharf kontrastiert, als würden sie von einem vollen Sommermond auf die Straße geworfen.

Garraty schraubte seine Feldflasche auf, nahm einen tiefen Schluck, schraubte sie zu und fing wieder an zu dösen. Noch achtzig, vielleicht sogar vierundachtzig Meilen bis Augusta. Das feuchte Gras an den Knöcheln war wohlzuend...

Er stolperte, fiel beinahe hin, und wachte mit einem Ruck auf. Da hatte doch so ein verdammter Idiot den Mittelstreifen mit Kiefern bepflanzt! Natürlich wußte er, daß der Baum das Staatssymbol war, aber ging das nicht ein bißchen zu weit? Wie konnten sie von ihm erwarten, daß er auf dem Gras lief, wenn sie -

Aber das erwarteten sie ja gar nicht.

Garraty wechselte auf die linke Fahrspur, die von den meisten Jungen benutzt wurde. An der Orono-Ausfahrt waren zwei weitere Panzerfahrzeuge auf die Autobahn gerumpelt, um alle restlichen sechsundvierzig Geher genau zu überwachen. Sie erwarten von dir, daß du auf dem Mittelstreifen gehst. Wieder einmal angeschmiert, Garraty, alter Freund. Nichts Schlimmes, nur eine weitere kleine Enttäuschung. Eigentlich trivial. Es ist nur... Wage es nicht noch einmal, dir etwas zu wünschen. Und verlaß dich vor allem auf gar nichts

mehr. Die Türen schließen sich langsam. Eine nach der anderen. Ja, sie schließen sich, Garraty.

»Heute nacht werden sie wegsterben«, sagte er. »Sie wer* den sterben wie die Fliegen.«

»Damit würde ich nicht rechnen«, meinte Collie Parker. Er war jetzt doch müde und abgespannt - endlich besiegt.

»Warum nicht?«

»Es ist so wie bei den Keksen, die man durch ein Sieb schüttelt, Garraty. Die Krümel fallen als erstes durch. Dann brechen die kleinen Stücke auseinander und fallen ebenfalls durch. Aber die großen Kräcker-« Parker lächelte, und seine mit Speichel befeuchteten Zähne blitzten in der Dunkelheit auf, »- die ganzen Kräcker gehen nur Krümel für Krümel kaputt.«

»Aber es liegt noch eine lange Strecke vor uns - eine so lange Strecke.«

»Ich will immer noch leben«, erwiderte Parker grob. »Und das willst du auch. Mach mir nichts vor, Garraty. Du und dieser McVries, ihr könnt zusammen herumspazieren und euch über euch selbst und das gesamte Universum lustig machen, was soll's? Das ist doch alles nur ein Haufen eingebildeter Blödsinn. Aber es vertreibt euch die Zeit. Mir mußt du nichts vormachen, Garraty, dahinter steckt nur euer Wille zu überleben. Und das gilt auch für die anderen. Sie werden langsam sterben. Sie werden nur Stück für Stück dabei draufgehen. Es mag mich vielleicht erwischen, aber im Augenblick habe ich das Gefühl, daß ich noch bis New Orleans marschieren werde, bevor ich auf die Knie falle und mich den Mündungsfeuern von ihrem Kinderwagen da ausliefere.«

»Wirklich?« Eine Welle von Enttäuschung spülte über ihn hinweg. »Meinst du das ernst?«

»Ja, das meine ich ernst. Mach dich auf was gefaßt, Garraty. Wir haben noch eine lange Strecke vor uns.« Damit wandte er sich ab und lief den beiden Lederjungen, Mike und Joe, hinterher, die die Gruppe immer noch anführten. Garraty ließ den Kopf sinken und döste wieder ein.

Seine Gedanken trennten sich von seinem Körper. Sein Gesicht glich einer großen, unsichtbaren Kamera voll von un-

belichtetem Filmmaterial, die alles und jedes aufnahm. Der Film spulte sich locker und reibungslos und vor allem schmerzlos ab. Er sah seinen Vater vor sich, der in riesigen, grünen Gummistiefeln von ihm wegging. Dann dachte er an Jimmy Owens. Ja, er hatte Jimmy mit dem Lauf seines Luftgewehres an den Mund geschlagen, und ja, er hatte es absichtlich getan. Denn es war Jimmys Idee gewesen, die Kleider auszuziehen und sich an allen Stellen zu berühren. Es war seine Idee gewesen, seine Idee, seine Idee...

Das Gewehr fuhr in einem glitzernden Bogen durch die Luft, in einem absichtlichen glitzernden Bogen, und dann das spritzende Blut - oh, tut mir leid, Jimmy... Jimmy, ich glaub', du brauchst ein Pflaster - an Jimmys Kinn. Und dann hat er ihm ins Haus geholfen, dem heulenden, kleinen Jimmy, dem heulenden...

Garraty blickte verwirrt hoch. Trotz der Kälte schwitzte er ein bißchen. Jemand heulte. Die Gewehre waren auf eine kleine, beinahe korpulente Gestalt gerichtet. Das könnte Barkovitch sein. Sie feuerten einstimmig los, und der kleine, beinahe korpulente Körper flog wie ein nasser Wäschesack quer über zwei Fahrspuren. Das pickelige Mondgesicht gehörte nicht zu Barkovitch. Garraty fand, daß es ausgeruht und friedlich aussah.

Plötzlich fragte er sich, ob es nicht für sie alle besser wäre, wenn sie schon tot wären, doch sofort scheute er vor diesem Gedanken zurück. Aber war es denn nicht wahr? Ja, es war nicht von der Hand zu weisen. Die Schmerzen in seinen Füßen würden sich verdoppeln, ja verdreifachen, bevor das Ende in Sicht war; sie waren jetzt schon unerträglich. Und dabei waren sie nicht einmal das Schlimmste. Es war der Tod, dieser sie ständig begleitende Tod, der Aasgeruch, der sich in seiner Nase festgesetzt hatte. Das ununterbrochene Jubelgeschrei der Menge bildete einen beständigen Hintergrund seiner Gedanken. Der Lärm lullte ihn ein. Er fing wieder an zu dösen, und diesmal tauchte Jans Bild vor ihm auf. Er hatte sie eine Weile völlig vergessen. Auf gewisse Weise, dachte er zusammenhanglos, ist es sogar besser, zu dösen anstatt zu schlafen. Die Schmerzen in seinen Beinen und Füßen schie-

nen zu jemand anderem zu gehören, jemandem, der nur ganz lose mit ihm in Verbindung stand. Mit nur geringer Anstrengung konnte er seine Gedanken in die richtigen Bahnen lenken, so daß sie für ihn arbeiteten.

Er baute sich ganz langsam ihr Bild zusammen. Ihre kleinen Füße. Die stämmigen, aber vollkommen weiblichen Beine, ihre schmalen Waden, die sich allmählich zu vollen, standfesten Schenkeln weiteten. Ihre enge Taille und die vollen, stolzen Brüste. Die intelligenten, gerundeten Linien in ihrem Gesicht. Ihr langes, blondes Haar. Hurenhaar, hatte er sich manchmal aus unerfindlichem Grund gedacht. Einmal hatte er es ihr gesagt - es war ihm einfach so herausgerutscht, und er hatte schon befürchtet, daß sie böse auf ihn wäre, aber sie hatte überhaupt nicht darauf geantwortet. Da hatte er angenommen, daß sie sich insgeheim darüber gefreut hatte...

Diesmal weckte ihn der sanfte, nicht aufhörenwollende Druck in seinem Darm auf. Er mußte die Zähne zusammenbeißen, um nicht aus dem Gehrhythmus zu kommen, bis das zerrertde Gefühl vorbei war. Die Leuchtziffern auf seiner Uhr zeigten an, daß es beinahe eins war.

Oh, bitte, lieber Gott, laß mich nicht vor all diesen Leuten kacken müssen. Bitte, Gott, ich gebe dir auch die Hälfte von allem, was ich kriege, wenn ich hier gewinne, aber, bitte, verschaffe mir eine Verstopfung. Bitte. Bitte. Bit-

Wieder zog sich sein Darm zusammen, diesmal heftig und schmerzvoll, und machte ihn vielleicht so darauf aufmerksam, daß sein Körper trotz seines geschundenen Zustands noch ziemlich gesund war. Er hielt mit zusammengekniffenen Lippen durch, bis er aus dem gnadenlosen, grellen Licht der nächsten Bogenlampe gekommen war. Nervös schnallte er seinen Gürtel auf, zögerte, zog eine Grimasse, und schob dann langsam die Hose hinunter, eine Hand schützend vor seine Genitalien haltend. Er hockte sich hin. Seine Kniegelenke knackten, als würden sie explodieren. Die Muskeln in seinen Schenkeln und Waden protestierten schreiend gegen diese Mißhandlung und drohten zu verkrampfen, als sie gegen ihren Willen in diese ungewohnte Haltung gezwungen wurden.

»Warnung! Warnung für Nr. 47!«

»John! He, Johnny, sieh dir mal diesen armen Teufel da drüben an!«

Ausgestreckte Zeigefinger, die er sich in der Dunkelheit eher einbildete als sie wirklich zu sehen. Blitzlichter flammten auf, und Garraty drehte unglücklich den Kopf weg. Nichts konnte schlimmer sein als das. Nichts.

Er fiel beinahe auf den Rücken, konnte sich jedoch mit einem Arm abstützen.

Eine schrille, kindische Mädchenstimme: »Ich sehe es! Ich sehe sein Ding!«

Baker lief, ohne hinzusehen, an ihm vorbei.

Einen entsetzlichen Augenblick lang fürchtete er schon, es wäre alles umsonst - falscher Alarm - gewesen, doch dann war es in Ordnung. Er konnte sein Geschäft verrichten. Mit einem halb gegrunkzten Seufzer erhob er sich wieder und stolperte halb rennend, halb gehend auf die Straße. Unterwegs machte er seine Hose wieder zu. Da hatte er also ein Stück von sich zurückgelassen, daß jetzt dampfend und von tausend Leuten gierig beäugt in der Dunkelheit lag, Packt's doch ein! Stellt es euch auf den Kaminsims! Die Scheiße von einem Mann, dessen Leben hier auf dem Spiel steht! *Hier ist es, Betty, ich hatte dir doch gesagt, daß wir etwas Besonderes in unserem Spielzimmer aufbewahren - gleich da oben über der Stereoanlage. Er wurde zwanzig Minuten später erschossen...*

Er holte McVries ein und lief schweigend, mit gesenktem Kopf, neben ihm her.

»Schlimm?« fragte McVries mit unverhohlener Bewunderung.

»Sehr schlimm«, antwortete Garraty und stieß einen zitternden, erleichterten Seufzer aus. »Ich wußte doch, daß ich etwas vergessen hatte.«

»Was?«

»Ich habe mein Klopapier zu Hause vergessen.«

McVries lachte. »Wie sagte meine Großmutter immer so schön? Wenn du keinen Lappen hast, mußt du eben mehr mit dem Hintern wackeln.«

Garraty platzte los vor Lachen. Es war ein klares, herzli-

ches Lachen ohne eine Spur von Hysterie. Er fühlte sich leichter, gelöster. Was immer noch auf sie zukommen mochte, das würde er nicht noch einmal durchmachen müssen.

»Bravo, du hast es geschafft«, sagte Baker und schloß sich ihnen an.

»Jesus«, rief Garraty überrascht. »Warum schickt ihr mir nicht alle eine Gratulationskarte oder so was?«

»Es ist wirklich kein Spaß, wenn alle Leute einen dabei anglotzen«, erwiderte Baker sachlich. »Hört mal, ich habe gerade was Neues erfahren. Ich weiß aber nicht, ob ich das glauben soll. Das heißt, ich weiß nicht, ob ich das glauben will.«

»Worum gehf s?« fragte Garraty.

»Joe und Mike. Die beiden Lederjackentypen, die jeder hier für schwul hält. Sie sind Hopis. Ich glaube, das hat Scramm uns die ganze Zeit sagen wollen, und wir haben's einfach nicht kapiert. Aber... Seht ihr... Ich habe gehört, daß sie Brüder sind.«

Garraty fiel der Unterkiefer herunter.

»Ich bin vorgelaufen und hab' sie mir einmal genau angesehen«, fuhr Baker fort. »Und ich will einen Besen fressen, wenn sie nicht wie Brüder aussehen.«

»Verflixt und zugenählt!« sagte McVries böse. »Das ist unredlich! Man sollte ihre Familie dafür, daß sie so etwas erlaubt, erschießen!«

»Kennst du irgendwelche Indianer?« fragte Baker ihn ruhig.

»Nur ein paar aus Passaic«, antwortete McVries. Er war immer noch sauer.

»Bei uns zu Hause gibt es ein Seminolenreservat«, erzählte Baker ihnen. »Es ist gleich hinter der Staatsgrenze. Das sind komische Leute. Sie empfinden solche Dinge wie Verantwortung nicht in derselben Weise, wie wir es tun. Sie sind stolz und sie sind arm. Ich glaube, das ist bei den Hopis genauso wie bei den Seminolen. Und sie wissen zu sterben.«

»Das macht es alles nicht besser«, sagte McVries.

»Sie kommen aus Neumexiko«, fügte Baker hinzu.

»Es ist wie eine Abtreibung«, erklärte McVries abschließend, und Garraty war geneigt, ihm zuzustimmen.

Überall lebten vor und hinter ihnen Gespräche auf. Zum Teil lag es an dem Lärm, den die Menge erzeugte, aber Garraty vermutete, daß der Hauptgrund dafür die Eintönigkeit der Autobahn war. Die Hügel stiegen nur noch flach und ganz allmählich an. Sie waren kaum mehr als Hügel zu erkennen. Einige Jungen dösten und schnarchten sporadisch. Sie schienen ihre Gürtel enger geschnallt und sich für die mörderische, vor ihnen liegende Anstrengung gewappnet zu haben, die sie kaum verstehen konnten. Die kleinen Freundschaftsgruppen lösten sich zu Dreier- oder Zweiergemeinschaften oder zu einsamen Inseln auf.

Die Menge kannte keine Müdigkeit. Ununterbrochen jubelte sie mit derselben heiseren Stimme und schwenkte unleserliche Plakate. Garratys Name wurde mit eintöniger Penetranz immer wieder gerufen, aber es gab auch aus anderen Staaten angereiste Fanklubs, die Barkovitchs oder Pearsons oder Wymans Namen brüllten. Andere Namen tauchten auf und flogen mit einer solchen Geschwindigkeit an ihnen vorbei, daß sie schnell wieder vergessen wurden.

Feuerwerkskörper explodierten und schossen in den Nachthimmel. Jemand hatte ein Feuerrad angezündet, und die Menge stob kreischend auseinander, als es zischend und kreiselnd sein violettes Licht auf den Kiesboden hinter der Kriechspur ausspie. Es gab noch mehr herausragende Figuren in der Menge. Einen Mann mit einem elektronisch verstärkten Mikrofon zum Beispiel, der abwechselnd Garraty als Sieger und sich selbst als Wahlkandidaten für den zweiten Bezirk pries. Oder eine dicke Frau mit einer großen Krähe, die sie in einem kleinen Käfig hielt, welchen sie eifersüchtig an ihren immensen Busen drückte. Eine Menschenpyramide von Collegestudenten, die alle ein *University-of-New-Hampshire*-Sweatshirt trugen. Und ein hohlwangiger, zahnloser alter Mann in einem *Uncle-Sam*-Anzug, der ein großes Schild vor sich hielt: WIR HABEN DEN PANAMAKANAL AN DIE KOMMUNISTEN NIGGERVERLOREN. Aber ansonsten war die Menge so stumpf und eintönig wie die Autobahn.

Garraty nickte ab und zu wieder ein, und die Bilder, die ihm durch den Kopf wanderten, befaßten sich abwechselnd mit seiner Liebe und seinem Entsetzen. In einem dieser Träume hörte er eine leise, raunende Stimme, die ihn immer wieder fragte: *Hast du schon einmal mit einer Frau geschlafen? Hast du schon einmal mit einer Frau geschlafen? Hast du schon einmal mit einer Frau geschlafen?* Er konnte nicht ausmachen, ob es nun Stebbins Stimme oder die des Majors war.

12. Kapitel

»Ich lief auf die Straße, und die Straße war dreckig, ich stieß mir den Zeh an, und der Zeh wurde fleckig - wo seid ihr alle?«

*Kindervers
beim Versteckspielen*

Irgendwie war es wieder Morgen und neun Uhr geworden.

Ray Garraty bog den Kopf so weit in den Nacken, daß sein Hals knackte, und goß sich den Rest Wasser aus der Feldflasche über das Gesicht. Es war gerade warm genug geworden, daß man seine Atemwolken nicht mehr sehen konnte, und das Wasser war eiskalt. Es vertrieb die konstante Schläfrigkeit etwas.

Danach musterte er seine Reisegefährten. McVries hatte jetzt kräftige Bartstoppeln am Kinn, die genauso schwarz wie seine Haare waten. Collie Parker war zwar hagerer geworden, aber er wirkte so zäh wie eh und je. Baker war nur noch ein Geist. Scramms Gesicht war nicht mehr so rot, aber er hustete dauernd - und es war ein tiefer, röchelnder Husten, der ihn an seine Kindheit erinnerte. Als er fünf Jahre alt war, hatte er eine Lungenentzündung gehabt.

Die Nacht war in einer traumverhangenen Folge von bizarren Ortsnamen auf den reflektierenden Straßenschildern vorbeigegangen. Veazie. Bangor. Hermon. Hampden. Winterport. Die Soldaten hatten nur zwei von ihnen erschossen, und Garraty fing an, die Wahrheit von Collie Parkers Kräckertheorie zu akzeptieren.

Und nun war das helle Tageslicht zurückgekehrt. Sie hatten sich wieder zu kleinen, schützenden Gruppen zusammengefunden und machten sich über ihre Barte lustig. Aber es fielen keine Witze über ihre Füße - niemals über die Füße. Garraty hatte in der Nacht gespürt, daß ihm mehrere Blasen an der rechten Hacke aufgeplatzt waren, aber die weiche,

saugfähige Socke hatte das wunde Fleisch ein wenig geschützt. Gerade liefen sie wieder an einem Schild vorbei: AUGUSTA 48 PQRTLAND 117.

»Das ist ja viel weiter, als du gesagt hast«, sagte Pearson vorwurfsvoll zu ihm. Er war schrecklich mager geworden, und seine Haare hingen in leblosen Strähnen auf seine Wangen herunter.

»Ich bin keine wandelnde Straßenkarte«, gab Garraty zurück.

»Trotzdem - es ist dein Staat.«

»Schlimm.«

»Ja, anzunehmen.« Es war jedoch keine Bösartigkeit in Pearsons Summe. »Mannomann, ich würde so was nie wieder tun, in tausend Jahren nicht.«

»Du solltest so lange leben.«

»Ja.« Pearson wurde plötzlich kleinlaut. »Ich habe darüber nachgedacht. Wenn ich so müde werde, daß ich nicht mehr weitergehen kann, werde ich dort hinüberrennen und in der Menge untertauchen. Sie werden es nicht wagen, auf sie zu schießen. Vielleicht kann ich ihnen entkommen.«

»Es wird wie ein Sprung aufs Trampolin sein«, entgegnete Garraty. »Sie werden dich sofort auf die Straße zurückstoßen, damit sie dich bluten'sehen. Erinnerst da dich nicht an Percy?«

»Percy hat nicht nachgedacht. Er hat einfach bloß versucht, in den Wald abzuhauen. Das hat ihm das Genick gebrochen.« Er blickte Garraty neugierig an. »Bist du gar nicht müde, Ray?«

»Scheiße, nein.« Garraty schwang mit vorgetäuschter Grandezza seine dünnen Arme. »Siehst du nicht, daß ich vor Leben berste?«

»Mir geht es schlecht«, gestand Pearson und leckte sich über die Lippen. »Es fällt mir schon außerordentlich schwer, klar zu denken. Meine Beine fühlen sich so an, als ob sie von unten bis oben mit Harpunen -«

McVries trat von hinten an sie heran. »Scramm stirbt«, sagte er unverblümt.

»Häh?« fragten Garraty und Pearson einstimmig.

»Er hat Lungenentzündung«, erklärte McVries.

Garraty ruckte. »Ich habe so was befürchtet.«

»Man kann seinen Atem fünf Meter weit hören. Klingt so, als würde jemand den Golfstrom hindurchpumpen. Wenn es heute wieder so heiß wird, wird er einfach ausbrennen.«

»Armer Kerl«, sagte Pearson, und die Erleichterung in seiner Stimme war ebenso unbewußt wie auch unverkennbar. »Ich glaube, er hätte uns alle in die Tasche stecken können. Und er ist verheiratet. Was wird seine Frau nun machen?«

»Was kann sie machen?« fragte Garraty zurück.

Sie waren in die Nähe der Menge geraten und achteten kaum auf die Hände, die sich nach ihnen ausstreckten, um sie zu berühren - man lernte schnell. Abstand zu halten, nachdem die Fingernägel ein- oder zweimal die Haut am Arm aufgekratzt hatten. Ein kleiner Junge heulte, weil er nach Hause gehen wollte.

»Ich habe mit allen gesprochen«, sagte McVries. »Na ja, mit fast allen. Ich finde, daß der Gewinner etwas für sie tun sollte.«

»Und was?« fragte Garraty.

»Das müssen Scramms Frau und der Gewinner untereinander ausmachen. Und wenn der Bastard kneift, kommen wir alle als Gespenster zurück und verfolgen ihn.«

»In Ordnung«, sagte Pearson. »Was ist dabei schon zu verlieren?«

»Ray?«

»Klar. Sicher. Hast du schon mit Barkovitch gesprochen?«

»Dem Arschloch? Der würde ja nicht einmal seine Mutter künstlich beatmen, wenn sie am Ertrinken wäre.«

»Ich werde mit ihm reden«, sagte Garraty.

»Das wird nichts nützen.«

»Egal. Ich werd's gleich versuchen.«

»Ray, dann sprich doch auch gleich mit Stebbins. Du scheinst der einzige zu sein, mit dem er redet.«

Garraty grunzte. »Ich kann dir schon im voraus sagen, was er antworten wird.«

»Nein.«

»Doch. Er wird mir für alles die Gründe darlegen, und

wenn er fertig ist, weiß ich überhaupt nicht mehr, worum's geht.«

»Na gut, dann laß ihn aus.«

»Kann ich nicht.« Garraty marschierte auf Barkovitchs kleine, eingefallene Gestalt zu. »Er ist schließlich der einzige, der immer noch glaubt, daß er gewinnen wird.«

Barkovitch döste vor sich hin. Mit den beinahe geschlossenen Augen und dem weichen Bartflaum auf den Wangen sah er wie ein abgenutzter und ziemlich mißhandelter Teddybär aus. Seine Regenkappe hatte er entweder verloren oder irgendwann weggeworfen.

»Barkovitch.«

Barkovitch fuhr zusammen. »Was is los? Wer is da? Garraty?«

»Ja. Hör mal zu, Scramm stirbt.«

»Wer? Ah, richtig, der große Ochse da drüben. Gut für ihn.«

»Er hat Lungenentzündung und wird es wahrscheinlich nicht mehr bis zum Mittag machen.«

Barkovitch wandte langsam den Kopf und sah Garraty mit seinen glänzenden, schwarzen Knopfaugen an. Ja, heute morgen sah er eindeutig wie der mißhandelte Teddybär eines zerstörerisch veranlagten Kindes aus. »Sieh mal an, was für ein ernstes Gesicht du vor dir herträgst, Garraty. Was hast du auf dem Herzen?«

»Falls du es noch nicht weißt, er ist verheiratet, und -«

Barkovitchs Augen weiteten sich, bis sie in Gefahr schienen herauszufallen. »Verheiratet? Verheiratet? Willst du mir wirklich sagen, daß dieser Holzkopf -«

»Hält's Maul, du Arschloch, er kann dich doch hören!«

»Das ist nur scheißegal! Er ist wahnsinnig!« Barkovitch drehte sich, außer sich vor Wut, zu Scramm um. »Wofür hast du das hier eigentlich gehalten? Eine Partie Gin-Romm6?« brüllte er aus vollem Hals. Scramm sah mit trübem Blick zu ihm herüber und hob halbherzig winkend die Hand. Offenbar hielt er Barkovitch für einen Zuschauer. Abraham, der dicht neben ihm lief, zeigte Barkovitch den Vogel. Barkovitch gab das Zeichen unverzüglich zurück und

drehte sich dann wieder zu Garraty um. Plötzlich lächelte er. »Ah, nein, doch nicht etwa«, sagte er. »Es steht dir deutlich ins Gesicht geschrieben, Garraty. Ihr laßt jetzt für die Frau des Sterbenden den Hut herumgehen, nicht wahr? Ist das nicht bezaubernd?«

»Du machst wohl nicht mit, was?« stellte Garraty steif fest.
»Na gut.« Er drehte sich um, um wegzugehen.

Barkovitchs Mundwinkel zitterten. Er faßte Garraty am Ärmel. »He, nicht so eilig. Hab' ich etwa nein gesagt? Hast du gehört, daß ich nein gesagt habe?«

»Nein.«

»Na also, das habe ich auch nicht.« Sein Lächern kehrte zurück, aber jetzt lag eine Spur Verzweiflung darin. Von seiner Großspurigkeit war nichts mehr zu merken. »Hör mal, ich hab' bei euch Jungs einen schlechten Start gehabt. Es war nicht meine Absicht. Scheiße, ich bin eigentlich ein ganz netter Kerl, wenn man mich näher kennt. Aber ich fange es immer wieder falsch an. Zu Hause hatte ich auch nicht viele Freunde. In der Schule, meine ich. Himmel, ich weiß auch nicht, woran das liegt. Ich bin wirklich ein ganz netter Kerl, wenn man mich näher kennt, mindestens so nett wie jeder andere, aber ich scheine die Leute immer auf dem falschen Fuß zu erwischen. Ich meine, ein Mann muß doch ein paar Freunde haben, wenn er eine Sache wie die hier durchzieht. Es ist nicht gut, allein zu sein, nicht wahr? Herrgott, Garraty, du hast es doch mitgekriegt. Dieser Kerl, dieser Rank, er hat angefangen, Garraty. Er wollte mich verarschen. Immer haben die Kerle versucht, mich zu verarmen. In der Schule habe ich ein Schnappmesser bei mir getragen, weil sie mich immer angemacht haben. Dieser Rank, iehjyollte nicht, daß er dabei draufgeht, das war überhaupt nicht meine Absicht. Ich will sagen, es war nicht meine Schuld. Ihr habt ja bloß das Ende" der Geschichte mitgekriegt, nicht, wie er wirklich war... Er hat mich angemacht, weißt du...« Barkovitch wurde immer leiser.

»Ja, ich glaube schon«, antwortete Garraty und kam sich dabei wie ein Heuchler vor. Barkovitch mochte ja die Geschichte für sich selbst neu schreiben, aber er konnte sich

noch zu deutlich an den Vorfall mit Rank erinnern. »Also, was hast du vor? Willst du bei der Sache mitmachen oder nicht?«

»Doch, klar.« Barkovitchs Hand griff noch fester nach seinem Ärmel und zog daran, als sei er die Notbremse in einem Autobus. »Ich werde ihr so viel Geld schicken, daß sie den Rest ihres Lebens in Saus und Braus verbringen kann. Ich wollte dir nur sagen... Ich wollte nur, daß du einsiehst... Ein Mann muß ein paar Freunde haben... Ein Mann braucht einen Freundeskreis, weißt du? Wer stirbt schon gern ungeliebt, wenn es soweit ist? Das ist jedenfalls meine Meinung. Ich... Ich...«

»Klar, natürlich.« Garraty ließ sich langsam wieder zurückfallen. Er kam sich feig vor, weil er Barkovitch auf der einen Seite immer noch haßte, er ihm andererseits aber auch leid tat. »Vielen Dank.« Dieser Anflug von Menschlichkeit bei Barkovitch machte ihm angst. Er wußte nicht, warum.

Er beeilte sich zu sehr auf dem Rückweg, kassierte eine Warnung und verbrachte die nächsten zehn Minuten damit, sich langsam zu Stebbins zurückzuarbeiten.

»Ray Garraty«, begrüßte Stebbins ihn. »Ich wünsche dir einen schönen dritten Mai.«

Garraty nickte bedächtig. »Das wünsche ich dir auch.«

»Ich hab' gerade meine Zehen gezählt«, berichtete Stebbins freundlich. »Sie sind eine fantastische Gesellschaft, das Ergebnis läuft immer auf dasselbe hinaus. Was hast du auf dem Herzen?«

Garraty erzählte die Geschichte von Scramm und seiner Frau zum zweitenmal, und als er halb damit fertig war, wurde wieder ein Junge erschossen. Er hatte eine ausgebeulte Jeansjacke an, auf deren Rücken er HELL'S ANGELS AUF MOTORRÄDERN geschrieben hatte. Garraty kam die ganze Sache auf einmal sinnlos und abgeschmackt vor. Als er geendet hatte, wartete er gespannt darauf, daß Stebbins die Idee auseinandernehmen würde.

»Warum nicht?« antwortete Stebbins liebenswürdig und blickte lächernd zu Garraty auf. Die Müdigkeit hatte endlich auch in seinem Gesicht Spuren hinterlassen.

»Das hört sich so an, als ob du nicht viel zu verlieren hättest«, meinte Garraty.

»Ja, stimmt«, bestätigte Stebbins fröhlich. »Im Grunde hat hier keiner was zu verlieren. Das macht es auch so leicht, etwas zu geben.«

Garraty sah Stebbins deprimiert an. Was er sagte, war wahr. Es machte ihre Geste Scramm gegenüber wertlos.

»Versteh mich nicht falsch, Garraty, alter Knabe. Ich bin ein bißchen komisch, aber ich bin nicht gemein. Wenn ich durchs Zurückhalten meines Versprechens erreichen könnte, daß Scramm etwas schneller sterben würde, täte ich es. Aber das kann ich nicht. Ich weiß es nicht sicher, aber ich wette mit dir, daß es bei jedem Marsch solch einen armen Hund wie Scramm gibt und daß sich auch bei jedem Marsch Leute für eine solche Geste finden; und ich wette weiterhin, Garraty, daß es jedesmal so um diese Zeit herum passiert, wenn die alten Ängste vor der Realität und vor dem Sterben langsam überhandnehmen. Früher, vor dem Wechsel und der Nationalgarde, als es noch Millionäre gab, da haben die Leute Wohltätigkeitsfonds eingerichtet und Bibliotheken gebaut und all solchen Mist. Jeder wünscht sich ein Bollwerk gegen die Sterblichkeit, Garraty. Einige Leute können sich vormachen, daß sie es in ihren Kindern finden würden. Aber keiner von diesen armen, verlorenen Seelen« - Stebbiris deutete mit seinem mageren Arm auf die Geher und lachte, aber Garraty fand, daß es traurig klang - »wird jemals die Chance haben, Kinder zu hinterlassen.« Er blinzelte Garraty zu. »Habe ich dich schockiert?«

»Ich - ich glaube nicht.«

»Du und dein Freund McVries, ihr beide stecht aus dieser kunterbunten Mannschaft hervor. Ich verstehe nicht, wie ihr hier hereingeraten seid. Aber ich würde wetten, daß die Gründe dafür tiefer liegen, als du glaubst. Du hast mich letzte Nacht ernstgenommen, nicht wahr? Wegen Olson?«

»Ich glaube schon«, antwortete Garraty lahm.

Stebbins lachte erfreut. »Du hast dich auf den Arm nehmen lassen, Ray. Olson hatte keine Geheimnisse.«

»Ich hatte gestern nacht nicht den Eindruck, daß du Spaß gemacht hast.«

»Oh, doch, das habe ich.«

Garraty lächelte angespannt. »Weißt du, was ich glaube? Ich glaube, du hast etwas gewußt, und jetzt willst du es bloß verleugnen. Vielleicht hast du Schiß gekriegt.«

Stebbins Blick verdüsterte sich. »Halt es, wie du willst, Garraty, es ist deine Beerdigung. Und jetzt war's gut, wenn du wieder verschwinden würdest. Mein Versprechen habe ich dir gegeben.«

»Du versuchst, mich zu täuschen. Vielleicht ist das dein Problem. Du möchtest gern glauben, daß dieses Spiel manipuliert sei. Aber vielleicht ist es ein völlig faires Spiel. Macht dir das Angst, Stebbins?«

»Hau ab.«

yNa komm, gib's zu.«

Ulch gebe gar nichts zu, außer daß du ein Narr bist. Na los, rede^dir ein, daß das hier ein faires Spiel sei.« Seine Wangen hatten sich leicht gerötet. »Jedes Spiel sieht fair aus, wenn alle Teilnehmer gleichermaßen betrogen werden.«

»Du bist ja völlig verdreht«, bemerkte Garraty, aber seine Simme klang Tücht mehr überzeugt. Stebbins lächelte kurz und blickte wieder auf seine Füße hinunter.

Sie kletterten aus einer langgezogenen, geschwungenen Talsenke heraus, und Garraty brach in Schweiß aus, als er nach vorn eilte, um sich wieder McVries, Pearson, Abraham, Baker und Scramm anzuschließen. Die anderen hatten sich wie besorgte Sekundanten um einen angeschlagenen Boxkämpfer um den Kranken versammelt.

»Wie geht es ihm?« erkundigte Garraty sich.

»Warum fragst du sie?« röchelte Scramm. Seine heisere Stimme war kaum mehr ein Flüstern. Das Fieber war zwar gesunken, aber sein Gesicht sah immer noch bleich und wächsern aus.

»Gut, dann frage ich dich.«

»Ach, nicht so schlecht«, antwortete Scramm und hustete. Es klang wie ein unter Wasser ausgestoßenes Gurgeln. »Mir gehf s nicht so schlecht. Ich finde es nett von euch, was ihr für Cathy tut. Ein Mann möchte sich lieber selbst um seine Familie kümmern, aber ich glaube, es wäre falsch von mir,

auf meinem Stolz zu bestehen. So, wie die Dinge jetzt stehen.«

»Rede nicht soviel«, ermahnte Pearson ihn. »Du machst dich ganz kaputt.«

»Wo ist der Unterschied? Ob ich nun jetzt sterbe oder später, wo ist der Unterschied?« Scramm sah sie mit trüben Augen an und schüttelte langsam den Kopf. »Warum mußte ich bloß krank werden? Ich lag so gut. Alle Chancen standen für mich. Selbst wenn ich müde bin, laufe ich gern, sehe mir die Leute an, genieße die frische Luft- warum? War es Gott? Hat Gott mir das angetan?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Abraham.

Garraty spürte wieder, daß die Faszination des Todes ihn in den Griff bekam, und fand es abstoßend. Er versuchte sie abzuschütteln. Es war nicht fair. Nichf bei einem Freund.

»Wie spät ist es?« fragte Scramm plötzlich und erinnerte ihn damit unheimlich an Olson.

»Zehn nach zehn«, sagte Baker.

»Wir sind jetzt bald zweihundert Meilen auf der Straße«, fügte McVries hinzu.

»Meine Füße sind noch nicht müde«, sagte Scramm. »Das ist doch wenigstens etwas.«

Ein kleiner Junge am Straßenrand schrie aus vollem Hals. Seine Stimme übertönte den ständigen Geräuschpegel der Zuschauermenge allein durch ihre Schrillheit. »He, Ma! Sieh dir den großen Kerl da drüben an! Sieh mal, dieser Elch, Ma! He, Ma! Sieh doch mal!«

Garraty ließ den Blick über die Menge schweifen und entdeckte den Kleinen in der ersten Reihe. Er trug ein Randy-der-Roboter-T-Shirt und guckte mit riesigen Augen über ein angebissenes Käsesandwich hinweg. Scramm winkte ihm zu.

»Kinder sind lieb«, sagte er. »Ach ja, ich hoffe, daß Cathy einen Jungen bekommt. Ein Mädchen wäre zwar in Ordnung, aber ihr wißt ja - ein Junge gibt den Familiennamen weiter. Nicht daß Scramm so ein großartiger Name wäre!« Er lachte, und Garraty dachte daran, was Stebbins über die Bollwerke gegen die Sterblichkeit gesagt hatte.

Ein rotwangiger Junge in einem locker hängenden, blauen Pullover ließ sich nach hinten zurückfallen und brachte ihnen die Nachricht; daß Mike, der von Mike und Joe, den beiden Lederjackenjungen, ganz plötzlich Magenkrämpfe bekommen habe.

Scramm wischte sich mit der Hand über die Stirn. Sein gewaltiger Brustkorb hob und senkte sich in einem schweren Hustenanfall, aber er schaffte es, weiterzugehen. »Die beiden kommen aus meiner Landesecke«, keuchte, er. »Wir hätten zusammen herauffahren können, wenn wir uns gekannt hätten. Sie sind Hopis.«

»Ja, das hast du uns erklärt«, sagte Pearson.

Scramm sah ihn verwirrt an. »Habe ich das? Na ja, ist ja auch egal. Sieht so aus, als ob ich den Trip nun doch nicht allein machen muß. Ich frage mich -«

Sein Gesicht nahm auf einmal einen entschlossenen Ausdruck an. Er beschleunigte seine Schritte. Dann zögerte er noch mal und drehte sich zu ihnen um. Er wirkte jetzt seltsam ruhig und zufrieden. Garraty beobachtete ihn fasziniert. Er konnte nicht anders.

»Ich glaube nicht, daß ich euch wiedersehen werde, Jungs.« Seine Stimme drückte nichts als schlichte Würde aus. »Mach's gut.«

McVries war der erste, der ihm antwortete. »Mach's gut, Mann«, sagte er heiser. »Gute Reise.«

»Ja, viel Glück«, rief Pearson und sah zur Seite.

Abraham versuchte, etwas zu sagen, aber er konnte nicht. Mit zitternden Lippen wandte er sein blasses Gesicht ab.

»Nimm's leicht«, sagte Baker. Sein Gesicht war feierlich.

»Auf Wiedersehen«, murmelte Garraty mit steifen Lippen. »Auf Wiedersehen, Scramm. Gute Reise und gute Erholung.«

»Erholung?« Scramm lächelte leicht. »Vielleicht fängt der richtige Marsch jetzt erst an.«

Er lief nach vorn, bis er Mike und Joe mit ihren gelassenen Gesichtern und ihren abgewetzten Lederjacken eingeholt hatte. Mike hatte sich noch nicht von den Krämpfen

unterkriegen lassen. Er ging aufrecht, hatte aber beide Hände an den Unterleib gepreßt. Sein Tempo blieb konstant.

Scramm sprach mit ihnen.

Alle blickten gespannt nach vorn. Die Konferenz der drei schien sehr lange zu dauern.

»Was, zum Teufel, hecken die aus?« flüsterte Pearson nervös.

Dann war die Unterredung beendet. Scramm marschierte ihnen eine gute Strecke voraus. Selbst auf diese Entfernung konnte Garraty das heisere Bellen seines Hustens hören. Die Soldaten beobachteten alle drei aufmerksam. Joe legte seinem Bruder die Hand auf die Schulter und drückte sie fest. Die beiden sahen sich in die Augen. Garraty konnte keinen Gefühlsausdruck auf ihren bronzenen Gesichtern entdecken. Dann beeilte Mike sich etwas, bis er Scramm eingeholt hatte.

Einen Augenblick später drehten Scramm und Mike sich abrupt zur Seite und marschierten auf die Zuschauer zu. Die Mengen, die den scharfen Todesgeruch an ihnen wahrnahm, schrie auf und rannte auseinander, als ob die beiden die Pest hätten.

Garraty sah zu Pearson hinüber, der die Lippen zusammenpreßte.

Die beiden wurden verwarnt. Als sie die Absperrungslinie erreicht hatten, drehten sie sich abermals um und blickten dem Panzerfahrzeug entgegen. Ihre Mittelfinger stachen in einer gleichzeitigen Bewegung in die Luft.

»Ich hab' deine Mutter gefickt, und sie war erstklassig!« rief Scramm den Soldaten zu.

Mike brüllte etwas in seiner eigenen Sprache.

Die Geher brachen plötzlich in ungeheuren Jubel aus, und Garraty spürte Tränen der Schwäche hinter seinen Augenlidern. Die Menge schwieg. Die Stelle hinter Scramm und Mike war leer und verlassen. Sie bekamen ihre zweite Warnung und setzten sich mit untergeschlagenen Beinen auf den Boden. Dann fingen sie an, sich in aller Ruhe zu unterhalten. Das war schon verdammt seltsam, dachte Garraty,

als er an ihnen vorbeiging, denn Mike und Scramm schienen verschiedene Sprachen zu sprechen.

Er blickte nicht zurück. Keiner der Gruppe drehte sich nach ihnen um, nicht einmal, als es vorbei war.

»Der Gewinner sollte sein Versprechen halten«, knurrte McVries plötzlich. »Das sollte er lieber, sonst...«

Die anderen schwiegen.

13. Kapitel

»Joanie Greenblum, kommen Sie da herunter!«

Johnny Olsen *The
New Price is Right*

Zwei Uhr nachmittags.

»Du schummelst, du Betrüger!« rief Abraham.

»Ich schummle nicht«, antwortete Baker ruhig. »Du schuldest mir jetzt einen Dollar vierzig, du Angeber!«

»Betrügern gebe ich nichts!« Abraham umklammerte den Zehner, den er gerade in die Luft geworfen hatte, fest mit der Hand.

»Und ich spiele gewöhnlich nicht mit Leuten, die mich so nennen«, sagte Baker grimmig, doch dann lächelte er. »In deinem Fall werd' ich eine Ausnahme machen, Abe. Du hast so eine gewinnende Art an dir, daß ich gar nicht anders kann.«

»Halts Maul und wirf!« brummte Abraham.

»Oh, rede bitte nicht in diesem Ton mit mir«, sagte Baker unterwürfig und verdrehte die Augen. »Sonst falle ich in Ohnmacht und sterbe.« Garraty lachte.

Abraham schnaubte verächtlich, warf seinen Zehner, fing ihn wieder auf und klatschte ihn auf sein Handgelenk. »Du bist dran.«

»Okay.« Baker warf seinen Zehner höher, fing ihn etwas geschickter auf und ließ ihn - Garraty war sicher - in seiner Handfläche auf dem Rand stehen.

»Diesmal zeigst du zuerst«, sagte er.

»O nein. Ich hab' letztesmal zuerst gezeigt.«

»Scheiße, Abe, ich habe davor dreimal hintereinander zuerst gezeigt! Vielleicht bist du derjenige, der hier mogelt.«

Abraham murmelte etwas in seinen Bart, überlegte einen Augenblick und nahm die Hand weg, um seinen Zehner zu zeigen. Die Kopfseite war nach oben gekehrt, so daß der

von Lorbeerblättern umkränzte Potomac River zu sehen war. Baker lüftete seine Hand, spähte darunter und lächelte. Sein Zehner zeigte ebenfalls Kopf. »Jetzt schuldest du mir einen Dollar fünfzig.«

»Mein Gott, mußt du mich für blöd halten!« polterte Abraham los. »Du hältst mich für einen richtigen Idioten, nicht wahr? Na komm schon, gib's zu! Ich bin der Trottel, den du durch den Kakao ziehen kannst, nicht wahr?«

Baker schien nachzudenken.

»Na los, sag's schon!« brüllte Abraham. »Ich kann das vertragen!«

»Jetzt, wo du es sagst«, meinte Baker. »Bisher ist es mir nicht in den Sinn gekommen, dich für einen Trottel zu halten. Aber daß du ein Idiot bist, hat sich inzwischen herausgestellt. Was nun das Durch-den-Kakao-Ziehen betrifft« - er legte Abraham die Hand auf die Schulter -, »das, mein Freund, ist wohl sicher.«

»Na los«, erwiderte Abraham schlau. »Spielen wir um das Doppelte oder den Verlust der ganzen Summe. Und diesmal zeigst du als erster.«

Baker überlegte. Er sah Garraty fragend an. »Würdest du das tun?«

»Würde ich was tun?« Garraty war der Unterhaltung nicht mehr gefolgt. Sein linkes Bein fühlte sich auf einmal ganz komisch an.

»Würdest du mit diesem Kerl hier um das Doppelte oder nichts spielen?«

»Warum nicht? Schließlich ist er zu dumm, um dich zu betrügen.«

»Garraty, bis jetzt hatte ich dich für meinen Freund gehalten«, sagte Abraham kühl.

»Okay, ein Dollar fünfzig, das Doppelte oder nichts«, willigte Baker ein, und in dem Augenblick fuhr Garraty ein monstrosär Schmerz durchs Bein. Alle Qualen, die er in den letzten dreißig Stunden ausgehalten hatte, waren nichts dagegen.

»*Mein Bein! Mein Bein! Mein Bein!*« schrie er los, unfähig, sich zu beherrschen.

»O Gott, Garraty!« konnte Baker gerade noch überrascht ausrufen, dann waren sie schon an ihm vorbei. Es schien, daß sie jetzt alle an ihm vorbeigingen, während er mit einem verkrampften, marmorharten Bein dastand, und ihn allein zurückließen.

»Warnung! Warnung für Nr. 47!«

Keine Panik. Wenn du jetzt in Panik gerätst, ist die Sache für dich gelaufen.

Er setzte sich auf den Boden, das Bein wie ein Holzstück vor sich ausgestreckt, und fing an, die Wade zu massieren. Er versuchte, sie zu kneten, aber ebensogut hätte er Elfenbein kneten können.

»Garraty?« Es war McVries. Es klang, als hätte er Angst - aber das war sicher nur Einbildung? »Was hast du? Einen Wadenkrampf?«

»Ja, ich glaube. Geh weiter. Ich komme schon zurecht.«

Zeit. Die Zeit raste jetzt gegen ihn. Gleichzeitig kam es ihm so vor, als seien die anderen kriechend langsam geworden. Wie die Zeitlupenwiederholung einer Torszene. McVries hob ganz langsam seine Füße, zeigte erst einen Absatz, dann den anderen, ein kurzes Aufblitzen der abgetretenen Nägel, ein kurzer Blick auf das rissige, hauchdünne Schuhleder. Barkovitch zog gemächlich an ihm vorbei, ein dünnes Lächeln auf den Lippen, und auf die Zuschauermenge senkte sich ein gespanntes Schweigen. Es breitete sich wie große Strandwellen in beide Richtungen von der Stelle aus, an der er sich hingesetzt hatte. Meine zweite Warnung, dachte Gar[^] raty, meine zweite Warnung ist im Anmarsch. Nun mach schon, Bein; na los, du verdammtes Bein, ich will nicht erschossen werden. Streng dich an, gib mir eine Chance.

»Warnung! Zweite Warnung für Nr. 47!«

Ja, ich weiß, denkt ihr, ich kann nicht zählen? Denkt ihr, ich sitze hier in der Sonne, um braun zu werden?

Das Bewußtsein seines nahenden Todes, so unbestreitbar und wirklich wie eine Fotografie, drang in seine Gedanken ein und versuchte, ihn zu überwältigen. Versuchte, ihn zu lahmen. Mit verzweifelter Kaltblütigkeit schaltete er es ab. Sein Bein war ein einziger, entsetzlicher Schmerz, aber in sei-

ner angespannten Konzentration spürte er es kaum. Noch eine Minute. Nein, jetzt nur noch fünfzig Sekunden, nein, funfundvierzig, sie rinnen mir davon, meine Zeit läuft mir weg.

Mit unbeteiligtem, beinahe forschendem Gesichtsausdruck grub er seine Finger in die steifen Stränge und Knoten seiner Muskeln. Er knetete, massierte, beugte das Bein. Und er sprach ununterbrochen mit ihm. Na komm schon, los, nicht nachlassen, du verdammtes Ding. Jetzt taten ihm die Finger weh, aber auch das spürte er kaum. Stebbins kam an ihm vorbei und murmelte etwas. Garraty konnte nicht verstehen, was er sagte. Es hätte »Viel Glück« heißen können. Dann saß er allein auf der unterbrochenen weißen Linie zwischen Fahr- und Überholspur.

Alle waren jetzt gegangen. Der Jahrmarkt hatte die Stadt verlassen. Sie hatten ihre Zelte abgebrochen und waren weitergezogen, und auf dem leeren Platz saß nur noch der kleine Garraty und betrachtete die zertretenen Zigarettenstummel, das zerknüllte Bonbonpapier und die weggeworfenen, billigen Lospreise.

Alle waren gegangen, bis auf einen großen, blonden Soldaten mit einem jungen, beinahe hübschen Gesicht. Er trug die silberne Stoppuhr in der einen und das Gewehr in der anderen Hand. In seiner Haltung lag keine Gnade.

»Warnung! Warnung für Nr. 47! Dritte Warnung!«

Der Muskel dachte nicht daran, sich zu entkrampfen. Er würde sterben. Nach allem, was er durchgemacht, nach all den Qualen, die er auf sich genommen hatte, würde er jetzt schlicht und einfach sterben.

Er ließ sein Bein los und sah dem Soldaten ruhig ins Gesicht. Er fragte sich, wer wohl gewinnen würde. Er fragte sich, ob MCVries Barkovitch überleben würde. Er fragte sich, wie sich so eine Kugel im Kopf wohl anfühlen würde. Wäre sofort alles schwarz oder würde er noch spüren, wie seine Gedanken zerstört wurden?

Die wenigen letzten Sekunden zerrannen.

Der Krampf löste sich. Das Blut floß in den Muskel zurück, und das Bein kribbelte, als würde es mit tausend Nadeln ge-

strichen. Das Fleisch wurde wann. Der blonde Soldat mit dem hübschen Gesicht steckte die Stoppuhr weg. Seine Lippen bewegten sich, als er lautlos die letzten Sekunden abzählte.

Aber ich kann nicht aufstehen, dachte Garraty. Es ist zu schön, einfach hier zu sitzen. Einfach hier zu sitzen und das Telefon klingeln zu lassen. Zum Teufel damit, warum habe ich den Hörer nicht daneben gelegt?

Er ließ den Kopf zurückfallen. Der Soldat blickte von oben auf ihn herab, und es sah so aus, als ob er am Ende eines dunklen Tunnels stünde oder über einen Brunnenrand hinunterspähte. In einer Zeitlupenbewegung nahm er das Gewehr in beide Hände. Der rechte Zeigefinger berührte den Abzug, krümmte sich, und der Kolben wanderte ganz allmählich nach oben. Die linke Hand lag ruhig am Lauf. Ein Verlobungsring blitzte in der Sonne auf. Alles ging langsam vor sich. So langsam. Nur - wartet einen Augenblick am Telefon.

So also, dachte Garraty.

So ist es also. Das Sterben.

Der rechte Daumen des Soldaten drückte mit zäher Langsamkeit den Spannhahn hinunter. Hinter ihm standen dreidürre Frauengestalten, drei verrückte Schwestern - wartet noch einen Augenblick am Telefon. Bleibt nur noch eine Minute dran, ich habe noch schriell etwas zu erledigen, ich muß noch kurz sterben. Sonne, Schatten, blauer Himmel. Wolken, die über den Highway rasen. Von Stebbins war nur noch der Rücken zu sehen. Nur das blaue Flanellhemd mit einem Schweißfleck zwischen den Schulterblättern. Wiedersehen, Stebbins.

Geräusche hämmerten auf ihn ein. Er hatte keine Ahnung, ob sie nur Einbildung waren oder ob er überempfindlich geworden war. Oder aber es war der Tod, der seine Hand nach ihm ausstreckte. Der Spannhahn knackte wie ein zerbrechender Zweig. Die Luft, die er durch die Zähne einsog, rauschte wie in einem Windkanal. Sein Herzschlag war ein Trommelwirbel. Ein hohes Summen tönte in seinem Kopf, nicht in den Ohren, sondern zwischen ihnen. Es stieg höher

und höher, und plötzlich war er sicher, daß er seine Gehirnströme hören konnte -

Er rappelte sich hoch und kam mit einem steifen, schmerzenden Sprung auf die Beine. Schreiend. Er warf sich in einen schnellen, gleitenden Trott, und seine Füße fühlten sich an, als seien sie aus Federn gemacht. Der Zeigefinger des Soldaten krümmte sich fester um den Abzug und der Knöchel wurde weiß. Der Soldat blickte auf den kleinen Computer an seinem Handgelenk, der mit einem kleinen, ausgeklügelten Radarsystem ausgestattet war. Garraty hatte darüber einmal einen Artikel im *Populär Mechanic* gelesen. Sie konnten darauf die Geschwindigkeit jedes einzelnen Gehers bis auf vier Stellen hinter dem Komma exakt ablesen.

Der Zeigefinger des Soldaten lockerte sich wieder.

Garraty hörte auf zu rennen und marschierte mit schnellen Schritten weiter. Sein Mund war knochentrocken, und sein Herz schlug ihm bis zum Hals. Unregelmäßige, weiße Blitze zuckten vor seinen Augen, und einen schwachen Moment lang war er sicher, daß er gleich ohnmächtig würde. Es ging vorüber. Seine Füße waren wütend, daß er ihnen die wohlverdiente Ruhe verweigerte, und schrien ihren Protest heraus. Er biß die Zähne zusammen und ertrug die Schmerzen. Der Wadenmuskel seines linken Beines zuckte immer noch besorgniserregend, doch er mußte nicht humpeln. Bis jetzt noch nicht.

Er blickte auf die Uhr. Siebzehn Minuten nach zwei. In der folgenden Stunde würden ihn nur zwei Sekunden vom Tod trennen.

»Na, wieder unter den Lebenden?« begrüßte Stebbins[^] ihn, als er ihn einholte.

»Klar«, antwortete er kurz und spürte plötzlich eine heftige Abneigung. Sie wären auch weitergelaufen, wenn der Soldat ihn erschossen hätte. Sie hätten keine Träne um ihn vergossen. Er war nur ein Name und eine Nummer, die in den offiziellen Bericht eingetragen wurden: GARRATY, RAYMOND, NR. 47, NACH 218 MEILEN ELIMINIERT. Und Stoff für eine rührselige Geschichte, die ein paar Tage

lang die staatlichen Zeitungen beschäftigte: GARRATY TOT, »MAINES STOLZ« WURDE DAS 61ste OPFER.

»Ich hoffe, daß ich gewinne!« sagte er mürrisch.

»Glaubst du, du schaffst es?«

Garraty dachte an das Gesicht des blonden Soldaten. Es hatte ungefähr soviel Gefühl wie ein Teller Kartoffeln ausgestrahlt.

»Ich bezweifle es«, antwortete er. »Ich habe jetzt schon drei Warnungen gegen mich laufen. Das heißt, daß man draußen ist, nicht wahr?«

»Sieht übel für dich aus«, sagte Stebbins und blickte wieder auf seine Füße hinunter.

Garraty ließ ihn allein. Der Zwei-Sekunden-Spielraum lag ihm schwer auf der Seele. Jetzt würde es keine Warnung mehr geben. Es war nicht einmal Zeit genug, daß jemand ihm sagen konnte: »Beeile dich lieber ein bißchen, Garraty, sonst bist du dran.«

Er holte McVries ein, der sich nach ihm umdrehte. »Ich dachte schon, du wärst draußen, Junge.«

»Ich auch.«

»So nahe?«

»Um die zwei Sekunden, glaube ich.«

McVries stieß einen leisen Pfiff aus. »Im Augenblick würde ich nicht gern in deiner Haut stecken; Wie gehst du dem Bein?«

»Besser. Hör mal, ich kann jetzt nicht reden. Ich werde für eine Weile nach vorn gehen.«

»Harkness hat das nicht viel geholfen.«

Garraty schüttelte den Kopf. »Ich muß sichergehen, daß ich das Tempo anführe.«

»In Ordnung. Möchtest du Gesellschaft?«

»Wenn du genug Kraft dafür hast.«

McVries lachte. »Ich habe die Zeit, wenn du das Geld hast. Schätzchen.«

»Dann komm. Beeilen wir uns, solange ich noch Luft genug habe.«

Garraty zog das Tempo an, bis seine Beine rebellierten, McVries und er kamen schnell durch die Hauptgruppe. Zwischen dem Jungen, der als zweiter lief - ein schlaksiger, böse

blickender Kerl namens Harold Quince - und dem Überlebenden der beiden Lederjackenjungen, Joe, befand sich ein großer Zwischenraum. Joes Gesicht war wirklich unglaublich braun, als sie ihn aus der Nähe sahen. Er hielt die Augen starr auf den Horizont gerichtet, und seine Züge waren völlig ausdruckslos. Die vielen Reißverschlüsse an seiner Lederjacke klimperten wie eine leise, aus weiter Ferne klingende Musik.

»Hallo, Joe«, sagte McVries, und Garraty hatte plötzlich eine hysterische Lust »Wie geht's dir so?« hinzuzufügen.

»Hallo«, sagte Joe kurzangebunden.

Sie liefen an ihm vorbei, und danach gehörte die Straße ihnen. Ein breites, zweispuriges Asphaltband voll ölfleckken, das von dem Grasstreifen in der Mitte unterbrochen und an beiden Seiten von einer Menschenmauer eingeraumt wurde.

»Vorwärts, immer vorwärts«, rief McVries. »Christliche Soldaten ziehen in den Krieg. Schon mal davon gehört, Ray?«

»Wie spät ist es?«

McVries sah auf seine Uhr. »Zwanzig nach zwei. Hör mal, Ray, wenn du die ganze Zeit -«

»Gott, ist das alles? Ich dachte -« Angst schnürte ihm die Kehle zu; ein dicker, schmieriger Kloß saß in seinem Hals. Er würde es nicht schaffen. Der Spielraum war einfach zu knapp.

»Hör mal, wenn du immer nur an die Zeit denken willst, dann drehst du bald durch und rennst in die Menge, und dann erschießen sie dich wie einen Hund. Sie erschießen dich, während dir die Zunge aus dem Hals hängt und die Spucke am Kinn herunterläuft. Versuch doch, es einfach zu vergessen.«

»Ich kann nicht.« Angst und Wut stauten sich in ihm auf, und er fühlte sich schwach und krank. »Olson... Scramm... Sie sind gestorben. Davidson ist gestorben. Und ich kann auch sterben, Pete, das weiß ich jetzt. Es sitzt mir wie ein Pesthauch im Nacken!«

»Denk an dein Mädchen, Jan, oder wie heißt sie? Oder an

deine Mutter oder deine verdammte Spielkatze. Oder denk an gar nichts. Heb einfach die Füße hoch und setz sie wieder auf die Straße. Konzentriere dich ganz aufs Gehen.«

Garraty kämpfte um seine Selbstbeherrschung und hatte auch ein bißchen Erfolg damit, aber alles in allem blieb er völlig aufgelöst. Seine Füße gehorchten den Befehlen, die sein Kopf ihnen erteilte, nicht mehr widerspruchslos, sie schienen alt und klapprig, und der Schmerz flackerte in ihnen wie^v eine kaputte Glühbirne.

»Der lebt nicht mehr lange!« sagte eine Frau aus der ersten Reihe ziemlich deutlich.

»Deine Titten leben auch nicht mehr lange!« schnauzte er sie an, und die Menge applaudierte.

»Die sind wahnsinnig«, murmelte er. »Total neurotisch. Pervers. Wie spät ist es?«

»Was hast du als erstes gemacht, als du deinen Bestätigungsbrief empfangen hast?« fragte McVries geduldig. »Was hast du gemacht, als du gewußt hast, daß du dabei bist?«

Garraty runzelte die Augenbrauen, wischte sich mit dem Unterarm über die Stirn und ließ seine Gedanken endlich einmal von der fürchterlichen Vorstellung seines blitzartigen Endes abschweifen.

»Ich war allein zu Hause«, erzählte er. »Meine Mutter ist berufstätig. Es war an einem Freitagnachmittag. Ich fand den Brief im Kasten. Er hatte einen Stempel aus Wilmington, Delaware, so wußte ich sofort, daß er es sein mußte. Aber ich war mir eigentlich sicher, daß ich entweder die medizinische Untersuchung oder den Intelligenztest verhauen hatte. Oder beide. Ich mußte ihn zweimal lesen. Ich hatte keinen Freudenausbruch oder so was, aber ich fühlte mich geschmeichelt. Ich war sehr zufrieden damit. Und zuversichtlich. Meine Füße haben damals nicht weh getan, und mein Rücken hat sich noch nicht so angefühlt, als ob jemand ihn mit einer Harke bearbeitet hätte. Ich war ein Auserwählter unter Millionen. Damals wußte ich noch nicht, daß die dicke Dame im Zirkus nichts anderes ist.«

Er schwieg einen Augenblick und atmete tief ein, als rieche er die frische Luft der ersten Apriltage wieder.

»Ich konnte keinen Rückzieher machen. Es wußten zu viele Leute davon, die das Geschehen mitverfolgten. Ich glaube, das geht fast jedem so. Auf diese Art kriegen sie ihre Wetten zustande. Ich ließ den 15. April, das erste Absagedatum, streichen, und am nächsten Abend veranstalteten sie als Anerkennung ein großes Dinner für mich im Rathaus. Alle meine Freunde waren da, und nach dem Nachtisch fingen sie alle an zu brüllen: Eine Rede! Eine Rede! Also bin ich aufgestanden, habe auf meine Hände heruntergeschaut und ihnen vorgemurmelt, daß ich mein Bestes geben würde, wenn man mich aufnehmen würde, und alle haben applaudiert wie verrückt. Es war, als hätte ich ihnen die *ganze*, verdammte Gettysburgrede gehalten, wenn du verstehst, was ich meine.«

»Ja, das kenne ich«, sagte McVries und lachte, aber seine Augen blickten düster.

Hinter ihnen donnerten plötzlich die Gewehre los. Garraty zuckte vor Schreck zusammen und wäre beinahe steif vor Angst stehengeblieben, doch er schaffte es weiterzugehen. Diesmal war es blinder Instinkt, dachte er. Und was passiert das nächste Mal?

»Hurensöhne«, sagte McVries leise. »Das war Joe.«

»Wie spät ist es?« fragte Garraty wieder, doch bevor McVries antworten konnte, fiel ihm ein, daß er ja selbst eine Uhr hatte. Es war 2.38 Uhr. Himmel! Der Zwei-Sekunden-Spielraum lag ihm wie ein eisernes Joch auf den Schultern.

»Hat niemand versucht, es dir auszureden?« fragte McVries weiter. Sie liefen jetzt ein großes Stück vor der Hauptgruppe, bestimmt mehr als hundert Meter vor Harold Quince. Ein Soldat war abgeordnet worden, um sie zu überwachen. Garraty war froh, daß es nicht der blonde Kerl mit dem hübschen Gesicht war. »Hat niemand versucht, dich zu überreden, wenigstens den 31. April als letzten Absagetermin in Anspruch zu nehmen?«

»Zuerst nicht. Meine Mutter und Jan und Dr. Patterson - der spezielle Freund meiner Mutter, weißt du, er geht schon mindestens fünf Jahre mit ihr - haben es zu Anfang etwas heruntergespielt. Sie waren geschmeichelt und stolz auf

mich, weil die meisten Jungen über zwölf in diesem Land die Tests mitmachen, aber nur einer von fünfzig durchkommt. Aber dann sind es immer noch Tausende von Jungen, und sie brauchen bloß zweihundert - hundert für den Marsch und hundert für die Nachrückliste. Man braucht keine besonderen Fähigkeiten, um ausgewählt zu werden, das weißt du.«

»Ja, ich weiß. Sie ziehen die Namen wie Lose aus dieser beschissenen Trommel. Großes Fernsehspektakel.« McVries' Stimme krächzte ein bißchen.

»Genau. Der Major zieht zweihundert Namen, aber das ist auch alles, was sie bekanntgeben. Du weißt nicht, ob du ein Geher bist oder nur auf die Warteliste kommst.«

»Und du wirst auch bis zum letzten Absagetag nicht benachrichtigt«, bestätigte McVries mit einer Miene, als ob dieser letzte Absagetag schon Jahre und nicht bloß vier Tage her wäre. »Ja, ja, sie lassen sich nicht gern in die Karten gucken.«

Jemand aus der Zuschauermenge hatte einen Strauß Luftballons steigen lassen, die sich in einem roten, blauen, grünen und gelben Farbbogen am Himmel verteilten. Der beständige Südwind trieb sie leicht und locker vor sich her.

»Das stimmt wohl«, sagte Garraty. »Wir saßen vor dem Fernseher, als der Major die Namen gezogen hat. Ich war die Nummer dreiundsiebzig aus der Trommel. Ich bin glatt vom Stuhl gefallen, weil ich es einfach nicht glauben konnte.«

»Nein, nein, es kann nicht sein, daß gerade du es bist«, stimmte McVries zu. »So was passiert immer nur den anderen.«

»Genau das ist das Gefühl. Und da fingen sie alle an, auf mich einzureden. Es war gar nicht mehr so wie beim ersten Absagetermin mit dem großen Festessen und den Reden und dem Himmel voller Geigen. Jan...«

Er unterbrach sich. Aber, warum nicht? Er hatte ja auch sonst alles erzählt. Und es war schließlich egal. Entweder er oder McVries würden längst tot sein, wenn das hier vorbei war. Wahrscheinlich Sogar beide. »Jan hat mir gesagt, daß sie jederzeit überallhin mit mir gehen würde, wann immer ich es wollte, wenn ich nur die letzte Gelegenheit am 31. April ergreifen und absagen würde. Ich hab' ihr geantwortet, daß ich

mich dann wie ein Feigling, wie ein Drückeberger fühlen würde, und da ist sie sauer geworden und hat gemeint, das sei immer noch besser, als zu sterben. Und dann hat sie geweint und mich angefleht.« Garraty blickte zu McVries hoch. »Ich weiß auch nicht, warum, sie hätte mich um alles andere bitten können, und ich hätte versucht, es ihr zu erfüllen. Aber das hier - ich konnte es nicht. Es war, als hätte ich plötzlich einen Stein in der Kehle. Nach einer Weile begriff sie, daß ich nicht einfach sagen konnte, ja, in Ordnung, ich wähle die Telefonnummer 800 und sage ab. Ich glaube, sie hat es allmählich verstanden. Vielleicht so gut wie ich, was ja nun nicht besonders doll war - eh, ist.

Und dann hat Dr. Patterson sich eingeschaltet. Er ist Diagnostiker und hat seine eigene, heimtückische Art von Logik. »Hör zu, Ray,« hat er zu mir gesagt, »rechnet man die Hauptgruppe und die Warteliste zusammen, dann stehen deine Überlebenschancen eins zu fünfzig. Das kannst du deiner Mutter nicht antun, Ray. Ich habe höflich mit ihm diskutiert, solange ich konnte, doch schließlich habe ich ihm gesagt, er solle abhauen. Ich habe ihm klargemacht, daß seine Chancen, meine Mutter zu heiraten, noch viel geringer wären, daß ich aber noch nicht bemerkt hätte, daß er deswegen aufgeben wolle.«

Garraty fuhr sich mit beiden Händen durch die strohigen Haare. Er hatte die zwei bedrohlichen Sekunden vergessen.

»Gott, ist der wütend geworden! Er hat getobt und mir gesagt, ich solle nur so weitermachen, wenn ich meiner Mutter das Herz brechen wolle. Ich sei so gefühllos, wie ein - wie ein Holzbock, ja, ich glaube, das war's. So gefühllos wie ein Holzbock. Muß wohl ein Ausdruck in seiner Familie oder so was sein, keine Ahnung. Und dann hat er mich noch gefragt, was es für ein Gefühl sei, meiner Mutter und einem so netten Mädchen wie Janice so etwas anzutun. Darauf habe ich nur noch mit meiner eigenen unwiderlegbaren Logik gekontert.«

»So, hast du das,« sagte McVries lächernd. »Und was war das?«

»Ich habe ihm gesagt, er solle mein Zimmer verlassen, oder ich würde ihm eins überbraten.«

»Und deine Mutter?«

»Die hat überhaupt nicht viel dazu gesagt. Ich glaube, sie hat es nicht ganz begriffen. Der Preis hat sie wohl ein bißchen geblendet - alles, was man sich wünscht für den Rest des ganzen Lebens. Ich hatte einen Bruder, Jeff. Er ist an Lungenentzündung gestorben, als ich sechs war, und - es ist grausam - aber ich glaube, wir wären nicht gut miteinander ausgekommen, wenn er gelebt hätte. Jedenfalls - ich nehme an, sie hat sich deswegen eingebildet, daß ich jederzeit noch aussteigen könne, wenn ich als Geher dran kommen sollte. >Der Major ist ein netter Mann<, hat sie gesagt. >Ich bin sicher, daß er dich gehen läßt, wenn er die Umstände kennt. < Aber sie exekutieren diejenigen, die sich vor dem Marsch zu drücken versuchen, genausoschnell wie diejenigen, die etwas dagegen sagen. Und dann habe ich den Anruf erhalten und gewußt, daß ich ein Geher war. Ich war auserwählt.«

»Ich nicht.«

»Was?«

»Nein. Zwölf der ausgewählten Geher haben noch den 31. April als Absagetermin genutzt. Und ich war Nummer 12 auf der Warteliste. Ich habe den Anruf erst kurz nach elf Uhr nachts gekriegt. Vor vier Tagen.«

»O Gott! So spät?«

»Ja, so spät.«

»Macht dich das nicht bitter?«

McVries zuckte nur die Achseln.

Garraty sah auf seine Uhr. Zwei Minuten nach drei. Es würde alles gut werden. Sein Schatten, der in der Nachmittagssonne immer länger wurde, schien sich jetzt mit etwas mehr Zuversicht zu bewegen. Es war ein angenehm kühler Frühlingstag, und das Bein schien wieder in Ordnung zu sein.

»Denkst du immer noch daran, dich einfach so auf die Straße zu setzen?« fragte er McVries. »Du hast die meisten schon überlebt. Es sind jetzt einundsechzig.«

»Ich glaube nicht, daß es etwas ausmacht, wie viele man überlebt hat. Es kommt der Augenblick, da einen einfach der Wille verläßt. Was ich denke, ist egal, verstehst du? Ich hatte

früher viel Spaß daran, Ölfarbe auf eine Leinwand zu schmieren. Ich war auch gar nicht mal so schlecht. Und dann, eines Tages - bingo. Es ist nicht allmählich eingeschlafen, sondern hat ganz abrupt aufgehört. Bingo. Urplötzlich hatte ich kein Bedürfnis mehr, auch nur eine Minute weiterzumalen. Eines Abends bin ich mit dem Gefühl ins Bett gegangen, gern zu malen, und am anderen Morgen war es verschwunden.«

»Am Leben zu bleiben, kann man wohl kaum ein Hobby nennen.«

»Da bin ich mir nicht so sicher. Was ist mit den Sporttauchern? Oder den Großwildjägern? Den Bergsteigern oder, wenn du willst, mit den schwachsinnigen Fabrikarbeitern, deren Vorstellung von einem schönen Zeitvertreib es ist, sich jeden Samstag auf eine Schlägerei einzulassen? All diese Aktivitäten reduzieren das Am-Leben-Bleiben auf ein Hobby. Es gehört zum Spiel.«

Garraty schwieg.

»Wir beeilen uns lieber ein bißchen«, sagte McVries freundlich. »Wir werden langsamer, und das kann ich nicht zulassen.«

Garraty lief schneller.

»Mein Daddy ist Mitinhaber eines Autokinos«, erzählte McVries. »Er besitzt die Hälfte. Er wollte mich fesseln, knebeln und in den Keller werfen, damit ich nicht herkommen könnte. Soldaten hin oder her, das war ihm egal.«

»Und was hast du getan? Ihn weichgemacht?«

»Dafür hatte ich keine Zeit mehr. Als der Anruf kam, blieben mir nur noch zehn Stunden. Sie haben eine Sondermaschine für uns eingesetzt und einen Mietwagen auf dem Presque Isle Flughafen bereitgestellt. Er tobte und raste durchs Zimmer, und ich habe einfach nur dagesessen und genickt und ja, ja gesagt, und dann hat es auch schon an die Tür geklopft. Meine Mutter hat aufgemacht, und da standen zwei der bulligsten, bösartigsten Soldaten, die man je gesehen hat, auf der Veranda. Mann, die waren so häßlich, daß man glauben konnte, die Uhren würden bei ihrem Anblick stehenbleiben. Mein Daddy hat sie nur einmal angesehen und zu mir gesagt: >Pete, du gehst besser nach oben und

holst deinen Pfadfinderrucksack.« McVries rückte seinen Rucksack zurecht und lachte bei der Erinnerung. »Und ehe wir uns versahen, saßen wir auch schon im Flugzeug. Sogar meine kleine Schwester Katrina. Sie ist erst vier. Wir sind um drei Uhr morgens gekündet und dann gleich zur Grenze gefahren. Ich glaube, Katrina war die einzige von uns, die wirklich etwas kapiert hatte. Sie sagte andauernd: >Pete geht jetzt auf ein großes Abenteuer.« McVries wedelte ungeschickt mit den Händen. »Sie sind jetzt in einem Motel in Presque Isle. Sie wollten nicht nach Hause, ehe die ganze Sache vorbei ist. Egal, wie sie ausgeht.«

Garraty sah wieder auf seine Uhr. Zwanzig nach drei.

»Ich danke dir«, sagte er.

»Daß ich dir wieder mal das Leben gerettet habe?« McVries lachte fröhlich.

»Genau dafür.«

»Bist du sicher, daß ich dir damit einen Gefallen getan habe?«

»Das weiß ich nicht.« Garraty dachte einen Augenblick nach. »Aber ich sage dir eins: es wird für mich nie mehr das-selbe sein. Die Sache mit der Zeitbeschränkung. Selbst wenn du keine Verwarnung hast, liegen nur zwei Minuten zwi-schen deinem Leben und einem Platz auf dem Friedhof. Das ist nicht viel.«

Wie auf ein Stichwort knallten die Gewehre. Der getrof-fene Geher stieß ein heiseres Gurren aus wie ein Truthahn, der von einem anschleichenden Bauern ergriffen worden war. Die Menge stöhnte leise auf. Es konnte ein Ausdruck ihres Schreckens, aber ebensogut ihrer freudigen, beinahe sexuellen Erregung sein.

»Das ist überhaupt nichts«, pflichtete McVries ihm bei.

Sie liefen weiter, und die Schatten wurden immer länger.

Bei den Zuschauern tauchten warme Jacken auf, als hätte ein Magier sie aus seinem Zylinder hervorgezaubert. Einmal atmete Garraty eine aromatische Wolke Pfeifenrauch ein, die eine verborgene, bittersüße Erinnerung an seinen Vater her-aufbeschwor. Kurz darauf entkam ein Schoßhündchen dem losen Griff seines Besitzers und rannte kläffend und mit

schleifender, roter Plastikleine auf die Straße. Seine rosa Zunge hechelte, und an seinen Lefzen hingen Schaumflocken, als es wie betrunken versuchte, seinen Schwanz zu fangen. Dann kam es Pearson in die Quere und wurde äugen-, blicklich erschossen. Pearson fluchte auf den Soldaten, der es getan hatte. Die Wucht der schwerkalibrigen Kugel fegte es über die Straße, und es landete zitternd und mit verdrehten Augen direkt vor den Zuschauern. Niemand schien daran interessiert, es aufzuheben. Ein kleiner Junge mogelte sich an einem Polizisten vorbei, lief auf die linke Fahrspur und fing plötzlich an zu heulen. Einer der Soldaten schritt auf ihn zu, und seine Mutter stieß einen schrillen Schrei aus. Garraty glaubte eine Schocksekunde lang, daß der Soldat ihn wie den Hund erschießen würde, doch der Mann hob ihn nur mit unbeteiligtem Gesicht auf und trug ihn zur Menge zurück. Um sechs Uhr berührte die Sonne allmählich den Horizont und färbte den westlichen Himmel rot. Die Leute stellten ihre Kragen hoch, stampften mit den Füßen und rieben sich die Hände. Es war kalt geworden.

Collie Parker ließ wieder einmal seine gewohnte Klage über das beschissene Wetter in Maine hören.

Um dreiviertel neun sind wir in Augusta, dachte Garraty. Und von dort ist es nur noch ein Katzensprung nach Freeport. Plötzlich war er wieder deprimiert. Und danach? Du hast nur zwei Minuten, um sie zu sehen, wenn sie dir nicht in der Menge verlorengeht - was Gott verhüten möge. Und was dann? Klappst du dann zusammen?

Und dann überkam ihn die Gewißheit, daß Jan und seine Mutter sowieso nicht da sein würden. Er würde sicher nur die Jungen zu sehen kriegen, mit denen er zur Schule gegangen war. Sie würden nur darauf scharf sein, den Selbstmordkandidaten zu sehen, den sie unwissentlich in ihrer Mitte aufgezogen hatten. Und der Damenwohlfahrtsausschuß. Der würde bestimmt da sein. Die Damen hatten noch zwei Abende, bevor der Marsch losgegangen war, einen Tee für ihn veranstaltet. In jener antiken Zeit.

»Laß uns wieder zurückgehen«, sagte McVries. »Wir lassen uns ganz langsam zurückfallen. Mal sehen, was Baker

macht. Wir können zusammen nach Augusta hineinwandern, die ursprünglichen drei Musketiere. Was hältst du davon, Garraty?«

»In Ordnung«, meinte Garraty.. Es war ein guter Vorschlag.

Sie ließen sich Stück für Stück zurückfallen, bis sie dem düster vor sich hinblickenden Harold Quince wieder die Führung überlassen konnten. Sie wußten, daß sie wieder bei ihren Freunden angekommen waren, als sie plötzlich Abrahams heisere Stimme aus der Dämmerung hörten: »Na, habt ihr endlich beschlossen, zurückzukommen und euch wieder unter das gemeine Volk zu mischen?«

»Mein Gott, er sieht sich wirklich ähnlich!« rief McVries aus und starre auf Abrahams drei Tage alten Bart und sein müdes, altes Gesicht. »Besonders in dieser Beleuchtung.«

»Siebenundachtzig Jahre ist es her«, deklamierte Abraham feierlich, und einen unheimlichen Augenblick lang schien es, als ob der Geist eines der Gründungsväter sich in dem Siebzehnjährigen niedergelassen hätte. »Da zogen unsere Väter aus, um diesen Kontinent... Ach, Scheiße, ich hab' den Rest vergessen. Wir mußten das in der achten Klasse auswendig lernen, wenn wir in Geschichte eine Eins haben wollten.«

»Das Gesicht eines Gründungsvaters und ein Gedächtnis so weit, wie eine fette Sau springt«, sagte McVries traurig. »Abraham, wie bist du bloß in dieses Durcheinander geraten?«

»Durch reine Prahlerei«, antwortete Abraham prompt. Er wollte die Geschichte gerade erzählen, als die Gewehre ihn unterbrachen. Wieder hörten sie das vertraute Mehlsackplumpsen.

»Das war Gallant«, sagte Baker zurückblickend. »Er war eigentlich schon den ganzen Tag tot.«

»Durch Prahlerei«, wiederholte Garraty verwirrt und lachte.

»Ja.« Abraham hob eine Hand an die Wange und rieb sich den tiefen, dunklen Ring unterm Auge. »Ihr kennt doch alle den Aufsatz, den wir schreiben mußten?«

Sie nickten. Der Aufsatz mit dem Thema *Warum hältst du*

dich þr qualifiziert, an dem Marsch teilzunehmen? gehörte zu den Standardaufgaben des Intelligenztests. Garraty spürte eine Flüssigkeit an seiner rechten Ferse und fragte sich, ob es wohl Blut oder Schweiß oder Eiter oder alle drei zusammen waren. Aber er hatte keine Schmerzen, obwohl die Socke inzwischen durchgescheuert war.

»Also, das war so«, begann Abraham. »Ich fühlte mich eigentlich für gar nichts besonders qualifiziert. Ich habe die Prüfungen nur aus einer Augenblickslaune heraus gemacht. Ich war auf dem Weg ins Kino und kam zufällig an der Turnhalle vorbei, in der die Tests stattfanden. Du brauchst ja nur deinen Arbeitserlaubnisausweis zu zeigen, und schon lassen sie dich hinein. Und rein zufällig hatte ich meinen Ausweis an diesem Tag gerade bei mir. Wenn ich ihn nicht dabei gehabt hätte, hätte ich mir bestimmt nicht die Mühe gemacht, nach Hause zu gehen und ihn zu holen. Ich wäre einfach ins Kino gegangen und jetzt nicht hier, um in so fröhlicher Gesellschaft zu sterben.«

Sie dachten schweigend über die letzte Bemerkung nach.

»Ich habe meinen Körper untersuchen lassen und die Sachfragen schnell hinter mich gebracht, und auf einmal sehe ich drei leere Seiten vor mir und darüber die Aufschrift: >Bitte beantworten Sie diese Frage so objektiv und aufrichtig wie möglich. Gebrauchen Sie dafür nicht mehr als 1500 Wörter^ Ach, du heiliger Strohsack, habe ich mir gedacht. Bis jetzt war das Ganze ja mehr ein Spaß, auch wenn die Fragen ziemlich bescheuert waren.«

»Ja, zum Beispiel, wie oft haben Sie Stuhlgang?« unterbrach Baker ihn trocken. »Oder haben Sie je Kokain geschnupft?«

»Genau so'n Zeug. Das mit dem Schnupfen hatte ich schon wieder vergessen. Ich habe mir die Fragen einfach durchgelesen und meinen Senf hingeschrieben, ihr wißt schon, und auf einmal komme ich zu diesem Aufsatz, warum ich mich für den Marsch qualifiziert fühle. Da ist mir überhaupt nichts mehr eingefallen. Schließlich ist so ein Mistkerl in einem Armeemantel durch die Reihen spaziert und hat gesagt: >Sie haben noch fünf Minuten. Bitte sehen Sie zu, daß Sie fertig wer-

den.< Also habe ich einfach hingeschrieben: >Ich fühle mich für die Teilnahme am Marsch qualifiziert, weil ich ein nutzloser Hurensohn bin und die Welt ohne mich sicher besser leben würde - es sei denn, ich gewinne den Preis und werde reich, so daß ich mir für jedes Zimmer meiner Villa einen Van Gogh kaufen und mir sechzig erstklassige Horsd'ceuvres bestellen kann und danach niemanden mehr belästigen werde. < Ich habe noch eine Minute darüber nachgedacht und dann in Klammern dazugesetzt: >Ich würde die sechzig erstklassigen Horsd'ceuvres auch fürs Altersheim stiften.< Ich dachte mir, das würde sie so richtig auf die Palme bringen. Und einen Monat später- ich hatte das Ganze längst vergessen - kommt ein Brief, in dem steht, daß ich mich qualifiziert habe. Ich war nahe dran, mir in die Jeans zu machen.«

»Und du hast die Sache trotzdem durchgezogen?« fragte Collie Parker.

»Ja, das ist schwer zu erklären. Es war nämlich so, daß alle das für den ganz großen Gag hielten. Meine Freundin wollte sich den Brief fotokopieren und unten beim Shirt Shack ein T-Shirt daraus nähen lassen. Sie fand, daß ich den größten Witz des Jahrhunderts an Land gezogen hatte. Und so war's mit allen. Sie schüttelten mir ständig die Hand, lachten und sagten: >He, Abe, da hast du's dem Major mal richtig gegeben, was?< Es war so komisch, ich konnte einfach nicht damit aufhören. Ich sag's euch -« Abraham lächelte traurig - es wurde ein richtiger Aufstand. Jeder glaubte, daß ich dem Major bis zum Ende zeigen würde, was eine Harke ist, was ich ja auch gemacht habe. Und dann bin ich eines Morgens aufgewacht und war dabei. Ich war Nummer 16 aus der Trommel, wen's interessiert, gleich bei den Gehern. Also hat sich am Ende herausgestellt, daß der Major es mir gegeben hat.«

Ein schwacher, freudiger Jubel erhob sich unter den Gehern, und Garraty blickte kurz hoch. Über ihnen hing ein großes beleuchtetes Straßenschild: AUGUSTA 10.

»Du könntest wohl noch lachend sterben, was?« sagte Collie Parker.

Abraham sah ihn lange an. »Der Gründungsvater findet das nicht komisch«, sagte er dann leise.

14. Kapitel

»Und denken Sie daran, wenn Sie Ihre Hände gebrauchen oder mit irgendeinem Teil Ihres Körpers gestikulieren oder einen Teil des gesuchten Wortes aussprechen, haben Sie Ihre Chance für die zehntausend Dollar vertan. Umschreiben Sie es nur. Viel Glück.«

Dick Clark

The Ten Thousand Dollar Pyramid

Sie waren sich alle ziemlich einig gewesen, daß sie kaum noch Raum für übersteigerte Emotionen in sich hätten. Aber offensichtlich war es nicht so, dachte Garraty müde, als sie in der lärmenden Dunkelheit auf der U. S. 202 entlangmarschierten - Augusta lag schon eine Meile hinter ihnen. Er fühlte sich wie eine mißhandelte Gitarre, die ein gefühlloser Musiker zuschanden gerichtet hatte. Sie war nicht zerbrochen, aber völlig verstimmt, disharmonisch, chaotisch.

Augusta war ganz anders als Oldtown gewesen. Oldtown war. ein affiges, nachgemachtes New York. Augusta dagegen war eine neue Stadt, in die die Leute einmal im Jahr fuhren, um ganz groß zu feiern, eine Stadt voll von auf der Straße tanzenden Betrunkenen, bunten Vögeln und total Verrückten.

Sie hatten Augusta gehört, Augusta gesehen, lange bevor sie es erreicht hatten. Garraty sah immer wieder das Bild einer heftig auf einen fernen Strand brandenden Flut vor Augen. Schon fünf Meilen vor der Stadt hatten sie die Menge gehört. Die Lichter bestrahlten den Himmel in einem unnatürlich gedämpften Farbton, der beängstigend und irgendwie apokalyptisch wirkte. Garraty fühlte sich an die Bilder vom deutschen Blitzkrieg an der amerikanischen Ostküste während des Zweiten Weltkriegs erinnert, die er in seinem Geschichtsbuch gesehen hatte.

Sie hatten sich ängstlich angeguckt und waren immer näher zusammengerückt, wie kleine Jungen bei einem schwe-

ren Gewitter oder eine Rinderherde im Schneesturm. Der an- schwelende Lärm der Menge barg etwas Rohes, Wütendes. Ein Hunger, der sie betäubte. Garraty hatte plötzlich eine le- bendige, angstinfloßende Vision von einem riesigen Spin- nengott namens MENGE, der auf scharlachroten, spindel- dünnen Beinen über die Stadt hinwegkrabbelte und sie alle bei lebendigem Leib verschlang.

Die Stadt selbst war verschluckt, erwürgt, begraben. Es gab buchstäblich kein Augusta mehr, und es waren auch keine dicken Hausfrauen oder hübschen Mädchen oder pompöse Männer oder kleine Kinder in nassen Höschen mehr zu sehen, die mit ihrer Zuckerwatte winkten. Es gab auch keinen kleinen, geschäftstüchtigen Italiener mehr, der ihnen Wassermelonenstücke zuwarf. Es gab nur noch die Menge, eine häßliche Kreatur ohne Körper, ohne Kopf, ohne Verstand. Sie war nichts weiter als ein großes AUGE, eine ungeheuerliche STIMME. Und es überraschte ihn nicht mehr, daß sie Gott und Mammon zugleich war. Er fühlte es> und er wußte, daß die anderen es ebenso fühlten. Es war, als liefen sie zwischen' zwei gigantischen Strommasten und spürten das Kribbeln der Elektroschocks, so daß ihnen die Haare zu Berge standen, die Zungen im Mund zitterten und die Augen in ihren feuchten Höhlen knisterten und Blitze ab- schossen. Die Menge wollte befriedigt werden. Die Menge wollte angebetet und gefürchtet sein. Sie verlangte ihr Opfer.

Sie pflügten sich durch knöcheltiefe Konfettihaufen. Sie verloren sich in dem Gestöber aus Papierfetzen aus den Augen. Garraty schnappte sich einen dieser Fetzen aus der Dunkelheit und der dröhnenden Luft und las eine Charles-Atlas-Body-Building-Werbung. Er griff nach einem weiteren Papierstreifen und sah sich plötzlich John Travolta gegenüber.

Und als die Aufregung ihren Höhepunkt erreichte, als sie auf den Gipfel des ersten Hügels der U. S. 202 stapften und die übervölkerte Autobahn hinter sich und die über- schwemmte, untergegangene Stadt zu ihren Füßen liegen sahen, teilten zwei grellweiße Scheinwerfer die Nacht, und der Major erschien. Wie eine Halluzination fuhr er in seinem Jeep vor ihnen her. In steifer Haltung, als hätte er einen Besen ver-

schluckt, grüßte er die Menge und schien von dem gigantischen Getöse um ihn herum völlig unbeeindruckt. Es war unglaublich, fantastisch.

Und die Geher? Die Saiten waren nicht gerissen, aber arg verstimmt. Sie hatten laut gerufen und geschrien, die Sieben- und dreißig, die noch übrig waren, aber ihre Stimmen waren heiser und völlig wirkungslos. Die Menge konnte gar nicht wissen, daß sie mitschrien, aber sie schien es zu merken. Ir-gendwie schien sie zu kapieren, daß der Kreislauf aus Todesangst und Todessehnsucht sich für dieses Jahr wieder einmal geschlossen hatte, und sie geriet total aus dem Häuschen und steigerte sich zu immer heftigeren Ausbrüchen. Garraty spürte stechende Schmerzen in seiner linken Brusthälfte und konnte trotzdem nicht aufhören zu jubeln. Dabei wußte er, daß er sich am Rand der Katastrophe bewegte.

Ein leicht schielender Junge, Milligan, rettete sie alle, indem er plötzlich in die Knie sank und mit geschlossenen Augen die Hände gegen die Schläfen preßte, als wolle er sein Gehirn festhalten. Er rutschte aus und fiel nach vorn auf die Nase. Die Nasenspitze rieb sich auf dem groben Asphalt auf wie weiche Kreide auf einer rauen Tafel. Es ist erstaunlich, dachte Garraty noch, der arme Junge schleift sich die Nase auf der Straße ab - dann erhielt Milligan seinen Gnadschuß. Danach jubelten die Geher nicht mehr mit. Garraty hatte fürchterliche Angst, denn die Seitenstiche wollten einfach nicht wieder weggehen. Er versprach sich, daß dies das letzte Mal gewesen sein sollte, daß er sich so verrückt gebär¹ dete.

»Wir kommen deinem Mädchen immer näher, was?« fragte Collie Parker ihn. Er war noch nicht schwach, aber doch erheblich weicher geworden. Garraty fand ihn jetzt ganz in Ordnung.

»Noch ungefähr fünfzig Meilen. Vielleicht auch sechzig. Mehr oder weniger.«

»Du bist ein Glückspilz, Garraty«, sagte Parker wehmüdig.

»Bin ich das?« Er war überrascht und drehte sich um, um festzustellen, ob Parker ihn auslachte. Parker war nicht nach Lachen zumute.

»Du wirst deine Freundin und deine Mutter zu sehen kriegen. Und wen, zum Teufel, werde ich bis zum Ende sehen? Nur diese Schweine da!« Er streckte seinen Mittelfinger in die Luft und hielt ihn der Menge entgegen, die dies als Gruß auffaßte und verzückt loschrie. »Ich habe Heimweh«, sagte er. »Und Angst.« Und plötzlich brüllte er los: »Ihr Schweine! Ihr verdammten Schweine!« Sie jubelten lauter als zuvor.

»Ich habe auch Angst. Und Heimweh. Ich - ich meine, wir...« Er suchte nach den richtigen Worten. »Wir sind alle viel zu weit von zu Hause weg. Die Straße trennt uns davon. Ich werde sie vielleicht sehen, aber ich werde sie wohl nicht anfassen können.«

»In den Regeln heißt es -«

»Ich weiß, was in den Regeln steht. Körperkontakt mit wem ich will, solange ich dabei die Straße nicht verlasse. Aber das ist nicht dasselbe. Es bleibt eine Mauer zwischen uns.«

»Du hast leicht reden. Du wirst sie trotzdem sehen, verdammt noch mal.«

»Vielleicht macht das alles nur noch schlimmer«, gab McVries zu bedenken. Er hatte sich ihnen still von hinten genähert. Sie kamen an die Winthrop-Kreuzung, die durch gelbe Warnleuchten abgesichert war. Garraty beobachtete den aufblinkenden Lichtschimmer auf der Straße, als sie die Kreuzung hinter sich gelassen hatten. Er erinnerte ihn an ein ängstliches, gelbes Auge, das nervös die Lider auf- und zuklappte.

»Ihr seid alle verrückt«, sagte Parker liebenswürdig. »Ich verdrücke mich lieber.« Er beschleunigte seine Schritte und war bald darauf zwischen den blinkenden Schatten verschwunden.

»Er glaubt, daß wir beide was miteinander haben«, sagte McVries amüsiert.

»Er glaubt was?« Garratys Kopf war in die Höhe gefahren.

»Er ist kein schlechter Kerl«, meinte McVries nachdenklich und warf Garraty dann einen belustigten Blick zu. »Vielleicht hat er sogar ein bißchen recht. Vielleicht habe ich dir

deshalb deinen Hintern gerettet. Vielleicht bin ich wirklich schwul und scharf auf dich.«

»So, wie ich aussehe? Ich dachte immer, Schwule stehen mehr auf den gertenschlanken Typ.« Trotzdem fühlte er sich unbehaglich.

Plötzlich sagte McVries heftig: »Würdest du mir erlauben, dir einen herunterzuholen?«

Garraty saugte die Luft zischend durch die Zähne: »Was, zum Teufel -«

»Ach, hör doch auf«, unterbrach McVries ihn grob. »Diese ganze Selbstgerechtigkeit führt doch zu nichts. Ich werde es dir nicht einmal leichter machen, indem ich dir sage, ob ich einen Scherz gemacht habe oder nicht. Was sagst du nun?«

Garratys Kehle war plötzlich wie ausgetrocknet. Die Sache war nämlich die, daß er sich nach Körperkontakt sehnte. Schwul oder nicht schwul, das machte nun, da sie sowieso alle starben, auch nichts mehr aus. Was ihm etwas ausmachte, war McVries. Aber er wollte nicht, daß McVries ihn berührte. Nicht auf diese Weise.

»Na ja, ich meine, da du mir das Leben gerettet hast -« Er ließ den Satz in der Luft hängen.

McVries lachte. »Ich soll mir wohl wie ein Schwein vorkommen, weil du mir etwas schuldest und ich dich ausnutzen kann. Ist es so?«

»Mach, was du willst«, sagte Garraty kurz. »Aber hör auf, mit mir zu spielen.«

»Heißt das ja?«

»Mach, was du willst!« schrie Garraty. Pearson, der in letzter Zeit nur noch hypnotisiert auf seine Füße gestarrt hatte, fuhr erschrocken hoch. »Verdammmt noch mal! Was immer du willst!«

McVries lachte wieder. »Du bist in Ordnung, Ray. Laß dich nicht irre machen.« Er schlug ihrn auf die Schulter und ließ sich zurückfallen.

Garraty schaute ihm verwirrt nach. Die Sache war ihm schleierhaft.

»Er kann einfach nicht genug kriegen«, sagte Pearson müde.

»Häh?«

»Schon fast zweihundertfünfzig Meilen«, stöhnte Pearson. »Meine Füße fühlen sich wie vergiftetes Blei an. Mein Rücken brennt. Und dieser wahnsinnige McVries hat immer noch nicht genug. Mir kommt er wie ein Verhungernder vor, der ständig Abführmittel schluckt.«

»Willst du damit sagen, daß er verletzt werden will?«

»Mein Gott, was weiß ich? Er sollte sich ein Haut-feste-auf-mich-drauf-Schild um den Hals hängen. Ich frage mich, was er zu kompensieren versucht.«

»Das weiß ich nicht«, antwortete Garraty. Er wollte noch etwas hinzufügen, aber Pearson hörte schon nicht mehr zu. Er starnte weiter auf seine Füße hinunter, und sein erschöpftes Gesicht zeigte tiefe Angstfalten. Er hatte seine Schuhe verloren. Die schmutzigweißen Sportsocken beschrieben helle Bögen in der Dunkelheit.

Sie kamen an einem Schild vorbei, auf dem LEWISTOWN 32 stand, und ungefähr eine Meile später spannte sich ein leuchtender Bogen aus Glühbirnen über die Straße, mit denen GARRATY 47 geschrieben war.

Garraty hätte gern gedöst, aber er konnte es nicht. Er wußte, was Pearson mit seinem Rücken gemeint hatte. Seine Wirbelsäule fühlte sich wie eine hell lodernde Flamme an, und die hinteren Beinmuskeln waren offene, brennende Wunden. Der dumpfe Schmerz in seinen Füßen war durch schärfere, gemeinere Stiche ersetzt worden, als er sie je zuvor erlebt hatte. Er spürte keinen Hunger mehr, aber er aß trotzdem ein bißchen von den Konzentratoren. Die meisten Geher waren nur noch Haut und Knochen - Horrormonster aus dem Konzentrationslager. Garraty wollte nicht so wie sie werden - aber natürlich sah er auch schon so aus. Er fuhr sich mit einer Hand über die Seite und spielte auf seinen Rippen Xylophon.

»Ich habe schon lange nichts mehr von Barkovitch gehört«, sagte er laut, um Pearson aus seiner furchtbaren Konzentration zu reißen - er erinnerte ihn jetzt zu sehr an eine Reinkarnation von Olson.

»Nein. Jemand hat mir gesagt, daß in Augusta eins seiner Beine steif geworden ist.«

»Stimmt das?«

»Das hat man mir gesagt.«

Garraty hatte plötzlich das Bedürfnis, sich Barkovitch einmal näher anzusehen, und ließ sich ein Stück zurückfallen. Im Dunkeln war es schwer, ihn zu finden, und er kassierte eine Warnung, aber dann erblickte er ihn fast am Ende der Gruppe. Barkovitch tippelte humpelnd am Straßenrand entlang und hatte das Gesicht in tiefe Konzentrationsfalten gelegt. Seine Augen waren nur noch schmale Schlitze von der Breite eines Pennyrandes. Seine Jacke hatte er verloren. Unterbrochen redete er in einem leisen, monotonen Tonfall mit sich selbst.

»Hallo, Barkovitch«, sagte Garraty.

Barkovitch zuckte zusammen, stolperte und wurde verwarnzt - zum dritten Mal. »Da!« schrie er giftig. »Sieh, was du angestellt hast! Seid ihr nun zufrieden, du und deine Busenfreunde?«

»Du siehst gar nicht gut aus«, sagte Garraty.

Barkovitch lächelte boshaft. »Das gehört alles zu meinem Plan. Erinnerst du dich noch, daß ich euch von meinem Plan erzählt habe? Ihr wolltet mir ja nicht glauben. Olson nicht, Davidson nicht und Gribble auch nicht.« Seine Stimme sank zu einem heiseren Flüstern herab, und Speichel tropfte von seinen Lippen. »Garraty, ich hab' auf ihren Gräbern getanzt!«

»Tut das Bein sehr weh?« fragte Garraty leise. »Ist es nicht schrecklich?«

»Jetzt sind nur noch fünfunddreißig übrig. Du wirst sehen, heute nacht klappen sie alle zusammen. Bei Sonnenaufgang werden nicht mal mehr ein Dutzend da sein. Ihr werdet es schon sehen, du und deine dicken Freunde, Garraty, morgen früh seid ihr tot. Schon um Mitternacht seid ihr tot.«

Garraty fühlte sich plötzlich sehr stark. Er spürte, daß Barkovitch es nun nicht mehr lange machen würde. Am liebsten wäre er ohne Rücksicht auf seine kaputten Nieren, seine brennende Wirbelsäule und seine vor Schmerz schreienden Füße nach vorn gerannt, um McVries zu erzählen, daß er sein Versprechen würde halten können.

»Was wirst du dir wünschen?« fragte Garraty laut. »Ich meine, wenn du den Preis gewinnst?«

Barkovitch grinste hämisch, als ob er auf diese Frage gewartet hätte. In dem dämmigeren Licht sah es so aus, als ob sein Gesicht von zwei Riesenhänden zusammengequetscht und zurechtgezogen würde. »Plastikfüße«, flüsterte er. »Ich werde mir Plastikfüße wünschen, Garraty. Ich werde mir diese hier einfach abschneiden lassen, diese Scheißdinger, die nicht mal einen Spaß vertragen. Und dann werde ich mir Plastikfüße dransetzen lassen und diese alten Dinger hier in eine Waschmaschine stecken und zugucken, wie sie sich rundherum im Kreis drehen.«

»Ich dachte, du würdest dir vielleicht Freunde wünschen«, sagte Garraty traurig. Ein atemberaubendes Triumphgefühl berauschte ihn. »Freunde?«

»Weil du doch keine hast«, meinte Garraty mitleidig. »Wir werden alle froh sein, dich sterben zu sehen. Niemand von uns wird dich vermissen, Gary. Vielleicht werde ich sogar hinter dir gehen und auf dein Gehirn spucken, nachdem sie dir den Kopf zerschossen haben. Ja, vielleicht werde ich das tun. Vielleicht werden wir alle es tun.« Es war verrückt, wahnsinnig, als ob sein Kopf plötzlich ganz leicht würde und wegflöge. Es war genauso wie damals, als er Jimmy mit dem Luftgewehr geschlagen hatte. Das Blut - Jimmys Geschrei - sein Kopf wurde ganz heiß und wirr von diesem wilden, primitiven Gerechtigkeitswahn.

»Haß mich nicht«, jammerte Barkovitch. »Warum solltest du mich hassen wollen? Ich will genausowenig sterben wie du. Was soll ich tun? Willst du, daß ich mich entschuldige? Das tue ich. Es tut mir leid! Ich... ich...«

»Wir werden alle auf dein Gehirn spucken«, fuhr Garraty aufgekratzt fort. »Willst du mich jetzt auch schlagen?«

Barkovitch wurde blaß und blickte ihn mit leeren, verwirrten Augen an.

»Es - es tut mir leid«, stammelte Garraty leise und beeilte sich, von Barkovitch wegzukommen. Er kam sich gemein und dreckig vor. >Ich verfluche dich, McVries<, dachte er. Warum? Warum nur?

Ganz plötzlich schossen die Gewehre los, und gleich darauf plumpsten zwei Körper auf die Straße. Einer davon mußte Barkovitch sein, es ging gar nicht anders. Und diesmal war es seine Schuld. Diesmal war er der Mörder.

Und dann hörte er Barkovitch lachen. Er kicherte laut und immer hysterischer, und man konnte ihn deutlich über den Lärm der Menge hinweg hören. »Garraty! Garraty! Ich werde auf deinem Grab tanzen, Garraty. Ich werde tanzen - «

»Halts Maul«, schnauzte Abraham ihn an. »Halts Maul, du kleiner Scheißer!«

Barkovitch hörte auf zu schreien und fing plötzlich an zu weinen.

»Jetzt hast du's geschafft!« rief Collie Parker vorwurfsvoll. »Jetzt hast du ihn zum Weinen gebracht, Abe, du schlimmer Junge. Er wird zu seiner Mammi rennen und ihr alles erzählen.«

Barkovitch hörte nicht auf zu schluchzen. Es war ein hohles, grauenhaftes Weinen, und Garraty bekam eine Gänsehaut. Barkovitch hatte alle Hoffnung verloren.

»Will unser kleiner Hosenscheißer heim zu seiner Mammi?« rief Quince von vorn. »Oh, Barkovitch, es ist wirklich schlimm hier, nicht wahr?«

Laßt ihn in Ruhe, schrie eine Stimme in Garraty auf. Laßt ihn in Ruhe, ihr habt keine Ahnung, wie sehr er leidet. Aber was war das denn nun wieder für ein gemeiner, heuchlerischer Gedanke? Er wollte doch, daß Barkovitch starb. Dann sollte er es auch offen zugeben. Er wollte, daß Barkovitch zusammenbrach und abkratzte.

Und Stebbins lief vermutlich da hinten in der Dunkelheit und lachte sie alle aus.

Er eilte nach vorn und holte McVries ein, der die Straße entlangschlenderte und sich müßig die Menge ansah. Die Menge blickte gierig zurück.

»Hilf mir doch einmal, eine Entscheidung zu fällen«, forderete er Garraty auf.

»Gern. Worum geht's?«

»Wer ist hier in einem Käfig? Sie oder wir?«

Garraty lachte herzlich. »Wir sitzen alle im Käfig. Und dieser Käfig steht im Affenhaus des Majors.«

McVries lachte nicht mit. »Mit Barkovitch geht es langsam zu Ende, nicht wahr?«

»Ja, ich glaube.«

»Ich will es nicht mehr sehen. Es ist gemein. Und auch das ist Betrug. Man baut sich da etwas auf - etwas, an das man sich halten kann - und dann will man's plötzlich nicht mehr. Ist *es* nicht schade, daß die großen Wahrheiten am Ende doch nur Lügen sind?«

»Ich habe noch nicht darüber nachgedacht. Hast du bemerkt, daß es schon fast zehn Uhr ist?«

»Es ist so, als trainierte man sein ganzes Leben lang Stabhochsprung, und dann kommt man endlich zu den Olympischen Spielen und fragt sich: >Warum, zum Teufel, will ich eigentlich über diese blöde Latte springen?««

»Ja.«

»Es könnte einen fast wütend machen, nicht wahr?« sagte McVries böse.

»Mir fällt es immer schwerer, mich aufzuregen«, erwiderte Garraty und schwieg eine Weile. Ein Gedanke beschäftigte ihn seit längerer Zeit. Baker hatte sich ihnen angeschlossen. Garraty blickte von ihm zu McVries und fragte sie dann: »Habt ihr Olsons - habt ihr sein Haar gesehen? Bevor er erschossen wurde?«

»Was war damit?« fragte Baker zurück.

»Es wurde grau.«

»Nein, das ist verrückt«, widersprach McVries, aber seine Stimme klang plötzlich sehr ängstlich. »Nein, das muß Staub oder so was gewesen sein.«

»Es wurde grau«, wiederholte Garraty. »Es kommt mir so vor, als wären wir schon immer auf dieser Straße gewesen. Es war Olsons Haar - dieses Grauwerden -, das mich zuerst auf diesen Gedanken gebracht hat... Vielleicht ist das hier eine ganz verrückte Art von Unsterblichkeit.« Ein deprimierender Gedanke. Furchtbar. Er starrte vor sich hin in die Dunkelheit und spürte den leichten Nachtwind in seinem Gesicht.

»Ich gehe, ich ging, ich werde gehen, ich werde gegangen sein«, sang McVries. »Soll ich es euch ins Latein übersetzen?«

Wir hängen in der Zeit fest, dachte Garraty.

Ihre Füße bewegten sich, aber sie taten es nicht. Die rote Zigarettenenglut in der Menge, das gelegentliche Aufflackern der Blitzlichter und Wunderkerzen hätten Sterne sein können, die in ihrer seltsamen, erdnahen Konstellation die vor und hinter ihnen liegende Existenz bezeichneten, einen sich in beide Richtungen verengenden Weg, der ins Nichts führte.

»Brr«, sagte Garraty erschauernd. »Man kann hier verrückt werden.«

»Das ist wahr«, stimmte Pearson ihm zu und lachte nervös. Sie waren wieder am Fuß eines langen, kurvigen Hügels. Der Straßenbelag bestand jetzt aus grobkörnigem Beton, und Garraty hatte das Gefühl, er könnte jeden einzelnen Stein durch die papierdünnen Sohlen seiner Schuhe spüren. Der verspielte Wind hatte ihnen Bonbonpapier, leere Popkornschachteln und anderen Abfall vor die Füße geblasen, und an machen Stellen mußten sie sich förmlich hindurchkämpfen. Das ist nicht fair, dachte Garraty voll Selbstmitleid.

»Wie sieht die weitere Route aus?« fragte McVries ihn mit entschuldigendem Blick.

Garraty schloß die Augen und versuchte, die Straßenkarte im Kopf nachzuzeichnen. »Ich kann mich nicht an alle kleinen Städte erinnern, aber als nächstes kommt Lewistown. Es ist die zweitgrößte Stadt des Staates, größer als Augusta. Wir gehen auf der Hauptstraße hindurch. Früher hieß sie Lisbon Street, doch heute ist sie die Cotter Memorial Avenue, zur Erinnerung an Reggie Cotter. Das war der einzige Geher aus Maine, der je den Marsch gewonnen hat. Aber das ist schon lange her.«

»Er ist gestorben, nicht wahr?« erinnerte Baker sich.

»Ja. Er hat in einem Auge geblutet und den Marsch halb blind beendet. Und dann stellte sich heraus, daß er ein Blutgerinsel im Gehirn hatte. Eine Woche später ist er gestorben.« In einem schwachen Versuch, die Last dieser Vorstellung zu vertreiben, wiederholte Garraty: »Es ist schon lange her.«

Sie schwiegen eine Weile. Das Bonbonpapier knisterte unter ihren Füßen wie ein weit entfernter Waldbrand. In der Menge ging eine rote Leuchtkugel hoch. Garraty sah einen schwachen Lichtschimmer am Horizont, der die Zwillingsstädte Lewistown und Auburn ankündigte. Sie kamen jetzt ins Land der Dusstettes und Aubouchons und Lavesques, das Land des *Nous parlons français id.* Garraty spürte plötzlich eine unheimliche Lust auf einen Kaugummi.

»Und was kommt nach Lewistown?«

»Wir gehen die Route 196 entlang und dann auf der 126 nach Freeport, wo ich meine Mutter und meine Freundin sehen werde, und da kommen wir auf die U. S. i. Auf der bleiben wir dann bis zum Ende.«

»Der große Highway«, murmelte McVries.

»Genau.«

Die Gewehre explodierten, und sie fuhren zusammen.

»Das war Barkovitch oder Quince«, sagte Pearson. »Ich kann's nicht genau sehen... Einer läuft immer noch da vorn... Es ist -«

Barkovitch lachte laut in der Dunkelheit, ein schrilles, angsteinflößendes Geräusch. »Noch nicht, ihr Arschlöcher! Ich bin noch nicht tot! Noch *nniini*...«

Seine Stimme schraubte sich höher und höher. Es klang wie eine kaputte Feuersirene. Seine Hände flogen plötzlich wie aufgeregte Tauben in die Höhe, und Barkovitch riß sich selbst die Kehle auf.

»Mein Gott!« schrie Pearson und übergab sich über seine Kleidung.

Sie flohen vor ihm, wichen ihm nach vorn und nach hinten aus, und Barkovitch fuhr fort, zu schreien und zu gurgeln und sich die Kehle zu zerfetzen, und lief dabei immer weiter. Sein verzerrtes Gesicht war zum Himmel emporgehoben, und sein Mund bildete ein dunkles Loch in der Finsternis.

Darin gab die Feuersirene allmählich ihren Geist auf und Barkovitch mit ihr. Er fiel zu Boden, und sie erschossen ihn, tot oder lebendig.

Garraty drehte sich um und lief weiter. Er war wie betäubt und dankbar, daß er sich nicht selbst eine Verwarnung zuge-

zogen hatte. Auf den Gesichtern der anderen sah er eine Kopie seines eigenen Entsetzens. Barkovitch hatte seine Rolle ausgespielt. Garraty fand, daß das nichts Gutes für sie und ihre Zukunft auf dieser verdammten, dunklen Straße ahnen ließ.

»Mir geht es gar nicht gut«, murmelte Pearson mit flacher Stimme. Er würgte Luft aus seinem Magen hoch und krümmte sich zusammen. »Oh, nein, überhaupt nicht gut. Mir. Geht. Es. Beschissen. Oh!«

McVries blickte stur geradeaus. »Ich glaube, ich wünschte, ich wäre wahnsinnig«, sagte er nachdenklich.

Nur Baker sagte nichts. Und das fand Garraty höchst seltsam, denn er hatte plötzlich den Duft von Louisianas Geißblatt in der Nase. Er konnte die Frösche in den Flußniederungen quaken hören. Das süße, einschläfernde Zirpen der Zikaden, die sich langsam durch die zähe Zypressenborke gruben, um ihren siebzehnjährigen, traumlosen Schlaf zu schlafen. Und er konnte Bakers Tante auf der Veranda sehen, die gemütlich in ihrem Schaukelstuhl saß und sich mit verträumt lächelnden Augen vor- und zurückschaukelte. Die mit schlafrigem Blick auf das Rauschen und Summen und die leisen entfernten Stimmen in dem alten Philco Radio hörte, das in einen altmodischen Chippendale-Schrank aus Mahagoni eingebaut war. Sie schaukelte und schaukelte und schließt mit einem sanften Lächeln ein. Wie eine Katze, die gerade die Sahne von der Milch geschleckte hatte und jetzt satt und zufrieden war.

15. Kapitel

»Mir ist es egal, ob ihr gewinnt oder verliert, solange ihr gewinnt.«

Vince Lombardi
Ehemaliger Cheftrainer
der *Green Bay Packers*

Das Tageslicht kämpfte sich durch eine weiße, verstummte Nebelwelt. Garraty lief wieder allein. Er hatte nicht mehr mitgezählt, wie viele in dieser Nacht ausgeschieden waren. Vielleicht waren es fünf. Seine Füße hatten Kopfschmerzen. Fürchterliche Migränen. Er spürte den schwelenden Schmerz jedesmal, wenn er sie mit seinem Gewicht belastete. Seine Pobacken taten weh. Seine Wirbelsäule war eine eisige Flamme. Aber am schlimmsten waren die Schmerzen in seinen Füßen. Das Blut schien in ihnen zu gerinnen und sie anschwellen zu lassen. Es machte Spaghetti *al dente* aus seinen Adern.

Und trotzdem spürte er eine steigende Erregung in seinem Bauch: es waren nur noch dreizehn Meilen bis Freeport. Im Augenblick liefen sie durch Portland. Die Menge konnte sie durch den dichten Nebel kaum sehen, aber seit Lewistown hatte sie in ständigem, rhythmischem Singsang seinen Namen gerufen. Es war wie der Pulsschlag eines gigantischen Herzens.

>Freeport und Jan<, dachte er.

»Garraty?« Die Stimme war vertraut, aber verbraucht. McVries. Durch seine Gesichtshaut schimmerten die Knochen seines Schädels hindurch. Seine Augen glänzten fiebrig. »Guten Morgen«, krächzte er. »Wir leben, um einen neuen Tag in Angriff zu nehmen.«

»Ja. Wie viele hat es gestern nacht erwischt, McVries?«

»Sechs.« McVries holte eine Tube Schinkenpaste aus seinem Gürtel und stopfte sich den Inhalt mit den Fingern in

den Mund. »Sechs seit Barkovitch.« Er steckte die Tube mit den steifen, vorsichtigen Bewegungen eines alten Mannes zurück. »Pearson ist tot.«

»Ja?«

»Es sind nicht mehr viele von uns da, Garraty. Nur noch sechsundzwanzig.«

»Nein, das sind nicht viele.« Das Gehen im Nebel war wie ein Wandeln auf leichten Wolken aus Mottenstaub.

»Von uns sind auch nicht mehr viele da. Von den Musketieren. Du und ich, Abraham und Baker, Collie Parker und Stebbins. Wenn wir ihn dazurechnen wollen. Aber warum nicht? Warum, zum Teufel, nicht? Rechnen wir Stebbins also dazu, Garraty. Das macht dann sechs Musketiere und zwanzig Speerträger.«

»Glaubst du immer noch, daß ich gewinnen werde?«

»Wird es hier im Frühling immer so neblig?«

»Was soll das heißen?«

»Nein, ich glaube nicht, daß du gewinnst. Stebbins wird gewinnen, Ray. Ihn kann nichts kaputt machen, er ist hart wie Diamant. Es heißt, daß er in Vegas jetzt neun zu eins gewettet wird, seit Scramm ausgeschieden ist. Himmel, er sieht noch fast genauso frisch wie am Anfang aus.«

Garraty nickte, als ob er dies erwartet hätte. Er fand eine Tube Rindfleischkonzentrat in seinem Gürtel und begann zu essen. Was hätte er jetzt für McVries' lang verspeistes, rohes Hackfleisch gegeben! McVries schniefte und wischte sich mit der Hand über die Nase. »Kommt es dir jetzt nicht seltsam vor? Nach alledem wieder in deiner Heimat zu sein?«

Garraty spürte die Aufregung wieder an seinen Eingeweiden nagen. »Nein«, antwortete er schlicht. »Es kommt mir wie das Natürlichste auf dieser Welt vor.«

Sie gingen einen langen, flachen Berg hinunter, und McVries blickte in die weiße, nichtssagende Nebelwand. »Der Nebel wird dichter.«

»Das ist kein Nebel mehr«, erwiederte Garraty. »Das ist Regen.«

Der Regen fiel leicht und sanft, als hätte er nicht die Absicht, bald wieder aufzuhören.

»Wo ist Baker?«

»Irgendwo da hinten«, antwortete McVries.

Ohne ein Wort - Worte schienen jetzt beinahe überflüssig zu sein - ließ Garraty sich zurückfallen. Die Straße führte an einer Verkehrsinsel vorbei, dann an dem klapprigen Porterville Sportzentrum mit seinen fünf Bowlingbahnen, an einem dunklen, verlassenen Warenhaus mit einem MAI IST DER »BESTÄTIGEN SIE IHREN SEX« MONAT Schild im Fenster.

Im Nebel verpaßte Garraty Baker und fand sich plötzlich neben Stebbins wieder. Hart wie Diamant, hatte McVries über ihn gesagt, aber der Diamant zeigt schon kleine Fehler, dachte er sich hinzu. Sie liefen jetzt parallel am riesigen, völlig verschmutzten Androscoggin-Fluß entlang. Am anderen Ufer stieß die Textilfabrik der Porterville Weaving Company ihre schwarzen Rauchwolken in den Nebel. Sie sah wie ein schmutziges, mittelalterliches Schloß aus.

Stebbins blickte nicht auf, aber er wußte, daß er seine Gegenwart spürte. Entschlossen, Stebbins das erste Wort zu überlassen, sagte er nichts. Auch wenn's blöd war. Die Straße machte wieder eine Kurve, und sie ließen die Menge für einen Augenblick unter sich, als sie eine Brücke über den Androscoggin überquerten. Unter ihnen wälzte der Fluß sich träge und von einer käsegelben Schaumkrone bedeckt dahin.

»Und?«

»Spar dir den Atem«, sagte Garraty. »Du wirst ihn gleich brauchen.«

Sie hatten das Ende der Brücke erreicht, und die Menge war wieder bei ihnen. Die Straße führte in eine Linkskurve, und dann begann der Anstieg auf den Brickyard HUI. Er war lang, steil und mit einer Böschung versehen. Das Flußtal lag zu ihrer Linken, und auf der rechten Seite befand sich ein fast senkrechter Abhang. Die Zuschauer klammerten sich an Bäume, Büsche und aneinander und riefen Garratys Namen. Er war mal mit einem Mädchen ausgegangen, das aus Brickyard Hill stammte. Carolyn hatte sie geheißen, war jetzt verheiratet und hatte ein Kind. Sie hätte ihn wohl rangelassen, aber er war zu jung und zu dumm dafür gewesen.

Weiter vorn stieß Parker keuchend einen geflüsterten

Fluch aus, der kaum über die Menge hinweg zu hören war. Garratys Beine zitterten und drohten, wieder weich zu werden, aber das war der letzte Berg vor Freeport. Was danach kam, war egal. Wenn er zur Hölle fuhr, dann fuhr er eben zur Hölle. Endlich kamen sie oben an - Carolyn hatte hübsche Brüste, sie trug öfters Kaschmirpullover-, und Stebbins wiederholte nur ein bißchen keuchend: »Und?«

Schüsse knallten, und ein Junge namens Charlie Field verabschiedete sich mit einer unfreiwilligen Verbeugung.

»Nichts«, antwortete Garraty. »Ich war auf der Suche nach Baker und habe statt dessen dich gefunden. McVries glaubt, daß du gewinnen wirst.«

»McVries ist ein Idiot«, sagte Stebbins gelassen. »Glaubst du wirklich, daß du dein Mädchen sehen wirst, Garraty? Bei all diesen Leuten?«

»Sie wird ganz vorn stehen«, antwortete er. »Sie hat einen Passierschein.«

»Die Bullen werden viel zu beschäftigt sein, um all die Leute für sie zurückzuhalten, damit sie nach vorn kommen kann.«

»Das ist nicht wahr«, fuhr Garraty ihn an. Er wurde heftig, weil Stebbins seine geheimsten Ängste ausgedrückt hatte. »Was hast du davon, mir so etwas zu sagen?«

»Im Grunde willst du doch bloß deine Mutter sehen!«

»Was?« fragte Garraty scharf.

»Willst du sie nicht heiraten, wenn du mal groß bist, Garraty? Die meisten kleinen Jungen wollen das.«

»Du bist ja verrückt!«

»Bin ich das?«

»Ja!«

»Warum glaubst du eigentlich, du hättest es verdient zu gewinnen, Garraty? Du bist ein zweitklassiger Intellektueller, ein zweitklassiger Athlet und ein zweitklassiger Liebhaber. Ich verwette meinen Hund dafür, daß du noch nie mit deinem Mädchen gefickt hast.«

»Halt deine dreckige Klappe!«

»Du hast noch nie mit einer Frau geschlafen, nicht wahr? Vielleicht bist du sogar ein bißchen schwul? Ein Hauch von

Lavendel? Hab keine Angst, mit Papa Stebbins kannst du über alles reden.«

»Ich werde dich besiegen, und wenn ich dafür bis nach Virginia gehen muß, du gemeiner Dreckskerl!« Garraty zitterte vor Wut. Er konnte sich nicht erinnern, schon je im Leben so wütend gewesen zu sein.

»Schon in Ordnung«, sagte Stebbins besänftigend. »Hab' schon verstanden.«

»Du - du Mutterficker, du!«

»Da haben wir ein interessantes Wort. Wie bist du auf dieses Wort gekommen?«

Einen Augenblick glaubte Garraty, er müßte sich jetzt auf Stebbins werfen oder auf der Stelle vor Wut in Ohnmacht fallen. Aber er tat nichts dergleichen. »Und wenn ich bis nach Virginia gehen muß!« wiederholte er. »Und wenn ich bis nach Virginia gehen muß!«

Stebbins reckte sich auf seine Zehenspitzen und lächelte schlaftrig. »Ich habe das Gefühl, ich kann ganz bis nach Florida gehen, Garraty.« Garraty rannte von ihm weg, um Baker zu suchen. Die Wut sank allmählich, und er spürte tiefe, pochende Scham. Er nahm an, daß Stebbins ihn jetzt für einen Hitzkopf hielt - was er wohl auch war. Baker ging neben einem Jungen, den er nicht kannte. Er hielt den Kopf gesenkt, und seine Lippen bewegten sich.

»Hallo, Baker«, sagte Garraty. Baker fuhr zusammen und schüttelte sich dann wie ein Hund.

»Garraty«, sagte er. »Du bist es.«

»Ja, ich bin's.«

»Ich hatte gerade einen Traum - einen schrecklich realen Traum. Wie spät ist es?«

Garraty sah auf die Uhr. »Gleich zehn vor sieben.«

»Was glaubst du, wird es den ganzen Tag regnen?«

»Ich... ah!« Garraty machte einen Satz nach vorn und verlor für einen Augenblick das Gleichgewicht. »Mein verdammter Absatz ist abgegangen!« rief er.

»Zieh lieber beide Schuhe aus«, riet Baker ihm. »Bald werden die Nägel durchkommen. Außerdem bist du dich schwerer, wenn die Schuhe verschieden hoch sind.«

Garraty kickte den kaputten Schuh vom Fuß, und er flog in hohem Bogen bis fast an den Rand der Menge, wo er wie ein verkrüppelter Hund liegenblieb. Die Zuschauer streckten gierig die Hände danach aus. Einer erwischte ihn, ein anderer riß ihn ihm aus der Hand, und gleich darauf gab es ein wildes Handgemenge. Sein anderer Schuh war nicht so leicht abzuschütteln, der Fuß war zu sehr geschwollen. Er kniete sich nieder, erhielt seine Verwarnung, band ihn auf und zog ihn aus. Einen Moment überlegte er, ob er ihn in die Menge werfen sollte, doch dann ließ er ihn einfach auf der Straße liegen. Eine riesige, unvernünftige Welle der Verzweiflung brach über ihn herein, und er dachte nur noch: *Ich habe meine Schuhe verloren. Ich habe meine Schuhe verloren.*

Der Asphalt war naß und kalt. Die zerrissenen Überreste seiner Socken waren sofort klitschnaß. Seine Füße sahen komisch aus, beinahe klumpig. Seine Verzweiflung ging in grenzenloses Mitleid für seine Füße über. Er rannte Baker hinterher, der ebenfalls ohne Schuhe lief. »Ich bin so gut wie am Ende«, sagte Baker schlicht.

»Das sind wir alle.«

»Ich fange an, mich an all die netten Dinge zu erinnern, die mir im Leben passiert sind. Das erste Mal, daß ich ein Mädchen zum Tanzen ausgeführt habe. Da war so ein großer, beßfener Kerl, der uns immer stören wollte. Ich habe ihn mit nach draußen genommen und zusammengeschlagen. Das ging nur, weil er so betrunken war. Aber das Mädchen hat mich angeguckt, als sei ich das Größte seit der Erfindung des Verbrennungsmotors. Mein erstes Fahrrad. Und das erste Mal, daß ich *Die Frau in Weiß* von Wilkie Collins gelesen habe - das ist mein Lieblingsbuch, wenn dich mal jemand fragen sollte, Garraty. Halb schlafend mit einer Angelleine an einem Moderloch sitzen und Tausende von Flußkrebsen herausfischen. Im Garten liegen und mit einem Popeye-Comicheft über dem Gesicht einschlafen. Ich muß an all diese Dinge denken, Garraty. Aber erst in letzter Zeit. Als ob ich plötzlich alt und senil geworden wäre.«

Der frühe Morgenregen fiel silbern vom Himmel. Selbst die Menge schien jetzt ruhiger, zurückgezogener. Man

konnte wieder Gesichter in ihr erkennen, verschwommen, als wären sie hinter regenverhangenen Fensterscheiben. Es waren blasses, dunkeläugige Gesichter, die mürrisch unter tropfenden Hüten, Schirmen und aufgeklappten Zeitungen hervorblitzen. Garraty spürte einen tiefen inneren Schmerz und hätte am liebsten geweint, aber er konnte nicht. Genausowenig, wie er Baker trösten und ihm sagen konnte, daß der Tod nicht so schlimm sei. Es mochte zwar stimmen, aber vielleicht stimmte es auch nicht.

»Ich hoffe, dort wird es nicht dunkel sein«, sagte Baker schließlich. »Das ist meine einzige Hoffnung. Wenn es ein - ein Danach geben sollte, dann ist es hoffentlich nicht dunkel. Und ich hoffe, daß ich mich erinnern kann. Ich hasse den Gedanken, dort für immer und ewig im Dunkeln herumzugeistern und nicht zu wissen, wer ich war oder was ich hier auf der Erde gemacht habe oder nicht einmal zu fühlen, daß ich einmal etwas anderes gewesen bin.«

Garraty wollte etwas sagen, aber die Gewehre kamen ihm zuvor. Das Tagesgeschäft hatte wieder begonnen. Die Lücke, die Parker so präzise vorhergesagt hatte, war nun fast überwunden. Bakers Lippen verzogen sich zu einem verzerrten Lächeln.

»Davor habe ich am meisten Angst. Vor diesem Geräusch. Warum haben wir das getan, Garraty? Wir müssen wahnsinnig gewesen sein.«

»Ich glaube auch nicht, daß wir einen guten Grund dafür hatten.«

»Wir sind nichts weiter als Mäuse in der Falle.«

Der Marsch ging weiter. Der Regen fiel weiter. Sie kamen jetzt an lauter Plätzen vorbei, die Garraty gut kannte - heruntergekommene Baracken, in denen niemand mehr wohnte, eine Schule mit nur einem Klassenzimmer, die durch ein festes Schulgebäude ersetzt worden war, Hühnerställe, aufgebockte, alte Zugmaschinen, frisch gepflügte Felder. Er hatte das Gefühl, als könnte er sich an jedes einzelne Feld, an jedes Haus genau erinnern. Und jetzt zitterte er vor Aufregung. Die Straße schien unter ihm wegzufliegen. Seine Beine hatten eine neue trügerische Frische gewonnen. Aber vielleicht

hatte Stebbins doch recht- vielleicht würden sie gar nicht da sein. Er mußte es zumindest in Betracht ziehen und sich darauf vorbereiten.

Durch die dünnen Reihen kam die Nachricht, daß ein Junge weit vorn glaubte, daß er eine Blinddarmentzündung habe.

Früher hätte sich bei so etwas sein Magen zusammengezogen, aber jetzt konnte er nur noch an Jan und Freeport denken. Die Zeiger seiner Uhr rasten mit einer teuflischen Geschwindigkeit davon, als hätten sie plötzlich ein Eigenleben. Nur noch fünf Meilen. Sie hatten die Stadtgrenze von Freeport überschritten. Irgendwo da vorn standen Jan und seine Mutter jetzt vor dem Woolman's Einkaufszentrum, wie sie es ausgemacht hatten.

Die Wolken lichteten sich etwas, aber der Himmel blieb bedeckt. Der Regen war in ein hartnäckiges Nieseln übergegangen. Die Straße war ein dunkler Spiegel, eine schwarze, eisglatte Oberfläche, auf der Garraty die verzerrten Züge seines Gesichts sehen konnte. Er wischte sich mit der Hand über die Stirn. Sie war heiß und fiebrig. Jan, oh, Jan, du mußt wissen, daß ich -

Der Junge mit den Schmerzen in der Seite, hieß Klingerman, Nr. 59. Er hatte angefangen zu schreien. Seine Schreie wurden bald zu einem monotonen Nebengeräusch. Garraty mußte an den Marsch zurückdenken, den er - auch das war in Freeport gewesen - früher gesehen hatte. An den Jungen, der ununterbrochen und ebenso monoton *Ich kann nicht. Ich kann nicht. Ich kann nicht* geschrien hatte.

Klingerman, dachte er, halt die Klappe.

Aber Klingerman ging weiter und hörte nicht auf zu schreien. Die Hände hatte er in den Bauch gestemmt. Auch die Zeiger von Garratys Uhr rasten weiter. Es war jetzt Viertel vor acht. Du wirst dort sein, nicht wahr, Jan? Ja, du wirst dort sein. In Ordnung. Ich weiß nicht mehr, was du mir wirklich bedeutest, aber ich lebe noch, und ich habe es dringend nötig, dich dort zu sehen. Ich brauche vielleicht ein Zeichen von dir. Sei einfach da. Bitte, sei da.

Halb neun.

»Wir kommen jetzt in deine verdammte Stadt, Garraty«, brüllte Parker.

»Was geht dich das an?« fauchte McVries zurück. »Du hast ganz gewiß kein Mädchen, das da auf dich wartet.«

»Auf mich wartet überall ein hübsches Mädchen, du Blödian«, rief Parker. »Sie sehen mir bloß ins Gesicht, und schon machen sie sich die Höschen naß.« Das Gesicht, von dem er gerade gesprochen hatte, war jetzt mager und abgezehrt, nur noch ein Schatten von dem, was es einmal gewesen war.

Drei Viertel neun.

»Geh langsamer, Ray«, sagte McVries, als Garraty ihn eingeholt hatte und gerade an ihm vorbeiziehen wollte. »Spar dir noch ein bißchen für heute nacht auf.«

»Ich kann nicht. Stebbins hat gesagt, daß sie nicht da sein wird. Daß sie nicht genug Polizisten haben, um ihr den Weg freizumachen. Ich muß es herausfinden. Ich muß sehen -«

»Ich sag' ja nur, daß du dich schonen sollst. Stebbins würde seiner Mutter einen Lysolcocktail zu trinken geben, wenn ihm das zum Sieg verhelfen würde. Hör nicht auf ihn. Sie wird da sein. Das ist sehr gut für den Presserummel.«

»Aber -«

»Kein aber, Ray. Geh langsamer und lebe.«

»Du kannst dir deine beschissenen Platitüden in den Arsch stecken!« schrie Garraty. Dann leckte er sich über die Lippen und fuhr sich mit zitternder Hand übers Gesicht. »Es - es tut mir leid. Das wollte ich nicht. Stebbins hat auch noch gesagt, daß ich sowieso nur meine Mutter sehen will.«

»Willst du sie denn nicht sehen?«

»Natürlich will ich sie sehen! Was, zum Teufel, denkst du denn? Ich - nein - ja - ich weiß es nicht. Ich hatte mal einen Freund. Er und ich - wir - wir haben uns alle Kleider ausgezogen - und - und sie - sie -«

»Garraty«, sagte McVries und streckte eine Hand aus, um seine Schulter zu berühren. Klingerman schrie jetzt sehr laut. Jemand aus der Menge fragte ihn, ob er eine Alka-Seltzer wolle. Diese dumme Bemerkung trug zur allgemeinen Erheiterung bei.

»Du verlierst die Nerven, Garraty. Beruhige dich. Mach es dir nicht kaputt.«

»Laß mich in Ruhe!« schrie Garraty wieder los. Er riß die Faust an seinen Mund und biß sich auf den Knöchel. Eine Sekunde später sagte er leise: »Laß mich bitte in Ruhe!«

»Gut. In Ordnung.«

McVries ließ ihn allein. Er hätte ihn gern zurückgerufen, aber er, konnte nicht.

Und dann wurde es zum viertenmal neun Uhr vormittags. Sie bogen nach links ab, und die Menge befand sich wieder für eine Weile unter ihnen, als sie die 295 auf einer Überführung überquerten, um dann nach Freeport hineinzuwandern. Vorn links sah er eine Eisdiele, in die Jan und er manchmal nach dem Kino gegangen waren. Sie bogen nach rechts auf die U. S. i, die jemand vorhin den großen Highway genannt hatte. Groß oder klein, auf jeden Fall war es der letzte Highway. Die Zeiger seiner Uhr schienen ihm jetzt ins Gesicht zu springen. Die Innenstadt lag direkt vor ihnen. Woolman's war auf der rechten Seite. Er konnte das häßliche, rechteckige Gebäude mit der falschen Fassade schon sehen. Und wieder fiel eine Unmenge Konfetti auf sie herab, das durch den Regen matschig und klebrig auf der Straße liegen blieb. Die Menge wurde immer größer. Jemand hatte die Feuersirene eingeschaltet, und ihr Geheule vermischte sich mit Klingermans Schreien. Die beiden sangen ein alpträumhaftes Duett.

Garratys Nerven waren zum Zerreißen gespannt, seine Adern fühlten sich an wie Kupferdrähte. Er konnte sein Herz klopfen hören, mal im Bauch, mal in seinem Hals, mal direkt zwischen den Augen. Zweihundert Meter. Jetzt riefen sie wieder seinen Namen - RAY-RAY-RAY -, aber er hatte noch kein bekanntes Gesicht entdeckt.

Er lief auf die rechte Seite hinüber, bis er nur noch Zentimeter von den ausgestreckten Händen der Menge entfernt war. Als ein langer muskulöser Arm tatsächlich seinen Hemdsärmel zu fassen kriegte, sprang er erschrocken zurück, als hätte er Angst, in diese Dreschmaschine hineingerissen zu werden. Die Soldaten hoben die Gewehre, bereit, ihn sofort aus-

zublasen, wenn er versuchen sollte, in der Menge unterzutauchen. Nur noch einhundert Meter bis zu Woolman's. Er konnte das große, braune Reklameschild sehen, aber kein Zeichen von Jan oder seiner Mutter. Gott, oh, Gott. Stebbins hatte doch recht gehabt - und selbst wenn sie hier wären, wie sollte er sie in dieser wogenden, nach ihm ausgreifenden Menschenmasse erkennen? Ein langer, zitternder Seufzer entfuhr ihm. Er stolperte und wäre fast über seine Füße gefallen. Stebbins hatte recht. Er wollte hier aufhören, keinen Schritt weitergehen. Die Enttäuschung, das Gefühl des Verloreenseins waren so groß, daß er zu taumeln anfing. Was sollte das Ganze? Was hatte es jetzt noch für eine Bedeutung?

Das Geheul der Sirenen, das Gekreisch der Menge, Klingermands Schreie, der fallende Regen und in allem seine armen, gehetzten Gedanken, die aufgereggt durch, seinen Kopf flatterten und immer wieder blind an Mauern stießen.

Ich kann nicht weitergehen. Kann nicht. Kann nicht. Kann nicht.
Aber seine Füße stolperten vorwärts. *Wo bin ich? Jan? Jan? JAN!*

Er sah sie. Sie winkte mit dem blauen Seidenschal, den er ihr zum Geburtstag geschenkt hatte. Regentropfen glitzerten in ihren Haaren. Seine Mutter stand in ihrem schlichten, schwarzen Mantel neben ihr. Sie wurden von der dichten Menge zusammengequetscht und hilflos hin und hergeschoben. Über Jans Schulter grinste ihn das idiotische Auge einer Fernsehkamera an.

Tief in seinem Inneren platzte eine große Wunde, und grünflüssiger Eiter überschwemmte ihn. Er brach in einen tänzelnden Galopp aus; seine geschwollenen Füße mit den nassen, zerfetzten Socken klatschten auf die Straße.

»Jan! Jan!«

Er konnte den Gedanken aber nicht die Worte hören. Die Kamera folgte ihm begeistert. Das Getöse der Menge war infernalisch. Er sah, wie ihre Lippen seinen Namen formten. Er mußte zu ihr, mußte sie -

Ein Arm hielt ihn zurück. Es war McVries. Ein Soldat erteilte ihnen durch das unpersönliche Megaphon ihre erste Verwarnung.

»Nicht in die Menge!« McVries hatte den Mund dicht an seinem Ohr und schrie, so laut er konnte. Ein messerscharfer Schmerz fuhr durch seinen Kopf.

»Laß mich los!«

»Ich lasse nicht zu, daß du dich umbringst, Ray!«

»Laß mich, verdammt noch mal!«

»Willst du in ihren Armen sterben? Willst du das?«

Die Zeit flog davon. Jan weinte. Er konnte Tränen auf ihren Wagen sehen. Er wand sich aus McVries' Griff frei und rannte wieder auf sie zu. Ein hartes, ärgerliches Schluchzen stieg in ihm hoch. Er wollte schlafen. In ihren Armen würde er den Schlaf finden. Er liebte sie.

Ray, ich liebe dich.

Er konnte ihr die Worte von den Lippen ablesen.

McVries blieb neben ihm. Die Fernsehkameras starnten auf sie herab. Jetzt sah er aus den Augenwinkeln, daß seine gesamte Highschool-Klasse anwesend war. Sie entrollte eine riesige Fahne, auf der sein eigenes Gesicht abgebildet war. Sein Jahrbuchfoto, das sie zu Godzillagröße aufgebaut hatten. Er grinste also auf sich selbst herunter, als er heulend auf die Menge zustolperte, um Jan zu berühren.

Ihre zweite Warnung plärrte wie Gottes Stimme durch das Megaphon.

Jan -

Sie streckte die Hand nach ihm aus. Er ergriff sie. Ihre kühle Hand. Ihre Tränen -

Seine Mutter. Ihre ausgestreckten Hände -

Er griff auch nach ihnen. In der einen Hand hielt er Jans, mit der anderen die Hände seiner Mutter. Er hatte sie berührt. Es war geschehen.

Es dauerte solange, bis McVries ihm wieder den Arm um die Schultern legte. Grausamer McVries.

»Laß mich los! Laß mich los!«

»Mann, du mußt sie ja wirklich hassen!« brüllte McVries ihm ins Ohr. »Was willst du eigentlich? Daß sie mit deinem Blut an den Händen zusehen, wie du stirbst? Willst du das? Um Gottes willen, kommt jetzt mit mir!«

Er kämpfte, aber McVries war stark. Vielleicht hatte er so-

gar recht. Er sah Jan an und entdeckte jetzt eine besorgte Warnung in ihren geweiteten Augen. Seine Mutter machte eine wegschiebende Geste. Auf Jans Lippen las er wie eine Verdammung die Worte: *Geh weiter! Geh weiter!*

Natürlich muß ich weitergehen, dachte er böse. Ich bin ja schließlich Maines Stolz. Und in diesem Augenblick haßte er sie. Obwohl er ja eigentlich nichts anderes getan hatte, als sie und seine Mutter in der Falle zu fangen, die er sich selbst gestellt hatte.

Die dritte Warnung für McVries und ihn rollte wie Donner über den Lärm hinweg; die Menge wurde etwas ruhiger und starre sie mit feuchten, gierigen Augen an. Panik stand jetzt in den Gesichtern von Jan und seiner Mutter. Seine Mutter schlug die Hände vors Gesicht, und die Geste erinnerte ihn an die wie aufgeregte Tauben flatternden Hände von Barkovitch, als er sich die eigene Kehle aufgerissen hatte.

»Wenn du es schon tun mußt, dann mach es wenigstens erst hinter der nächsten Ecke, du Blödmann!« schrie McVries.

Er fing an zu wimmern. McVries hatte ihn wieder einmal besiegt. McVries war unglaublich stark.

»Also gut«, sagte er, unsicher, ob McVries ihn hören konnte, und fing wieder an zu gehen. »Ist gut, ist gut, laß meine Schulter los, bevor du mir das Schlüsselbein brichst.« Er schluchzte, bekam einen Schluckauf, wischte sich mit der Hand die Nase ab.

McVries ließ ihn vorsichtig los, bereit, jederzeit wieder zuzugreifen.

Fast als Nachspiel drehte er sich noch einmal um, aber die beiden waren wieder in der Masse verschwunden. Er würde diese Panik in ihren Augen niemals vergessen, dieser Blick, der sein Vertrauen und seine Sicherheit brutal zerstört hatte. Er erhaschte nur noch einen kurzen Gruß des wehenden, blauen Seidenschals.

Er drehte sich nach vorn, ohne McVries anzusehen, und seine humpelnden, betrügerischen Füße trugen ihn aus der Stadt heraus.

16. Kapitel

»Jetzt fließt Blut! Listen taumelt! Clay traktiert ihn mit Kombinationsschlägen! Er trifft! Clay macht ihn nieder! Clay tötet ihn! Meine Damen und Herren, Listen liegt am Boden! Sonny Liston ist geschlagen! Clay tanzt - winkt - ruft ihn die Zuschauermenge! Oh, meine Damen und Herren, ich weiß nicht, wie ich Ihnen diese Szene beschreiben soll!«

Radiokommentar zum
zweiten *Clay-Liston-Kampf*

Tubbins war durchgedreht.

Er war ein kleiner, unersetzer Junge mit einer Brille und lauter Sommersprossen im Gesicht. Seine weite Jeans hing ihm auf der Hüfte, und er mußte sie dauernd hochziehen. Er hatte bisher nicht viel gesagt, aber bevor er durchdrehte, war er ein ganz netter Kerl gewesen.

»HURE!« brabbelte er in den Regen. Er hatte das Gesicht emporgehoben, und die Regentropfen fielen von seiner Brille auf seine Sommersprossen und rannen über seine Lippen an seinem stumpfen Kinn entlang. »DIE HURE VON BABYLON IST WIEDER UNTER UNS! SIE LIEGT AUF DER STRASSE UND SPREIZT IHRE BEINE IM SCHMUTZ DER GOSSE! ABSCHEULICH! ABSCHEULICH! NEHMT EUCH IN ACHT VOR DER HURE AUS BABYLON! VON IHREN LIPPEN TROPFT DER HONIG ABER IHR HERZ IST VOLL GALLE UND WERMUT -«

»Und sie hat Tripper«, fügte Collie Parker müde hinzu. »Mein Gott, der ist ja schlimmer als Klingerman.« Er hob die Stimme. »Fall tot um, Tubby!«

»HURENHÄNDLER UND ZUHÄLTER!« kreischte Tubbins. »ABSCHREULICH! UNREIN!«

»Scheiß die Wand an!« murmelte Parker. »Wenn er nicht aufhört, bring ich ihn selbst um.« Er fuhr sich mit zitterigen, knochigen Fingern über die Lippen und brauchte fast eine

halbe Minute dazu, die Klammer an seinem Gürtel, mit der die Feldflasche befestigt war, zu öffnen. Als er sie endlich an den Mund führen konnte, ließ er sie beinahe fallen und schüttete die Hälfte daneben. Er fing vor Schwäche an zu weinen.

Es war drei Uhr nachmittags. Portland und Südportland lagen weit hinter ihnen. Vor ungefähr fünfzehn Minuten waren sie unter einer nassen, schlaff im Wind hängenden Fahne durchgegangen, auf die jemand geschrieben hatte, daß die New Hampshire Grenze nur noch 44 Meilen entfernt sei.

Nur, dachte Garraty. Was für ein dummes, kleines Wort das doch war. Welchem Idioten war es nur eingefallen, daß sie dieses dumme, kleine Wort nötig hätten?

Er ging neben McVries, aber der war seit Freeport ziemlich einsilbig geworden. Garraty wagte kaum, mit ihm zu sprechen. Er stand schon wieder in seiner Schuld, und das beschämte ihn. Vor allem deshalb, weil er wußte, daß er McVries nun nicht mehr helfen würde, selbst wenn sich die Gelegenheit böte. Die Sache mit Jan und seiner Mutter war jetzt vorbei. Unwiderruflich und für immer. Er würde sie nie mehr wiedersehen, es sei denn, er gewann. Und jetzt wollte er unbedingt gewinnen.

• Es war seltsam. Dies war das erste Mal, daß er sich wirklich wünschte, diesen Marsch zu gewinnen. Selbst am Start, als er sich noch frisch und kräftig gefühlt hatte - zu der Zeit, als die Dinosaurier noch die Erde bevölkerten -, hatte er nicht bewußt den Wunsch gehabt zu gewinnen. Da war das Ganze nur eine Herausforderung gewesen. Aber die Gewehre schossen keine kleinen roten Zettel ab, auf denen FANG! geschrieben stand. Dies war kein Baseball und auch kein anderes Spiel, es war die brutale Realität.

Oder hatte er es etwa die ganze Zeit schon gewußt?

Seit er wußte, daß er gewinnen wollte, taten die Füße doppelt so weh, und wenn er tief einatmete, spürte er einen stechenden Schmerz in der Lunge. Auch bekam er immer mehr das Gefühl, daß er Fieber hätte - vielleicht hatte er sich bei Scramm angesteckt?

Er wollte also gewinnen, aber nicht einmal McVries würde es fertigbringen, ihn über diese unsichtbare Ziellinie zu tragen. Er glaubte nicht, daß er es schaffen würde. In seiner ersten Schulklassen hatte er einmal einen Buchstabierwettbewerb gewonnen, und man hatte ihn zum großen Distriktwettbewerb geschickt. Aber der Schiedsrichter war nicht so rücksichtsvoll wie seine Miß Petrie gewesen. Die gute, weichherzige Miß Petrie. Er hatte da gestanden, ungläubig, tief verletzt, und war sicher gewesen, daß jemand sich einen Fehler erlaubt hatte. Aber es war kein Fehler, er war einfach nicht gut genug gewesen, die anderen zu schlagen. Und auch jetzt würde er nicht gut genug sein. Gut genug zwar, um die meisten zu überrunden, aber es würde nicht für alle reichen. Seine Füße hatten ihre wütende Rebellion aufgegeben, aber ihre Meuterei war nicht mehr weit entfernt.

Seit Freeport hatte es nur noch drei erwischt. Einer davon war der unglückselige Klingerman gewesen. Er wußte, was die anderen sich jetzt alle dachten. Jetzt waren zu viele erschossen worden, um noch aufzugeben. Nicht, wenn nur noch zwanzig zu besiegen waren. Sie würden jetzt weitergehen, bis ihre Körper und Gehirne von allein auseinanderfielen.

Sie gingen über eine Brücke, die einen kleinen, gemächlich fließenden Bach überspannte. Die Wasseroberfläche wurde von den Regentropfen aufgerauht. Die Gewehre dröhnten, die Menge applaudierte, und Garraty spürte ganz hinten in seinem Kopf einen blöden Hoffnungsschimmer. Ein winziges Stückchen dem Ende näher.

»Na, hat dein Mädchen hübsch ausgesehen?«

Es war Abraham, der jetzt tatsächlich wie das Opfer eines Konzentrationslagers aussah. Aus unerklärlichem Grund hatte er sowohl seine Jacke als auch sein Oberhemd weggeworfen. An seinem knochigen Brustkorb konnte man jede Rippe zählen.

»Ja«, antwortete Garraty gedehnt. »Ich hoffe, ich werde sie wiedersehen.«

Abraham lächelte. »Du hoffst? Ja, ich fange auch langsam an, mich daran zu erinnern, wie man das Wort buchstabiert.«

Es klang wie eine milde Drohung. »War das gerade Tubbins?«

Garraty lauschte in die Menge. Er konnte nur noch ihr Ge töse hören. »Ja, bei Gott, du hast recht. Dann hat Parker ihn wohl endlich fertiggemacht.«

»Ich sage mir immer wieder, daß ich nichts weiter zu tun habe, als einen Fuß vor den anderen zu setzen«, sagte Abraham.

»Ja.«

Abraham sah ihn plötzlich bekümmert an. »Garraty... Es ist gemein, so etwas zu sagen, aber -«

»Was ist los?«

Abraham schwieg eine lange Wäile. Er hatte feste Halbschuhe an, die in Garratys Augen fürchterlich schwer aussahen; seine eigenen Füße waren jetzt nackt, kalt und entsetzlich wund. Sie schleppten sich schwer über die Straße, die sich zu drei Fahrspuren erweitert hatte. Die Menge kam jetzt nicht mehr so nahe an sie heran und war auch nicht mehr so ohrenbetäubend laut, wie sie es seit Augusta gewesen war.

Abraham blickte noch bekümmter vor sich hin als vorher. »Es ist wirklich gemein«, sagte er. »Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll.«

Garraty zuckte verwirrt die Achseln. »Dann sag es einfach.«

»Na gut. Hör mal, wir haben uns auf etwas geeinigt. All die, die noch übrig sind.«

»Auf ein Scrabble vielleicht?«

»Es ist eine Art Versprechen.«

»Aha?«

»Keiner hilft keinem. Mach es entweder allein oder laß es bleiben.«

Garraty sah auf seine Füße hinunter. Er fragte sich, wie lange er schon so einen Hunger hatte und wie lange es noch dauern würde, bis er in Ohnmacht fiel, wenn er nichts aß. Er dachte an Abrahams Schuhe, die genauso wie Stebbins Schuhe aussahen. Mit solchen Dingern konnte er bis über die Golden Gate Brücke laufen, ohne daß ihnen auch nur der Schnürsenkel riß. Jedenfalls wirkten sie so.

»Das klingt ziemlich herzlos«, sagte er schließlich.

»Wir sind in einer ziemlich herzlosen Situation.« Abraham vermied es, ihn anzusehen.

»Hast du schon mit allen anderen darüber gesprochen?«

»Noch nicht. Mit einem Dutzend vielleicht.«

»Ja, das ist wirklich eine gemeine Sache. Man sieht, wie schwer es dir fällt, darüber zu reden.«

»Es wird mit jedem Mal eher schwieriger als leichter.«

»Was haben sie gesagt?« Er wußte, was sie gesagt hatten; was sollten sie darauf schon antworten?

»Sie sind dafür.«

Garraty öffnete den Mund, schloß ihn aber sogleich wieder. Er blickte auf Baker, der vor ihm lief. Baker hatte seine Jacke wieder angezogen. Sie war tropfnäß. Er hielt den Kopf gesenkt. Seine linke Hüfte war schief, und er humpelte bedenklich. Das Bein mußte furchtbar steif sein.

»Warum hast du dein Hemd ausgezogen?« fragte er Abraham unvermittelt.

»Meine Haut fing an zu jucken. Ich hab' überall Pickel gekriegt. Das Hemd war aus Synthetik. Vielleicht bin ich gegen synthetische Stoffe allergisch oder so was - wie soll ich das wissen? Was sagst du nun, Ray?«

»Du siehst wie ein reuiger Sünder aus.«

»Was sagst du dazu? Ja oder nein?«

»Vielleicht schulde ich McVries noch etwas.« McVries lief zwar ganz in ihrer Nähe, aber es war nicht zu erkennen, ob er in dem Lärm der Menge etwas von ihrer Unterhaltung gehört hatte. Na los, McVries, dachte er. Sag ihm, daß ich dir nichts mehr schulde. Nun mach schon, du Hurensohn. Aber McVries schwieg. »Na gut, ich mach' mit.«

»Cool.«

Jetzt bin ich ein Tier. Nur noch ein dreckiges, müdes, nichtsnutziger Tier. Du hast es geschafft. Du hast mich dazu gemacht.

»Wir können dich natürlich nicht davon abhalten, wenn du doch jemandem hilfst, das ist gegen die Vorschriften, aber wir werden dich schneiden. Und du hast dann ein Versprechen gebrochen.«

»Ich werd's gar nicht erst versuchen.«

»Dasselbe gilt für jeden, der versucht, dir zu helfen.«

»Ja.«

»Es ist nicht persönlich gemeint, das weißt du, Ray^A Aber wir sind nun mal soweit gekommen.«

»Friß Vogel oder stirb.«

»Genau.«

»Nichts Persönliches. Nur zurück in den Dschungel.«

Einen Augenblick lang glaubte er, Abraham wäre beleidigt, aber er holte nur tief Luft und ließ sie in einem Seufzer wieder heraus. Vielleicht war er zu müde, um verletzt zu sein. »Du hast ja gesagt. Ich werde dich darauf festnageln, Ray.«

»Vielleicht sollte ich jetzt ganz hochtrabend sagen, daß ich mein Versprechen halten werde, weil ich mich immer an mein Wort gebunden fühle, aber ich will ehrlich zu dir sein, Abe. Ich freue mich darauf, daß du erschossen wirst. Je eher, desto besser.«

Abraham leckte sich über die Lippen. »Ja.«

»Deine Schuhe sehen aber gut aus, Abe.«

»Ja, aber sie sind verdammt schwer. Du kaufst sie für eine lange Strecke und mußt das Gewicht dafür mit in Kauf nehmen.«

»Es gibt wohl kein Heilmittel gegen diese Sommerdepression, nicht wahr?«

Abraham lachte. Garraty beobachtete McVries. Sein Gesicht blieb ausdruckslos. Es war gut möglich, daß er sie gehört hatte. Vielleicht aber auch nicht. Der Regen floß in geraden, beständigen Fäden vom Himmel herab. Er war stärker und kälter geworden. Abrahams Haut war bleich wie ein Fischbauch. Ohne Hemd sah er mehr denn je wie ein Strafgefangener aus. Garratay fragte sich, ob niemand ihm gesagt hatte, daß er nicht die geringste Chance hätte, die kommende Nacht ohne Hemd zu überleben. Das Zwielicht schien sich jetzt schon einzustellen. McVries? Hast du uns gehört, McVries? Ich hab' dich verraten. Ade, Musketiere, auf Nimmerwiedersehen.

»Ah, ich will nicht auf diese Weise sterben«, jammerte

Abraham und fing plötzlich an zu heulen. »Nicht hier vor allen Leuten, wo sie Wetten über dich abschließen, ob du nicht doch wieder aufstehst und noch ein paar Meilen weitergehst. Es ist so verdammt sinnlos. So verdammt sinnlos! Es hat ungefähr so viel Würde wie ein Mongoloide, der an seiner eigenen Zunge erstickt und sich gleichzeitig in die Hose scheißt.«

Es war Viertel nach drei gewesen, als Garraty sein grausames Versprechen gegeben hatte. Bis sechs Uhr abends wurde nur ein Geher erschossen. Niemand sprach. Es schien eine ungute Verschwörung im Gange zu sein> das allmählich naheende Ende ihres Lebens zu ignorieren. Als ob sie sich alle vormachten, daß es einfach nicht geschehen könne. Die Gruppen - die kläglichen Überreste der Gruppen - waren völlig auseinandergebrochen. Alle hatten Abrahams Vorschlag zugestimmt. McVries hatte ja gesagt. Baker hatte zugestimmt. Und Stebbins hatte gelacht und Abraham gefragt, ob er sich in den Finger stechen solle, damit er die Abmarchung mit seinem Blut unterschreiben könne.

Es wurde immer kälter. Garraty fragte sich, ob die Sonne wirklich existierte, oder ob er sie nicht bloß geträumt hätte. Auch Jan war jetzt nur noch ein Traum - ein schöner Traum von einem Sommer, der nie stattgefunden hatte.

Dafür konnte er seinen Vater jetzt immer deutlicher sehen. Seinen Vater mit dem wilden Haarschopf, den er selbst geerbt hatte, und den großen, kräftigen Fernfahrerschultern. Er hatte die Statur eines Footballspielers gehabt, und er konnte sich noch gut daran erinnern, wie er ihn hochgehoben, schwindelerregend durch die Luft geworfen und ihm liebevoll das Haar zerzaust und ihn geküßt hatte. Sein Vater hatte ihn geliebt.

Eigentlich hatte er seine Mutter in Freeport gar nicht richtig gesehen, dachte er jetzt traurig, aber sie war dagewesen - in ihrem schäbigen, schwarzen Mantel mit den ewigen Schuppen auf dem Kragen, die sie einfach nicht wegbekam, egal, wie oft sie sich die Haare wusch. Er hatte sie wahrscheinlich tief verletzt, indem er sie zugunsten von Jan vernachlässigt hatte. Aber vielleicht hatte er sie ja beleidigen wollen? Na ja, das war jetzt egal, es war vorbei. Jetzt zählte nur die Zukunft,

die sich vor ihnen auffädelte, noch bevor sie richtig gestrickt war.

Man gerät immer tiefer hinein, dachte er. Es wird niemals flacher, immer nur tiefer, bis man die Bucht plötzlich verlassen hat und in den weiten Ozean hinausschwimmt. Früher hat das alles mal ganz leicht ausgesehen. Ziemlich lustig sogar. Er hatte mit McVries darüber gesprochen. McVries hatte ihm erklärt, daß er ihn das erste Mal aus einem reinen Reflex heraus gerettet hätte. Danach, in Freeport, hätte er einem Mädchen, das er nie kennenlernen würde, ein häßliches Erlebnis ersparen wollen. Er würde ja auch Scramms schwangere Frau nie kennenlernen. Der Gedanke gab ihm einen kleinen Stich, und er wurde traurig. Er hatte schon lange nicht mehr an Scramm gedacht. Er fand, daß McVries schon richtig erwachsen sei, und fragte sich, wieso er es eigentlich nicht geschafft hätte, erwachsen zu werden.

Der Marsch ging weiter. Städte zogen an ihnen vorbei.

Er fiel in eine melancholische, seltsamerweise befriedigende Stimmung, aus der ihn ein paar unregelmäßige Schüsse und der heisere Aufschrei der Menge herausrissen. Er drehte sich um und war höllisch erstaunt, Collie Parker mit einem Gewehr in der Hand auf dem Panzerwagen stehen zu sehen.

Ein Soldat war vom Wagen gefallen und starrte mit toten, weit aufgerissenen Augen in den Himmel. Er hatte ein kreisrundes, von Pulverstaub umrandetes Loch in der Stirn.

»Ihr verdammten Schweinehunde!« brüllte Parker. Die anderen Soldaten waren schnell abgesprungen. Parker blickte auf die verblüfften Geher hinunter. »Kommt rauf, Leute! Na, macht schon! Wir können -«

Die Geher einschließlich Garraty starrten ihn an, als würde er plötzlich in einer Fremdsprache mit ihnen sprechen. In dem Augenblick hob einer der Soldaten, der mit abgesprungen war, als Parker das Fahrzeug erobert hatte, seine Waffe und schoß ihm gezielt in den Rücken.

»Parker!« schrie McVries. Er schien der einzige zu sein, der kapierte, was geschehen war und welche Chance sie verpaßt hatten. »Oh, nein! Parker!«

Parker grunzte, als ob ihm jemand mit dem Baseballschläger in den Rücken geschlagen hätte. Dann explodierte das Geschoß, und Collie Parker stand aufrecht auf dem Panzerwagen, während seine Eingeweide sich über sein Khakihemd und seine Jeans ergossen. Eine Hand erstarre in einer weitausholenden Geste, als wäre er gerade inmitten einer wütenden Philippika unterbrochen worden.

»Oh, Gott!«

»Verdammtd!« sagte Parker.

Er feuerte das Gewehr, das er dem toten Soldaten entwendet hatte, zweimal in die Menge ab. Die Kugeln pfiffen durch die Luft, und Garraty spürte knapp vor seiner Nase einen scharfen Luftzug. In der Menge schrie jemand vor Schmerzen auf. Dann glitt das Gewehr aus Parkers Händen. Er drehte sich in beinahe militärischer Haltung um seine Achse und fiel auf die Straße, wo er auf der Seite liegenblieb und wie ein überfahrener, tödlich verletzter Hund keuchte. Seine Augen brachen. Er öffnete den Mund und kämpfte im Blutschwall um die Silben. »Ihr. Ba. Ba. Bas. Ba.« Er starb mit einem bösen Blick auf sie, während sie an ihm vorbeigingen.

»Was ist passiert?« rief Garraty laut, ohne jemand bestimmten zu fragen. »Was ist mit ihm passiert?«

»Er hat sich angeschlichen«, antwortete McVries. »Das ist passiert. Aber er muß gewußt haben, daß er es nicht schaffen würde. Er hat sich ganz leise von hinten angeschlichen und sie beim Schlafen erwischt. Sie haben nur eine Sekunde nicht aufgepaßt.« McVries Stimme wurde heiser. »Er wollte, daß wir alle zu ihm hinaufkommen, Garraty. Und ich glaube, wir hätten es schaffen können.«

»Wovon redest du?« fragte Garraty und bekam fürchterliche Angst.

»Das weißt du nicht?« fragte McVries. »Das weißt du nicht?«

»Vergiß es. Denk nicht mehr dran.«

McVries ließ ihn allein. Garraty bekam plötzlich einen Anfall von Schüttelfrost. Er konnte ihn nicht unterdrücken. Er wußte nicht, was McVries gemeint hatte. Er wollte es gar nicht wissen, wollte nicht einmal darüber nachdenken.

Der Marsch ging weiter.

Um neun hatte der Regen aufgehört, aber es waren keine Sterne am Himmel zu sehen. Niemand war seit Parker ausgeschieden, aber Abraham hatte ganz leise zu stöhnen angefangen. Es war jetzt sehr kalt, aber niemand bot ihm etwas zum Überziehen an. Garraty versuchte, das als eine Art Gerechtigkeit zu betrachten, aber es machte ihn nur ganz krank. Auch die Schmerzen in ihm verwandelten sich langsam in eine große Krankheit, ein Gefühl des Verrottens, das sich wie grüner Eiter in den Höhlungen seines Körpers ausbreitete. Sein Nahrungsgürtel war noch fast unangetastet, aber er konnte nicht mehr als eine kleine Tube Thunfischkonzentrat verzehren, ohne sich sofort übergeben zu müssen.

Baker, Abraham, McVries. Sein Freundeskreis war auf diese drei zusammengeschrumpft. Und Stebbins, wenn er zu den Freunden dazuzählte. Er war eher ein Bekannter. Oder ein Halbgott. Oder Teufel. Was auch immer. Er fragte sich, wer von ihnen am nächsten Morgen noch dabei sein würde, und ob er dann noch lebte, um es feststellen zu können.

Während er über diese Dinge nachgrübelte, stieß er im Dunkeln plötzlich mit Baker zusammen. In Bakers Hand klimperte etwas.

»Was machst du da?« fragte Garraty ihn.

»Häh?« Baker blickte verwirrt hoch.

»Was du da machst«, wiederholte Garraty geduldig.

»Ich zähle mein Kleingeld.«

»Wieviel hast du?«

Baker schüttelte die Geldstücke in seiner Faust und lächelte. »Einen Dollar und zweiundzwanzig Cents«, sagte er.

Garraty lachte. »Ein Vermögen. Was wirst du damit machen?«

Baker lachte nicht, sondern blickte verträumt in die Dunkelheit. »Ich werde mir einen von den großen leisten.« Sein leichter Südstaatenakzent hatte sich beträchtlich verstärkt. »Den bleigefärbten, der innen mit rosa Seide ausgeschlagen ist. Den mit dem weißen Satinkopfkissen.« Seine dunklen Augen glänzten. »Würde niemals drin verrotten, bis die Trompete zum Jüngsten Gericht bläst, wenn wir wieder so

wie jetzt sein werden. Mit unverweslichem Fleisch bekleidet.«

Garraty war entsetzt. »Baker? Bist du verrückt geworden, Baker?«

»Du kannst sie nicht besiegen. Wir waren verrückt, es zu versuchen. Du kannst diese Verdorbenheit nicht besiegen. Nicht in dieser Welt. Bleigefäßt, das ist das Richtige, um -«

»Wenn du dich nicht zusammenreißt, wirst du morgen früh tot sein.«

Baker nickte. Seine Haut spannte sich über seinen Wangenknochen, so daß sein Kopf wie ein Totenschädel aussah. »Das ist richtig. Ich möchte sterben. Du etwa nicht? War das nicht der Grund dafür?«

»Sei still!« schrie Garraty. Er hatte wieder Schüttelfrost.

Die Straße stieg wieder steil an und beendete ihre Unterhaltung. Garraty stemmte sich gegen den Berg, gleichzeitig schwitzend und frierend und die ungeheuren Schmerzen im Rücken und seiner Brust ignorierend. Er erwartete, daß seine Muskeln schlicht ihren Dienst versagen würden. Er dachte über Bakers bleigefäßten Sarg nach, der ihn gegen die dunklen Jahrtausende schützen sollte, und fragte sich, ob dies das Letzte sei, was er je denken würde. Er hoffte es nicht und bemühte sich um andere Vorstellungen.

Sporadisch wurden Warnungen erteilt. Die Soldaten auf dem Panzerfahrzeug waren wieder auf ihren Posten; derjenige, den Parker erschossen hatte, war unauffällig ersetzt worden. Die Menge jubelte eintönig. Garraty fragte sich, wie es wohl sein würde, in dieser staubigsten, größten Stille von allen zu liegen, hinter geschlossenen Augenlidern endlose, gedankenlose Träume zu träumen und für immer in seinem Sonntagsanzug gekleidet zu sein. Keine Sorgen um das Geld, den Erfolg, Angst, Freude, Schmerz, Trauer, Sex und Liebe mehr zu haben. Absolut nichts mehr. Keinen Vater, keine Mutter, keine Freundin, keine Geliebte. Tote waren Waisen. Keine Gesellschaft außer der Stille, dieser dem Flügelschlag einer Motte gleichenden Stille. Das Ende dieser Qualen, sich bewegen zu müssen, das Ende dieses endlosen Alptraums, immer weiter die

Straßen entlanglaufen zu müssen. Die vollkommene Dunkelheit des Todes. *Wie* würde das sein? Ich möchte bloß wissen, wie das sein wird.

Und plötzlich waren die durchdringenden Schmerzen in seinen Muskeln, der Schweiß, der ihm über das Gesicht rann, ja selbst die Trauer um seine Freunde vollkommen real. Garraty bemühte sich stärker. Er kämpfte sich den Berg hinauf und mußte auf dem Abstieg ununterbrochen nach Luft schnappen.

Um 11.40 Uhr schied Wyman aus. Garraty hatte ihn schon total vergessen, aber er hatte auch während der letzten vierundzwanzig Stunden kein Wort gesagt oder sich sonstwie bemerkbar gemacht. Sein Tod war nicht spektakulär. Er legte sich einfach auf die Straße und wurde erschossen. Jemand flüsterte leise, das wäre Wyman. Und jemand anderes fragte ebenso flüsternd, Nummer dreiundachtzig, nicht wahr? Und das war alles.

Um Mitternacht hatten sie nur noch acht Meilen bis zur Grenze nach New Hampshire. Sie kamen an einem Autokino vorbei, einem riesigen, hellen Rechteck in der Finsternis. Auf der Leinwand stand in großen Leuchtbuchstaben: DIE DIREKTION DIESES THEATERS GRÜSST DIE DIESJÄHRLINGEN GEHER! Um zwanzig nach zwölf fing es wieder an zu regnen, und Abraham begann zu husten. Es war derselbe röchelnd nasse Husten, den Scamm kurz vor seiner Erschießung gehabt hatte. Um ein Uhr regnete es in Strömen. Garraty spürte stechende Schmerzen in seinen Augen, und sein Körper litt an einem ständigen Schüttelfrost. Der Wind blies ihnen kalt in den Rücken.

Um Viertel nach eins versuchte Bobby Sledge, sich klammheimlich unter dem Schutz der Dunkelheit in die Menge abzusetzen. Er wurde anstandslos erschossen. Garraty fragte sich, ob es der blonde Soldat gewesen war, der ihn selbst fast erledigt hätte. Er wußte, daß er im Augenblick Dienst hatte; er hatte seinen blonden Schöpf im dämmrigen Licht der Kinoleinwand erkannt. Und er wünschte sich von ganzem Herzen, daß er derjenige gewesen wäre, den Parker ausgeschaltet hatte.

Um zwanzig vor zwei fiel Baker hin und schlug sich den Kopf auf dem Asphalt auf. Ohne darüber nachzudenken, startete Garraty in seine Richtung. Eine Hand, immer noch stark, umklammerte seinen Arm. Es war McVries. Natürlich, wer sonst?

»Nein«, sagte er. »Keine Musketiere mehr. Und jetzt gibfs.«

Sie gingen weiter, ohne sich noch einmal umzublicken.

Baker erhielt seine drei Verwarnungen, und danach dehnte sich die Stille endlos aus. Garraty wartete auf das Donnern der Gewehre, und als es ausblieb, blickte er auf die Uhr. Über vier Minuten waren vergangen. Kurz darauf marschierte Baker an ihm und McVries vorbei, ohne sie anzusehen. Er hatte eine häßliche, blutende Wunde an der Stirn, aber seine Augen waren wieder klarer. Der leere, verschwommene Blick war aus ihnen verschwunden.

Kurz vor zwei schritten sie über die New-Hampshire-Grenze und mitten in das größte Getöse hinein, das sie bisher erlebt hatten. Kanonen ballerten los. Feuerwerkskörper Schossen in den Himmel und erhelltten die Nacht, soweit das Auge sehen konnte, mit ihrem verrückt flirrenden Licht. Wetteifernde Blaskapellen spielten martialische Märsche. Das Jubeln der Menge war wie Donner. Eine große Feuersäule über ihren Köpfen zeichnete das Gesicht des Majors nach, und Garraty mußte plötzlich an Gott denken. Danach erschien das Gesicht des Gouverneurs von New Hampshire, der dadurch berühmt geworden war, daß er 1953 fast einhändig die deutsche Nuklearbase in Santiago eingenommen hatte. Dabei hatte er durch Atomverstrahlung ein Bein verloren.

Garraty döste wieder ein. Seine Gedanken wurden immer unzusammenhängender. Er sah Freaky D'Allessio zusammengekrümmt in einem winzigen Sarg auf dem Schaukelstuhl von Bakers Tante liegen. Sein Körper hatte die plumpen Gestalt einer Cheshire Katze. Er zeigte grinsend seine Zähne, und auf der haarigen Stirn zwischen den grünen Augen war die geheilte Narbe seiner Baseballwunde zu erkennen. Die Augen beobachteten Garratys Vater, der von den Soldaten

abgeführt wurde. Er hatte nur seine Unterhose an. Einer der beiden Soldaten war der Blonde. Der andere blickte kurz über seine Schulter zurück, und Garraty glaubte, den Major/u sehen. Doch dann erkannte er, daß es Stebbins war. Er blickte zum Schaukelstuhl zurück und sah, daß die Katze mit Freaky D'Alessios Kopf verschwunden war. Übrig war nur noch das in der Luft hängende Grinsen, das sich wie eine weggeworfene Melonenschale unter dem Schaukelstuhl versteckte ...

Die Gewehre schossen wieder, Gott, diesmal war er dran. Er spürte den Luftzug der Kugel ganz genau. Er war überall, an seinem ganzen Körper, er wurde -

Er wachte mit einem Ruck-auf und rannte zwei Schritte, die einen ungeheuren Schmerz von seinen Sohlen bis hinauf in seinen Bauch jagten. Dann erst erkannte er, daß sie auf jemand anderen geschossen hatten, und dieser Jemand lag jetzt tot mit dem Gesicht im Matsch auf der Straße.

»Gegrüßt seist du, Maria«, murmelte McVries.

»Voller Gnaden«, fügte Stebbins hinzu. Er war nach vorn gekommen, um sich den Toten genauer anzusehen, und er grinste genauso wie die Cheshire Katze in Garratys Traum. »Hilf mir doch, dieses Rennen zu gewinnend«

»Ach Gott«, sagte McVries. »Sei nicht so naseweis.«

»Meine Nase ist nicht weiser als deine«, antwortete Stebbins feierlich.

McVries und Garraty lachten unlustig.

»Hm«, sagte Stebbins nachdenklich. »Vielleicht doch ein bißchen.«

»Heb sie hoch, setz sie wieder auf die Straße und halt den Mund«, herrschte McVries ihn an. Er fuhr sich mit zitternder Hand übers Gesicht und marschierte, die Augen stur geradeaus gerichtet, weiter. Seine Schultern waren jetzt eingesunken.

Vor drei Uhr erwischte es wieder einen - er wurde irgendwo in der Nähe von Portland erschossen, als er sich in Wind und Regen auf die Straße gekniet hatte. Abraham hustete ununterbrochen und taumelte im Fieber. Er hatte einen hellen Todesschimmer um sich, einen Schein, der Garraty an

vorbeihuschende Meteoriten erinnerte. Er würde innerlich verbrennen - so weit war er schon gediehen.

Baker marschierte mit grimmiger Entschlossenheit weiter und versuchte, seine Warnungen loszuwerden, bevor man beschloß, ihn loszuwerden. Garraty konnte ihn gerade eben durch den prasselnden Regen erkennen. Er humpelte und hatte beide Hände in die Seite gestemmt.

Und McVries fiel langsam in sich zusammen. Er wußte nicht, wann es angefangen hatte; es mußte in der Sekunde passiert sein, als er sich einmal umgedreht hatte. Einen Augenblick war er noch stark gewesen - er erinnerte sich noch gut an den festen Griff um seinen Arm -, und im nächsten Moment war er ein alter Mann geworden. Es war entnervend.

Stebbins war Stebbins geblieben. Er lief und lief und lief wie Abrahams Schuhe. Zwar schien er das eine Bein ein wenig zu schonen, aber das konnte auch nur Einbildung sein.

Von den restlichen zehn hatten sich fünf in das Niemandsland zurückgezogen, das Olson früher entdeckt hatte - einen Schritt jenseits der Schmerzen und des Verständnisses dessen, was um sie herum vorging. Sie liefen wie gespenstische Schatten durch die regnerische Finsternis, und Garraty hatte keine Lust mehr, sie anzusehen. Sie waren gehende Tote.

Kurz vor der Morgendämmerung fielen drei gleichzeitig. Die Menge johlte erneut vor Begeisterung, als die Körper wie von der Axt zerteilte Holzstücke auf den Asphalt aufschlugen. Garraty fürchtete schon, das sei der Anfang einer schlimmen Kettenreaktion, die sie alle erledigen würde, aber es ging vorüber. Es endete damit, daß Abraham mit blinden Augen auf den Knien auf das Panzerfahrzeug und die Menge dahinter zukroch. Er hatte vor Schmerzen den Verstand verloren. Seine Augen blickten so wirr um sich wie die eines im elektrischen Stacheldraht gefangenen Schafes. Dann fiel er aufs Gesicht. Seine festen Halbschuhe trommelten noch in einer Aufwallung auf die nasse Straße, dann hörte auch das auf.

Kurz danach begann die wässrige Symphonie der Morgen-dämmerung. Der letzte Marschtag kündigte sich feucht und mit bedecktem Himmel an. Der Wind heulte über die verlas-sene Allee vor ihnen wie ein jaulender, durch ein verfallenes, unheimliches Haus jagender Hund.

Dritter Teil

DAS KANINCHEN

17. Kapitel

»Mutter! Mutter! Mutter! Mutter!«

Der Reverend Jim Jones im Augenblick seiner Apostasie

Zum fünften- und letztenmal wurden die Konzentrate ausgegeben. Es war jetzt nur noch ein Soldat nötig, um sie unter ihnen zu verteilen. Sie waren nur noch neun. Einige starnten die Gürtel fragend an, als ob sie so etwas noch nie gesehen hätten, und ließen sie wie glitschige Schlangen durch ihre Finger gleiten. Garraty brauchte, wie es schien, Stunden, um seine Hände dazu zu bewegen, die komplizierten Vorgänge zu bewältigen, die für das Umschnallen des Gürtels erforderlich waren. Der Gedanke ans Essen beleidigte seinen Magen, der sich schmerhaft zusammenkrampfte. Ihm wurde übel. >

Stebbins lief jetzt neben ihm. Mein Schutzenkel, dachte er säuerlich. Als Stebbins bemerkte, daß er ihn beobachtete, grinste er breit und stopfte sich zwei mit Erdnußbutter beschmierte Kräcker in den Mund. Er kaute geräuschvoll. Garry wurde schlecht.

»Was is los?« fragte Stebbins mit vollem Mund. »Verträgst du das nicht?«

»Was geht dich das an?«

Stebbins schluckte mit, wie Garraty fand, großer Anstrengung. »Nichts. Wenn du wegen Unterernährung zusammenklapst, um so besser für mich.«

»Ich glaube, wir werden es bis nach Massachusetts schaffen«, sagte McVries schwach.

Stebbins nickte. »Der erste Marsch seit siebzehn Jahren. Sie werden alle durchdrehen.«

»Woher weißt du eigentlich so viel über diese Dinge?«; fragte Garraty abrupt.

1

Stebbins zuckte die Achse. »Das steht alles in ihren Berichten. Sie haben schließlich nichts zu verbergen - oder?« '

»Was wirst du tun, wenn du gewinnst, Stebbins?« fragte McVries ihn.

Stebbins lachte. Sein dünnes, bärtiges Gesicht, in das die Müdigkeit tiefe Falten eingegraben hatte, wirkte im Regen wie eine Löwenfratze. »Was glaubst du wohl? Soll ich mir einen großen, gelben Cadillac mit lilafarbenem Dach und einen Farbfernseher mit Stereolautsprechern für jedes Zimmer im ganzen Haus kaufen?«

»Ich würde eher erwarten«, antwortete McVries müde, »daß du drei oder vier Riesen an die Stiftung zur Intensivierung der Grausamkeit an Tieren spenden würdest.«

»Abraham hat wie ein Schaf ausgesehen, das sich in einem elektrischen Stacheldraht verfangen hatte«, sagte Garraty unvermittelt. »Das habe ich jedenfalls gedacht.«

Sie gingen unter einem riesigen Transparent durch, das sie informierte, daß die Massachusettsgrenze nur noch fünfzehn Meilen entfernt sei. Es lag wirklich kein großes Gebiet von New Hampshire an der U. S. i, nur ein schmales Handtuch, das Maine von Massachusetts trennte.

»Garraty«, sagte Stebbins liebenswürdig. »Geh doch nach Hause und schlaf mit deiner Mutter.«

»Tut mir leid, das zieht bei mir nicht mehr.« Er wählte sorgfältig einen Schokoladenriegel aus seinem Gürtel und steckte ihn absichtlich ganz in den Mund. Sein Magen rebellierte fürchterlich, aber er schluckte ihn trotzdem hinunter, und nach einem kurzen, heftigen Kampf in seinen Eingeweiden wußte er, daß er auch unten bleiben würde. »Ich glaube, ich kann noch den ganzen Tag gehen, wenn ich muß«, sagte er gelassen. »Auch noch zwei, wenn es sein muß. Find dich damit ab, Stebbins, und gib den blöden Psychoterror endlich auf. Er funktioniert nicht mehr. Iß noch ein paar Kräcker mit Erdnußbutter.«

Stebbins verzog den Mund - nur eine Sekunde lang, aber Garraty hatte es doch gesehen. Er hatte ihn getroffen, und plötzlich erfüllte ihn eine große Heiterkeit. Er wußte jetzt, wo Stebbins empfindlich war.

»Also los, Stebbins«, sagte er fröhlich. »Sag uns, warum du hier bist. Angesichts der Tatsache, daß wir ja doch nicht mehr

lange zusammen sein werden, kannst du es uns ruhig erzählen. Es bleibt gewissermaßen unter uns dreien. Jetzt, wo wir wissen, daß du nicht Superman bist.«

Stebbins öffnete den Mund und brach ganz plötzlich die Erdnußbutterkräcker wieder aus, die er gerade heruntergeschluckt hatte. Sie schienen noch fast heil und kaum von den Verdauungssäften angetastet. Er stolperte und wurde - erst zum zweitenmal seit Beginn des Marsches - verwarnt.

Garraty pochte das Blut in den Schläfen. »Na, mach schon. Jetzt hast du dich übergeben, nun kannst du auch alles zugeben. Sag es uns.«

Stebbins Gesicht war kreidebleich geworden, aber er hatte seine Fassung wiedergewonnen. »Du willst also wissen, warum ich hier bin?«

Auch McVries sah ihn jetzt neugierig an. Niemand war in ihrer Nahe. Am dichtesten war noch Baker, der am Rand der Menge entlanghumpelte und benommen in dieses Massengesicht glotzte.

»Waä willst du nun genau wissen? Warum ich hier bin oder warum ich gehe?«

»Ich will alles wissen«, antwortete Garraty, und das war nur zu wahr.

»Ich bin das Kaninchen«, erklärte Stebbins. Der Regen fiel gleichmäßig, tropfte von ihren Nasen und hing wie kleine Diamanten an ihren Ohrläppchen. Weiter vorn ging ein barfuß laufender Junge, dessen Füße ein blaues Netzwerk von zerplatzten Adern preisgaben, in die Knie und kroch mit dem Kopf auf den Asphalt schlagend die Straße entlang. Er versuchte ein paarmal aufzustehen, fiel immer wieder hin und schaffte es schließlich. Das ist ja Pastor, dachte Garraty erstaunt. Daß er immer noch da ist? Der Junge marschierte tapfer weiter.

»Ich bin das Kaninchen«, wiederholte Stebbins. »Du hast sie sicher schon gesehen, Garraty, diese kleinen, mechanischen Tierchen, denen die Windhunde bei den Hunderennen hinterherjagen. Egal, wie sehr die Hunde sich bemühen, sie können es niemals ganz einholen, denn es ist ja nicht aus Fleisch und Blut, so wie sie es sind. Das Kaninchen ist bloß

ein Stück Pappe, mit ein paar Drähten und Zahnrädern. Früher, in England, hat man dazu echte Kaninchen hergenommen, aber die wurden manchmal von den Hunden gefangen. Auf die Technik kann man sich besser verlassen.

Er hat mich reingelegt.«

Stebbins starnte mit seinen blaßblauen Augen in den Regen.

»Vielleicht könnte man sogar sagen, er hat mich verzaurert. Er hat mich in ein Kaninchen verwandelt. Erinnert ihr euch an das Kaninchen in *Alice im Wunderland*? Vielleicht hast du recht, Garraty. Vielleicht ist es jetzt Zeit, mit dem Kaninchenspielen und Schweinegrunzen und dem schafsäugigen Glotzen aufzuhören und endlich Mensch zu werden - auch wenn wir nie eine bessere Klasse als die der Zuhälter und der Pervertierten in den Theaterlogen der 42sten Straße erreichen werden.« Stebbins Augen weiteten sich schadenfroh, und jetzt sah er Garraty und McVries direkt an. Die beiden zuckten unter seinem Blick zusammen. Stebbins war wahnsinnig. In diesem Augenblick gab es keinen Zweifel daran, daß er total durchgedreht war.

Sein leiser Ton steigerte sich plötzlich zu einem lauten Ausbruch.

»Dir wollt wissen, warum ich so viel über den Marsch weiß? Ich weiß alles darüber! Das sollte ich wohl auch! *Der Major ist mein Vater, Garraty! Er ist mein Vater!*«

Die Menge hüb plötzlich zu einem unsinnigen, tosenden Jubel an, als ob sie Stebbins' Bekenntnis gehört hätte. Das war natürlich unmöglich. Die Gewehre gingen los, und das war der Grund für ihre Begeisterung. Sie donnerten los, und Pastor rollte tot an den Straßenrand.

Garraty spürte ein Kribbeln in seinem Bauch.

»Oh, mein Gott«, sagte McVries. »Das kann doch nicht wahr sein.« Er leckte sich nervös über die aufgesprungenen Lippen.

»Es ist wahr«, antwortete Stebbins beinahe nachsichtig. »Ich bin sein Bastard. Seht ihr, ich habe geglaubt, er wüßte es nicht. Ich habe wirklich geglaubt, er wüßte nicht, daß ich sein Sohn bin. Und das war mein Fehler. Das ist schon so ein alter

Hurenbock, der Major. Soweit ich weiß, hat er ein Dutzend solcher kleiner Bastarde. Ich wollte ihn damit konfrontieren - wollte die Welt damit konfrontieren. Überraschung, große Überraschung! Und wenn ich den Preis gewonnen hätte, hätte ich darum gebeten, endlich in das Haus meines Vaters aufgenommen zu werden.«

»Aber er hat alles gewußt?« flüsterte McVries.

»Er hat mich zu seinem Kaninchen gemacht. Das kleine graue Kaninchen, das die Hunde schneller rennen läßt- und weiter. Und es hat wohl auch geklappt. Wir kommen immerhin bis nach Massachusetts.«

»Und was nun?« fragte Garraty.

Stebbins zuckte die Achseln. »Jetzt stellt sich am Ende doch heraus, daß dieses Kaninchen aus Fleisch und Blut ist. Ich gehe. Ich rede. Und wenn das hier nicht bald aufhört, werde ich wohl noch wie ein Reptil auf dem Bauch kriechen.«

Sie kamen unter einer Hochspannungsleitung durch. Ein paar Männer waren mit Steigeisen auf die Masten geklettert, um sich über die Menge zu erheben. Sie wirkten wie groteske Gottesanbeterinnen.

»Wie spät ist es?« fragte Stebbins. Sein Gesicht sah aus, als ob es im Regen geschmolzen wäre. Es war Olsons Gesicht, Abrahams, Barkovitchs - schlimm genug, Garratys eigenes Gesicht, hoffnungslos abgemagert, eingesunken und verschrumpelt, das Gesicht einer Vogelscheuche, die auf einem längst abgemähten Feld vergessen worden war.

»Es ist zwanzig vor zehn«, antwortete McVries und lächelte - es war eine gespenstische Imitation seines früheren zynischen Grinsens. »Ich wünsche euch einen wunderschönen fünften Marschtag.«

Stebbins nickte. »Was meinst du, Garraty, wird es den ganzen Tag regnen?«

»Ich glaube schon. Es sieht jedenfalls danach aus.«

Stebbins nickte noch mal langsam mit dem Kopf. »Das glaube ich auch.«

»Na, denn kommt man rein, damit ihr nicht im Regen steht«, sagte McVries herzlich.

»Danke. Sehr nett.«

Sie gingen im Gleichschritt weiter, wobei jeder sich auf seine eigene Art von seinen Schmerzen gepeinigt nach vorn beugte.

Als sie nach Massachusetts hineinwanderten, waren sie nur noch sieben: Garraty, Baker, McVries, ein kämpfendes, hohläugiges Skelett namens George Fiedler, Bill Hough - »das spricht man wie Haff aus«, hatte er Garraty bei früherer Gelegenheit erklärt - , ein muskulöser Kerl namens Mil-ligan, der noch gar nicht so angegriffen wirkte, und Steb-bins.

Der Pomp und das Getöse von der Grenzüberschreitung verklang allmählich hinter ihnen, im Gegensatz zum Regen, der weiterhin eintönig vom Himmel tröpfelte. Der Wind heulte und zerrte mit der unerfahrenen Grausamkeit des jugendlichen Frühlings an ihnen. Er stieß den Zuschauern die Mützen von den Köpfen und jagte sie mit kurzen, heftigen Böen wie fliegende Untertassen über den verwaschenen Himmel.

Vor einiger Zeit - kurz nachdem Stebbins ihnen seinen Vater offenbart hatte - hatte Garraty eine seltsame Leichtigkeit, ein sein ganzes Wesen erhebendes Gefühl gespürt. Seine Füße schienen sich auf einmal wieder daran erinnern, was sie einmal gewesen waren, und die Schmerzen in seinem Rücken und Hals hörten plötzlich auf, als ob sie im Augenblick betäubt worden wären. Es war, als kletterte er über die letzte, glatte Felsnase eines hohen Gipfels und käme aus den düsteren Wolken in den klaren Sonnenschein und in die dünne Höhenluft. Und von hier aus konnte man nur noch in eine Richtung gehen - nach unten. Und wenn man nicht aufpaßte, in rasender Geschwindigkeit.

Das Panzerfahrzeug fuhr ein Stück voraus. Garraty beobachtete den blonden Soldaten, der auf dem hinteren Deck unter dem großen Armeeschirm hockte. Er versuchte all seine Qualen, diese ganze regentriefende Misere in die Männer des Majors hineinzuprojizieren, aber der Soldat blickte nur gleichgültig zurück.

Garraty sah zu Baker hinüber und stellte fest, daß seine Nase blutete. Das Blut lief ihm über die Wangen und tropfte an seinem Kinn herunter.

»Er wird sterben, nicht wahr?« sagte Stebbins leise.

»Klar«, antwortete McVries knapp. »Bis jetzt sind sie alle gestorben - hast du das noch nicht bemerkt?«

Ein heftiger Windstoß klatschte ihnen den Regen ins Gesicht, und McVries stolperte. Er erhielt eine Verwarnung. Die Zuschauer jubelten unbeeindruckt weiter, der Regen schien ihnen nichts auszumachen. Wenigstens hatte es heute weniger Feuerwerkskörper gegeben. Diesem Unsinn hatte der Regen Einhalt geboten.

Die Straße führte um eine lange, steile Kurve, und Garratys Herz machte einen Satz. Milligan stieß ein leises: »Großer Gott!« aus.

Die Straße verschwand zwischen zwei ansteigenden Hügeln. Sie war wie der Spalt zwischen zwei riesigen Brüsten, und diese Brüste waren schwarz vor Menschen. Die Leute schienen sich rechts und links von ihnen wie zwei lebendige Wälle eines tiefen, dunklen Schlunds aufzutürmen.

George Fiedler erwachte plötzlich wieder zum Leben. Sein Totenschädel drehte sich langsam auf dem mageren, pfeifensielartigen Hals. »Sie werden uns auffressen«, murmelte er. »Sie werden über uns herfallen und uns auffressen.«

»Das glaube ich nicht«, antwortete Stebbins eilig. »Es ist noch nie vorgekommen, daß -«

»Sie werden uns auffressen! Uns auffressen! Uns auffressen! Auf! Auf! Auffressenauffressenauffressen -« Er drehte sich in einem großen Bogen um sich selbst und wirbelte seine Arme durch die Luft. Garraty fand, daß er wie eine verrückt gewordene Kampffigur aus den Videospiele aussah.

»Auffressenauffressenauffressen -«

Er schrie jetzt aus vollem Hals, aber Garraty konnte ihn trotzdem kaum hören. Der tosende Lärm von den Hügeln sauste wie Hammerschläge auf sie hernieder. Er hörte nicht mal die Schüsse, die Fiedler erledigten. Nur das wilde Geschrei aus der Kehle der Menge. Fiedler tanzte eine seltsame doch anmutige Rumba auf der Straße. Seine Füße stampften,

sein Körper bog sich, seine Schultern zuckten. Schließlich setzte er sich, offenbar zu müde, um weiterzutanzen, mit ausgestreckten Beinen auf den Boden und starb, aufrecht sitzend, das Kinn an die Brust gepreßt, wie ein kleiner Junge, der vom Sandmännchen beim Spielen ertappt worden war.

»Garraty«, sagte Baker. »Ich blute.« Die Hügel lagen jetzt hinter ihnen, und er konnte ihn - wenn auch nur schwer - verstehen.

»Ja«, sagte er, und es fiel ihm schwer, sich nichts anmerken zu lassen. Art Baker verblutete innerlich. Es floß in Strömen aus seiner Nase über seine Wangen und seinen Hals, und der Hemdkragen war schön völlig durchnäßt.

»Es ist nicht so schlimm, nicht wahr?« fragte Baker und weinte ängstlich. Er wußte, daß es schlimm war.

»Nein, nicht sehr schlimm«, antwortete Garraty.

»Der Regen fühlt sich so warm an. Aber ich weiß, daß es nur Regen ist. Es ist doch nur Regen, nicht wahr, Garraty?«

»Richtig«, bestätigte Garraty gequält.

»Ich wünschte, ich hätte ein bißchen Eis, um das Blut zu stillen«, sagte Baker und ging weg. Garraty sah ihm nach.

Um Viertel vor elf wurde Bill Hough - man spricht es wie Haff aus - erschossen, und um halb zwölf ging Milligan von ihnen, genau in dem Augenblick, als das Kunstfliegerteam der Flying Deuces in sechs hell erleuchteten, blauen F-1u über ihre Köpfe hinwegdonnerte. Garraty hätte erwartet, daß Baker vor diesen beiden gehen würde, aber der Junge lief tapfer weiter, obwohl die obere Hälfte seines Hemdes jetzt völlig blutig war.

Jemand spielte Jazz in seinem Kopf. Dave Brubeck, Thelonius Monk, Cannonball Adderly - die verpönten Krachmacher, die jeder unter seinem Tisch versteckt hielt und, wenn die Party so richtig laut und die Gäste betrunken wurden, auf den Plattenteller legte.

Es kam ihm so vor, als ob er einst geliebt worden wäre, als ob er einst selbst geliebt hätte, aber jetzt gab es nur noch den Jazz, den ansteigenden Trommelwirbel in seinem Kopf. Seine Mutter war nur ein mit Stroh ausgestopfter Pelzmantel und Jan nur eine Schaufensterpuppe. Das war alles vorbei.

Selbst wenn er gewinnen sollte, würde es vorbei sein. Er würde nie wieder nach Hause gehen.

Er weinte ein bißchen. Die Welt verschwamm vor seinen Augen, seine Füße verhedderten sich, und er fiel hin. Der Asphalt war hart und erschreckend kalt, aber es war so gut, sich ein bißchen auszuruhen. Er erhielt zwei Verwarnungen, bevor er sich wieder aufrappelte. Wie ein betrunkener Krebs krabbelte er über die Straße, doch dann brachte er seine Füße wieder dazu, für ihn zu arbeiten. Er ließ einen fahren - ein länggezogenes, steriles Geräusch, daß keine Ähnlichkeit mit einem aufrichtigen, herzlichen Furz mehr hatte.

Baker taumelte im Zickzack über die Straße. McVries und Stebbins hatten die Köpfe zusammengesteckt. Sicher heckten sie eine Verschwörung gegen ihn aus. Sie planten, ihn zu töten, so wie vor langer Zeit ein Mann namens Barkovitch eine unpersönliche Nummer namens Rank umgebracht hatte.

Er zwang sich, schneller zu laufen, und holte die beiden ein. Sie machten ihm wortlos Platz... Jetzt habt ihr wohl aufgehört, über mich zu reden. Aber das habt ihr getan, nicht wahr? Glaubt ja nicht, daß ich das nicht mitgekriegt hätte. Haltet ihr mich etwa für blöd? Doch ihre Nähe gab ihm auch Trost. Er wollte mit ihnen Zusammensein und es bleiben, bis er starb.

Jetzt kamen sie an einem Schild vorbei, das in Garratys stumpfen, verwunderten Augen den schreienden Wahnsinn des gesamten Universums zusammenfaßte, das gesamte Spottgelächter der Sphären: 49 MEILEN BIS BOSTON! LEUTE, IHR KÖNNT ES SCHAFFEN! Er hätte sich vor Lachen geschüttelt, wenn er es noch gekommen hätte. Boston! Was für ein mystisches Wort, was für eine unglaubliche Vorstellung!

Baker war wieder neben ihm. »Garraty?«

»Ja?«

»Sind wir drin?«

»Wie bitte?«

»Drin. Sind wir drin? Bitte, Garraty.«

Bakers Augen flehten ihn an. Er war eine Schlachthofgosse, eine blutströmende Maschine.

»Ja. Wir sind drin. Wir sind drin, Art.« Er hatte keine Ahnung, wovon Baker redete.

»Ich werde jetzt sterben, Garraty.«

»Ist gut.«

»Wirst du mir einen Gefallen tun, wenn du gewinnst? Ich hab' Schiß, jemand anderen darum zu bitten.« Und er umfaßte die leere Straße mit einer ausholenden Geste, als wären noch *Dutzende* von Gehern auf ihr unterwegs. Einen unheimlichen Augenblick lang fragte er sich, ob sie nicht tatsächlich alle noch da wären, ob nur Baker in seinem extremen Zustand die wandelnden Gespenster sehen könne.

»Jeden.«

Baker legte ihm eine Hand auf die Schulter, und Garraty fing an zu weinen. Er hatte das Gefühl, als spränge ihm das Herz aus der Brust und löste sich in Tränen auf.

Leise sagte Baker: »Bleigefäßt.«

»Geh noch ein bißchen weiter«, bat Garraty unter Tränen.

»Geh noch ein bißchen weiter mit mir, Art.«

»Nein - ich kann nicht.«

»Na gut.«

»Vielleicht sehen wir uns ja, Mann«, tröstete Baker ihn und wischte sich zerstreut das Blut aus dem Gesicht.

Garraty senkte den Kopf und schluchzte.

»Sieh nicht zu, wenn sie es machen«, bat Baker ihn. »Bitte, versprich mir auch das.«

Garraty nickte, unfähig zu sprechen.

»Danke. Du bist mein Freund gewesen.« Baker versuchte zu lächeln. Er streckte blind eine Hand nach ihm aus, und Garraty schüttelte sie mit beiden Händen.

»Zu einer anderen Zeit, an einem anderen Ort«, sagte Baker.

Garraty schlug die Hände vors Gesicht und lief tief vorneübergebeugt weiter. Geschüttelt von Schluchzen erlebte er jetzt Qualen, die der ganze Marsch ihm nicht bereitet hatte.

Er hoffte, er würde die Schüsse nicht hören. Aber er hörte sie.

18. Kapitel

»Ich erkläre den diesjährigen Marsch hiermit für beendet. Meine Damen und Herren - Bürger - ehrt Euren Sieger!«

Der Major

Sie waren vierzig Meilen vor Boston.

»Erzähl uns eine Geschichte, Garraty«, sagte Stebbins plötzlich. »Erzähl uns eine Geschichte, die uns von unseren Problemen ablenkt.« Er war unglaublich gealtert; Stebbins war ein Greis geworden.

»Ja«, stimmte McVries mit ein. Auch er sah jetzt alt und weise aus. »Eine Geschichte, Garraty.«

Garraty sah mißtrauisch von einem zum anderen, konnte aber kein doppeltes Spiel in ihren Gesichtern zu entdecken. Sie waren nur knochig und müde. Er selbst war von seinem Höhenflug wieder heruntergekommen. All die häßlichen, zehrenden Schmerzen hatten ihn wieder eingeholt.

Für einen langen Augenblick schloß er die Augen. Als er sie wieder öffnete, hatte die Welt sich verdoppelt, und es dauerte eine Weile, bis er sie wieder scharf sehen konnte.

»Na gut«, willigte er ein.

McVries klatschte dreimal feierlich in die Hände. Er lief mit drei Warnungen. Garraty hatte eine; Stebbins keine.

»Es war einmal ein --«

»Oh, nein! Wer will denn jetzt so ein verdammtes Märchen hören?« unterbrach Stebbins ihn.

McVries kicherte.

»Du wirst dir das anhören, was ich dir erzählen werde!« antwortete Garraty böse. »Hörst du nun zu oder nicht?«

Stebbins stolperte gegen ihn, und beide wurden verwarnzt. »Nun ja, ein Märchen ist wohl besser als gar keine Geschichte«, murmelte er.

»Es ist sowieso kein Märchen. Daß es in einer Welt spielt,

die nicht existiert, heißt noch lange nicht, daß es ein Märchen ist. Es heißt doch nicht, daß -«

»Erzählst du sie jetzt oder nicht?« fragte McVries bockig.

»Es war einmal ein weißer Ritter«, fand Garraty an, »der in die Welt hinauswanderte, um eine heilige Aufgabe zu erfüllen. Er verließ sein Schloß und wanderte durch den verzauberten Wald -«

»lütter reiten«, widersprach Stebbins.

»Ritt durch den verzauberten Wald. Na gut, dann ritt er eben. Und er hatte eine Menge seltsamer Abenteuer zu bestehen. Er kämpfte mit Tausenden von Trollen und Zwergen und ganzen Rudeln von Wölfen. In Ordnung? Endlich erreichte er des Königs Schloß und bat um die Erlaubnis, Gwendolyn, die weltberühmte schöne Prinzessin, zu einem Spaziergang ausführen zu dürfen.«

McVries lachte.

»Der König gab seine Zustimmung natürlich nicht, denn er glaubte, daß niemand gut genug dafür sei, seine Tochter Gwen, die weltberühmte Schönheit, auszuführen, doch die schöne Prinzessin liebte den weißen Ritter so sehr, daß sie drohte, mit ihm in den wilden Wald abzuhauen, wenn... Wenn...« Er wurde plötzlich von einem Schwindel erfaßt, der seinen Blick verdunkelte, und er hatte das Gefühl, in der Luft zu schwimmen. Das Dröhnen der Menge schlug wie ein Ozeanbrecher über ihm zusammen und blendete sich plötzlich ganz aus. Dann ging es langsam vorüber.

Er sah sich um. McVries hatte den Kopf gesenkt und taudelte schlafend auf die Menge zu.

»He!« schrie er ihn an. »He, Pete! Pete!«

»Laß ihn«, schrie Stebbins. »Du hast uns allen dein Versprechen gegeben!«

»Arschloch!« sagte Garraty unmißverständlich und eilte an McVries' Seite. Er rüttelte ihn an der Schulter und weckte ihn wieder auf. McVries blickte verschlafen um sich und lächelte. »Nein, Ray. Es ist Zeit, mich hinzusetzen.«

Entsetzen zerriß Garratys Brust. »Nein! Unmöglich!«

McVries sah ihn aufmerksam an, lächelte wieder und schüttelte den Kopf. Er setzte sich mit untergeschlagenen

Beinen auf die Straße. Wie ein alter, weltmüder Mönch saß er da. Die weiße Narbe auf seiner Wange leuchtete in der verregneten Dämmerung.

»Nein!« schrie Garraty.

Er versuchte, McVries hochzuzerren, aber so mager er auch war, er war immer noch viel zu schwer für ihn. McVries sah ihn nicht einmal mehr an. Er hatte die Augen geschlossen. Und plötzlich rissen zwei Soldaten Garraty weg. Sie legten McVries die Gewehrläufe an die Schläfen.

»Nein!« schrie Garraty wieder. »Mich! Mich! Erschießt lieber mich!«

Statt dessen gaben sie ihm eine dritte Warnung.

McVries öffnete noch einmal die Augen und lächelte. Im nächsten Augenblick war er tot.

Garraty ging, ohne zu wissen, was er tat. Ausdruckslos starre er Stebbins an, der ihn neugierig beobachtete. Eine brüllende, brennende Leere erfüllte ihn.

»Erzähl die Geschichte zu Ende«, forderte Stebbins ihn auf. »Erzähl die Geschichte zu Ende, Garraty.«

»Nein«, antwortete Garraty. »Ich habe keine Lust mehr.«

»Na gut, dann nicht«, sagte Stebbins und lächelte siegesgewiß. »Wenn es so etwas wie Seelen gibt, dann ist er sicher noch nahe. Du könntest ihn einholen.«

Garraty sah Stebbins ins Gesicht und sagte: »Ich werde dich in Grund und Boden stampfen.«

Oh, Pete, dachte er. Er hatte keine Tränen mehr.

»So so«, sagte Stebbins. »Das werden wir ja sehen.«

Gegen acht Uhr abends liefen sie durch Danvers, und Garraty wußte, daß es nun fast vorbei war. Stebbins war nicht zu besiegen.

Ich habe zuviel Zeit damit verschwendet, darüber nachzudenken. McVries, Abraham, Baker... Sie haben nicht erst lange nachgedacht, sondern es einfach getan. Als ob es das Natürliche wäre. Und es ist natürlich. In gewisser Weise ist es das Natürlichste der Welt.

Er schlurfte die Straße entlang. Die Augen traten aus den Höhlen, der Mund hing offen, der Regen spritzte hinein. Ei-

nen vernebelten, undeutlichen Augenblick lang dachte er, er hätte jemanden auf der Straße gesehen, den er kannte. Den er ebenso gut kannte wie sich selbst. Eine weinende, bettelnde Gestalt da vorn in der Dunkelheit. Aber es hatte ja alles keinen Sinn. Er konnte nicht weitergehen.

Er würde es einfach Stebbins sagen. Stebbins humpelte ihm ein kleines Stück voraus. Er war jetzt völlig ausgezehrt. Garraty war sehr müde, aber er hatte keine Angst mehr. Er war ganz ruhig. Alles war in Ordnung. Er zwang sich, noch ein paar Schritte schneller zu gehen, bis er Stebbins die Hand auf die Schulter legen konnte. »Stebbins«, sagte er.

Stebbins hob langsam den Kopf und blickte ihn mit großen, verschwommenen Augen an, die im Augenblick gar nichts sahen. Langsam kam die Erkenntnis. Er streckte die Hand nach ihm aus und klammerte sich an seinem Hemd fest. Er riß den Stoff auf. Die Menge schrie ihre Wut über dieses Eingreifen hinaus, aber Garraty war der einzige, der nahe genug war, um zu sehen, wie tief die Dunkelheit und das Entsetzen Stebbins Blick ausfüllten. Nur Garraty wußte, daß die Hand, die Stebbins nach ihm ausgestreckt hatte, nach Rettung suchte.

»Oh, Garraty!« rief er und fiel zu Boden.

Der Lärm der Menge hatte die Dimension eines Weltuntergangs. Es war das Krachen einstürzender Berge, das Tosen eines die ganze Welt erfassenden Erdbebens. Garraty hätte leicht darunter zusammenbrechen können. Es hätte ihn getötet, wenn er es gehört hätte. Aber er hörte nur seine eigene Stimme.

»Stebbins?« fragte er neugierig. Er beugte sich hinunter und schaffte es, Stebbins' Körper umzudrehen. Stebbins starrte ihn mit leeren Augen an, aus denen die Verzweiflung schon verschwunden war. Sein Kopf rollte willenlos auf seinem Hals.

Er legte Stebbins die hohle Hand vor den Mund. »Stebbins?« sagte er nochmals.

Stebbins war tot.

/

Er verlor das Interesse an ihm. Er richtete sich auf und ging weiter. Der Jubel der Menge erfüllte jetzt die Erde. Feuer-

werkskörper füllten den Himmel. Von vorn kam ein Jeep auf ihn zugerast.

Keine Autos auf der Straße, ihr verdammten Idioten! Das ist ein Kapitalverbrechen. Dafür könnt ihr erschossen werden.

Im Jeep stand in steifer Haltung der Major. Er hielt die Hand grüßend an der Mütze. Bereit, ihm den ersten Wunsch, jeden Wunsch zu erfüllen. Den Todeswunsch. Der Preis.

Hinter ihm erschossen sie den toten Stebbins, und jetzt war er nur noch allein auf der Straße, der einzige, der letzte Geher, der sich auf den Jeep des Majors zubewegte, welcher quer auf der Straße gehalten hatte. Der Major stieg aus und ging auf ihn zu. Sein Gesicht war freundlich, doch durch die dunklen Spiegelgläser unkenntlich.

Garraty trat zur Seite. Er war nicht allein. Jetzt war die dunkle Gestalt wieder da. Da vorn, gar nicht weit weg, winkte sie ihm. Er wußte, daß er sie kannte. Wenn er nur etwas näher herankäme, könnte er ihre Züge erkennen. Wen hatte er noch nicht besiegt? War es Barkovitch? Parker? Percy wie-hieß-er-noch-mal? Wer war es?

»GARRATY!« schrie die Menge im Delirium. »GARRATY, GARRATY, GARRATY, GARRATY!«

War es Scramm? Gribble? Davidson?

Eine Hand auf seiner Schulter. Er schüttelte sie ungeduldig ab. Die dunkle Gestalt winkte ihm, winkte ihm durch den Regen, zu ihr zu kommen, mit ihr weiterzugehen. Das Spiel weiterzuspielen. Und es wurde langsam Zeit, daß er losging. Er hatte noch so einen langen Weg vor sich.

Mit blinden Augen, die Hände wie ein um Almosen bittender Bettler vor sich ausgestreckt, lief Garraty auf die dunkle Gestalt zu.

Und als die Hand sich wieder auf seine Schulter legte, fand er tatsächlich noch die Kraft zu rennen.